



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Opera, Oder Alle Bücher und Schrifften der Heiligen/ Seraphischen Jungfrawen und Mutter/ Theresa von Iesv, Der Discalceaten Carmeliten und Carmeliterinnen Stiffterin

Teresa <de Jesús>

Cöllen am Rhein, 1686

Weg der Vollkommenheit/ zu Vnderrichtung jhrer Geistlichen Töchter/ von
der heiligen Mutter geschrieben.

urn:nbn:de:hbz:466:1-37817

Weg der Vollkommenheit/

Von der Heiligen Mutter

Theresa von Jesu/

Der Discalceaten Carmeliter und Carmeliterin-
nen Stifterin/ zu unterrichtung ihrer
Töchter beschriben.

Summarischer Inhalt des
ganzen Buchs.



Das Buch begreiff in sich etliche gute Ermah-
nungen und Lehren / welche die heilige Mutter Theresa
von JESU ihren geistlichen Schwestern und Töch-
tern mittheilet / welche in denen Klöstern wohnen / die sich
vermittelst der Gnad Gottes und der seligsten Jung-
frauen MARIAE seiner alerwürdigsten Mutter / nach
der ersten Regel unser lieben Frauen vom Berg Car-
melo gestiftet hat. Sonderlich aber dediciret und
schreibt sie es denen Schwestern des Klosters zu S. Abula zu / das erste Klo-
ster / und in welchem sie dazumahl Priorin gewesen / da sie es geschrieben / im
Jahr ein Tausend / fünffhundert und zwey- und sechsig.

Protestation und Befandnuß
der H. Mutter.

Allen dem / was ich in diesem Buch sagen werde / unter-
werffe ich mich dem jenigen / was die heilige Römische
Cathelische Kirch hält und glaubt : und so etwas darin-
nen befunden würde / daß demselben zuwieder were / wird es auß
Unwissenheit geschehen seyn. Dannhero ich die jenige ge-
lehrte

Et

lehrt

lehrete Männer/die es zuvor übersehen werden/ mit Gottes
 len bitte/das sie es mit sonderlichem Fleiß durchsehen und verhö
 fern wollen/so sie jrgend/so woll diese als andere Materij betr
 fend einen Fähler spüren würden / deren vielleicht viel seyn wür
 den. Wird aber etwas Guts darinnen seyn/so sey es so der Ehre
 und Lob Gottes/ und zu Dienst seiner allerheiligh. Mutter unser
 Patronin und Frau. in/dere Habit ich wie wol unwürdig antrag.

Eingang und Vorrede.

Nachdem die Schwestern dieses Closters des
 JOSEPHS zu Abula vernommen/ was massen ich
 dem Ehrwürdigen P. Dominico Bannes Präsentato
 dem Ehrwürdigen Dominicaner Ordens / als meinem
 Reichvater Erlaubniß hätte/ etwas von Göttern zu
 schreiben / darvon ich vielleicht etwas Nützliches möchte
 gen können/ dieweil ich mit vielen Geistlichen und heiligen Personen
 habe; haben dieselbe bey mir also inständig angehalten / daß ich ihnen
 etwas sagen und schreiben wolte / daß ich mich endlich entschlossen ih
 nen zuwillfahren; dieweil ich sehe/ daß die jezige grosse Lies die sie zu
 gen/ ihnen das / was ich unvollkommener und ungerühmter Weis
 werde/ vielleicht angenehmer machen werde als andere Bücher die sehr
 geschrieben und von solchen Personē gemacht seynd die da wol ver
 schrieben. Verhoffe durch ihre Fürbitte/der Herr werde ihm vielleicht
 wegen gefalle/ lassen das ich etwas Nützliches sagen möge von der
 Manier wie man in diesem Gottes-haus leben solle/bin auch der
 werde mir mittheilen/ was ich ihnen möge fürtragen. Wände ich
 rechte zutreffen so wird es der Pater Präsentatus, der es zuvor über
 verbessern oder verbremern: Jch aber werde hierdurch/das ich den
 Gottes Willfahre nichts verliere/ und werden sie hierauf abnehmen können
 wenig ich von mir selber vermöge/want mir der Herr nicht beisthet. Es
 dacht etliche Mittel fürzuschreiben wider etliche geringe Versuchung / die
 böse Feind pflegt einzugeben/welche vielleicht weil sie also gering seynd
 acht genommen werden; auch sonst etliche andere Punkte/ nach dem
 der Herr wird eingeben/ und ich michdieselben erinnern werde. Dar
 selbst nicht weiß was ich sagen solle / darumb kan ich es auch nicht
 fürbringen; und halte dafür es sey besser das ich es ohne Ordnung
 dieweil es an ihm selber wider alle Ordnung ist/ daß ich mich dessen

Der Herr wolle bey allem diesem was ich sagen werde seine milde Hand anlegen und befehlen damit es seinem göttlichen Willen gemach seye/ welches mein ständiges Verlangen ist wievol die Werck und derselben mangelhafte seynd/ gleich wie ich selber bin. Ich weiß zwar daß es mir weder an der Lieb/ noch an gutem Willen mangelt/ meine Schwestern in allen deme was mir möglich zu helfen/ damit ihre Seelen in dem Dienst Gottes sehr mögen zunehmen. Und diese Lieb neben der viel jährigen Erfahrung/ die ich von unterschiedlichen Clöstern habe/ möchten vielleicht darzu helfen daß ich in etlichen kleinen und geringen Sachen besser zureffen könnte/ als die Gelehrten welche wegen anderer wichtigeren Geschäften/ und weil es daffere Männer seynd/ nicht so viel achung geben auff etliche Dingen/ die an ihnen selbst nichts zu seyn scheinen: solchen schwachen Ercennen aber als wir Weiber seynd/ kan es alles schädlich seyn; sündemal der süßelien Fünd und List des Teuffels viel seynd wider die jenigen/ die streng verschlossen seynd/ dann er wol sicher daß er newe Waffen herfür suchen muß/ so er denselben Schaden wil. Ich zwar weil ich so böß bin/ hab mich übel wissen zubeschließen dahero ich zern wolte/ daß meine Schwestern sich an mir stießen und ein Exempel nähmen. Nichts wil ich fürbringen/ als was ich entweder in mir selbst/ oder aber andern gesehen und erfahren hab. Nicht lang ist/ daß man mir auch befohlen hat/ daß ich eine Erzählung meines Lebens beschreiben sollte/ darinnen ich auch von etlichen zum Gebett gehörigen Sachen gehandelt hab; willeichte aber möchte mein Reichwatter nicht zulassen daß ihr es jetzt zu lesen bekommet/ darinn werde ich allhier etliche von denen Dingen die dort gemeldet worden widerholen/ wie auch etliche andere/ Püncten die ich vor nochwendig achten werde. Der Herr wolle seine gnädige Hand darben anwenden/ wie ich ihn gebetten hab/ und solches zu seiner größern Ehr und Glory richten. A.

Das erste Capitel.

Von der Ursach/ die mich beweg/diß Closter in solcher Strenge zu stifften.

Anfänglich als dieses Closter gestiftet wurde/ wegen der Ursachen die in dem gemelten Buch/ das ich geschrieben hab/ gesaget worden/ neben etlichen Wunderdingen durch welche der Herr zuversehend geben hat/ daß ihm in diesem Closter sehr efferig würde gedienet werde/ war meine Meynung nicht/ daß was das äußerliche anlangt/ ein so grosse Strenge sollte darin gehalten/ oder daß es ohne gewisses Einkommen sollte auffgerichtet werde; ja ich wolte viel lieber daß es also verfehlt wäre gewesen/ daß ihnen nichts mangeln thäte.

Et 2

Ich

Jch wolte aber solches meiner Schwachheit und Bosheit nach / wieviel mehr auch hierzu zu viel guter Ursachen mehr als meine eigene Gelegenheit annehmen. Vns dieselbige Zeit hab ich erfahren wie grossen Schaden und wie viel Übels die Lutheraner in Frankreich angerichtet hätten / und wie sehr die unglückselige Ketzerey sich aufhöreten thäte. Dieses hat mich sehr bemühet hero ich (gleich als vermöchte ich etwas / oder wäre etwas an mir gelegen / mit vielen Zärtlichkeit den Herrn batte und anruffte daß er diese großen Übel abfassen wolte / Tausend Leben gedimckte mich / hat ich gern daran geliegt / damit eine

Wie ein-
ferig Te-
resa der
Keger
Heyl ver-
langete.

einziges Seelen / auf so vielen / die da verlohren wurden / möchte geschaffen werden. Weil ich aber sahe daß ich ein Weibsbild / und darzu böß war / auch ganz untauglich etwas aufzurichten / daß Gott zu dienst und Ehren gerathen möchte / wie ich gern gewolt hätte ; auch alle meine Verlangen dahin stunden (wie auch noch) daß weissen der Feind Gottes so viel / der Freund aber so wenig seynd / auffß wenigste / diese wenige Seelen recht gut wären ; hab ich mich entschlossen / dieß wenigste auff meiner Seyten zuthun : nemlich den Exorcisten Rächen mit aller möglicher Vollkommenheit zuzufolgen / und Fleiß anzuwenden daß die jenigen wenigen Personen / die hie beysammen seynd / der gleichen auch thäten. Setzte mein Zuversicht zu der grossen Gürtigkeit Gottes / (welche die jenigen niemahls ohne Hülf verläßt / die sich anschließen vmb seiner wegen alles zuverlassen) daß so sie also beschaffen seyn würden / wie ich mir sie in meinem Sinn und Verlangen vorgebildet hatte / meine Mängel und Unvollkommenheiten under ihren Tugenden keine Krafft haben würden / und daß ich Gott hierdurch einen Gefallen thun würde ; damit wir auch alle mit ständigen Gebett für die jenigen die die Catholische Kirchen beschützen / und für die Prediger und Bekehrten die sie verfechten / diesen meinen Herrn helfen und beschützen möchten / so gut wir können / welchen sie also zunderdrucken sich bemühen dener / er so viel Guts erwiesen daß es sich ansehen läßt / als wolten ihn dieselb Verräther und Boswicht wider von neuem ans Creutz schlagen / und darzu langgen daß er nicht hätte wo er sein Haupt hinlegen möchte.

Wie ein
hoch Ziel
Teresa
bey stift-
tung ih-
rer Clo-
ster ge-
habt.

An dieß O mein Erlöser kan mein Herr ohne grosse Angst und Trübsal nicht gedenden. Ach was ist doch das jert die Christen anzuhaben? Sollen dann allezeit die jenigen dich am meisten betrüben / die dir am höchsten verwehden seynd? Denen du am meisten Guts thust? Die du dir zu deinen Freunden außersuehlest? Vnder denen du dich außhilst und dich ihnen durch die heiligen Sacramenten ertheilest? Seynd sie dann mit der Marter und Demuth / die sie für sie außgestanden nach nicht beunzigt? In der Warheit O Herr / wieviel der nichts thut der jenige / der sich jert von der Welt absouderet.

Dan so die Menschen die selber so Vnreu seynd was haben wir von ihnen zu erwarten? Haben wir villeich besser umb sie verdienet / das sie uns Treu seyn sollen? Haben wir villeich ihnen mehr guts gethan / das sie treuliche Freundschaft gegen uns halten sollen / was ist doch das? Was haben wir doch mehr zu hoffen die wir durch die Gürtigkeit Gottes mit demselben Pestilenzischen Anschlag nicht behaffter seynd? Dan einmal seynd dieselben schon in des Teufels Gewalt. Ohne zweiffel haben sie ihnen selber ein grosse Siraff auff den Hals geladen und mit ihren schnedden Wollustten ein ewiges Feuer angezündet. So mügen sie es nun haben / wiewol mir inderdessen nichts desto weniger mein Herz zerbricht vor Schmerzen / wann ich sehe wieviel Seelen verderben.

Wolte Gott des Übels wäre nicht soviel / und möchte woll leyden das ich ihrer nicht täglich mehr sehe verderben. Ach allerliebste Schwestern in Christo / helfe und stehet mir bey / den Herzen zu bitten / dann zu dem End hat er euch hier versamblet / diß ist ewer Verriß / diß sollen ewere Geschafften seyn / diß ewere Begierden / hier zu sollet ihr ewere Zähren vergiessen / diß soll ewer Dienen und Beren seyn / meine Schwestern / und nicht weltliche Geschafften und Sachen. Ich muß offte lachen / ja drüber seuffzen wann ich sehe umb was für Sachen man offte zu uns kommet / und uns befohlet / das wir Gott darum bitten sollen / also das auch zeitliche Güter / Gelt und Einkommen aus vor seiner Göttlichen Majestät gebetten werden / und zwar von solchen Personen / von denen ich lieber wolte / das sie Gott bitten thäten das sie von allen mit Hülfen möchten gerettet werden. Sie haben zwar eine gute Meynung dar bey / geschicht auch von uns / was sie begehren / diereil wir ihre Andacht sehen / wiewol ich der Meynung bin / das mich Gott in dergleichen Dingen niemahl erhört.

Die Welt brennet auff allen Seiten / und will man (also zu saagen) Christum von neuem zum Tode verurtheilen / in dem man so viel falcher Zeugnisse wider ihn fürbringt / seine Kirchen wil man zu Boden reissen und umbstürzen / und wir sollen unsere Zeit zubringen mit Bitten für solche Ding / welche villeich so Gott dieselben verurtheilen thäte / ein Verloch weren / das wir umb eine Seel weniger im Himmel betten. Nein meine aelteste Schwestern / es ist jetzt nicht Zeit das wir mit Gott von solchen Geschafften handeln / daran wenig gelegen ist. Gewisslich wann ich nicht die menschliche Blindheit in acht nehme / welche in allen Dingen Trost und Hülf suchet / (ist auch nicht unrecht / wann wir nur etwas helfen können) so wolte ich mich freuen / das überall kundbar würde / und das man wüßte / das diß nicht Sachen seynd / die man in Sr. Josephs Kloster / mit solchem Ernst und Fleiß von Gott bitten und begehren sollte.

Et 3

Das

Teresa
betet un
gern für
zeitliche
Güter

Das man umb zeitliche Nothdurfft nicht soll Sorg
fältig seyn / und wie viel gutes die Armut mit
sich bringe / etc.

Wie man
auff Gott
vertrau-
en soll/
was das
zeitliche
anbelan-
get.

Edencket mir nicht geliebste Schwestern / daß / so ihr euch nicht
steisset den Welt-Menschen zugefallen / es euch an Underhaltung
Leibs werde mangelen / darfür ich euch gut wil seyn. Trachtet
mals durch menschliche Klugheit und Wiß nach Leibs Nahrung
sonst werdet ihr von Hunger sterben / und zwar billich. Nichtet einer Augen
zu ewerem Bräutigam / dann er ist der euch erhalten muß. So ihr denselben
fallt / so werden euch die jenigen auch wieder ihre Willen erhalten / die ges
am wenigsten geneigt seynd / wie ihr es dan allbereit in der Erfahrung gese
So ihr dieses thut und darüber Hungers sterb / so sprich ich / selig seyd
Nomen in S. Josephs Kloster. Desse bitte ich um Gottes willen mehr
ihr nimmermehr vergessen ; und weil ihr euch je alles Einkommens vergesse
so laßet auch die Sorg der Nahrung fahren / dann sonst ist alles vergesse
und verlohren. Andere von denen Gott haben will / daß sie ihr Einkommen
haben / die mögen in Gottes Nahmen auch darfür sorgen wie billich ist / denn
dis ihr Veruff ist ; für uns aber / meine Schwestern / wil sich dis nicht
und wäre eine Thorheit. Für anderer Leuch Einkommens sorgen / ged
mich sey eben als wolle einer seine Gedancken erlustigen in dem / was ein and
gereust. Dann umb ewerer Sorgen wegen / wird ein anderer seine Gedan
cken nicht verändern / noch einen Willen bekommen euch Almosen
Stellet diese Sorg den jenigen heimb / der aller Willen bewegen kan / und den
Her über alle Einkommen ist / und über alle die / so sie besigen. Auf seine
selch haben wir uns hierin begeben ; seine Wort seynd warhafftig und
nicht fehlen / dann ehe wird Himmel und Erden vergehen. So es an uns
nicht mangleet / so dürffet ihr euch nicht fürchten / daß euch etwas werde man
ten. Und so euch zu weilen etwas würde abgehen / wird solches zu ewer
sten seyn ; gleich wie die Heiligen die ihr Leben verlohren / wann man sie
Christi willen tödtete / und gerichtete / underdessen alles zu ihrer größert
sie durch die Martir eroberten.

Wie ein guter Tausch were es / wan wir in kurzen uns aller Ding ent
und das Leben endeten / und einer ewigwährenden Ersättigung darfür gewin
Sehet meine Schwestern / an diesem wird euch nach meinem Tode viel
gen seyn / dann zu dem End hinderlaß ichs euch Schriftlich ; so lang ich

nach bey Leben bin/wil ich euch dessen selber erinnern/ sündemal ich in der that
erfahre und sehe/wie grossen Nutzen diß bringet; je weniger wir haben / je we-
niger ich mich bekümmere und Sorge. Und Gott weiß/ daß ich (meines erach-
tens) viel ängstiger bin/wann wir viel überflüssiges haben/ als wann uns etwas
abgehet. Weiß zwar nicht ob es vielleicht dammenthero komme/dieweil ich schon
wol gesehen hab/ daß uns der Herr dasselbe von Stunden zuschicket. Thäten wir
anders/ so betrügen wir die Welt/ in dem wir uns Arm machten / und unter-
dessen mit arm innerlich im Geist wären/sondern allein dem äußerlichen Schein
und Ansehen nach.

Hierüber würde ich mir ein Gewissen machen/also zusagen und würde mich
gedencken als verlieten die Reichen und gelte Gott daß dem nicht also sey. Dar-
um man dergleichen überflüssige Sorg trägt / umb das geben/ da möchte man
vielleicht bisweilen auß Gewonheit etwas begehren / oder auch woll etwas
beten dessen man nicht bedürfftig / und vielleicht von jemand der dessen mehr
bedürfftig wäre / sie können zwar nichts dadurch verlieren / sondern gewin-
nen vielmehr / wir aber würden dadurch viel verlieren. Darfür wolle uns
Gott behüten/ meine Schwestern / und so diß jemahl beschehen solte / wolte ich
viel lieber daß ihr Einkommens hätte. Keines weges laßet euer Herr und Ge-
bot in dergleichen Sorgen auffhalten werden / welches ich von euch umb
Gottes willen zu Almosen bitte. Die geringste unter euch allen / die jemahls
dergleichen in diesem Haus spüren würde / die ruffe zu Gott und erinnere mit
Demuth ihre Vorsteherin und sage ihr daß sie ihre und zwar dermassen daß all-
gemach die wahre Armuth dardurch zu Grund gehen wird.

Ich hoffe zu Gott daß es nicht geschehen wird/und daß er seine Dienerinnen
nicht verlassen wird. Und hierzu soll dieses was ihr mich habt heissen schreiben/
auch an statt eines Beckers dienen / wann schon sonst kein anderer Nutzen und
Frucht darauff entstünde. Glaubet mir/ mein Töchter/ daß mir der Herr zu eue-
ren Nutzen und Ehren ein wenig zuerkennen hab geben / was für große Güter
in derbedingigen Armuth begriffen seynd/ und die es probieren werden/die werden
erkennen zwar vielleicht nit so wol als ich/dieweil ich nit allein nit arm im Geist
seyn (wiewol ich dieselbe in meiner Profession geschworen hatte) sondern auch thät-
liche im Geist gewesen bin. Diß ist ein so groß Gut / daß es alle Güter der
Welt in sich beschleußt/ und ist eine große Herrschafft/ der sag ich nach einmal/
Herrscher und gebieter über alle Güter der sie im geringste nit achtet/ noch etwas
darauff gibt. Was gehet mich alle Könige und Potentaten an/ so ich ihrer Güter/
noch ihne zugestallen nit begere/ wo in dem geringsten etwas mit underlaufft da-
durch ich ihrenwegz Gott mißfallen möchte. Und was frag ich nach alle ihraz
Ehren

Wie ein
herlich
Ding die
Armuth
sey.

Ehren so ich einmahl recht erkenne / warin die höchste Ehr eines Armen be-
 het / nemlich in dem das er warhaffig Arm sey. Ich zwar bin der Ma-
 nung das die Ehren und Reichthumb sich fast allezeit beyfammte befinden /
 das wer nach Ehren trachtet / die Reichthumb nicht scheuet ; und das wer Gut
 und Gut ausschlägt / auch wenig nach Ehren fraget.

Dieses wolte ich das man es wol verstünde / dann mich gedünck / das
 diß nach Ehren trachten allzeit auch ein eygenen Nutzen an Geld und Ehre
 nach sich ziehe dieweil man wunderfelen siehet / das einer in der Welt gedun-
 werde / der da Arm ist ; ja wann er schon von sich selber Ehren wer ist / so
 man seiner doch wenig. Die wahre Armut die bringet dem Menschen ein
 solche treffliche große Ehr mit sich die fast keiner übertragen kan / (die Armut
 sag ich die man allein von Gottes wegen über sich nimbt) derselbe bedarf kein
 andern gefallen / als Gott allein. Und ist diß eine gewisse Warheit / das
 keines bedarf / der hat viel Freund / diß hab ich selbst en gungsam erfahren. /
 aber von dieser Tugend so viel geschrieben ist / und mehr als ich davon ver-
 geschwiegen sagen könnte / damit ich sie auch mit meinem loben vielleicht
 mehr schände und rünger mache / begehre ich hiervon mehrers nicht zu sagen /
 allein gesagt was ich auß eygener Erfahrung gelehret und gesehen hab.

Wer
 nichts be-
 darf hat
 viel
 Freund.

Ich muß bekennen das ich bis hieher in dieser Materie also verufft
 wesen / das ich es selber nicht gemerckt hab bis hieher ; weil es aber nun
 geschrieben ist / so bitt ich durch Gottes Willen / weil je die heilige Armut
 unser Wapen und Schild ist / und in Ansehung der stiftung unsers Ordens
 hoch in acht genommen und von unserm heiligen Väteren gehalten ist worden
 (wie mir einer gesagt hat der es wol weiß) das man auch von einem
 dem andern nichts auffhalten thäte ; so lasse uns fleiß anwenden das
 je dieselbe was das äußerlich anbelange / also vollkommenlich mit halten / als
 wenigste von uns innerlich gehalten werde. Ein Par Stricken haben wir
 zuleben / der Lohn aber ist überaus groß ; und wann schon kein anderer
 zugewarten wäre / als das wir das jenige erfüllten / was uns der Herr
 hat so wäre es hiemit gungsamlich verhoffen / das wir etwa seiner göttlichen
 Majestät nachfolgeten. Diß Wapen sollen wir in unsern Herten
 das wer nemlich dieselbe auff alle Weiß und Weg halten wollen / im
 Kleiden / in den Worten und noch vielmehr in den Gedanken. So
 diß thun werdet dörfet ihr nicht sorgen das (vermittelst der Gnade Gottes)
 Tugend und Gottseligkeit in diesem Kloster strecken oder abnehmen
 dan wie die heilige Clara sagte / hohe Mawen seynd die jenige welche
 Armut aufführet.

Teresa
 befehlet
 den jhri-
 gen die
 Armut
 sehr.

in die
 Armut
 sehr.

Mit dieser Matzen und mit der heiligen Demuth begehret sie ihre Elster zu umringen. Und wird gewislich / so diese Armuth recht gehalten wird / so wol die Zucht und Ehrbarkeit als auch alles ander es viel besser hiemit verwohret seyn als mit sehr köstlichen und grossen Gebäuen. Für dergleichen bitte ich durch Gott und durch sein heiliges Blut / wöllet ihr euch hüten ; und so iches mit sichern gewissen Sagen kann / so wolte ich / daß an dem Tag an welchem dergleichen geschehen würde / das Gebäu wider einfiel / und sie alle drinnen erschläge : ja mit guem Gewissen sag ich es / und will auch Gott darumb bitten. Sehr löbel schickte sichs / meine Kinder / daß man von den Almosen der Armen grosse Gebäu aufführe.

Der heiligen Teresa such wider grosse gebäu.

Diß wolle Gott nicht zulassen / sondern vielmehr soll unser Gebäu in allem arm und klein seyn. Lasset uns doch in etwa unserm König gleichförmig seyn / der kein anders Haus hatte / als den Stall zu Bethlehem / darinnen er geboren / und das Kreuz daran er gestorben. Dieses waren Wohnungen / in welchen wenig Erregung und Lust zuzufinden war. Wie thum aber die da grosse Gebäu aufführen ? Sie werdens wissen / aber für dreyzehn arme Bettlerin / ist ein jeder Winkel gungamb.

Kömet ihr einen Garten darben haben / (welcher wegen der strengen Claustr vorndtheit scheint / auch zum Gebett und zu der Andacht helfen thut) und etliche Eremiten Häußlein / darinn ihr euch verberget zubereiten / dessen bin ich gar wol zufrieden ; aber hohe Gebäu auffzuführen oder grosse und zierliche Klöster zubauen / daß will ich keines wegs / dafür behüte uns Gott. Erinnerung allezeit daß es am jüngsten Tag einfallen wird / von welchem wir nit wissen wie bald er kommen wird ; daß aber dann ein Haus für dreyzehn arme Bettlerin erbau / mit grossen Geräusch und Krachen einfallt / daß siehet nicht wol : dann arme Leuth sollen kein groß gemümel anfangen / sondern still und eingezogen leben / dann man sich ihrer erbarme.

Wie ein grosse Freud wird es euch alsdann seyn / so ihr jemand sehen werdet / und der Almosen wegen / die er euch geben hat / von der höllen erlediget worden / welches dann wol möglich ist : dierweil ihr hoch verbunden seyd / sehr stark für dieselben zubitten sinreimal sie euch zuessen geben. Dann ob es schon von dem Herkompt / so will er doch darneben / daß wir uns dem jenigen eben so wol dankbar erzeigen durch welche ers uns zuschicket ; und hierinnen solltet ihr ganz nicht schlüssig seyn. Ich weiß gleich selber nicht / warvon ich angefangen hatte zu reden / dierweil ich darvon abgewichen / hat es der Herr völleicht also haben wollen / dierweil ich dieses nie im Sinn gehabt zuschreiben / was ich geschrieben hab. Seine Göttliche Majestät / wolle uns allezeit mit seiner

Für die Wohlthäter soll man fleissig bitten

Bu

heili

heiligen Hand also halten und leyhen / daß wir hiervon niemahls abweichen
Amen.

Das dritte Capitel.

**Darinnen sie fortfahret / in deme was sie im ersten
Capitel zu sagen angefangen / und ihre Schwestern ermahnet**
daß sie stätig für diejenige bitten sollen die für die Christliche Kirchen ar-
beiten / das Gott denselben beystehen wolle / und beschleunigs endlich
mit einer Klage-Stimme.

Somit ich nun wieder darauß komme / warum uns Gott der
fürnehmlich an diesem Orte versamblet hat / und ich selber wünschen
möchte / daß wir etwas darbey richten könten / seiner Majestät be-
durch jugesallen ; als ich / sag ich / soviel Übels habe / und daß die

Ein schön-
ne gleich-
nuß.

menschliche Gewalt mehr genugsam war dieß Feur der Keschrey anzuwenden
welches dermassen überhand nimbt / hat mich geduncket daß sie vornehmlich zu-
kunft wie man pflegt / wann bey Kriegszeiten die Feind daß ganze Land unter-
get haben / und sich des Lands Fürst bedränge führet / welcher sich also in die
Befestigung oder Statt begibt / und dieselbe wol befestigen und verwahren laßt / in
welchen Ort er bisweilen auff die Feind einen Anfall thut / und beobachtet
oft daß von denen die in der Befestigung seyn / die weil es lauter außerselben Ort
ist / ihrer wenig allein mehr richten / als sonst ein große Anzahl von versam-
Soldaten herten richten können / und oftmahls wird auff diese Weiß der Ort
erhalten ; außs wenigste so sie nicht überwinden / so werden sie doch nicht über-
wunden / dan weil inner ihnen kein Verdräger ist / so können sie anders nicht ge-
zwungen werden / als durch Hunger ; es kan aber der Hunger so groß nicht werden
daß sie dardurch gezwungen würden sich zu ergeben ; erhängert können sie nicht
werden / aber nicht überwinden. Zu was für einem End hab ich aber dieß
gebracht ? Damit ihr nemlich meine Schwestern / verstehen sollet daß wir
von Gott embsig bitten sollen / daß keiner auß dieser Befestigung / in welcher die
fromme Christen seynd / von uns zu dem Feind übergehe / in welcher die
Hauptleuth dieser Befestigung oder Statt wolle auff dem Weg des herannahen
wachsen und zunehmen / welches die Prediger und Schriftgelehrten oder Theo-
logi seynd. Und weil der meiste Theil derselben Ordenspersonen seynd die
Gott dieselbe in ihrer Vollkommenheit und Veruff außs höchste beförderet
le / welches hoch vornehmlich ist / dan wir jeso / wie gesaht / mehr von den Geistlichen
als von den Weltlichen arm beschützet werden müssen.

Weil aber wir Weiber / weder in Geistlichen noch Weltlichen Ordnen
was nutzliches schaffen können / unserem König zu helfen / so laffet uns dieß

wenden daß wir also beschaffen seyn / daß unser Gebett auff's wenigste kräftig sey / diesen Dienem Gottes dardurch zuhelffen / die mit so grosser Mühe mit Lehr und Wissenschaft / und mit einem frommen Leben sich gewaffnet / und allen Fleiß und Arbeit angewender haben / damit sie dem Herrn jetzt beystehen mögen.

Ihr werdet mich villeicht fragen / warum ich euch dieses so hoch anbefehle / und sage daß wir den jetzigen zu Hilff kommen sollen die besser seyn als wir? Darauf wil ich euch antworten / dan ich halte darsür daß ihr noch nicht gemasamt versteht und erkennet / wie hoch ihr dem Herrn verbunden seyd / daß er euch an ein solches Dre beruffen da ihr dermassen von allen Geschäften Gelegenheiten und weltlichen Händen befreit und abgesondert lebet. Dis ist ein überaus große Gnade welche die jetzigen nit haben von denen ich sage were auch nie gut / daß sie bey diesen Zeiten also abgesondert weren / viel weniger als zu andern Zeiten / dan sie müssen die jetzigen seyn / die die andern Schwachen stärken / und den Kleinmüthigen ein Herz machen.

Wie schön würde es mit den Soldaten bestellet seyn / wan sie ohne Hauptmann und Führer weren? Inwer den Leuten müssen sie leben / und mit den Leuten müssen sie umgehen / sich an der Fürsten und Potentaten Höfen auffhalten / ja auch bisweilen in äusserlichen Dingen sich ihnen gleich stellen und accommodiren. Demeint ihr / meine Töchter / daß wenig darzu gehöre / daß einer mit der Welt umgehe und in der Welt lebe / und von weltlichen Geschäften handle / und gleichwol inwendig von der welt entzogen / und der welt feind sey / und in derselben wie im dind lebe / in summa nie wie menschen sonder wie ein Engel sey? Dan so sie nit also beschaffen weren sie nit würdig Hauptleuth genemert zu werden / und wolle Gott nit zulassen daß sie auß ihren Ecken herfür gehen / dierevil sie mehr Schaden als Nutzen schaffen werden.

Dan jetzt ist keine Zeit / daß man an denen sol Mängel und Invollkommenheiten sehen die andere inderweissen sollen. Dan so sie inderlich nicht woll befüget und gegrüdet seynd / und erkennen wie viel daran gelegen / daß man alle Ding unter den fünf halbe / und sein Herz von alle was zergänglich ist entziehe / den ewigen anhang so viel sie sich immer bemühen werden solches zu bergen / wird es doch an ihnen gepüret werden und herfür blicken. Dan mit wem haben sie anders zuburdin und zusehen als mit der Welt? Sie dörffen nit fürchten daß ihrer dieselbe verschonen oder einige auß ihren Invollkommenheiten nicht merken werde. Des guts zwar wird man ihnen viel übersehen und nicht in acht nehmen / ja auch wol nicht für gut halten; des Bösen aber und Invollkommenen dörffen sie sich nicht besorgen / daß mans übersehe.

Mich wundert jetzt / wer doch diese Leuth die Invollkommenheit lehret / nit daß

Warum man für die Lehrer und Prediger betten soll.

Wie die jetzigen Geistlichen beschaffen seyn sollte die andere lehren

Der geistlichen Mängel mercket die Welt gleich.



sie dieselbe halten sollen / (dann hierzu vermeinen sie sich ganz nicht verbunden zu seyn / und gedunckt ihnen das sie wol viel thun / wann sie die Gebote Gottes mittelmaßiger Weiß halten / sondern damit sie andern irtheilen und verdammen ; und off was eine Tugend ist / das halten sie für ein Sündlichkeit und Verfluch. Gedenckt derhalben nicht das wenig Gnad von Gott zu diesem schweren Kampff vornöthen sey / in dem sie sich einlassen / sondern vielmehr ein so große Gnad.

Für diese zwey Ding bitt ich euch / das ihr euch bestreiffet also beschaffen zu seyn / damit wir würdig seyn dieselbe von Gott zu erhalten. Das erste ist / daß unter so vielen gelehrten und geistlichen Männern die da seynd / ihrer viel seyn die solche Gaben und was zu diesem Ampte vornöthen ist / haben wie ich schon hab / und das der Herr die jenigen die hierzu noch nicht geschickt genug seyn bereit und geschickt machen wolle / dann mehr wird einer verrichten der Vollkommen ist / als viel andere die es nicht seynd. Das andere ist / das wann hernach in den Kampff eingeworren (welcher gewiß nicht gering ist wie ich gesagt hab) das sie der Herr mit seiner Hand erhalten wolle / damit sie von vielfältigen Gefahren / als in der Welt seynd / entgehen und ihre Ohren verschaffen mögen in diesem gefährlichen Meer vor dem Gesang der Sirenen.

So wir in diesem Fall etwas bey Gott erhalten können so sechen wir es ihm / ob wir schon verschlossen seyn / und will ich alle meine Mühe und Arbeit an diesem Wüncel auffzurichten / aufgestanden hab / für wol angestanden halten ; bey welchem auch mein Ziel und Meynung gewesen ist / das in demselben diese erste Regel unserer Frauen und Käyserin / mit aller der Vollkommenheit gehalten würde / mit welcher sie jetzt angefangen hat. Lasset euch geduncken das es ein vergeblich Ding sey / dis also stätig zu bitten / dierevil Personen seynd / denen schwer fürkompt das sie nicht viel für ihr eigne Seelen thun sollen ; was könt doch aber für ein bessers Gebett seyn als dieses ? Es euch vülleicht beschwerlich fürkompt / als wann hierdurch die Pein im Höllen für euch nicht gemindert werde ; so wisset / das euch durch dieses allerhöchste Gebett / dieselbe ebensovöl gemindert werde / was im übrigen noch daran abgethet / das mag abgehen.

Und was wer daran gelegen ? wann ich schon bis an den jüngsten Tag im Fegefeuer verblieb / so herwegen ein eingetragene Seel durch mein Gebett zuerleicht gebracht wird ? Wie viel mehr aber wann es zu vieler Seelen Nutzen und zu der Ehren Gottes gereichet ? Die Pein und Schmerzen die ein Seel haben die achtet nicht sehr wann underdessen ein Gelegenheit fürfält dem zu thun ein größern Dienst zu thun / der für uns so viel Pein und Schmerzen abgethet.

Wie nutz
lich es sey
für die
Lehrer
der Kir-
chen bit-
ten.

gestanden hat. Allezeit sollet ihr nachfragen/was Volkommener sey; dann wie ich euch hernach sehr bitten wil/ und auch die Ursachen dessen fürbringen/ so sollet ihr allezeit mit gelehrten Leutren handeln.

Bittet euch derhalben umb Gottes Willen/das ihr seine Göttliche Majestät erbitten wollet/damit er uns hierinnen erhöhe. Ich/wiewol ich elend bin/bitte seine Majestät stäts herum/ dieweil es zu seiner Ehre und seiner Kirchen Nutzen gereicht/ dann das ist all mein begehren und Verlangen. Es scheint zwar ein Vernehmheit zu seyn das ich gedencken solle/ das ich in diesem Fall etwas richten oder erlangen könne. Ich habe aber die Zuversicht O Herz/ zu diesen deinen Dienerinnen die hie versamblet seynd von denen ich weiß/ das sie anders nichts begehren noch verlangen/ als dir allein zu gefallen. Umb demwegen haben sie das wenigste das sie zu vor hätten verlassen/ und wolten wünschen/das sie mehr gehabt hätten/dir damit zu dienen. Du O mein Schöpfer/ läst dir nichts umb sonst thuen/warumb soll ich dann gedencken/das du unbedarfften wirst zu thuen/was sie sich bitten? So hast du auch niemahls O Herz als du auff Erden umbgingest/die Weibsbilder veracht oder geschmezt/sondern vielmehr dich allezeit gürtig und gnädig gegen ihnen erzeiget. Warum wir von dir Ehren/oder Güter/ oder Geld und Reichthumb/ oder etwas das nach der Welt were/begehren werden/so erhöhe uns nicht; aber was zu deines Sohns Ehren gereicht/O himmelischer Vatter/warumb soltestu diejenige nicht erhöhen die umb demwegen gern tausenderley Ehr/und tausende Leben verkehren wolte? Nicht umb unserwegen O Herz/dann wir verdienen nicht umb dich sondern umb des theuren Bluts wegen deines Sohns und seiner heiligen Verdiensten. Siehe/O himmelischer Vatter solche vielfaltige Greich/solche Verspottung und solche grausame Marter/müssen in keine Vergessenheit gestellet werden. Wie ist es möglich O mein Schöpffer/das ein so liebreiches Herz/als das deinige ist/ansehen und übertragen mag/das dasjenige was von deinem lieben Sohn auß so inbrünstiger Lieb/und dir dordurch zu gefallen/geschehen ist/innemahl du ihm geboren das er uns lieben solte also gering gehalten werde/wie heutiges Tags diese Ketzer mit de allerheiligsten Sacrament thun in deme sie seine Wohnungen zerstören mit niederreißung der Kirchen und Gottes Häuser. Ja wann er nicht alles achan hätte was vom Himmel war dir zu gefallen; aber siehe alles hat er vollzogen.

Was dem nicht genug gewesen O allerliebster Vatter/das er in seinem Leben auch nicht achabt hat wo er sein Haupt möchte hinlegen/und stätig so viel Mühe und Arbeit aufgestanden hat/das ihm jesunder auch diejenige Wohnungen müssen zerstört werden/die er auff Erden hat/die seinige darinnen zu

speisen/dieweil er unsere Schwachheit sibe/ und weiß daß die umb sich bemühen und leiden / einer solchen Speiß bedürfftig seynd? Hat er denn nicht überflüssig genug bezahlet für die Sünd Adams? Soll es dann dieser reichste Königin allzeit wider eingetren / wann wir sündigen? Gestatte es nicht O du mein himmlischer Kaiser / verfühne dich nunmehr einmal deine allhöchste Majestät sibe nicht an unsere Sünden sondern bedencke vielmehr daß unser allerheilichster Sohn erlöset hat / und seine heilige Verdiensten / auch seiner ehrenwürdigsten Mütter und so vieler Heiligen und Martyrer die umb deinetwegen getödtet worden.

Beh mir O Herz / wer ist derjenige die sich verstanden hat diese Bitte an dich zu thun / im Nahmen aller dieser: O wie eine böse Underhändlerin habe ich meine Töchter / damit ewre Bitte erhöret werde / und die für euch das Wort fürbringe! wie wann sich dieser höchste Richter darüber mehr erürnte / daß mich also vermesset sibe? billich und recht thäre er daran. Aber sibe O Herz du bist ja nunmehr ein Gott der Barmherzigkeit / so gebrauch dich dann nicht gegen diese armen Sünderin / gegen diesem Wümmlein das sich so vermaßen dir vermesset hat. Sibe an O mein Gott mein Verlangen / und die Bitte mit welchen ich dich von dir bitte / und vergiß aller meiner Thaten umb deinet Nahmens willen; hab doch ich Mitleyden mit so viel Seelen die da verdammt werden / und erzeige dich gnädig gegen deiner Kirchen.

Verhenges doch mit O Herz / daß deiner Christenheit mehr Schaden geschehe / und erleuchte nunmehr diese Finsternissen. Um Gottes willen bitte ich euch meine Schwestern / daß ihr diese armfältige und vernünftige Ermannter göttlichen Majestät befehlen wollet / und bitten daß er ihr wolle die heilige Demuth verleyhen / welches ihr dann auch zu thun schuldig seyt. Die Klein und Vortragen der Christlichen Kirchen / und fürnehmlich unser Bischoff / bitte ich euch absonderlich nit anbefehlen / sündemal ich euch dissfalls / soviel mir in seynd / also sorgfältig und fleißig sehe / daß ich vermercke es sey nit vernünftig / und ferner zuernahmen.

Es mögen aber nach uns kommen was für eine wollen / werden sie eben frommen heiligen Prälaten oder Vorsteher haben / so werden auch seine Bitten vorförene heilig seyn; und dis als ein Ding / daran soviel gelegen / sollet ihr dem Herrn allzeit fürtragen. So lang ihr aber euer Gebett / gute Begierden / Betlung und Fasten nicht zu diesem End und Ziel richtet / von dem ich gedoncket daß ihr dasjenige nicht thut noch dem nach kompt / worzu ich euch an diesen Orth versamblet hat.

Von fleißiger Haltung der Regel / und dreyen andern Puncten die zum geistlichen Leben beförderlich seynd.

Ich habe nunmehr gesehen/meine Töchter/ wie ein grosses Werck wir auff uns genommen haben. Wie müssen wir uns dann nun verhalten vor den Augen Gottes und aller Welt/ damit wir nicht für vermessert gehalten werden? Kein Zweifel ist das wir uns sehr darumb werden bemühen und bearbeiten müssen; und hüffe viel darzu das wir uns hohe Gedancken fassen/ damit wir uns selbst zu erzwingen mögen das auch die Werck dergleichen seyn.

So wir uns nun mit grossem Fleiß dahin bemühen/ damit wir unsere Regel vollkommenlich halten/ so hoffe ich zu Gott das er unser Begehren erhören werde. Ich begehre nichts neues von euch/meine Töchter / sondern allein das wir unsere Profession halten (fürnemal dis unser Veruff ist) und das jenige darzu wir verbunden seynd; wiewol auch zwischen einer und anderer Haltung der Regel ein grosser Unterschied ist.

Unsere erste Regel sagt wir sollen ohne underlaß betten; in dem wir aber dieses mit möglichstem Fleiß verrichten / (als daran am allermeisten gelegen) müssen in dertessen die Fasten / die Geißlung und das Stillschweigen / wie es der Orden aufweist/ auch nicht underlassen werden. Dann ihr wiisset selber woll das das Gebett damit es ein wahres Gebett sey / solchen Behuiff haben muß. dann Wellust und Gebett vertragen sich nicht nebeneinander. Von dem Gebett habe ich euch gebetten das ich euch etwas sagen soll; was ich aber bishero gesagt/das bitt ich euch/wolltet ihr zu Lohn für das was ich noch schreiben werde/ fleißig halten/und es offit und gern überlesen.

Ehe das ich aber von innerlichen Dingen/als das Gebett ist rede / wil ich zuvor von etlichen Sachen sagen / die denen so durch den Weg des Gebets wandern wollen/sonderlich vornehmlich seynd/ und also hoch vornehmlich / das sie vernemest dertessen ob sie schon zu keiner hohen Contemplation oder Beschauheit gereicht seyn/auff dem Weg des Herrn/und im Dienst Gottes sehr weit fortzuschreiten können; und ohne dieselbe ist unmöglich das sie von hoher Beschauheit gelangen mögen; und so sie ihnen einbilden wolte das sie darzu gelangen; würden sie sehr betrogen seyn. Der Herr wolle mir herzu seine Gnad verleenen/und mich underweisen was ich sagen soll/ damit es zu seiner Ehrent gereiche Amen.

Gedencket nicht meine Geliebten und Schwestern/ das ich euch viel Ding auffladen

Zur vollkommenheit hüffe viel/ das man hohe Gedancken fasse

Gebett und Wollust schiden sich nicht zusammen.

Handwritten notes in the right margin, including the number '11' and some illegible scribbles.

auffladen wolle / gebe Gott daß wir verzeihen mögen / was unsers heilige Väter eingeseht und gehalten haben / dann durch diesen Weg haben sie ihnen ein solches Nahmen erworben: gefehlet were es / so wir einen andern suchen oder jemand nach einem andern verlangte. In Erklärung dreier Ding allein gehöre ich mich aufzuhalten / welche auß unsern Satzungen selber genant seynd / dieweil sehr nützlich ist daß wir verstehen / wie sehr viel an der Halten derselben gelegen sey / damit wir so wol innerlich als äußerlich den Frieden haben mögen / welcher uns von Herrn so hoch ist anbefohlen worden. Das erste ist die Lieb under uns. Das ander ist / die gängliche Engstehung von dem was erschaffen ist. Das dritte ist / ein wahre Demuth / welche / ob sie zwar zu lege genant / eine auß den furnembsten ist und begreiff die andern in sich.

Zob der
brüderlich-
schentlich.

Was das erste anbelange / daß ihr euch nemblich undereinander sehr lieb sollen daran ist sehr viel gelegen / dieweil nichts also verdrießlich seyn kan / als nicht leichtlich übertragen / von denen die einander lieben und müssen schonen. Ein Ding seyn daß sie verdrossen mache. So dieses Gebott in der Welt gehalten würde wie sichs gebühret / halt ich dafür daß es sehr behüßlich seyn möchte / andere Gebott zu halten; dieweil wir ihm aber allezeit entweder zu viel oder wenig thun / dahero halten wir es nie ganz vollkommenlich.

Es scheint zwar / daß unter uns / was in diesem Fall zu viel ist / keinen Schaden bringen könne / bringet aber so viel Übels und so viel Unvollkommenheit mit sich / daß ich vermeyn / daß es niemand glaube als die es selber mit Augen gesehen haben. Viel Falstrick legt hie der böse Feind / welche in den menschlichen Gewissen die nur oben hin Gott zugefallen sich befeiffen / wenig verspüren / und scheinen ihnen ein Tugend zu seyn; die aber der Vollkommenheit sich befeiffen / die merken es sehr; dan allgemach schwächet es den Willen und vermindert ihm seine Stärke / daß er sich nicht gänglich der Liebe Gottes ergethet. Und diß vermeine ich sey unter den Weibsbildern mehr schädlich als unter den Männern / und bringet einer Gemeine sehr mercklichen Schaden.

Wie grof-
ses übel
aus ab-
sonder-
licher
freund-
schafft
und Lieb-
ensstühe.

Dan dannenhero entsteht / daß sie sich unter einander nicht alle als Brüder lieben; daß man empfindet wan ihrer Freundin irgand ein Unrecht oder Unrecht geschieht; daß man Sachen begehrt zu haben die man der Freundin mög verzeihen; daß man Zeit und Weil sticht mit ihr zu schwätzen und zu mahl mehr damit sie ihr anzeigen wie sehr sie sie lieb habe / und andere unnotige Sachen mehr / als wie sehr sie Gott den Herren liebe. Dann solche Freundschaften seynd selten zu dem Ende angesetzt / damit eine der andern mehrer Lieb Gottes beförderlich sey; vielmehr halt ich dafür daß der

dieselben anspinne damit er Zwiwacht und Spaltung in den Clöstern anrichte; dann wann dergleichen Freundschaft zu dem End angestellet wird damit fleischer gedient werde. läßt sich solches alsobald merken dieneil alsdenn der Will durch keine inordenliche Neigung gerrieben wird / sondern hilfft und bemühet sich vielmehr das auch die übrige Neigungen überwunden werden.

Und solcher Freundschaften wolte ich gern viel sehen in grossen Clöstern / in diesem Kloster aber wo ihrer nicht mehr als dreyzehn seynd / auch nicht mehr seyn sollen / sollen alle indereinander Freundin seyn / alle sollen einander liebend alle sollen einander woll wollen / alle sollen einander helfen ; so heilig als sie immer seyn mögen / so hüter euch vor dergleichen absonderlichen Freundschaften umb Gottes willen dieneil die selbe auch zwischen leiblichen Brüdern ein lauterer Gistt zu seyn pfleger / und finde kein eingigen Nutzen darbey.

Wäre aber dergleichen zwischen denen die einander verwant seynd / dann wäre es noch viel ärger und ein lauterer Pestilenz. Glaubet mir meine Schwestern ob euch dieses schon streng für äne. das in diesem Punct eine grosse Vollkommenheit begriffen ist / und ein grosser Frieden / und werden denjenigen die noch schwach seynd viel Gelegenheiten dardurch entzogen. Wann sich derhalben unser Willen mehr gegen einer als gegen der andern nehen wird / (wie dann nicht weniger seyn kan / dieneil es ein natürlich Ding ist und treibt uns oft an das wir mehr zulieben was ärger ist / so es vielleicht mehr natürliche Gaben hat) so müssen wir uns selbst im Zaum halten / und uns von solcher Neigung nicht einnehmen lassen.

Lasset uns die Tugenden lieben und was Guts von ihnen ist hergegen aller allein mit sonderlichem Fleiß verhören / das wir das äusserliche nicht hoch achten. Lasset uns keines weas zulassen meine Schwestern / das unser will eines andern Vnderthan und Gefangener sey / als allein dessen / der ihn mit seinem Ditt erkauffet hat. Sehet wol zu dann ohne das ihr mercken werdet wie oder woher werdet ihr euch also verstrickt und gebunden befinden / das ihr euch selber nicht werdet helfen können. O gütiger Gott wieviel Kinder werck entstehen nicht darauf ? Unzahlbahr viel.

Damit aber soviel Weiber schwachheiten nicht jederman bekant werden / und es die jenien lehnen die es noch nicht wissen / so will ich hie dieselben absonderlich zuerzehlen inderlassen. Aber gewislich mich wundert bisweilen wann ich es sehe ; dann was mich anbelange / hab ich durch die Gnad Gottes in diesem Fall niemabl sehr an jemand aehanaet hab es aber wie gelaget / offermabl gesehen / und besorae mich es aesehe dich in dem meisten theil der Clöster / dann in etlichen hab ich es selber gesehen : und weiß das es in allen zu grosser

Observantz und Vollkommenheit sehr schädlich und verhindertlich ist in dem aber die den andern vorstehen were es ein rechte Pestilenz/welches für sich selbst bekannt ist. Damit aber dergleiche absonderliche freundschaftlic verhindert werden so muß man gleich anfangs grossen fleiß anwendē/ wann sich die freundschaft anfangt/ und die sache mehr mit Vortheil und Lieb/ als mit Schärffe angehen.

Wie sol-
chen Vbel
vorzu-
kommen
sey.

Hierzu ist ein sehr guts Mittel/ das sie nicht beytsammen seynd/ als nur bey uns im Brauch haben/ das wir nemlich nicht beytsammen bleiben/ wie wir unsere Regel besthet / sondern ein jedere ist absonderlich in ihrer Zellen. So derhalben in S. Josephs Closter verhalten werden/ das keine gemeine Arbeit statt oder Saiben zuarbeiten zugelassen werde / dann ob es wol ein kleiner Brauch ist/ so wird doch das Stillschweigen von einer jedwederen absonderlich besser gehalten. So ist auch ein sehr nutzliches Ding für das Gebet/ das man sich auff die Einsamkeit gewehne/ und dieweil dis das Fundament in dem Haus seyn soll / und wir uns zu dem End mehr als zu was anders dichter versamlet haben/ so ist vomnöthen/ das wir uns mit fleiß auff dasjenige bemühen/ was uns hierzu mehr behüßlich ist.

Damit ich aber wider auff mein vortige Red komme das wir einander lieb sollen / so gedünckelt mich das hierzu zuernahmen ein unndig ja ungerathenes Ding sey; dann welches Volck wer so grob und wild / das stäts mit einander handeln und in einer Gesellschaft beytsammen leben thäte/ und wo man kein andere Kundschaft oder Ergänslichkeit mit aufwendigen zugewarten hat/ und da da glauben das sie von Gott geliebt werden und Gott lieben / sünemal sie sich seiner wegen alles verlassen haben/ die einander nicht lieb haben solten? Sondern weil die Tugend dis an ihr hat/ das sie allzeit andere zu ihrer Lieb ziehen.

Ich hoffe aber zu seiner görtlichen Majestät / das durch seine Gnade in diesem Haus allzeit Tugend solle gefunden werden. Ist derhalben dis zuernahmen nicht hoch vomnöthen/ wie mich gedünckelt; sondern vielmehr/ so man weiß wie wir einander lieben sollen/ und was ein tugendhafte Lieb sey/ vor sich sie an diesem Ort verlangen/ und worauf wir abnehmen können / das wir überaus grosse Tugend an uns haben; (und ist gewißlich ein rechte große Tugend/ sünemal sie Christus der Herr seinen Aposteln so hoch anbefohlen und sehr eingebunden hat.) Hiervon wolte ich gern jesu etwas weniges mit groben Weis nach sagen. So thut aber in andern Büchern auch so deutlich an/ dieweil ich vielleicht selber nicht weiß/ was ich sage.

Zweyer-
ley Lieb.

Von zweyerley weiß zu lieben handeln ich hier/ die eine ist ganz durchgänglich/ dieweil sie gleichsam von der Sinnlichkeit ganz nicht berührt wird.

oder von natürlicher Neigung / also daß ihr hierdurch ihre Keintcheit bekommen werden.

Die andere Lieb ist zwar geistlich hat aber zugleich etwas von unserer Sündlichkeit und Schwachheit an ihr ; ist auch eine gute Lieb / und scheinert erlaube zu sein wie da ist zwischen Befreunden und Verwandten. Von dieser ist allbereit etwas gesagt worden. Von der ganz Geistliche / bey welcher keine natürliche Neigung mit unterlaufft / begehrt ich jeso zureden / dann so dieselbe Neigung darbey ist so wird alle Ordnung dieser Lieb unordentlich ; so wir aber diese Lieb / von deren ich gesagt hab / mit maß und Bescheidenheit üben / so wird alles verständig / dan was uns als ein Sündlichkeit fürkompt das / wird alles in Tugend verkehrt : wiewol es auch bisweilen so subtil mit untermischer ist / daßer niemand unterscheiden kan / sonderlich wan diese Lieb gegen eine Beichvatter ist.

Dann wann die jenigen die dem Gebett ergeten seynd wahrnehmen / daß er fromb und Heilig und daß er ihre Weiß und Manier zu wandlen verstehet / so lassen sie ein große Lieb gegen ihm. Hie aber pflaget der böse Feind ein großen Streit zu erwecken / durch Scrupel oder Gewissen / angstes welches die Seel sehr unruhig macht / dann darauff zieler er sonderlich wann sie ein solcher Beichvatter zu mehrer Vollkommenheit befördert / alsdann beangstiget sie der böse Feind demassen / daß sie ihn endlich gar verläßt und weder bey einem noch bey dem andern verbleiben kan. Was sie in diesem Fall thun können / ist / daß sie sich befließen ihre Gedancken nicht viel darinnen aufzuhalten / ob sie ihn lieben oder nicht lieben sondern nur Gedenden / lieben sie ihn so lieben sie ihn.

Dann so wir den jenigen Lieb haben der unserm Leib etwas guts anbrut / warum sollen wir den nicht auch lieben / der sich allzeit bestreuet und bemühet unserer Seelen guts zuthun. Ja ich halte es vielmehr für ein guten Anfang zu einer großen Zuehmung daß man den Beichvatter lieb habe / so er fromb und Geistreich ist / und wann ich sehe daß er sich hoch bemühet meine Seel zu befördern ; zumal unsere Schwachheit also beschaffen / daß es uns zuweilen sehr behüßlich ist / damit wir große Ding / den Dienst Gottes belangend / ins Werk richten. Sodersehb aber nicht also beschaffen ist / da ist es gefährlich / und kan sehr großer Schad darauff entstehen / wann er spüret daß man ihn lieb habe / und solches vielmehr in streng verhaltenen Elöstern / als in andern. Dieweil aber schwerlich erkennet wird welcher so fromb sey / daher ist hier zu großer Fleiß und Hütsichtigkeit vornehm.

Dann so jemand spreche / man solte ihn nicht merken lassen daß man ihn lieb habe / und ihme es nicht sagen / das were zwar das beste es angstiget einen aber der böse Feind demassen / daß man auch diß nicht thun kan ; dann ihr wird

Ex a

fürkom-

Wie
man die
Beich-
vatter
lieben soll

fürkommen, daß alles was sie zubeichten hab/ sey diß allein / und daß sie es
bunden sey zubeichten. Daher o wolte ich daß man glauben thäte / daß dies
nichts sey / und daß man es nicht achtere. Dieses nehmet in acht/ so ihr an den
Beichtvatter mercket/ daß alle seine Reden dahin gerichtet seyn/ damit er eine
Seelen Augen befördere / und sonst kein andere Eitelkeit an ihm sehen
spüret / (welches dann bald gemerckt wird / so man anderst mit Fleiß nicht
ungeschickt seyn) und erkennet daß er Gott fürchtet/ so dürfft ihr euch um
seiner Versuchung wegen bekümmern/ daß ihr ihn soviel liebet/ sondern verachtet
dieselbe und wendet die Augen ab darvon: dann wo der böse Feind sehen
daß er sich vergebens bemühet/ wird er darvon ablassen.

Wann man aber an dem Beichtvatter merckere/ daß er mit einiger
Eitelkeit umgehe/ so soll euch alles verdächtig seyn/ und sollet euch keines wegs
in Gespräch mit ihm einlassen/ ob es schon von guten Dingen wäre/ sondern
richtet küniglich ewer Beichte und beschließt damit. Und wäre besser für
die Ehre der Oberstin an/ daß sie ihre Seel bey ihm nicht wol befünde/ und verachte
te ihn/ diß wäre das allersicherste/ so es geschehen kan/ ohne daß man ihren
Ehren rühre.

In solchen und andern der gleichen zuständen/ in welchen sie wann der böse
Feind in schweren Dingen verwickelt möchte / und man nicht wüßte wie man
angriffen solte wird das allersicherste seyn / sich befeissen mit einem wohlacht
ten Mann darvon zureden/ dann wo man dessen bedürfftig ist wird hier
Rathen gegeben/ und denselben zubeichten und alsdann ihm was er in diesem
Rathen wird.

Dann weiß man dieses unvermittel nicht lassen kan / möchte leichtlich
ein grosser Irthumb begangen werden. Und wieviel dergleichen Irthumb
werden in der Welt begangen/ dieweil man nicht Rath befraget/ und freudlich
wo niemand kein Leid dardurch geschicht / daß man aber dergleichen Dinge
vermittelte lasse/ daß wir nicht schicken/ dann wann der böse Feind auf
Weiß anfangt/ richter er nicht wenig auß/ so man demselben nicht alsobald
kämpet. Was ich derhalben gesagt hab/ daß man nemlich mit einem andern
Beichtvatter davon reden solle/ das ist das beste Mittel/ wann anders Gelegen
heit ist solches zuthun/ wie ich zu Gott hoffe/ daß es daran nicht mangelt
damach daß sie möglichen Fleiß anwenden / mit ihm nicht zuhandlen / daß
ihnen schon Tode bitter anküme.

Nehmet wahr/ daß hieran viel gelegen / und ein gefährliches Ding ist
eine Heile/ und grosser Schad für alle. Und hierinnen sag ich/ soll man
warten/ biß man etwas gar Böses mercke / sondern alsbald Anfangs

Welcher
Beicht-
vatter
Gemein-
schafft
man mey-
n soll.

man ihm auff allen Seiten den Weg wie man kan und mag / und diß kömmt
 er mit guten Gewissen thun. Ich hoffe aber zu dem Herrn daß er nicht zulaf-
 fen werde daß diejenige die statts dem Gebett abwarten müssen gegen jemand
 anders werden genetzt seyn können / als gegen grossen und eysrigen Dienern
 Gottes: und diß ist einmahl gewiß / oder aber es ist kein rechtes Gebett und
 Vollkommenheit bey ihnen wie an diesem Orth erfordert wird. Dann so sie
 sehen daß er ihre Sprach oder Weiß zureden nicht verstehe / und daß er nicht ge-
 neigt von göttlichen Dingen zureden so werden sie ihn nicht können lieben / die-
 weil er nicht ihres gleichen ist. Ein solcher muß entweder (wegen der sehr we-
 nigen Gelegenheit die er hier haben wird) sehr einfältig seyn / oder aber er wird
 ihn selber nicht lang Vngelegenheit wollen machen / wie auch den Dienern
 Gottes keinen Verdruß.

Weil ich aber von dieser Materij zureden aneefangen hab / so bestehet
 hierinnen (wie gesaagt) entweder alles Vbel / oder doch das größte Vbel / das der
 böse Feind den verschlossenen Elöstern kan zufügen / und das sehr spatz erkaunt
 wird / und kan auff solche weiß die Vollkommenheit zu Grund gehen / ohne das
 man wißt woher. Dann so derselbige der Eynseitigkeit wil Platz und Statt geben /
 dieneß er selbst den Eynel ist so wird er alles für rüch und leicht halten / auch für
 die andern. Gott behüte uns für dergleichen umb seines heiligen Nahm gns
 willen. Solche seynd quatsamb alle Dornen unruhig zumachen / dann ihr Ge-
 wisßen sagt ihnen das widerspiel gegen dem was ihnen der Beichtvatter sagt /
 werden daneben angefrengt daß sie nicht mehr als einen haben sollen / wissen als
 so nit was sie thun sollt / oder wo sie Ruh finden mögen / sintemal der ihne darvon
 abheffen und das Vbel wenden solte / der ist selbst derjenige der es ihnen zuführet.
 Ich halte woll darfür daß dergleichen Vngelegenheiten an ertlichen Orthn heuf-
 sig zu finden seyen / welches mich dann sehr erbarmet / darumb verwundert euch
 nit daß ich so viel Fleiß anwende / damit ich euch diese Gefahr zuerkennen gebe.

Wie
 ist ädlich
 der Dien-
 nentlö-
 stern die
 Anvoll-
 ton mene
 Beicht-
 vatter
 seynd.

Das fünffte Capitel.

Darinnen sie weiter von den Beichtvatter redet / und anzeigt
 wie viel dar an gelegen daß dieselben wol gelehrt seyen.

Hier der Herr wolle verleyhen / daß niemand auß diesem
 Kloster / diß Creutz darvon ich jetzt geredt hab / jemal erfahre / und sich
 also zugleich an Seel und Leib beängstiget befinde / das bitt ich ihn
 durch seine unendliche Gürtigkeit / oder daß wann er wann die Priorin mit dem
 Beichtvatter wol übereinstimmet / keine von ihr mit ihme reden dörffe / oder

von dem Beichtvatter mit ihr. Auf welchen hernach entsteht/ daß sie an solchen
den auch sehr schwere Sünden in der Beicht zuverschweigen/ dieweil sich die armen
der fürchten es möchte ihnen ein Vornuß darauß entstehen. Ach Gott/ wie
kan der böse Feind hierdurch verunsachen/ und wie theur müssen sie diese
nung und verneunte Ehrentzelen? Dann hierdurch daß sie nicht mehr als
Beichtvatter umbgucken/ vermeynen sie dem Orden ein grossen Nubmen
Closter eine grosse Ehr zugerwinnen/ und stels underdessen der böse Feind also an
durch dieses Mittel die Seelen an sich ziehe/ wann ers auff andere Weis nicht

NB Was anlangt die Freyheit mit den Beicht-
vattern/ hat die H. Teresa ihre Meynung her-
nach verändert/ wie zusehen auß dem was ihr Beicht-
vatter *Diacus de Yspes*. (welcher hernach Bischoff zu
Tarroana) in ihrem Leben/ welches er selber beschrie-
ben/ meldet/ dessen Wort *lib. 2. cap. 36.* also lauten: die
Heilige Mutter verlangte sehr daß ihr Nonnen die
Freyheit hätten zu beichten/ wie sie dann die-
selbe in ihrem Leben befördert/ befohlen und auff das
beweglichste von denen Prälaten oder Vorsehern die
dazumal waren/ erbitten hat/ daß sie sich nach gelehrten
Männern und eysriger Dienerin Gottes umbsehen
möchten/ die ihnen zur Vollkommenheit behülfflich seyn
sönnten/ sitemal die H. Mutter vermeynte/ daß so lang
dieses gehalten würde/ auch die Vollkommenheit erhal-
ten würde werden. Dieweil aber nichts ist/ so gut es
auch immer sey/ daß nicht vielen Abten unterworfen
sey/ so hat die H. Mutter mit verlauff der Zeit/ gespüh-
ret/ daß eben diß/ was sie ihren Nonnen zur Arzenei
verordnet/ ihnen in ein schädliches Gift könnte verkehrt
werden. Dann weil mit der Zeit/ der Geist/ gleich wie
alle andere Ding/ abnimbt/ hat sie angefangen noch in
ihrem Leben sich zuzörchten/ sie möchte hierdurch die
Thür eröffnen/ daß unter dem Titel und Schein der
geistlichen *Conferentz* die Geschwägelt und viel un-
nützes Geplauder mit einschleichen könnte. Uber das
erweate sie noch andere Ursachen mehr/ welche alle sa-
mentlich sie fürchten gemacht/ daß nicht etwann diese
Constitution oder *Sagung*/ Gelegenheit gebe zu einer
Relaxation oder schwächung der Regel in ihren Klö-
stern: wie sie es dann gegen einer Priorinn/ die noch
heutiges Tags lebet/ und eine auß den heiligsten ist in
ihren Klöstern/ mit folgenden Worten gemeldet.

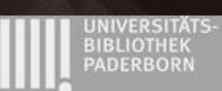
Ich befinde mich sehr verwirret/ was diesen
Punct anbelanget/ den ich die *Constitutiones* o-
der *Sagungen* einverleibet/ dann ob schon da die

Begehren die armen
andern/ so scheint alsbald als werden
alle gute Ordnung und Beistlichkeit
geben; und wann derselbe ein
Ordens ist/ (ob er schon sonst belis
mit ihm zuhandeln scheint/ en als
durch dem ganzen Orden ein
Lobet und dancket Gott dem
ne Töchter/ für die Freyheit die
dam ob euch schon nicht erlaubt
sen/ so kömmt ihr doch mit erlich
ob sie schon eure ordinari
seynd/ damit sie euch in allem
kandnuß mittheilen mögen. Die
Gottes willen/ daß diejenige die
vorstehen wird/ diese heilige
ben dem Bischoff oder bey dem
erhalten und auß bringen wol-
ben den Ordinari Beichtvattern/
als die anderen alle/ bisweilen
Männern handeln/ sich unwe-
Seelen beschaffenheit entdecken
ihre Beichtvatter nicht gelehr
fromb sie auch tinnig seyn mögen.
sich in allem nach ein allen
dieweil ihnen gedunck/ daß er
(oder auch in der Wahrheit
sey Gott für/ so er nicht auch
grosses Ding ist umb die

se Säkung gemacht ist worden / ein er offer Geist /
 auch Eyster und Vorrüfflichkeit war / so seichet
 ich doch / daß sie sich ins künsttig dessell en nicht
 etwann mißbrauchen / damit sie öfter mögen be-
 suchte werden / und von ihren Melancholien
 schwächen können / von welchen besser wäre / daß
 es andre nicht wissen / als die in den Orden seynd.
 (Dahero dann die Vorsteher des Ordens /) diese Sa-
 kung nach der H. Mutter Sinn und Meynung geänd-
 ert / und diese Gewalt und Freyheit den Priorin /
 abgenommen haben / und den Provincialen befohlen
 daß sie die Nonnen / elbster mit Veichwättern versehen
 sollet / wie es in dem Tridentinischen Concilio gebotten
 wird. Ist also dieses noch bey der H. Mutter Zeiten
 im Brauch gewesen / und biß dato in dem Orden ge-
 halten worden / daß nemlich der Prälät oder Vorsteher /
 mit vorgehenden Gutachten der Priorin / an den Ort
 wo ein Kloster ist / neben den ordinari Veichwättern /
 drey oder vier Personen berenne / eins den ansehnlich-
 sten / gelehrtesten und heiligsten Männern desselbigen
 Ordens / do mit sie ihre Veicht hören / oder ihnen be-
 hilflich seyn möchten / wan irgend eine auß den Schwestern
 dessen bedürffig wäre / welches dan ohne einige Angele-
 genheit zuseyn schinet. Es ist aber viel daran gelegen
 daß es solch Veichwät seye / die gelehrt / de mit sie wissen
 und verstehen / was Sünd sey oder nicht / und daß sie eine
 Seel erleuchten und unter weisen mögen in der War-
 heit / daß sie auch in geistlichen Dingen erfahren seyen /
 dann wo die eygene Erfahrung manglet / da fehlet die
 Wissenschaft und Speculation efft. Und ob set or die
 Gelehrten die keine Erfahrung haben / einen wol unter
 weisen können / ob dieses oder jenes Sünd sey oder nit /
 ob in diese oder jenem ein scrupel zuhaben / dort durch
 einer un gelehrten Person Gewissen wol verfehrt und
 bestridiget kan werden: Nichts desto weniger doch ein-
 er eine Seel durch nöthwendige Mittel zu Wellenmen-
 heit befördere und anführe / daß er sie lehre einer An-
 sichtigung zu wider streben / oder wie sie in dem Gebett und in
 der Abtätung zunehmen solle / daß sie sich engerlich viel
 mehr einem zu / der es selber erfahren und probirt hat.
 So ist auch noch nicht genug daß einer gelehrt und in
 geistlichen Sachen selbst erfahren sey / sondern ist ferner
 vonnöthen / daß / wer geistliche Personen beid t höret /
 Wissenschaft hab ihres Berufs und ihrer Säkungen /

die in allem leicht und Erfandnuß mit-
 Möglic ist daß man beydes in eil-
 chen Personen beyammen finde; jen chr
 aber der Herr im Gebett Gnaden erzeiget/
 wöher auch vermöhen ist / daß ihr in eyren
 Gebett und Gebett wol gegründet seyer. Ihr
 auffmanne wol / daß der erste S. ein die-
 es Gebett ein gutes Gewissen seyn muß /
 und daß ihr auch von allen Kräftien / auch von
 alle Sünden anbalcket / und dem jes-
 nachstrebet was vollkommener ist. Man
 möhet vermeyne daß dieses ein jeder Beicht-
 wäher wol wisse / und ist doch gefehlt. Dann
 ich widerfahren daß ich mit einem von
 Geistlichen Sachen gehandelt / der die ganze
 Theologi gehört hatte / welcher mir grossen
 Schaden zugesüget hat in etlichen Dingen /
 von welchen er mir sagte / daß sie nichts zube-
 reiten können: ich weiß zwar wol daß er mich
 falscher Weisheit unterliegen begehrie /
 auch seine Weisheit daz zu hatte / allein er wisse
 selber nicht besser / welches mir auch ser-
 st mit andern zweyen oder dreyß begegnet ist.
 In diesem / daß man ein rechtes Liecht
 und Erfandnuß habe / wie man das göttliche
 Gebett vollkommenlich halten soll / bestehet all-
 in einer Weisheit / auf diesem wird das Gebett
 gegründet / und ohne dieses feste Funda-
 mentum kanget der ganze Bau nichts / ist euch
 vorbehalten vermöhen daß ihr mit geistreichen
 gelehrten und gelehrten Männern handlet. Keine es
 mögen sein daß der beichtwäher beyde Gaben
 so verschaffet euch zu zeiten andere; und
 er Gebett man auch vielleichte würde ein Verbott
 Gebett / daß ihr keinem andern beichten sol-
 tet / so unterredet euch und handlet von ewerer
 Gebett auß der Weicht mit dergleichen
 Per-

Handwritten notes or markings on the right page.



und eine Person sey die den Gebett/der Seren-
gigkeit und Bußwerkce ergeben sey; dann so
er diß nicht hat/ kan er gar leicht in einem Tag
ihnen so viel schaden und verderben/ als die H-
Mutter in vielen Jahren gepflanget und erba-
wet hat. Diß hieher seynd die eyngnen Wort des
vorgemelten P. Didaci de Topis.

Personen von denen ich gesagt hab. Ja diß
darff auch sagen/ das wan schon der beicht-
vatter diß alles hätte so soll diß dennoch zu
weilen geschehen was ich gesagt hab; sim-
mal möglich ist/ daß er irte/ und ist billich
daß umb seinetwegen nicht alle die anderen

auch irren; jedoch soll man sich allezeit bestreissen/ daß nichts wider den Gehe-
samß geschehe/ dann zu allen Dingen findet man Mittel.

Eine Seel ist ein köstliches Ding/ deren billich auff alle Weiß und Weg
solte geholfen werden/ wie viel mehr aber so vielen Seelen. Alles dieses was
ich gesagt hab daß gehet die Oberstin oder Priorin an/ welche ich verhalten
aber mal bitte daß weil an diesem Ort kein anderer Trost gesucht wird/ als nur
allein der Seelen/ sie sich bestreisse ihnen diesen Trost zu verschaffen/ dieneil we-
terschiedliche Weg seynd durch welche Gott führet/ und nicht vornehmen/ daß
sie ein Beichtvatter alle wiße. Ich wil euch versichern daß es an heiligen Ewe-
ren nicht manglen wird/ die gern mit euch werden handeln und ewere Seelen
trösten wollen/ so ihr euch also verhaltet wie ihr schuldig seyt/ ob ihr schon Am-
sen; dan derjenige der eweren Leib erhalt/ der wird schon Leuth erwecken und sie
dahin bewegen/ daß sie eweren Seelen Liecht und Erkandniß mittheilen/ und
diesem übel abhelfen/ welches ich am meisten fürchte. Dann wann der böse
Feind dem Beichtvatter zusehen würde/ damit er ihn in irgend etwa sehen und
irren mache/ so bald er sehen wird daß auch andere vorhanden seynd wird er sich
innen halten/ und besser in allem acht haben/ was er thut. So dem bösen Feind
dieses Thor und Eingang verrennet wird/ hoffe ich zu Gott/ daß er in diß Ort
kein anderen Zugang finden solle; Dahero ich dann den Bischoff oder den
Prælaren wer er seyn wird/ umb Gottes willen bitte/ daß er den Schreibern
diese Freiheit zulassen woll/ und wann es Personen die also beschaffen seynd
daß sie zugleich gelehrt und fromb seynd/ (welches in einer so kleiner Ort
als wie diese ist/ bald verstanden wird) wollen sie doch nicht verhindern/ daß sie
ihnen zuweilen beichte n machent/ ob sie schon sonstigen Beichtvatter haben/ denn
ich weiß/ daß es zu vielen Dingen dienet/ und daß der Schade/ der dar auß er-
stehen kan/ gar nie zu rechnen ist gegen dem grossen und verborgenen übel/ und
deme gleichsam nimmer geholfen kan werden/ daß auß dem Gegenstande

Dann gemein ist in den Elöstern/ daß das Gute bald abnimbt/ so es nicht
mit grossen Fleiß erhalten wird/ das böse aber wann es einmahl einen Anfang
macht/ ist über auß schwer wieder aufzureuten/ und verkehret sich sehr bald in
Gewohnheit der Unvollkommenheiten in eine natürliche Art/ oder

Dr. atch. Was ich hie gesaet hab / das hab ich selbst gesehen und erfahren / und
 mich gelehren und heiligen Männern darvon gehandelt / die da wol erwogen ha-
 ten was diesem Kloster nutzlicher sey / damit desselben Vollkommenheit beför-
 dert werden möchte. Vnder anderen Gefahren aber (darn so lang wir hie
 seyn gibt es allenthalben Gefahr) wird diese für die geringste befunden werden ;
 das nemlich niemahl kein Vicarius gestattet werde / der da Macht habe / auß
 und eingucken und zuschaffen / auch kein Reichwatter der dergleichen Frey-
 heit habe / sondern sollen vielmehr eysertig seyn des Klosters Clansur und Ehr-
 wärkeit zuschützen und ihren innerlichen und äußerlichen Nutzen und Fortgang
 in acht zunehmen / und es der Obrigkeit anzudeuten wann hierin ein Mangel
 geschehe würde. ja eysertiger als die Obrigkeit selbst.

Und dieses wird dann jeso in diesem Haus gehalten / und zwar nicht mei-
 nem Vrsach allein nach / allieweil der Bischoff den wir jetzt haben / und dessen
 Gehorsamb wir unterworfen seynd (darn umb vieler zufallender Ursachen
 wegen dasselbe dem Gehorsamb des Ordens nicht untergeben worden) welcher
 ein Mann ist / der aller Gotseligkeit und Heiligkeit ergeten / und ein eysertiger
 Dieser Gottes ist / genant Aluarus de Mendoza von hohen Stammen und
 hatenmair / und der diesem Kloster aus zuthun sehr geneigt ist; dieser hat aller-
 hand gelehrte geistreiche und wol erfahrene Männer zusammen lassen kommen /
 von diesem Punkte zuhandeln / und ist dis endlich / noch vieler so wol anderer /
 als meiner / (wiewol elenden Persohn) Gebett / beschlossen worden. Willich
 wird demnach seyn / das auch die fünffrigen Prelaten dieser Meynung befsal-
 ten / dieweil es von so vielen frommen Personen beschlossen und mit vielfältigem
 Gebett von dem Herrn begehrt ist worden; das er dieselbe erleuchten wolle / wel-
 ches besser sey ; Und so viel man bis dato hat abnehmen können so ist es gewis-
 lich das beste. Der Herr wolle verleyhen das es allezeit weiter möge befördert
 werden so es also zu seiner grösseren Ehr und Glory seyn wird. Amen.

Das sechste Capitel.

Darinnen sie zu der vorhin angefangenen Materi
 umbkehret nemlich von der vollkommenen Lieb.

Ich bin zwar weit von meinem Vornehmen abgewichen ; Es ist abet
 an deme was ich gesagt hab / so viel gelegen / das mir es keiner der
 es recht verstehen wird / für übel wird haben. Jetzt lost uns wieder
 umbkehren zu der jentzen Lieb die da gut / und uns erlaubt ist gegen
 einander zu eragen. Von der jentzen Lieb von deren ich gesagt das sie aus
 pur lau-

pur lauter Geistlich sey (wiewol ich villicht selbst nicht weiß was ich) so gedünckt mich doch / daß von derselben mit vornehmen sey / viel zu reden / dünk ich besorge daß ihrer wenig dieselben haben ; wem der Herr dieselben verleiht hat der lobe ihn sehr darumb / dann er muß gewiß sehr hoch vollommen seyn. Wil gleichwol etwas von derselben melden / villicht möchte es etwas Nutzen schaffen daß in deme uns diese Tugend vor Augen gestellet wird / gegen derselben mehrers geneigt und engündet werde / der nach ihr verlangt. Gebe Gott daß ich es selbst recht verstehe / wie viel mehr erklären können ; dann ich habe dafür daß ich weder wiße was die Geistliche Lieb sey / weder wann sich die geistliche Lieb mit eünnische / weiß auch selber nicht wie ich mich innerliche von zureden. Gleich wie einer der von weitem höret reden / aber nicht verstehen kan was man saget / also ist mir auch dann villicht verstehe ich bisweilen selber nicht was ich sage / und schickt Gott gleichwol daß es wol gelagert würde ich aber bisweilen auch etwas ungerimbtes fürbringen / so ist daß meine Natur gemässer / daß ich in keinem Ding recht zutrefte. Mich war bekücker jett / daß wann einer von Gott erhoben wird daß er klar erkenne / was die Welt sey / und daß noch ein andere Welt sey / und wie ein großer Unterschied zwischen der einen und der anderen ist / und daß die eine ewig werdend / die andere aber nur ein geräumtes Wesen ist ; auch was da sey den Schöpffer selber und was das Geschöpf ist ; und daß man diß durch die Erfahrung und in der That erkenne / (welches weit ein anders ist / als daß man es nur gedünckt oder glaube) daß man auch darben sehe und spühre wieviel durch das eine gewonnen / und durch das ander verlohren wird / und was da sey der Schöpffer / und was da Geschöpf ; und viel andere Ding mehr die der Herr die jenigen mit grosser Klarheit und Wahrheit pflegt zulehren / die sich von ihm durchs Gehör wollen underweisen lassen / oder wem es seine Majestät sonst lehren wil ; die sage ich / dünckt mich / lieben viel anders / als die wir noch so weit nicht gelanget seynd. Es möchte villicht wol seyn / daß euch gedünckete / meine Gedanken sagen / daß ihr diß was ich aesaat / alle zu vor wol wisset ; gebe Gott daß dem also sey / und daß es ihr auff solche Weis wisset wie mans wissen soll / und zu dem Hrn eintrucket. So ihr es aber wisset / so werdet ihr auch sehen daß ich hier an nicht siege / in dem ich sage / daß welche der Herr bis hierher erhebt / solche Liebe haben.

Vollkommene Seelen können die Die der Herr in diesem Stand erhebt / das seynd daffere Helden Gemüter und Königlische Seelen ; die sich nicht bequemen lassen solche nichtige Ding / wie diese unsere Leiber seynd / zu lieben / so schön und so holdselig sie auch

Worauf man abnehmen könne / wer da liebet.

seyen mögen; den Augen gefallen sie zwar und loben dadurch ihren Schöpffer / ^{Leiber mit} ^{lieben.}
 daß sie sich aber darinnen auffhalten solten / daß ihnen sie nicht. ^{Auffhalten}
 sag ich / solcher massen / daß sie dieselben derentwegen lieben solten / sine-
 maß sie bey ihnen gedächten daß sie ein Ding lieben / daß an ihm selber nichts
 ist / und daß sie ein lauterem Schatten nachseheren / würden sich auch vor
 sich selbst schämen und ohne grosse Scham zu Gott nicht sagen dürfen daß
 sie ihn lieben. Ihr werdet mir vielleicht sagen / daß solche Personen andere
 nicht werden lieben können noch wiedergelten / wann sie von andern geliebt wer-
 den. ^{Achten} ^{auch mit} ^{ob sie von} ^{anderen} ^{geliebet} ^{werden.}
 Auf's wenigste fragen sie wenig darnach / daß man sie liebe; und wann
 sie bisweilen gähling sich auß natürlicher Bewegung erfreuen / daß sie von
 andern geliebt werden / so sehen sie doch alsobald / wann sie wieder in sich selb-
 stan gehen daß es lapperey ist / wann es nicht irgend solche Personen seynd / die
 ihren Seelen entweder mit Lehr oder mit Gebett helfen und befördern solten.
 Aller anderer Lieb ist ihnen überdrüssig / die weil sie erkennen daß ihnen dieselbe
 nichts nusen / aber schaden kan; nicht zwar auß Undankbarkeit / sondern
 wiedergelten es ihnen / in de dieselbe sie Gott durchs Gebett anbefehlen / nehmen
 die Lieb auch also an / daß sie unterdessen die Schuldigkeit solche Lieb zu vergel-
 ten auff Gott legen / die weil sie wissen daß es von ihm herkombr; dan an ihnen
 selbst gedünckt ihnen nicht / daß etwas sey daß liebens werth sey; vermeinen
 auch gleich daß man sie darumb liebe die weil sie Gott der Herr liebet / stellen also
 die Belohnung seiner Majestät heim / und bitten ihn auch darumb und blei-
 ben also der Schuldigkeit befreyet / und ist ihnen als gehe sie es weiter nicht an.

Und wann man es recht erwegen wil / so gedencke ich bisweilen / wie eine
 große Blindheit es sey / daß man verlange von andern geliebt zu werden /
 es were dann von solchen Personen / welche uns sag ich / helfen können zum Ge-
 nuß der vollkommenen Güter. Und mercket wol daß weil in der Lieb / die
 wir verlangen daß sie ein anderer gegen uns wage / allzeit ein enger Nutzen und
 Lust gesucht werd / solche vollkommene Personen aber / alle die jentigen Güter die
 von die Welt geben kan schon unter ihren Füßen haben / wie auch alle ihre
 Freuden / Lusten und Erquestlichkeiten / und in einem solchen Stand seynd daß
 wann sie (also zusagen) schon gern wolten / in keinem Ding keinen Lust haben
 können / als nur in Gott / und wann man von Gott handelt; Dabero finden
 sie nicht was ihnen Nuzes oder Gutes hierauf aufstehen könnte / daß sie von an-
 deren geliebt werden darumb achten sie es auch nicht. Und wann ihnen die-
 se Warheit klärllich für gestellet wird / so lachen sie sich selber auß / daß sie zuvor
 jemalen sich darumb bekümmert / ob ihnen ihre Lieb wiedergolten were worden
 oder nicht / dann wann es schon eine gute Liebe ist / so hängt uns doch von Na-

tur an daß wir alsobald gern wieder geliebt wolten seyn / wann uns aber mehr
 Lieb widergösten / und solcher Gestalt belohnet wird / was ist's doch anders als über
 re Scrohälmen / Rauch und Eyrekeit / ein Ding daß der Wind verwehet /
 dann wann man uns schon lang geliebt hat / was haben wir endlich darvon
 Seynd derhalben diese Seelen also beschaffen daß ihnen alles gleich gilt ob sie ge
 liebt werden oder nit / außgenommen von denen Personen / die ihnen / wie geliebt
 zu ihrer Seelen Heyl besörderlich seyn können / dieweil sie wol sehen / daß ihre
 Natur also beschaffen ist / daß sie ohne alle Lieb bald müd und überdrüssig wird.
 Ihr werdet verlichet vermeynen daß solche Personen ganz niemand lieb an / auch
 niemand lieben können als nur Gott? aber sie lieben viel mehr / und mit einer
 viel wahrhafterer Lieb / und die viel misbahrer ist / und die viel mehr insüßiger ist
 in summa mit rechtschaffener Lieb. Und solche Seelen seyn allzeit vielmehr
 zum geben als anzunehmen geneigt / welches ihnen auch gegen ihren eignen
 Schöpffer begegnet. Ein solche Lieb sag ich ist werth daß sie eine Lieb getreu
 werde; andere schlechte und niedrige Liebzenugungen haben diesem Namen un
 rechtmäßiger Weiß derselben entzogen

Seynd
 auch
 mehr ge
 neigt zu
 geben als
 zunehmen.

Ihr werdet vielleicht auch gedencen / so solche Personen nicht lieben was
 sie sehen / was ist dann das sie lieb haben? wahr ist's / sie lieben freylich was sie
 sehen / und sehen ihre Nengung zu dem was sie hören / sie sehen aber
 solche Ding die standhaff seynd. Dann wann solche etwas Lieb getreu
 so ring sie mit ihre Augen durch die Leiber / und richten dieselben gegen der
 seel / und schauen ob etwas da vorhanden / das Liebens werth sey; finden sie
 nichts / spüren aber gleichwol einen Anfang und ein Zeichen / daß in derselben
 Ader Gold zu finden wäre / so man nach gräbe / wird ihnen keine Mühe zu
 schwehr / so sie dieselbe lieb haben; nichts kan so schweres fürfallen daß sie des
 selben Seelen zu Nutzen und besten nicht gern thäten / dieweil sie in der Lieb
 zuverharren begehren / wissen aber woll daß in derselben Lieb zuverhar
 ren unmöglich ist / es habe dann diejenige die geliebt wird / etwas Guts
 an sich / und liebe Gott sehr. Unmöglich ist sag ich / ob sie ihr schon noch sovil
 Guts anhäte / und vor verlangen sie zu lieben ersterben thäte / und alle mögliche
 gute Werke für sie thäte / wann auch schon dieselbe alle natürliche Gaben zu
 gleich an ihr hätte / so wüirds doch ein kräftige Lieb seyn / und der Willen nie be
 ständiglich darzu können geneigt werden. Dann eine solche Seel weiß nicht
 mehr und hat erfahren was alle Ding seynd / und wird sie niemand betrügen
 Sie siehet wol daß sie beide sich zusammen nit reymen / und daß unmöglich ist
 daß sie in der Lieb gegeneinander verharren können / sundermal es eine solche Lieb
 ist die mit dem Leben sich endet / wann die andere nicht nach den Gebotten
 gehet

Begehre
 auch also
 zu lieben
 daß es ei
 ne stand
 hafte Lieb
 sey.

Gottes wünder / und gemercket wird daß sie Gott nit liebet / und daß sie nach diesem Leben an zwey unterschiedene Drey müssen. Die Lieb aber die allein hie darrt wird von einer solchen Seelen / deren Gott die wahre Weißheit verliehen hat / nit mehr geacht als sie werth ist / ja noch viel weniger; dann bey denen die an der Welt noch einen Gefallen haben / an ihren Wohlthun / Ehren / Reichthum; gilt dieselbe noch etwas / so der da geliebt wird Reich ist / oder andere Ding hat die zur Kürzeit und Ergetzma dienlich seyn; bey denen aber / die von diesen allein ein Abscheu haben / gilt solches alles wenig oder gar nichts. Und die ist wo eine solche Seel / wann sie enffrig liebt / angetrieben wird allen Göttern wider geliebet werde; dann sie weiß wol / (wie gesagt) daß wo sie dieselbe auff andere weiß liebet solche Lieb nicht bestehen kan / und ihr viel kosten wird; darumb unterließ sie nichts zuthun was ihr nur möglich ist / damit sie sich bessere und wird gern tausentmahl das Leben dran wagen / damit sie ihr nur im geringsten Nutzen möge. O wol eine köstliche Lieb ist dieses / welche es dem Capitul und Führer der Lieb Jesu Christo unserm höchsten Gut wil nach thun.

Das siebende Capitel.

Darinn sie von eben derselben geistlichen Lieb weiter fortzefahret / und etliche gute Lehr gibt / wie man dieselbe überkommen möge.

Wunder ist wie ein enffrige Lieb dieses sey / wie viel Zähren / wie viel Thränen und Gebett sie koste? wie sorgfältig befühl eine solche Seel in aller andern Gebett was sie verneymt / daß der jenigen die sie liebet / bey Gott möchte befülllich seyn? wie ist sie stäts so begierig und ohne Noth so sie kein zunehmen und Verbesserung an ihr siehet? wann ihr aber geduncket daß dieselbe etwas zugenommen habe / und ein wenig hernach wider zurück weicher / so geduncket ihr daß sie keine Freud in ihrem Leben mehr haben werde; sie mag weder essen weder schlaffen / sondern ist allzeit voller Sorgen und Forcht daß nicht irgend die jenige Seel die sie also lieb hat / verlohren werde / und sie in Ewigkeit voneinander gescheydet werden / (dann diesen zeitlichen Todt achtet sie wenig) fürnemal sie ihr Herz an kein solch Ding hangen wil / daß ihr ein jedes Wundlein auß den Händen wehen kan / und von ihr nicht steiff mag gehalten werden. Dann dieses eine Lieb / die wie gesagt / weder wenig noch viel / ihren eigenen Nutzen suchet / sondern alles was sie begehret und verlanget / ist / daß sie dieselbe Seel mit himmlischen Gütern möge bereicher seyn. Dieses ist eine wahre Lieb / sag ich / und nicht jene nichtige zeitliche Neigungen / wie wol ich hierdurch keine böse Lieb verneyme / dann vor derselben

Wie sorgfältig die geistliche Lieb sey.

Wie zu absehwelich Ding wolte

die welt-
lich Leib
sey. wolle uns Gott behüten / ist auch nit vermöhen das wir uns viel bemühen / von derselben zureden / weil es die Hölle selber ist / von deren auch das geringste Wort nit kan ausgesprochen werden. Dieselbe haben wir gleichlichen auch ganz keine Befach in den Mund zimehmen / ja nicht daran gedanken das dergleichen in der Welt sey / auch weder in Schertz noch in Ernst darvon wollen hören / ja ihr solt nit gestatten das in ewrer Gegenwart von dergleichen Lieb gehandelt noch etwas erzehlet werde.

Dann solches ist ganz nit nichts nutzlich / und möchte auch nit das gubren schädlich seyn. Sondern ich rede hie von jenen andern zulässigen Umgangem von dem ich gesagt habe / die wir gegeneinander / und die Verwandten und Verwandten indereinander haben. Derselben ganzes Verlangen

Der geist-
lichen Lieb
Eigent-
schaften. das nicht irrend diejenige Person sterbe die wir lieben / wann ihr der Herr wehe thut / so thut uns das Herz im Leib weh ; sehen wir sie in irgend einer verdorrtigkeit / so wil uns gleichsam die Gedult zerrinnen / und bestcher alles lauter dergleichen Dingen. Jene andere Lieb aber ist nit also beschaffen / das ob schon wegen Schwachheit unserer Natur / unversehens etwas dergleichen empfinden wird / so wend sich doch der Vernunft alsobald und erweget ob welches dieser Seelen nutzlich sey / ob sie dardurch in Tugenden reich werde / nit es übertrage und bitter Gott das er ihr Gedult verleihe / damit sie in ihrer verdorrtigkeit etwas verdiene. Siehet sie das sie gedultig ist / so bekümmen sie sich ganz nichts / sondern ist ihr vielmehr ein Freud und Trost ; sie würde nit gern lieber alles selbst aufstehen / als sehen das es die ander aufstehe / wann sie ihr nur den Verdienst und Gewinn der im Leyden ist / ganz könnte überlassen nit aber das sie darüber solte unruhig oder unlustig werden.

Darumb sag ich abermal das es scheint / als wolte es diese Lieb dergleichen Lieb nachthun die unser gütiger Herr Jesus gegen uns getragen hat / das sie dann so viel Nutzen schaffen / dieweil dieselbe alle Mühe und Arbeit nit sich nehmen wil / damit andere ohne eine Mühe und Arbeit der Früchte genossen möchte ; dahero dann diejenigen viel gewinnen / die von solchen Seelen geliebt werden. Und glaube man mir drum / das sie nit weder aufstehen noch den mit ihnen absonderliche Freundschaft zu haben / oder sie werden bey erhalten / das sie auff einerley Weg wandlen / sintemal sie zu einem Wandel rennen / gleich wie die S. Monica mit dem Heiligen Augustino gethan hat. Das sie mit ihnen solten betrüglich umbgehen / oder einen Fäher übersehen / das sie ten sie über ihr Herz nit brütigen / so sie anders vernemen das es was begehrt

Die wah-
re Lieb. Niemalen erinnern sie sich dessen / das sie es ihnen nicht fürhalten / das daß großen Verlangen das sie haben dieselben sehr reich zusehen. Was für

schwerlich suchen sie nicht zu diesem End, da sie doch sonst aller Sorgen dieser Welt befreuet seynd? Es ist ihnen aber unmöglich das sie weniger thun können/ und können nit schmeichlerisch mit ihnen handeln oder etwas übersehen. Daher die anderen entweder sich verbessern/ oder sich ihrer Freundschaft entschlagen werden/ dieweil sie es nit werde erdulden können/ und ist auch nit zuerdulden von diesen und jenen verursachtes einen stättigen Streit. Und ob schon solche Fälschen sonst ohne alle Sorgen dieser Welt seynd/ und nicht in acht nehmen ob andere Leuth Gott den Herrn dienen oder nicht/ sondern nur auff sich allein merken/ so ist ihnen doch solches unmöglich zu thun mit denen die sie lieben; Nichts ist ihnen verborgen/ die geringsten Splitterlein sehen sie an ihnen/ und haben sag ich ein sehr schweres Creutz auff sich. O wie selig seynd die jetzigen/ die von solchen Personen geliebt werden. Selig ist der Tag/ an welchen sie sie haben lehnen können.

Mein Herr und mein Gott/ wollestu mir dann nicht die Gnad erzeigen/ das ich ihrer viel hätte die mich also lieben! gewies/ O Herr lieber wolte ich mich hierumb bemühen/ als das ich von allen Königen und Potentaten dieser Welt geliebet würde: und zwar billich/ dieweil sich dieselbe auff alle Mittel und Weis bestreiffen/ das sie uns in Egen dahin bringen/ das wir über die ganze Welt herrschen/ und das alles was in derselben ist uns unterwerffen sey. Wann ihr meine Schwestern/ eine solche Person kennen werdet/ so besleisse sich die Versteherin/ so viel ihr möglich ist/ das dieselbe mit euch in Freundschaft gerathe/ und handle. Solche in daer ihr lieben so viell ihr woller/ sehet aber nur zu das es solche seyn/ dann deren werden wenig seyn: Jedoch pflegt es der Herr Freundschaft lassen zuwerden/ wann jemand ist der zur Volcken menheit gelanget. Man wird euch vielleicht sagen/ das diß unmöglich sey/ und das genug sey das ihr Gott habe. Es ist aber diß ein gutes Mittel zu Gott zu gelangen/ wann man mit seinen Freunden handelt/ und erfolgt allezeit ein grosser Gewinn daraus: dann diß weis ich auß eigener Erfahrung/ und das (nach Gott) die Versuchung warum ich nicht in der Höllein bin/ dergleichen Personen seynd/ dieweil ich allzeit gem gesehen und verschafft hab/ das sie mich Gott befehlen thäten: Laß uns aber jetzt wider auff das kommen/ was wir anfangen haben.

Diese Weis zu lieben wolte ich wünschlen/ das wir untereinander hätten. Und wan schon dieselbe gleich anfangs nit also vollkommen ist/ so wird sie doch der Herr allgemach vollkommen machen. Laßet uns von der mittelmaßigen Lieb anfangen/ dann ob schon ewan eine natürliche Neigung mit unterlaufft/ das wird nicht schädlich seyn/ so dieselbe uns gemein gericht ist/ und ist zu weiter vorwörthen/ das wir eine solche Neigung an uns merken lassen/ auch unmerklich haben/ und der Schwestern Anligen und Krankheiten empfinden/ wann sie

an nicht
schmeich-
len.

Wie man mit andern mit leyde teil habe.

schon rüch und klein seynd. Dann überschreibe geschichtes / daß einer ein schlechtes Ding also beschwerlich ist / als sonst einer anderen ein schweres Creus seyn möchte ; Dann denen die von Natur verzagt seynd / kan leicht eines überlastig seyn ; habt aber ihr eine andere Natur / so vnderlasset nicht mit ihnen Mitleyden zu haben. Und verwundere euch hierüber nicht / dann vielleicht hat in denselben wenigen der böse Feind sich viel mehr aller seiner sündt gebraucht / als er gegen euch thut / damit ihr die großen Anlügen und schweren Widerwertigkeiten empfindet.

Und vielleicht wil uns Gott vor dergleichen Anlügen bewahren / dann hergegen unsere Beschwerlichkeit in anderen Dingen haben werden / und daßjenige daß uns schwer fürkommen / (und an ihm selbst er sehr er seyn wird) daß wird für andere leicht und rüch seyn. Sollen derhalben in der gleichen Sachen nicht nach unserer Beschaffenheit von anderen Urtheilen / nicht uns selbst ansehen / nach derjenigen Zeit / in welcher uns vielleicht der Herr (ohne unsere Mühe) mehrer Stärck vertheilen hat / sondern sollen uns selbst anschauen nach der zeit / in welcher wir noch schwach waren. Mehrere acht / daß an dieser ermahnung viel gelegen ist / damit wir wissen mit unserm Nächsten Creus ein Mitleyden zu haben / so rüch und klein es auch seyn werden / für diejenigen vollkommenen Seelen / von welchen ich gesacht hab ; Da weil denselben nunmehr nach Creus und Leyden verlanget / dabey setzen ihnen alles rüch zu seyn / und ist ihnen hoch vorzuziehen / daß sie Fleiß anwenden sich der Zeit zuerinnern / da sie noch schwach gewesen / und so sie es nun nimmer seynd / daß solches nicht von ihnen selbst herkomme ; dann sonst möchte der böse Feind hierdurch die Lieb gegen den Nächsten machen erkalten / und uns zuwerthen geben als were der Vollkommenheit aemsel / was dergleichen zu wider ist. In allem muß man sorgfältig und wachsam seyn / insonderlich er auch nicht schlaffe / und herorab die mehr nach der Vollkommenheit wandlen / die weil dergleichen ansehungem heimlicher seynd / und ihnen der böse Feind nicht anders zusehen darff ; also das gleichsam der Schade nicht ehe geführt wird / bis daß es geschehen ist / wann man / sag ich / nicht fleißige achtung gibt. In Summa es ist vonnöthen / daß man allezeit wache und bette / insonderlich kein bessers Mittel ist / die geheymen stücke des bösen Feind zu entdecken / und daß er möge erkennen werden / als das Gebet.

Zur Zeit der Recreation
 Vesteiffet euch auch gegen ewern Schwestern frölich zuerzeigen / wann ihnen nach ihrer Nothdurfft eine recreation und Eractima verordnet wird / wie auch in der Recreation: Stund / die bey uns im Brauch ist wann es sich



nicht nach ewigen Sinn und Gefallen were / dann so es mit bedachtsambkeit
geschicht / so gehöret es alles zur vollkommenen Lieb.

fol man
sich gegen
andern
trauch er
zeigen.

In dem ich aber von der jenigen Lieb / die nit also vollkommen ist / gedachte
hin zuhandlen / so muß ich bekennen / daß ich keine genuchsame Ursach finden
kan / wann ich für gut ansehen und zulassen soll / daß dieselbe in diesem Kloster
Was habe. Dan so dieselbe zu etwas guts dienen soll (wie ich gesagt hab) so muß
doch alles wider zu seinem Ursprung gerichtet und gelenket werden / nemlich
zu der vollkommenen Lieb / von deren gesagt ist worden. Ich gedachte zwar
viel von jener andern Lieb zuzagen / wie ich es aber genauer bedacht hab / hat
mich gedunckt daß dieselb sich hiehero zu unserer Weiß zuleben / gar nicht schi-
cken wil / daher ich es bey dem was gesagt worden / verbleiben wil lassen.

Dan ich hoffe zu Gott / daß (ob es schon nicht so ganz vollkommener Weiß
sein wird) gleichwol in diesem Haus keine Ursach noch Geleaeheit sein
werde / daß ihr euch auff ein andere Weiß liebet. Ist derhalben sehr wol ge-
than daß eine mit der anderen in ihren Nöthen mitleyden habe / habt gleichwohl
acht daß solches nicht in beschridener Weiß und weder den Gehorsamb ge-
schehe. Und wann einer schon etwas inner sich hat fürkommen würde / was
ihre die Oberstin schaffen wird / so laß sie es doch nit merken / und zeige es nie-
mand an als nur irgend der Oberstin / und solches mit Demuth / dan sonst werdet
ihre groß Ubel damit anrichten Lehret auch erkennen und unterscheiden welche
Ding ihr empfinden / und in welche ihr mit den Schwestern mitleyde haben solt.

Wie man
sich gege
der ande-
ren Män-
gel und
Zähler
verhalte-
ten soll.

Allezeit aber sollet ihr ein jedwederen Mangelden ihr in einer Schwester
sehr höchlich empfinden / so es anders kundbar ist; und wird alsdann die Lieb
sehr wol erwiesen und gelübet / wann ihr ein solche zu übertraagen wißet / und euch
nicht drüber entsetzet / (dan also werden die andern Schwestern mit ewren Män-
geln wider thun / deren vielleicht viel seind die ihr selbst nicht erkennet:) und
befehlet sie fleißig GOTT dem HERRN / beflisset euch auch diejenige
Tugend die ihrem Zähler / den ihr in ihr sehet zuwider ist mit höchster
Vollkommenheit zuüben; und bemühet euch dahin daß ihr sie dasjenige mit
der That und Exempel lehret / was sie vielleicht durch blosses Wort nicht fassen
hat können / oder auch kein außgelegte Straff mit ihr richten hat können. Daß
aber eine thue was sie in der andern Tugendhaftes sehet / ist ein klünfftig Ding /
und häffet gar leicht. Diese Erinnerung ist sehr gut / verachset derselben nicht.

Wie eine gute und warhafte Lieb / wird diejenige Schwester haben /
die allen also befürderlich sein kan die ihres engen Nutzens weaen der andern
brauß die allen andern in der Tugend vorgehet / und mit grosser Vollkommen-
heit ihre Regel hält. Ein bessere Lieb und Freundschaft wird diß sein / als alle
andere



andere in der Tugend vorgehet / und mit großer Vollkommenheit ihrer Meynung hält. Ein bessere Lieb und Freundschaft wird diß seyn / als alle andere liebende Neigungen die erdacht mögen werden ; dann dergleichen seynd in diesen Kloster nicht im Brauch soltens auch nicht seyn / als etwan zu einander sagen mein Schatz / mein Leben / mein Herz und dergleichen Ding mehr da man nicht mit einem eine andere mit ein andern Rabmen nimmer. Der gleichen handliche Wort sparet für einen Dräutigan viel ihr mit demselben so viel und ob einsamb umgehen und handeln müßet dort werdet ihr derselben wol bedürftig seyn / diereit seine Majestät dergleiche von euch woll zulast ; wann ihr aber denselben Wort hie oft gebraucht / so beweget sie hernach gegen Gott nicht so sehr und seynd ohne das nur vergebliche Wort.

lieblosen
de Wort
schicken
sich nicht
für geistliche.

Ein
männlich
Gemüth
erfordert
Teresa
von den
ihrigen.

Wie man
die Lieb
üben soll.

Diß ist ein sehr Weiblich Ding ich wolte aber gern meine Töchter diß euch in keinem Ding Weiblich halten und erzeigen thätet sondern vielmehr erdassere Männer. So ihr auff ewer seynen thun werdet was euch möglich ist so wird euch der Herz also Mannhafte mache / das sich die Männer nicht verwundern werden / welches dan seiner Majestät gar leicht zuthun ist / inenmal er ist alle auß nichts gemacht hat. Ein gutes Zeichen der Lieb ist auch / wann eine andere ihrer Müß zu überheben sich bekeuffet / und dieselbe auß sich nicht zu nehmen die im Kloster hinfallen / dergleichen auch wann man sich erkennen und Gott den Herrn herrlich lobet / wann man die andern in Tugenden über nehmen. Alle diese ding / des großen Ruhens zugeschweigen den sie mit einander helfen sehr zu dem Frieden und zu der Gleichformigkeit und Einigkeit untereinander / wie wir es dan jetzt durch die Gnad Gottes in der Erfahrung sehen.

Seine göttliche Majestät wolte verleyhen das solches allezeit mehr und mehr zunehme ; dem ein erschreckliches Ding wäre das Gegenspiel zusehen und auß schwer zuertragen / so ihrer wenig und miteinander übel zufrieden seyn solten / da wolte uns Gott vor behüten. Vielmehr wird entweder alles zu Stand gehen / was durch die Hand Gottes hie Gutes ist angefangen worden / oder wird ein solches böses Ding nicht geschehen. So aber irgend / wegen eines Wortleins das gesagt worden eine Streitigkeit entstände / so verschaffe daß derselben alsobald abgeholfen werde und bitter Gott sehr darum ; woltens dergleichen Ding eine Zeitlang wehren solten / als etwan eine Bineinigkeit oder eine Begierd mehr zu seyn als andere / oder sonst andere Ehrsüchtelein / so über mehr gleichsamb das Blut im Leib erkaltet / in dem ich es schreibe / und gedencke daß es irgend mit der Zeit darzu kommen möchte / inenmal ich bitte daß diß das erste Übel in den Klöstern ist / wann sag ich das gleiche sollte / so schäkt euch vor verlohren / und gegreicht und glaubt daß ihr ewer

Alle un-
einigkeit
soll man



gleich im
anfang
vorkom-
men.

Hand auß dem Haus vertrieben / und daß ihr in gleichsam darzu zwinget / daß
er sich umb eine andere Herberg muß inbsehen / suntemal er auß seinem Haus
vertrieben wird.

Ruffet alsdenn zu seiner göttlichen Majestät / suchet Mittel ; dan so diß
vielmahl die beichten und communiciren nicht Mittel genug ist diß zuverhür-
den / so möcht ihr wol fürchten / es sey etwan ein Judas unter euch verborgen.
Darauff gebe die Priorin fleißig achtung / umb Gottes willen / daß sie derlei-
chen Dingen kein Plas aede / und verlege ihnen den Weg gleich im Anfang /
denn an diesem ist aller Schade / wie auch alle Hülf und Mittel gelegen. Und
so sie an einer mercken wird / daß sie zänckisch und auffrührisch ist / so besleisse
sie sich dieselbe in ein anders Kloster zubringen / Gott wird ihnen schon so viel
Mittel verlenhen / daß sie sich werden können begaben. Treibt diese Pestilenz von
auch hinweg haet er ihr / so viel euch möglich / alle Zweig und Ast ab / oder so diß
nicht genug ist / so reißt die Wurzel gar heraus. Und so ihr daß nicht thun kön-
net / so laßet sie nimmermehr auß der Gefängniß die der gleichen anstiffet / dann
besser ist / als daß diese unheylsame Pest alle andere vergiffte.

Wie ein großes Ubel ist dieses ? behüte uns Gott für einem solchen Clo-
ster wo es einmahl hinein kombt ; viel lieber wolte ich / daß in diesem Kloster ein
Fener außbräche / daß uns alle verbrenne. Dieweil ich aber vermegne / daß ich an
einem andern Ort etwas mehrers hiervon handeln werde / als daran uns so
viel gelegen / darumb so will ich hie nit weitläuffiger seyn ; und viel lieber wolte
ich / daß ihr einander zärtlich lieben und schmeicheln thätet / (doch in gemein /)
es diese Lieb schon nicht so vollkommen ist / als wie die andere von deren ich ge-
redet / als daß unter euch eintrae Zwenyacht wäre. Diß wolle der Herr / durch
seine große Gürtigkeit nimmermehr zulassen / Amen. Umb dieses bitt ich den
Herrn unterthänigst / und ihr meine Schwestern bittet auch darumb / daß er
uns vor dieser Dinnh bewahren wolle / dan von seiner Hand muß es herkommen.

Das achte Capitel.

Wie ein großes Gut es sey / daß man sich von allen Creaturen
absondere / so wol innerlich als außserlich.

Es wollen wir nun auff die Absonderung oder Entschlagung aller
Ding kommen / dann hierinnen bestehet alles / so es vollkommener weis
beschicht. Alles sag ich / bestehet hierinne / dan wan wir bloß und allein
unser Schöpffer ergreifen und umbfangen / und auff alles was erschaffen ist /
nichts

In der
Absonde-
rung von
allen din-
gen beste-
het alles

nichts achten so gieffet uns seine Majestät die Tugenden ein / solcher Gestalt das wann wir uns nur nach und nach besessen haben sinemahl sich der Herr so wol den bösen Feind / als auch der ganzen Welt widersetzt und zubeschützen. Vermeint ihr meine Schwestern / das es ein geringes Gut sey / wann wir uns besessen uns ihm gang und gar zuergeben / und uns nicht zu geben / allweil in demselben / wie ich gesagt hab / alles Guts gefunden wird! Es set uns ihm höchlich loben und danken / das er uns hie versamblet hat / wo man von andert nichts handlet / als von diesen; wie ich dann nicht weiß zu was End ich diß schreibe / dieneil ihr alle / so viel ewrer hie seynd / mich hiermit anzuweisen kömmt; Dann was diesen so wichtigen Punct anbelangt muß ich bekennen / das ich in demselben so vollkommen nicht bin / wie ich gern wolte / und wie ich erkenn / das es billich seyn solte.

Gleicher Meinung bin ich so wol von allen andern Tugenden / als auch von deren ich jeso rede / das nemlich leichter darvon zuschreiben sey als dieselben zu üben / wiewol ich auch noch in Schreiben nicht überal zueressen werde / dann bißweilen bestehet es in der Erfahrung / das man ein Ding recht sagen kömmt / daher so ich velleicht in etwa zueressen thue so muß dessen Besach seyn / dieneil ich zuvor was diesen Tugenden zuwider ist / an mir gehabe habe.

So viel das äußerlich anbelange / so ist gangsam zusehen / wie sem mir die von allen Dingen abgefondert leben. Es scheint eben als wolle der Herr uns die er hierin beruffen hat / von allen Dingen absondern / damit seine Mare uns desto besser ohne alle Verhinderung näher zu sich ziehen möge. Darmit man Schöpffer und Herr / wann hab ich doch so grosse Würdigkeit verdient; sinemahl du gleichsam allerley Weg und imbschweifff gesucht wie du dich näher zu uns verfügen mögest; dein grosse Gütekeit verleyhe uns / das wir es durch unsere Schuld nicht wieder verlihren. O allerliebste Schwestern / bekennet die grosse Guad / die der Herr euch gethan / das er euch hierin beruffen hat / und bedencke es ein jedere wol bey sich / das nemlich seine Mare göttlichet hat / das sie auß diesen einigen Zwölffen / eine were. Und wieviel und wie ein grosse Anzahl ist deren die besser seyn als ich / die ich weiß das sie diesen Platz und Orth gern annehmen wolten / und mir hat ihu der Herr verlihen / die ich so so übel verdienet hab? Gebenedeyt seyn du mein Gott / und müßen dich darmit alle Engel loben / und alles was erschaffen ist / dann diese Wohlthat / (weil auch viel andere mehr die du mir erzeiget hast) kan nimmermehr verschuldet nicht abgedienet werden.

Dann das du mich hast kaffen Geistlich werden / ist ein über auß große Guad

gesehen; dieweil ich aber eine so böse Geistliche gewesen/darumb hastu mir/D
 Herr/nimmer trauen wollen. Dann wo viel frommer besamten waren/
 nere meine Bosheit nicht so wol erkeit worden/bis an das End meines Lebens
 dan ich selbst verborgen und veruschet hätte wie ich vil Jahr lang gethan hab.
 Du aber O Herr hast mich an ein Orth gezogen / wo wegen der geringen An-
 zahl es gleichsam unndöglich scheint das man es nit mercke/und damit ich nur
 desto besser achtung auff mich selber habe raumestu mir alle Gelegenheiten auff
 dem Weg. Keine entschuldigung hab ich mehr O Herr/das bekenne ich/darumb
 ich dan deiner Barmhertzigkeit mehr bedürfftig bin / damit du mir verzehest/
 was an mir man gelhafft ist. Eure grosse Bitt hab ich an euch/das nemblich/
 welche auß euch sehr wird/das sie dasjenige was alhie gelibt wird und bräuch-
 lich ist nit übertragen kan/solches zuvor andeute/ehe sie die Profession thut; es
 send wol andere Clöster mehr/darinnen Gott gedienet wird/dis kleine Häuff-
 lein das seine Göttl. Mayt. alhie versamblet hat/wolle sie doch nicht verwirren;
 an anderen Orten ist zugelassen / das man sich mit seinen Befreunden trösten
 möge hie aber so irgend ein Befreunder zugelassen wird / geschicht solches viel
 mehr ihnen zu Tref.

Eine Nonne die da Verlangen hat ihre Befreunden zusehen/sich mit ihnen
 zu sehen/und die nicht überdrüssig wird/wann sie zum andern mahl mit ihnen
 geredet hat / (wann es nicht Persohnen send die dem Geist ergeben) die halte
 sich Diuolkommen / und versichere sich das sie noch nit gangsam abgestorben/
 weder Geistlich gesund sey/wird auch in der Freyheit des Geistes und wahren
 Frieden nicht gelangen/und bedarff eines Argens. Und so ihr diese Kraichheit
 nicht vertrieben und sie geheilet wird/so sag ich / das sie sich für dieses Clöster
 nicht schicke. Das beste Mittel das ich dafür finde ist/ das sie ihre Freund
 nicht sehen oder mit ihnen umgehen wolle/bis sie sich darvon befreyet befundet/
 und solches mit vilfältigen Gebett bey Gott erlangt hat. Wann sie sich also
 beschaffen befinden wird/das ihr dis ein Creuz seyn wird / so maas sie dieselben
 beschwehen in Gottes Nahmen sehen/damit sie etwa im Gehen befördere / und
 wird ihnen gewislich alsdenn wol besörderlich seyn/und ihr selbst kein
 Schaden zufügen.

So sie aber dieselben noch lieb hat/und sehr empfind/wann es ihnen übel ge-
 het/und ihre weltliche Handel und Geschäften gern anhört/so glaub sie sich
 etlich das sie ihr selber Schaden/und ihren Fremden keinen Nutzen schaffen
 wird.

Was ge-
 stalt der
 Befreun-
 de zug-
 lassen
 seynd.

Zeigt an wie ein gut Ding es sey/das die jenigen die die Welt verlassen ihre Befreunden meyden / und wie viel wahrhafter Freund sie finden werden.

Wie schädlich es den geistlichen sey / wann sie vil mit ihren Befreunden umgeben.

Wie so wir Geistlichen den grossen Schaden rechte verstünden / der uns dannhero entsethet / wann wir viel mit unsern Freunden umgeben / wir würden wir vor denselben stehen und uns hüten. Ich kan je nicht sagen was das für ein Trost seyn müsse / den sie uns bringen / wil nit sagen in dem was Gott antrifft / sondern auch mit was den äußerlichen Frieden und die uns anbelangt. Ihrer Ergeschickteit und Freuden können wir nicht genießen / wir uns auch nit erlaubt; ihre Widerwertigkeiten aber können wir wol empfinden / da ist keine die wir nit beweinen und bisweilen mehr als sie selber. Zum sie wann dem Leib was guts / so muß es wahrhaftig der Geist wol entgelten; hieron seyt ihr aber an diesem Ort auch wol befreuet / dan weil ihr hie alles in gemein habet / und keine nichts absunderliches von Labung habet / darf so ist auch die Almosen / die euch mitgetheilet wird / für alle in Gemein / darumb auch keine verletzten bleibt ihnen darfür absunderlich gung zuthun / sondern ein jede weiß schon für sich / das sie der Herr ins gemein versehen muß.

Ich kan mich nicht gnufsam verwunderen über den grossen Schaden der die Gemeinschaft mit den Verwandten verursachet / halte auch darfür / das niemand glauden wird / als der es selbst erfahren; Wie sehr scheint aber das heutiges Tags in allen Orden / oder auffo wenigste in vielen diese Volkennheit verabsammet werde? Ich weiß je nicht / was wir doch in der Welt verlassen haben die wir uns rühmen das wir umb Gottes willen alles verlassen haben / ob wir uns von den sündlichsten nit abgefondert haben / nemlich von unsern blutsfreunden. So weit ist es nunmehr kommen / das man es für eine Demuth halt / wann die Geistlichen ihre Befreunden nicht lieb haben / und viel mit ihnen umgehen; Und wie wol wüßten sie diß fürzubringen / und ihre Besachen darüber anzusehen? In diesem Kloster aber / meine Töchter / befeist euch das ihr denselben Gott den Herrn eyfrig befehlet / dan das ist billlich / (doch das das Gebet für das Anstigen der Christlichen Kirchen wie gesagt / vorgehe;) in welcher schlagt dieselben auß der Gedächtnis / soviel euch möglichen ist; Dan natürlich ist unser Will und Neigung denselben mehr anhangen als andern Personen.

Ich bin von den Meinigen sehr geliebt worden / wie sie mir saaten / so liebte ich sie auch demassen / das ich sie weiner nicht vergessen ließe. Ich hab aber wol an mir / als an andern durch die Erfahrung gelehret / das die Eltern

genommen welche ihren Kindern zuhelffen wunder selten unterlassen wie dann
billich ist und es thun sollen wan sie ihres Trosts bedürffen und wir sehen das es
uns an dem war das fürnehmste ist keinen Schaden bringe/ sollen wir uns ge-
gen denselben frembt stellen und ist diß der gänglichen Absonderung zuwider/
welches auch von Brüdern und Schwestern zuwersehen ist; (an den übrigen
Freunden sag ich / hab ich erfahren / daß wan ich mich schon in Noth befunden/
meine Freund die jetzigen gewest seynd / die mir an wenigsten darauß geholfs
ten haben; die mir aber am meisten zu Hülf kommen seynd fromme Diener
Gottes gewesen.

Glaube mir meine Schwestern so ihr Gott also dienen werdet wie ihr
schuldig seyd / daß ihr keine bessere Verwandten finden werdet / als eben Diener
Gottes die euch seine Majestät zu schicken wird. Ich weiß daß diesem also ist/
und so ihr dem nach kommet und anfanget zuerkennen / daß wo ihr anderst
thut / ihr an euerem reuesten Freund und Bräutigam irreth werdet / so
glaube mir daß ihr in kurzer Zeit diese Freyheit des Geists überkommen werdet/
und daß ihr den jetzigen / die euch allem umb des Herren wegen lieben / mehr
nützen möget / und euch nicht verlassen werden / ja an die ihr nie gedachte /
an denen werdet ihr Väter und Brüder finden. Dann weiß dieselben ihre Be-
lehnung allein von Gott begehren / dahero dienen sie uns gern; Die aber die
Belehnung von uns erwarten / wan sie sehen daß wir arm seynd / und ihnen in
keinem Ding helfen können / werden dessen bald müd; Und ob es schon nicht in
gemein bey allen also ist / so ist sehr im brauch in der Welt / und ist mit einem
Wort die Welt eine West. Wer auch anderst sagen / und das Gegenpiel eine
Tugend nennen wolte dem glaube nicht; Dan so ich alle die übel erzeihen sol-
te die es mir sich bringet würde ich sehr weitläufftig seyn müssen. Weil aber
andere die da besser wissen was sie reden als ich / hiervon geschrieben haben / so
sey es an dem genug was ich gesagt habe.

Dann so ich / die ich doch so unvollkommen bin / diß wol erkenne hab / was
werden die jetzigen thun die da vollkommen seynd? Kein Zweifel ist daß alles
was uns die Heiligen raten / daß wir die Welt süßen sollen / ein guter Rath sey;
glaube mir aber / daß was uns am meisten von der Welt anliebet und anhanget/
daß seynd wie gesagt hab / die befreunden / und niches ist davon man sich schwe-
rer absondern kan. Und dieser Ursachen wegen thun die jetzige rechte die auß ihre
Vaterland süßen doch sag ich so es helfen thut; Dan ich halte dafür daß es
darinnen nit bestehe daß man allein mit dem Leib süße / sondern vielmehr daß die
Seel mit gänglicher entschließung und fleißem Hirtas den güetigen Herrn Jesu
Christum umbfasse und fasse / dan weil sie in demselben alle findet / veralt-
et sie auch leicht alles anderen. Gleichwol so hüfft diese äußerliche Abson-

Die bes-
sten
Freund
seynd die
frommen
Diener
Gottes.

dering viel darzu / biß so lang man diese Wahrheit wol erkennet und gefast hat / dann hernach möchte es vielleicht seyn / daß der Herr wolte / daß wir mit Ihm handeln / damit er uns mit demer quele und creuzige / darinn wir zuvor in der Luft hatten.

Das Zehende Capitel.

Daß nicht genug sey Von den bemeldten Dingen sich entziehen / so wir uns nicht auch von uns selbst abwendend / und wie diese Tugend mit der Demuth vereiniget und verbunden sey.

Wann wir also von der Welt und unsern Freunden entzogen und abbesagte Weiß an diesen Ort verschlossen seynd / so gedüncket uns das sey schon alles gerichte / und sey nun niemand mehr mit dem wir zu kämpffen hätten. Ach liebe Schwestern er arret nicht / begehrt euch nicht zu Ruh / sonst wird es euch gehen wie einem der mit grosser Ruh zu Bett gehet / die weil er seine Thüren für den Dieben alle wol verschlossen hat und unter dessen die Dieb im Haus darinnen verbergen seind.

Dieser
ärgerster
Feind ist
inner uns

Ihr wißt zuvor wol / daß kein ärgerer Dieb sey / als der im Haus sich auffhält / uns selbst haben wir noch bey uns / so wir derhalben nicht sorgfältig seynd / und nicht ein jeder wol in acht nimbt ihr eigenem Willen zu streben / als ein Ding daran mehr als an dem andern allen gelegen so seind die Ding die uns dieser heiligen Freiheit des Geistes berauben können / nach dem wir trachten damit der Geist zu seinem Schöpffer nicht mehr mit Erden und Bley beladen über sich fliegen möge.

Was zu
der Frey-
deß Gei-
stes ver-
helffe.

Sehr viel hilft hierzu daß man sich allezeit erinnere und gedencke / wie Eitel alles sey / und wie bald alles verschwinde / des Herrkens Nennungs durch von solchen nichtigen Dingen abzuwenden und gegen dem zurücken das nie kein Ende hat. Und ob diß schon ein schwaches Mittel zu seyn scheint / so stärcket es doch die Seele sehr. Zu deme / daß man auch in geringen Dingen grossen Fleiß anwende / also wann wir uns irgendet gegen einer geneigt befinden / daß wir uns befeissen die Gedanken von der selben abzuwenden und zu Gott zurücken / zu welchem uns sein Majestät helfen thut / und hat uns dar zu ein grosse Gnade erwiesen / daß in diesem Kloster das meiste alle bereit schon geübt ist. Obwol nun diese Abblaugung unserer selbst und das wir uns selbst zu werden seyn sollen / ein schwaches Ding ist / die weil wir mit uns selber sehr verbunden seynd / und uns sehr lieb habē / so muß hie die wahre demuth das irige davor sein.

Dann diese Tugend ist meines Erachtens mit jener allezeit vereiniget und seynd zu Schwestern die von einander nicht sollen abgesondert werden.

seynd keine solche Verwandren / von denen ich gesagt / daß man sie meyden solle / sondern die man umbfahen / und lieben / und nimmermehr ohne dieselben seyn sol. O wie himmlische Tugenden seyn dieses! Herrscherin und Fräwlen seynd dieselben aller Ding die erschaffen seynd / Kayserrinnen der ganzen Welt / die uns von allen Negen und Fallstricken erledigen / welche uns der böse Feind lozet / die von unserm Lehrmeister Jesu Christo so sehr seynd geliebt worden! mer dieselben besüzet / der darff kecklich herfür werten / und mit dem ganzen köllischen Heer / und mit der ganzen Welt / und allen ihren Gelegenheiten zündigen sechten; für nichts darff er sich fürchten / dann sein ist das Reich der Himmel; für keinen darff er sich einsetzen / fürtemal ein solcher wenig acht / von er schon alles vertiehet / hält es auch für keinen Verlust; allein besorget er sich wie er seinen Gott gefallen möge / und ruffet ihn an daß er ihn bey diesen Tugenden eh alten wolle / damit er sie durch seine eygne Schuld nicht verliesse.

Es ist wol wahr / daß diese Tugenden eine solche Eyaenschafft an sich haben / daß sie sich vor dem jenigen verbergen der sie besüzet / also daß er sie selbst nicht in sich spüret / noch gänzlich glauben kan daß er eine davon habe / ob man es ihm schon sagt / hält sich aber in demselben in solichem Werck / daß er sich allzeit bemühet dieselbe zu haben / und machet sie also allzeit mehr und mehr vollkommener in sich; jedoch so werden sie an denen wol geschüret / die sie haben / und geben sich denen die mit ihnen umbgehen / also bald zuerkennen / auch wider ihren Willen. Wie umbesomen bin ich aber daß ich mich untersehe / die Demuth und Abbedung zu loben / die von dem Könia der Herrlichkeit also gelobet / und mit seinem so vielfältigen aufgestandenem Schweiß und Arbeit bestärket seynd worden? wolan meine Töchter / hie ist / wo wir uns bemühen müssen / auß Egypten aufzuziehen / dan so ihr diese Tugenden findet / so findet ihr das wahre Manna und Himmelsbrod; alles wird für euch wol geschmackt sein / so ein bitter und süßeln Geschmack als es immer haben mag für die Weltmenschen / so wird für euch süß sein. Dessen wir uns dann nun am ersten zuerschlecken haben / ist daß wir die Lieb gegen unserm Leib aufhören / dann es seynd wider alle von Natur / der Gelegenheit des Leibs zuwider also gegen / daß wir in diesem Fall genug zuschaffen haben / auch so sorgfältig für unsere Gesundheit / daß sich drüber zuverwundern was für einem Streitt diese zwey Ding den Klosterfräwle sonderlich / wie auch andern Personē verunsachen. Etliche Nonnen seynd / ben denen es sich eben ansehen läßt / als wann wir zu keinem andern End uns Kloster können wären / als nur damit wir uns bestreiffen nicht zu sterben und bemühet sich ein jede darumb / wie sie kan und mag. Es war an diesem Ort / in der Wahrheit / wenig Gelegenheit solches uns Bercke

Aaa

zuehnt

Die Ab-
lauglich
seiner selb-
sten und
Demuth
seynd
Schwe-
stern.

Diese Tu-
genden
seynd ein
Manna
daß alles
süß und
wolge-
schmack
macht.

Des lebens
so ma-
nit zart-
lich pfle-
gen.

zuthun/ich wolt aber nit gern/das auch nur ein verlange darnach bey uns
Entschliesset euch/meine Schwestern/ fernermal ihr hierem kombt und
Christi wegen zusterben / und nicht umb Christi wegen den Lieb zuwachen und
wol zu tractiren ; dann dieses pflegt der böse Feind einzugeben als sey es von
nöthen/dannit man des Ordens Regeln halten und aufstehen künne und bestet
sich manche leyder so fast ihrer Besundheit abzuwaren / damit sie den Orden
möge halten und erhalten/das sie endlich zum sterben gelange / ehe dann sie des
Ordens Regel ein einzigen Monat lang recht vollkommenlich gehalten hätte
oder vielleicht nur einen einzigen Tag. So weiß ich dann nicht warzu wir fer-
men seynd ; dörfset euch nicht fürchten das es uns an Bescheidenheit mancher
werde was diß anbelange / ein wunder were es ; dann alsobald besorgen sich die
Beichwäter wir möchten uns mit Duschwercken umbbringen ; so haben wir
ohne das von dieser Unbescheidenheit ein solches Abschewen das ich wolte
erfüllen alles so wol als wie dieses. Ich weiß zwar wol/das die das Widerspi-
el thun/wenig nach meinem sage werden fragen/gleich wie ich auch wenig oder
das man mir sage/ich wolle andre nach meiner Person urtheilen und messen das
hierinn reden sie die Wahrheit ; ich alsaub aber und weiß für gewiß / das
ihrer mehr werden seyn/die mir Gesellschaft werden leyten / als deren die ich
hiedurch beleydiget hab/weil sie das Widerspiel thun.

Was' auf
unbeschei-
denem
Euffer
erfolgt.

Ich halte dafür das Gott der Herr schicke das wir darinn nur be-
fräncker seynd : außs wenigste hat mir der Herr eine grosse Barmhertigkeit
daran aethan/das er mir Kranckheiten geschickt/dann weil ich je ohne dem
ner wol gewarter hätte/hat er gewolt das ich Dusch darzu hätte : und ist mir
artlich zusehen wie sehr ihrer etliche sich selbst angriffen und quelen was
anbelange. Bisweilen kompt ihnen ein gählinger Euffer oder suri an das
zuthun/ohne alle Maß und Ordnung/welcher etwa ein Par Tag wehret/als
aufagen : hernach aber macht der böse Feind das sie ihnen einbilden / es habe
nen ander Besundheit schaden gethan / und das sie hinführo keine Dusch
mehr üben sollen/auch so gar die jennigen nicht die der Orden gebricht / denn
sie es schon versuche haben. Etliche seichte Dina die die Regel gebeyn die
ten wir nicht/als da ist das Stillschweigen/welches uns keinen Schaden
gen kan : kaum das wir uns auch einabildet haben es thut uns der Kopf we-
he/so innerlassen wir den Chor / welches uns auch nicht umbbringen
einen Tag weil uns der Kopf weh thut / den andern weil er uns weh
hat/und wider drey Tag damit er uns nicht mehr wehe thue / inderdesten
wir uns/auf unserm eygenen Kopff Duschwerck erdencken / das wir
weder eines noch das ander thun können.

Straffet
die jennige
die umb
geringer
Ursachen
wegen de
Chor
meyden

Straffet die jennige die umb geringer Ursachen wegen den Chor
meyden

Bisweilen seynd wir ein wenig übel auß / und gedünckts uns gleich das

Ihr nicht iustum schuldig seyn/wann wir nur Erlaubnuß begehren / damit sey
alles gericht. Ihr werdet verleiht sagen/ warumb gibb dann die Priorin sol-
che Erlaubnuß? Vileicht wansie wüßte wie ihr innerlich beschaffen wäret/wür-
de sie es nit thun. Dieweil ihr sie aber berichtet/ als dörfte ihrs/ und mangelt biß-
weilen an einem Doctor nit der darzu stünbt/dieweil ihr ihn also zuvor berichtet
habt/ und irgend an einer gesellin oder befreundin die nebi ihr stehet und weynet/
wann schon die arme Priorin bißweilen sihet dases nit vonnöthen ist / was
sol sie anfangen? sie machet ihr ein Gewissen und hat ein Scrupel das sie nithe
wänd in der brüderliche Lieb mangelt/ und wil lieber dasi ihr fehlet als sie selber
Nit auch für unrecht das sie etwas böses von euch irbeissen soll. Du min Gott/
soll dann diß Klagen auch unter den Klosterfrauen seyn! Gott verzeihe mehrs/
ich traue Sora/ es sey nunmehr in eine Gewonheit kommen. Diß seynd Sa-
chen die sich bißweilen inrer euch möcht zutragen/ damit ihr euch aber vor den
selben hütet/ hab ich es hieher setzen wollen; dann so uns der böse Feind einmahl
anfängt eine Forcht einzufagen dasi unsere Gesundheit verlihren werden/ so
werden wir nie nichts auftrichen. Der Herr wolle uns leicht verleyhen / dar-
mit wir es in allem woll treffen und weißlich handeln mögen/ Amen.

Das Fiffte Capitel.

Darinn sie weiter von der Abtödehung handelt/ und wie man
dieselbe in Kranckheiten üben soll.

Ein sehr unvollkommenes Ding gedüncket mich zuseyn/ meine Schwe-
stern/ wann wir uns stäts über kleine und schlechte Ding beklagen / ist
möglich das ihre übertragen kömte/ so thuns nicht. Wann die Kranck-
heit groß ist/ so meldet sie sich schon selber/ welches ein andere Weiß zu klagen ist/
und bald gemerckt wird. Bedencket/ dasi ewer hie wenig seynd/ und so eine auß
euch diese Gewonheit hat / ist es genug die andern alle zuberüben/ so ihr anderst
einanderrecht Lieb habt. Wann aber eine übel auff ist/ die in der Warheit recht
krank ist/ die sage es/ und gebrauche was ihr vonnöthen ist. Dann so ihr die
grote Lieb einmahl verlihetet/ werdet ihr so sehr empfinden dasi man euch was
Gutes thut/ und wol warre / dasi nicht zubesorgen dasi ihr es ohne Noth antieh-
tet/ oder ohne Ursach beklagen werdet. Wan ihr aber Ursach darzu habet/
wird es ratsamer seyn dasi ihr es anzeiget/ und viel besser als dasi ihr etwas oh-
ne Noth gebrauchet/ und wäre sehr übel gethan / so müß kein Mitleyden mit
euch häre; dessen habt ihr euch aber ganz nicht zubesorgen/ dann wo das Ge-
bet und die Lieb geübt wird/ und ihrer so wenig seynd/ dasi eine der anderen ihre
Noth bald außhet/ ist kein Gefahr dasi es an guter warth mangelt/ noch einiger
Stuß gespürt wird werden/ euch zuhelffen.

A a a 2

Erl.

Das man
über ge-
ringer
Kranck-
heiten nit
leicht kla-
gen soll.

Ellicher Weiber Kranckheiten und geringe Schwachheiten aber / denen vergesse euch darüber zu beklagen / dann bisweilen machet der böse Feind / daß wir uns dergleichen Beheagen einbilden / und seynd Kranckheiten die bald kommen und bald wider vergehen. So ihr diese Gewonheit alles zusagen und euch über alles zu beklagen nicht ableget / es were dann gegen Gott allein so wendet ihr nie kein End davon machen. Hier von rede ich darumb so ernstlich / weil ich dafür halte / daß viel daran gelegen sey / und daß es ein Ding sey / durch viele Elbster relaxiret und gelindert worden; so hat auch unser Leib diesen Mangel an ihm / daß jemehr man seiner wol wartet / jemehr Nothuffen er entdecket. Ein wunder Ding ist wie häckel und zart der Leib wil gehalten seyn / und wann er ein wenig einen Schein und Vrsach hat / so klein als die Noth immer seyn mag / so betriegt er die arme Seel und verhindert sie an ihrem Gewin.

Erinnert euch ein wenig / wie viel francker armer Leuth seyn werden / die niemand haben deme sie ihre Noth klagen können; daß man aber zugleich arm sey und wol gewartet werde / daß schicket sich nicht zusamment. Erinnert euch auch vieler verheiratheten Personen / wie ich dann woll weiß daß ihrer seyn / auch stümme Persohnen / die mit schweren Anlügen und Kranckheiten beladen sich nicht beklagen dürfen / damit sie ihren Ehemännern nicht verlästlich seyn / und viel grosser Beschwerlichkeiten übertragen. So weiß ich auch wol / daß wir ja hieher nicht kommen seynd / damit wir häckler gehalten werden / als dieselben. O wie vieler grosser Mühseligkeiten dieser Welt seyn sie überhoben und befreiet / so müßt ihr auch etwas wenigens umb Gottes Willen wissen zu übertragen / ohne das es alle andere wissen.

So ein Weib / daß irgend ein übele Heurath getroffen hat / stillschweigen und sich nicht beklaget / damit es ihr Ehemann nicht erfahre / und vielerley Mühseligkeit übertraget / ohne daß sie es jemand verrathet / der sie erlösen möchte / sollen wir dan nit auch etwas aufstehen können zwischen Gott und uns allein / auf denen Dingen dieer uns umb unserer Sünden wegen zuschicket. Und daß viel mehr / weil durch diß Klagender Schmerzen sehr wenig gelindert wird. In allem dem was ich hie gesagt hab / rede ich nicht von schwarzen Kranckheiten / wann es etwa ein starckes Fieber ist / (wiewol ich begehre daß man sich auch in denselben allzeit gedulziger erzeiget / und maß halten solle) sondern von ellichen geringen Zuständen die man leicht außser dem Weib übertragen kan / ohne daß alle die andern damit geplaget seyn müssen. Wie wärs aber / wann dieses außser diesem Kloster solte gesehen und gelesen werden? Was würden alle andere Monnen von mir sagen? O wie gerne wolte ich dieses übertragen / so ein eintige dardurch sich besserte; dann von wegen einer die also beschaffen ist / kompt es hernach so weit / daß man fast keiner mir Glauben gibt / so franck als sie auch immer sey.

Lasset uns an thwere vorgehende heilige Väter und Einsidler gedencen/ Wie viel deren Leben wir begehren nach zusolgen/was für Wehtagen werden dieselben die Heiligen Alt-
aufgestanden haben und zwar ganz allein/was für Kälte/was für Hunger/ gen Alt-
was für Hitz der Sonnen/ohne daß sie jemand hätten/deme sie es klagen kön- vätter
en, als Göt allein? Vermeynt ihr daß sie von Eysen gewesen? nein sondern aufge-
von Fleisch wie wir auch. Und glaube mir darumb/meine Töchter/wann standen
man diß einmahl anfängt zu überwinden/daß uns unsere Leiber hernach nimmer haben.
so überläßig seynd. Es werden deren übrig genug seyn/die da achtung geben werden was euch vordörren sey/darumb lege die Sorg für euch selber ab/es were dann ein merckliche Nothhufft fürhanden.

So wir uns nicht gänglich einschließen und fürnehmen den Tode auff ein- Die forcht
mahl miteinander zuverschließen/und die Gefindheit fahren zu lassen/so wer- vor dem
den wir nie nichts richten. Verleist euch keine Forcht darvor zuhaben/und Tode und
wacht euch gänglich in die Hand Gottes/es komme hernach was da wolle. Kranck-
Was ligt daran wan wir gleich sterben? dörrten wir dann nicht auch ein heiten sol
mahl den Leib betriegen/der uns so ofte betrogen hat? Glaub mir darumb/ man über
an diesem Fürsatz ist mehr gelegen als wir verstehen und fassen können. Dann worden.
so wir diß zum offtermahl nach und nach thun werden/werden wir algemach
mit der Hülf Gottes letztlich Herren unseres Leibs werden. Einen solchen
Feind aber zu überwinden ist eine grosse Sach/und viel daran gelegen/damit
man den Kampff dieses Lebens überleben möge. Ich wil wol glauben/daß
niemand verstehe wie ein großer Gewinn darbey sey/als nur allein wer albereit
den Sieg erhalten hat/welcher so groß ist/daß ich vermeyne/niemand einige
Müh und Arbeit für schwer halten würde/damit er diese edle Ruh und Herr-
schaft überkommen möge.

Das zwölffte Capitel.

Was massen ein wahrer Liebhaber Gottes/sein Le-
ben und seine Ehr gering schätzen und wenig achten soll.

Lasset uns jetzt weiter zu anderen Dingen schreiten/an welchem auch sehr viel gelegen ist/ob es schon kleine Ding scheinen. Es combt uns
wahr alles schwer und mühsamb für/und nicht unbilllich/suremahl es
ein Streit ist wider uns selbst; wann man aber einmahl anfängt
die Hand anzulegen/so wircket Gott dermassen in der Seelen/und thut dersel-
ben so viel Gnaden/daß ihr alles was wir in diesem Leben thun können/wenig
und gering aufseyn scheinet. So nun wir Nommen das jenige thun/was das
meiste

Wie viel
an der in-
nerlichen
Abtödtung
gelegt.

meiste ist daß wir uns nemlich unserer Freyheit berauben um Gottes willen
und dieselbe in eines andern Gewalt übergeben und so viel Arbeit aufstehen
so viel Fastens Stillschweigens so strenge Claustr oder Einschließung / dem
Chor abwarten und wann wir uns schon gern wolten erlustigen und ergehen
in vielen Clöstern gesehen hab; warum sollen wir uns dann weigern auch
nerlich abtöden / sündemahl an dieser innerlichen Abtödtung alles gelegen
damit jene äußerliche Ding wol angefeller seyn / geschehen auch also viel
dienstlicher und vollkommener / und werden hernach gar leicht / anmüde
und ruhiger Weiß geübt? dieses erlangt man / wann man nach und nach
gesagt wider seinen Willen und Neigung thut / auch in den geringsten Dingen
bis daß man endlich den Leib dem Geist ganz unterwirft. Und sage es noch
mahl daß alles oder doch ein großer Theil daran gelegen daß wir für uns selber
sorgen und unsere Gelegenheiten suchen unterlassen. Dan wer da wahrhaftig
anfängt Gott dem Herrn zu dienen daß wenigste dabei ihm kan anzuwenden
ist das Leben; sündemahl er ihm seinen Willen schon ergeben hat. Was söcht
ihr euch dan dasselbe darzugeben? ist es ein rechtschaffner Geistlicher und der
dem Gebet recht ergeben ist und der ein Verlangen hat der Göttlichen willens
gen zu genießen so weiß ich wohl daß er der Begierd um Christi willen zu
ben und das Kreuz zu tragen / den rucken nicht wenden wird.

Der geist-
lichen Le-
ben ist ei-
ne lang-
wirge
Marter.

Wisset ihr aber nicht meine Schwestern daß eines wahren Geistlichen Le-
ben und eines der auf den innersten Freunden Gottes seyn wil / eine langweir-
Marter ist? Langweirig mögen wir sie nennen so wir sie mit derjenigen ver-
schreiben wollen durch welche die Martyrer in kurzer frist einschneidet wurden; und
wol sonst daß ganze Leben kurz ist und eilicher gar kurz. Und wer weiß ob un-
fers nicht also kurz seyn wird daß es noch in derselben Sünd und Augenblick
in welcher wir uns einschließen und fürnehmen werden Gott dem Herrn wahr-
lich zu dienen ein End nehme. Daß könnte wol seyn; in summa was endlich ein
End nütze ist wenig zu machen und noch viel weniger das Leben / weil dasselbe
keinen gewissen Tag hat. Und so man gedencken wil / daß ein jeder Sünd die
lehte sey / wer wolte sich nit gern in derselben bemühen? und glaubt mir darzu
daß solches gedencken der sicherste Weg sey. Lasset derhalben uns dapffer er-
gen in widerstrebung unsers eignen Willens in allen Dingen / dan ob es seyn
nicht gleich alsobald geschicht so ihr Fleiß anwendet und dem Gebet oblie-
bet wie ich gesaht hab so werdet ihr euch allgemach ohne daß ihr selber wissen mer-
det wie / auff den höchsten Staffel und Spitzen befinden.

Es scheint aber diß gar zu streng geredt daß wir uns selber in keinem Ding

etwas zugefallen / oder zu gutem etwas thun sollen / wann man nicht auch zugleich von dem Trost und Ergötlichkeiten saget / die diese Widerstreitung mit sich bringet / und wie viel man dardurch auch noch in diesem Leben gewinne. Wie in diesem Kloster weil ihr euch dessen alle beisteht ist das meisteheil nun mehr gericht eine muhrtet die andre auff und hilfft ihr / und soll sich ein jedere besteuhen der anderen also vorzugehen. Was die innerlichen Verweigung anbelangt / darauß soll man grosse Sorg haben sonderlich wann es irgend einen Vergn ein vor den andern antrifft.

Gott behüte uns durch sein heiliges Leyden / daß eine sagen solte / oder nur gedentet / (also daß sie sich drinnen außhülte) ich bin älter als jene im Orden / ich hab mehr Jahr ich hab mehr gearbeitet / oder jene tractirt man besser als mich / Wann dergleichen Gedanken kommen / muß man ihnen von Sünd an den Paß verlegen und sie außschlaagen / dann so ihr euch drinnen außhülte oder davon anfang zureden ist es ein solches Pestilenzisches Gift / darvon in den Klöstern grosse Vñl entstehen. Werdet ihr aber eine Priu in halten / die dergleichen Ding zulasse wie wenig es auch wäre / so gedentet nur daß es Gott und euer Sünden wegen zugelassen habe / damit sie ein Anfang seyn ewers Verderbens ruffet alsdann zu Gott und sey diß all euer Gebett / daß er diesem Vñl abheffen wolle / diereuil ihr in Gefahr sehet.

Ihr werdet vielleicht fragen warum ich diß so hoch anziehe / und sie diß gar streng zuredet / sünemal Got auch denen Trost und Labung pflegt mitzuthun / len die nicht so gar allen Dingen abgestorben seind ? Ich glaube es / dann durch seine unendliche Weisheit sihet er wol daß ihnen dieses Dñg ist / damit er sie also dazü ziehe und außführe / damit sie alles seinemwegen verlassen. Alles verlassen / heiß ich hie nicht / daß man in einen geistlichen Orden trete / dann zu diesen können viel Verhindernissen fürfallen und kan ein vollkommene Seel an allen Dingen sich aller Dingen außschlaagen und demütich seyn / wievol es verlihen mehr Müh kosten wird / dann die Gelegenheit ihut viel darben.

Ein Ding aber glaub mir / so das wenigste verlangen nach einer Ehr oder zeitlichen Dingen bey euch ist (dann dergleichen kan auch in den Klöstern gesunden werden) so wol als draussen / wievol man da weniger Gelegenheit dazü hat / dann man auch die schuld arößer wäre / ob ihr euch schon viel Jahr im Gebett / oder besser zusage in der Betrachtung geübt hätte (dan ein rechtschaffenes Gebett verüget endlich solche Meynung) so werdet ihr doch kein sonderliche mühe schaffen noch dahin gereichen / daß ihr der warre Früchte des Gebets genießet. Sehet derhalben meine Schwestern / ob euch etwas an diesen Dingen die so ring und schlecht scheinen / gelegen sey / sünemal ihr so keinem andern End / an dieses

Wie
schädlich
wann in
den Klö-
stern eine
mehr wil
geachtet
seyn als
die andre.

Über all
kan man
sich ab-
töbren.

dieses Orths beruffen seyd. Ihr werdet dadurch nicht mehr geehret sein / und ist inmerdessen der Gewinn verlohren den ihr euch häufiger hätte ersahen können; daß also Buehr und Verlust hie beyssammen gefunden werden.

Auf der Demut man abnehmen wie viel man zugenommen hab.

Sehe ein jedere wie sie in der Demuth beschaffen sey / darauff wird sie abnehmen können / wie viel sie zugenommen hab. Einen der warhafftig demütig ist wird meines Erachtens der böse Feind nicht versuchen / auch nur die beste Bewegung nicht eingeben dürfen / in Sachen die irgend ein Ehr oder Vorzug berreffen; dann weil er arglistig ist / so fürchte er sich vor dem Strich. Binnöglich ist's wann eine demütig ist / daß sie nicht in dieser Tugend mehr gestärker werde und zunehme / wann sie der böse Feind hierinnen anfechret; also dan wird sie zweiffels ohne / ihr voriges Leben durchlauffen und erregen wie wenig sie Gott aediener / und wie hoch sie ihm hergegen verbunden wie wunderbarlich sich der Herr erniedriger habe / damit er uns ein Exempel der Demut gebe / wird ihre Sünden bedencken / und was für ein Orth sie durch dieselben verdient habe.

Die Dürftigen gewinnen zur Zeit der Versuchung nur desto mehr.

Durch solche Betrachtung aber gewinnt die Seel dermassen viel / daß der böse Feind ein andernahl nicht wider darf kommen damit er nicht mit gestoffenem Kopff abziehen wäisse. Nehmet diesen guten Rath von mir an und sehet daß ihr es nie vergesset / daß ihr euch nemlich bestreiffet nicht allein innerlich von der Versuchung nicht ohne Gewinn zu bleiben / (dan daß were überflüssig) sondern auch äußerlich verschaffet daß eure Schwestern ein Nutzen davon schöpfen so ihr euch wider den bösen Feind begehret zurechnen und bestreiffen von der Versuchung zu erledigen.

Was man thun soll wann man mit Ehrgierigkeit angefochten wird.

Wann er dan kommt euch zuversuchen / sollt ihr euch der Priorin erbeden sie bitten und anhalten daß sie euch ein nidriges Amt zuverrichten anbefehle wolle / oder wo ihr kömmt thut es von euch selber / und bestreiffet euch in dergleichen Dingen euren Willen zurechnen die euch zuwider seind / wie ihr auß des Herrn Eingebung sehen lehren werdet / auch etwas offentliche mortificationes thun / weil dieselben in diesem Kloster in brauch seind. Auf solche Weiß wird die Anfechtung wenig dauern / und welches ihr euch dann sehr bemühen sollt daß sie nicht lang wehre. Behüte Gott daß die jenigen die sich zu dienen begehren an Ehren aedencken / oder für Buehr sich fürchten seltsamer wol zu dann es ist ein schlechter Gewinn darben / und wird wie oblag die Ehr auch selber hierdurch verlohren / wann man darnach verlanet; sonderlich was ir aend einen Vorzug anbetriefft kein Giff ist in der Welt also edelich und der Vollkommenheit mehr zuwider / als wie dieses ist. Ihr werdet sahen daß diß natürliche Ding seind / darauff nicht viel zu machen ist. Scherret nicht hiermit.

hiemit / dann solche Ding wachsen und nemen zu in den Clösterreichern wie der Schaum im Wasser / und ist kein Ding für gering zu machen / bey so mercklicher Gefahr / als da verinsachen die Ehrenpincklein / und wann man gedencke / ob etnem jemand unrecht gethan habe.

Wolt ihr wissen warum? vieler anderer Ding zugeschweigen / villsicht wird es bey einer mit einem geringen Ding anfangen / und fast nichts zuseyn scheinen / hernach aber wird der böse Feind etwan ein andere anhezen / die es für eine grosse Sach halten auch wol gedencen wird / das es ein Werck der Liebe sey / dieselbe zuernahen / wie sie ein solches grosses Unrecht leyden mag / und zu ihr sagen das ihr Gott wolle Gedult verleyhen / das sie es Gott auffopfern solle / und das kaum ein Heiliger mehr aufstehen könnte. In summa es legt der böse Feind solche Wort einer andern auff die Zungen / das wann du dich schon überwindest / und mit Gedult es annimbst / so bleib doch etwan ein Aufsehung zur ewelen Ehr über einem Ding / das du doch mit solcher Volkommenheit übertragen hast wie sichs gethür hätte. So ist auch unsere Natur als schwach / das wann man uns schon die Gelegenheit zur eyelen Ehr wegnimbt / und uns fürsagt / das dabey nichts zuleyden sey / so gedencen wir gleich wol wir haben etwas gethan / und empfinden es viel mehr dann / wann wir sehen das es andere für uns empfinden. Dis machet es uns nur mehr empfinden und gedencen / das wir recht und Besach haben / und verlieret die Seel alle gute Gelegenheiten die sie gehabt / etwas zuverdienen / verbleibe darvon viel schwächer und macht dem bösen Feind die Thür auff / damit er ein andersmal wieder komme mit etwas ärgers. Ja es möchte geschehen / das wan du es schon zu übertragen begehrest / jemand zu dir komme und dir sage / ob du dan gar ein Dieb seist / und das es billich und recht sey / das man ein Ding empfinde. Ach umb Gottes willen / das doch keine auß euch durch unbescheidene Lieb bewegt werde / gegen einer andern ein Mitleyden zuerzeigen / in Sachen die dergleichen erdichtete Unbilden betreffen / dan es ist gleich wie das Mitleyden / das die Freund Job und sein Weib mit diesem heiligen Mann gehabt haben.

Das dreyzehende Capitel.

Handlet noch ferner von der Abtödtung / und lehret was massen eine geistliche Person weltliche bedencen und rechtfertigungen nicht achten sondern meyden sol / damit sie das wahre Recht besser erreiche.

Dieses pflage ich euch oft zusagen meine Töchter und wil es jeso hie
 schriftlich hinterlassen / damit ihr es nicht vergesset / das nemlich die
 Wer voll kommen seyn wil
 in die

auff sich
nicht ent-
schuldigen.

in diesen Clöstern seynd/wie auch eine jedere Person die Vollkommenen
verlangt/auff das äusserste stehen und meyden soll/zusagen: ich hab
recht darzu gehabt/man hat mir Unrecht gethan/der mir diß gethan hat
lich mit mir gehandelt; behüte uns Gott vor solchen übeln rechtfertigungen. So
dünckelt euch dann/das unser gütigster Jesus mit fug und rechte so viel Schmach
aufgestanden/und so viel Unbilligkeiten/und das man ihme dieselbe mit rechte
angerhan? welche auß euch kein anders Creutz tragen wil als was man ihme
grossen rechte und billichkeit anstut/von deren weiß ich je nicht warum sie in
Closter sey kommen/sie gehe nur wider in die Welt hinauß/woman ihme
eure ihre bedenden wenig acht wird geben. Kömmer ihr vielleicht so viel außzu-
hen und leyden/das ihr nit mehrers verschuldet härtet? warin besteht die
lichkeit? ich kan es in der Warheit nicht fassen. Wan man uns Eher
oder unser pfleget und wolvarret/alsdan lasset uns dergleichen bedienun-
wenden/sütemahl es ganz unbilllich und wider rechte ist/das man uns dergle-
chen in diesem Leben anthue. Wann uns aber ein unbillde widerfähret/das wir
pflege mans zuehmen/da es doch kein unbillde ist) alsdan weiß ich nicht was
wir darwider zusagen haben.

Ehrlich
Exempel
soll man
hierinnen
nachfol-
gen.

Entweder wir seynd Bräut dieses so grossen Königs oder nicht: seynd
wirs nit/welches ehrliches Weib ist/das nicht gern der Dürre und
Schmach die ihrem Ehe-Mann angerhan wird/theilhaftig seyn wolle. Ob
schon sonst den derselben von freyem Willen nicht begerhet? in summa so man
Ehren als Durehen müssen sie beyde untereinander theilhaftig werden. Das
einer an seinem Reich wolle theil haben und desselben genießen/hergegen
seiner Schmach und Leydens nicht theilhaftig werden/das ist eine Thorheit
wolle Gott nit zulassen das wir dergleichen begehren solten; sondern wolche
meinen wird/das sie unter allen am wenigsten geacht wird/die halte sich für die
allerglücklichste. Und ist ihm in der Warheit auch nicht anders/wan sie es
also überträgt wie sie es übertragen sol/wird ihr auch an Ehr nicht mangelt
weder in diesem noch in dem andern Leben/das glaub man mir. Aber
kündlich hab ich geredt/das ich sag man sol mir glauben/da es doch die
und ewige Weisheit selber sagt.

Und der
glorwür-
digsten
Jung-
fraw
Mariä.

Lasset uns doch/meine Töchter/nur in etwa der grossen Demuth der
Allerheiligsten Jungfrawen/(deren Habit wir antragen) nachfolgen
weil wir uns schämen solten/das man uns ihre Schwestern neune; und
wie tieff wir uns immer zu demüthigen vernehmen/so bleiben wir doch noch
allzeit weit hindan/zu dem das wir Töchter einer solcher Mutter und Schwe-
ster eines solchen Bräutigams seyn sollen. Wann man deshalb der gleichen
Dingen nit gleich im Anfang begegnet/so wird das/was heint nichts
ist

weinet/ vielleicht morgen eine lästliche Sünd seyn / und ist diß so böser Natur/ daß es wofern ihr nachlässig seyn/ bey einer allein nicht bleiben wird/ welches in einer Congregation oder versammlung ein sehr übelß Ding ist. Und diß solten wir die wir also in gemein Leben sehr fleißig Achtung geben/ daß wir den andern die sich bemühen uns guts zuthun/ und uns ein guts Exempel geben/ keinen Schaden zufügen.

Es wir erkennen was für ein großer Schaden darauß entstehet/ wan eine böse Gewonheit auffgebracht wird/ wurden wir ehe den todt/ er welchen als dessen ein Bruch zuseyn; dan diß ist nur ein leiblicher Todt/ der Schaden aber der die Seelen angehet/ ist ein großer verlust / und der meines Erachtens nicht außzusehen Schaden zuthun/ dan wan diese abgestorben seyn/ so kommen andre/ welchen allen vielleicht mehr/ eine böse Gewonheit die wir eingeführet / anhangen wird/ als viel andre Tugenden. Dan der Feind läßt dieselbe nicht abkommen/ die Tugenden aber werden von unserer eygenen natürlichen Schwachheit unterdrückt/ so der Mensch nit selber drauß drünget/ und Gott umb seine Gnad anruft. Wie ein groß Werck der Lieb/ und wie ein grossen Dienst würde diejenige Monch Gott dem Herrn thun/ die bey sich befinden daß sie die jenigen guten Gewonheit die in diesem Kloster gehalten werden nit übertragen/ wan sie es erkennen/ und wider darvon gienge sie die Profession thäre/ und die andre bey ihrer Ruhe und Frieden ließe. Und zwar in keinem Kloster/ (so sie nit anderst glauben wolten) soltet man eine solche behalten / noch ihr die Profession geben/ biß man sie viel Jahr lang versucher hätte/ zusehen ob sie sich besserte.

Ich neme hie nicht Mängel/ was etwan die Bußwerck oder Fasten angeht / dann ob es schon Mängel seynd / so bringen sie doch keinen so grossen Schaden mit. Sonderen ich rede von etlichen Naturen die man findet welche daru geneigt seynd/ daß man sie hoch achte und schätze / die gern auff der andern Fälder mercken und die andern niemahls erkennen/ und dergleichen Ding nicht welches ohne zweiffel auß Mangel der Demut herkommt; vor einer solchen so ihr nit Gott auß Gnaden ein sonderlichen grossen Geist verleyhet/ wolle Gott vor sein/ daß sie in eurer Gesellschaft verbleibe/ ihr hab sie dann zuvor viel Jahr lang probirt/ ob sie sich verbesser. Seyd versichert daß sie selber bey sich keine Mängel haben wird/ und euch allen zugleich auch Anruh erwecken wird. Umb dieser Ursach wegen erbarmen nit die jenigen Klöster/ welche officermahls/ dan nit sie das Geld der Morgengab nit wider herauß müssen geben/ den Dieb im Haus behalten/ der ihnen den Schatz stielhet/ oder auch wegen ihrer Bescheidenheit halten. In diesem Kloster aber habt ihr nunmehr der Welt Ehr in die Scham geschlagen/ und verlohren (dann arme Leuth dürfen nicht viel geehret werden) so laßt euch dan auch anderer Leuth Ehr so viel nicht angelegen seyn/ wie euren so grossen Schaden.

Bbb a

Dn.

Wie
schädlich
es sey et
ne böse
Gewon
heit auff
bringen.

Was für
personen
von der
Professio
außzu
schließen
seynd.

Eine
recht be-
mügte ist
wegen
der Pro-
fession
nicht sorg-
fältig.

Unsere Ehr meine Schwestern / sol hier in bestehen daß wir Gott dienlich
wer gedencet euch von diesem abwendig zumachen / der verbleib mit seiner Eh-
ren in seinem Haus; dan zu dem Ende haben unsere Väter die prob eines gan-
gen Jahrs verordnet / und wolte ich wünschen daß man in diesem Kloster die Pro-
fession in zehn Jahren nit gäbe / dan einer demütigen Nonnen gibe daß wenig
zuschaffen / daß sie nicht Profels sey / und wird woll wissen daß so sie fremd ist
man sie nit aufstossen würde; ist sie es aber nicht / was wil sie dan vil dieser Ver-
sammlung Christi schädlich seyn: Nicht gut seyn / heisse ich hie nicht / wegen einer
Eitelkeit oder Leichtfertigkeit / dan diß hoffe ich wird ob Gott wol allezeit fern
von diesem Kloster seyn; sondern heisse nicht gut seyn / daß eine nicht mortifi-
cirt oder abgedörrt sey / und die gegen den Dingen dieser Welt / oder gegen die
selbsten noch geneigt ist / in denen Puncten von welchen ich gesagt habe.

Und welche an ihr selber diese mortification und absterbung nicht
spüren wird / die glaube mir und thue die Profession selber nicht / so sie andert
keine Höll noch in diesem Leben haben wil / und da Gott vor sey / auch in dem
andern Leben / sintemal sie viel Dingen an ihr hat die zu demselben Ort führen / nicht
villiecht weder sie / weder die anderen so wol nicht verstehen werden als wir /
Glaubt mir hierinnen / oder es wird euch sonst die Zeit selber überreden:
Dan unsere weiß zu leben und unser Vorhaben ist dahin gerichtet / daß wir nicht
allein Nonnen / sondern auch Einsidlerin seyn wollen / gleich wie unsere heilige
Vorväter / darumb so entziehet euch von allen was erschaffen ist.

Wann der Herz eine zu diesem Ordt erwöhlet hat / so sehen wir daß
Gott absonderlich diese Gnad verleyhet; Und wann es schon nicht gleich
aller Vollkommenheit ist / so siehet man doch daß sie schon derselben anseyhet
der großen Freud die ihr Gott mittheilet / und die sie empfindet / in dem sie sehen
daß sie forhin mit den Sorgen dieses zeitlichen Lebens nicht mehr umbgahn
darff / wie auch auß dem Wolgefallen und Luft / den sie an allem dem hat was
zum geistlichen Leben gehört. Und sage diß noch einmahl / eine die zu dem Ende
dieser Welt geneigt ist / und an ihr keine Verbesserung oder Zunehmen gesehen
wird / dieselbe ist für dieses Kloster nicht / sie mag in ein anders Kloster gehen
wan sie je geistlich seyn wil / sonst wird sie wol sehen wie es ihr geraben wird
Sie beklage sich hernach nicht über mich / die ich diß angefangen hab / und
ich sie nicht gewarnt habe.

Dieses Kloster ist ein Himmel / (wann anderst auff Erden ein Himmel
gefunden werden) für die jenigen die damit zufrieden seynd / daß sie Gode
dienlich / und ihre eygne Gelegenheit nit suchen / und ein sehr frommes Leben führen
wer etwas mehrers suchen wird / der wird es alles verlieren / dienlich

haben kan. Eine Seel die ſüßel zufrieden iſt / iſt gleich wie einer der einen
 Graufen hat / alle Speißen ſo gut ſie immer ſeyn können ſeynd ihr zu wider /
 was andere Gefinden mit Luſten eſſen / das erweckt ihm in dem Magen eine
 Druß. An einem andern Ort wird ſie ihre Seligkeit leichter wirken kön-
 nen und wird vielleicht allgemach zu der Vollkommenheit gelangen / die ſie hie
 nit erlende hat können. Dieweil may ſie hie auff einmal mit einander ergreiffen
 dann ob man ſchon was das innerliche anbelange / Platz und Zeit gebe / damit
 man ſich aller Ding enſchlage und abtöde; ſo muß es doch was das äußerlich
 anriſſe in kurzer Zeit und bald geſchehen / wegen deß Schadens der ſonſt den
 andern hie auß entſtehen könnte. Und ſo eine hie wo ſie ſüßel das es alle thun
 und wo ſie ſich allezeit bey ſo guter Geſellſchafft befindet innerhalb eines Jahres
 nicht zunehmen / ſo beſorge ich ſie werde auch in vielen Jahren nicht zunehmen
 Ich ſage nicht das ſie gleich ſo vollkommen darinnen ſeyn ſoll / als wie die
 andern / ſondern das man eine Verbeſſerung an ihr mercke / dann es iſt bald
 geſehen / wann es kein tödliche Kranckheit iſt.

Die in-
 nerliche
 Abſter-
 bung wil
 Zeit habe
 die äußer-
 liche a-
 ber muß
 alſobald
 geſchehn

Das vierzehende Capitel.

Wie viel daran gelegen das man keine zu der Profefſion zulaſſe/
 deren Geiſtdenen Dingen zuwider iſt von welchen oben geſagt worden.

Ich wil wol glauben das der Herr denen treulich helffe die einen gu-
 ten Zuſatz haben / dahero den wol in acht zunehmen mit was für einer
 Meynung ein jede in den Orden trete / damit ſie es nicht irgend ihue /
 ſich ſelber zubefördern / oder ihren Wolſtand zuſuchen / wie jetzt mit vielen ge-
 ſchicht: wiewol auch wahr iſt / das der Herr ihre Meynung verbeſſern und
 gut machen kan / ſo es eine Perſon iſt / die einen guten Verſtand hat: ſo aber
 derſelbe manglete ſolle ſie keines wegs auffgenommen werden / dieweil weder ſie
 ſelber wiſſen wird warzu ſie hinein kommen / weder die andern verſtehen wird/
 die ihr etwas beſſers werdet einreden wollen. Dann gemeinlich wer dieſen
 Mangel hat / deme gedunckt allezeit das er beſſer wiſſe was ihm nutz ſey / als an-
 dere die verſtändiger ſeynd. Und iſt diß ein ſolche Kranckheit / deren meines
 wachens nichts geholffen kan werden! dann Wunderſelten geſchichts das nit
 auch Boßheit darbey ſeye. Wo ihrer viel beyſammen ſeynd / iſt es noch zu-
 erlenden / wo ihrer aber ſo wenig da iſt es inner täglich.

Mit was
 Meynüg
 man ins
 Cloſter
 kommen
 müſſe.

Wie viel
 an einem
 guten
 Verſtand
 gelegen.

Ein guter Verſtand wan er anfängt ſich dem Guten zuergehen / ergreiffe
 daſſelbe feſtigſich / dieweil er ſüßel das diß das nußeſte für ihn ſey; und ſo er ſo
 weit nicht kombt / das er zu einem hohen Geiſt gelanget / ſo wird doch nutz ſeyn/
 guten

guten Rath zugeben und zu vielen anderen Dingen / ohne das er anderen überlästigt sey; wann aber der Verstand manglet / so weiß ich nicht warzu ein solche der andern nutz könne seyn / aber wol sehr schädlich. Diesen Mangel mercket man nicht so bald / dann ihrer viel können wol reden / wer stehen aber wenig / andere aber reden wenig / und nicht gar zierlich / haben aber einen guten Verstand zu vielen Dingen. Man findet auch wol etliche heilige Einfalten / die wenig geschickt seyn zu den Geschäften und Gebräuchen der Welt; aber sehr wol geschickt mit Gott zuhandlen. Dahero dann ein fleißige Nachforschung sehr vomnöthen ist / ehe man jemand auffnehme / und eine lange Prob ehe man ihnen die Profession gebe.

Die un-
taugliche
soll man
sich nicht
schewen
hinauf
zuschicken

Macher das die Welt einmahl erkenne und sehe / das ihr die Freyheit habt / die Untauglichen hinauf zuschicken / dan in denen Clöstern wo man streng lebt seynd viel Ursachen dargu / und so ihr es einmahl in Brauch bringet / wird man es für keine Schmach mehr halten. Dieses sag ich / die weil jeso so armfelige Zeiten seynd / und unsere Schwachheit so groß ist / das für uns nicht gnugsamb ist / das uns diß von unseren Verfabren sey anbefohlen worden / das wir nemlich nicht achtung geben sollen auff das / was man jetzt in unsern Zeiten für ein Ehr halte / damit sie die Verfabren nicht bedirigen / sondern auch so gar damit man in dem geringsten niemand überlästigt sey / oder ein schlechtes sagen verhöret werde / das doch so viel als nichts ist / laß die tugensame Gebräuch und Gewonheiten in Vergessenheit kommen. Gebt Gott das es die jenigen / die solche in den Orden annehmen / nicht in dem anderen Leben büßen müssen / die weil man allezeit Mittel findet / wie man unter einem guten Schein sich selbst überrede / als sie es wol zulässig.

Und ist diß eine Sach darauß ein jede vor sich selbst fleißig achtung haben / und es Gott anbefohlen / auch der Priorin ein Herz dargu machen / sündemahl hier in allen so viel gelegen ist; darumb ich auch den aruffe / das er euch hierinnen erleuchten wolle. So halte ich auch gewiß dafür / das wann die Priorin ohne Passion und widrige Meynung erweget wird / was dem Kloster nützlich sey / das sie Gott nicht werde lassen fehlen / wann man aber auff dergleichen kindische Mittelenden und unbescheidene bedencken acht hat / so vermeyn ich das es ohne Irthumb und Fehler nicht abgehe.

Das Fünffzehende Capittel

Wie ein gut Ding es sey / daß man sich nicht entschuldige wann man schon sieht daß man unschuldiger Weis ge-
strafft wird.

Sehr mache mich zuschanden das jenige was ich euch jeko begehrt zu-
lehren / daß ihr euch nemlich nicht entschuldigen sollet / welches eine
sehr vollkommene Gewonheit und eines grossen Verdiensts ist / sün-
mal ich zuvor selber thun sollte was ich euch von dieser Tugend sage. Wahr ist's
und muß es bekennen / daß ich in derselben sehr wenig zugenommen hab. Nie-
mals dünckel ich mich / daß es mir an einer Ursachen mangle / die mich gedencen
macht / es sey der Tugend gemässer / daß ich mich entschuldige. Dann weil es
bisweilen zugelassen ist / und unrecht wäre wann mans nicht thäte / dahero hab
ich so viel Bescheidenheit / oder besser zusagen Demuth nicht / daß ich es thäte
wann sichs gezimbe und rechte wäre.

Dann es gewislich eine grosse Demuth ist / wann einer sieht / daß er un-
schuldiger Weis verurtheilet wird / und dazzu stillschweige / eine statliche Nach-
folgung Christi ist dieses / der alle unsere Schulden hinweg genommen. Dar-
umben ich euch dann außs höchste bitte / daß ihr euch dessen bestreiffen wollet / die-
weil es grossen Frucht und Gewinn mit sich bringe / hergegen wann wir uns
selbst in entschuldigen bestreiffen / finde ich keinen Nutzen darben / außgenommen
man wann es etwan jemand verdriessen möchte / wann man die Wahrheit nit
sage. Dieses wird einer der mehr bescheiden ist als ich bin / leicht verstehen /
ich zwar halte darfür daß viel daran gelegen sey / daß sich einer an diese Tugend
gewehre / oder daß er sich bestreiffe vom Herrn wahre Demuth zuerlangen / dan
von derselben muß sie ihren Ursprung haben. Dann wer warhafftig de-
müthig ist / der muß ein ernstliches Verlangen haben / daß er von andern gering
geachtet verfolge / und geurtheilet werde / ob er schon kein Ursach dazzu gegeben
hätte. So er Christo dem Herrn begehrt nachzufolgen / worin kan er es bes-
ser thun als in diesen? Hierzu bedarff man keiner leiblichen Kräfte / noch kei-
nes andern Hülf als allein Gottes.

Diese grosse herrliche Tugenden zu überkommen / meine Schwestern / wolte
ich wann ich das wir all unsern Fleiß anwenden / diß wolte ich weren unsere
Duswerck / dann von andern grossen und übermäßigen Duswercken willet
wir selber wol / daß ich euch abhalten thue / dieneil sie der Gesundheit schaden
können / wann man sie ohne Bescheidenheit brauchre. In jenen andern hat man
sich nichts zubeforgen / dann so groß als die innerlichen Tugenden immer seyn
mögen

Wer sich
nicht ent-
schuldigt
Christo
nach

In diese
Tugend
bedarff
man kei-
ner gros-
sen Leibs-
kräfte

mögen / so schwächen sie die Kräfte des Leibs nicht / dann damit man den Orden dienen möge / sonderen stärken die Seele ; und lernet ihr euch in sehr geringen Dingen also gewöhnen (wie ich auch anderwärts gesagt habe) daß ihr hernach auch in grossen den Sieg erhaltet. Aber wie leicht ist diß also zu schreiben und wie übel volbrung ich es selber ? Dann in grossen wiechtigen Dingen die Wahrheit zu bekennen / hab ich dessen noch nie keine Prob ihm können / einmal ich nie etwas Böses von mir hab hören sagen / daß ich nie zugleich gelassen hätte / daß man noch allezeit zuwenig sagte; dan ob ich schon vielleicht dieselben Ding nicht gethan hätte / so hätte ich doch Boet in vielen andern Dingen bedrückt / und gedünckelt mich / daß sie noch viel daran gethan / daß sie der andern geschwiegen hätten / dann allezeit freuet mich mehr / daß man etwas von mir sage / daß nicht wahr ist / als was wahr ist.

Der H.
Teresa
grosse
demuth.

Sehr viel hilft hierzu / daß ein jeder offrt erzeuge / wie viel guts man hier durch auff allerley Weis gewinne / hergegen aber keines wegs etwas verliere / wie mich zwar bedünckelt. Was er fürnehmlich gewinnt / ist / daß er in Christo dem Herrn nachfolget. In etwa / sag ich / dann so wir es recht begehren wollen / so beschuldigt man uns niemahl ohne Schuld / dann jederzeit wir voll derselben sündigen der Gerechte siebenmal im Tag fallen thut / und dreizehnmal gelogen / so wir sagen daß wir keine Sünd haben. Ob wir nun schon in demselben keine Schuld hätten / dann man uns beschuldigt / so seynd wir doch nie ganz ohne alle Schuld / gleich wie unser aüchtigster Herr Jesus war. Wann ich O Herr / gedencke auff wie vielerley Weis du gestritten / und doch solches auf keinerley Weis verschuldet hast / so weiß ich nicht was ich von mir selber sagen soll / und wo doch mein Verstand und Wis gewesen sey / da ich nichts werden möchte / oder wo ich alsdann bin / wann ich mich entschuldige. Was du / O mein höchstes Gut / weißt gar wol so ich etwas Guts habe / das mir solches von andern Händen herkommen / als von den deinen.

Was beunruhigt es dir aber / O Herr / ob du viel mittheilest oder wenig ? vielleicht weil ich es nicht verdienet hab / eben so wenig hab ich aber auch die andern Gnaden verdienet die du mir verliehen hast. Ist's möglichs daß ich nicht gehren soll / daß jemand ein gute Meinung habe von einem so bösen Ding als wie ich bin / da ich so viel Übels von dir aered hab / der du das höchste Gut über alle Güter ? Diß O mein Gott / ist se unerträglich / und nicht zu ertragen / und wolte ich daß du auch nicht zuliehest / daß etwas in deiner Dienerin wäre das deinen Augen mißfallen thäte. Siehe nun / O Herr die Meinigen sind blind / und lassen sich mit gar wenigen befriedigen ; so aber du mir durch deine Güte und Erleuchtung / und verschaffe daß mich warhafftig verlange / von allen

ach zu fern / suemal ich dich so offtermal verlassen hab / der du mich so treulich geliebet hast. Was ist doch das O Herz? was hoffen wir doch darvon zu haben wann wir den Creaturen gefallen? Was ist uns daran gelegen / daß wir von allem Ubel beschuldiget werden so wir vor dir O Herz / ohne Schuld seynd? O geliebte Schwestern / diese Wahrheit lehnen wir einmahl gemalsamb verstanden / dahero werden wir auch niemahl recht zu dem Gipffel der Volkommenheit gelangen / so wir nichts viel und offte betrachten und bedencken was das sey / daß da ist und was das sey das nicht ist.

Und wann schon kein anderer Gewinn darbey wäre / als daß derjenige der auch beschuldiget hat / beschämnet wird / wann er sühret / daß ihr euch unschuldiger Weis verurtheilen lassen / so wäre es doch sehr viel. Mehr erhebt und bewegt bisweilen ein solch Ding eine Seele / als zehen Predigen. Alle solten wir uns aber befließen Prediger zu seyn mit Werken; suemal uns der Apostel und unsere eigene Vornachricht ein verbietet mit den Worten zu predigen. Gedanke nur nicht / daß das Gute und Böse das ihr thut werde verborgen bleiben / so verschlossen als ihr immer seyd.

Benennet ihr meine Kinder / daß wan ihr schon euch selber nicht entschuldiget / daß niemand seyn werde der euch verhängige? Sehet wie der Herz für die h. Maria Magdalena geantwortet hat in des Pharisäers Haus / und da sie ihre Schwester beschuldigte. Der Herz wird euch so streng nicht halten wie er sich selber gehalten hat; dann als sich der Schwächer seiner angenommen / da hat er schon an Creuz. Es wird seine Majestät schon einen erwecken / der euch verhängige; thut ers aber nicht / so wird es alsdenn nicht vermeiden seyn. Diß hab ich selber gesehen / und ist ihm nicht anders; wiewol ich wolte daß ihr daran nicht gedencken thätet / sondern vielmehr euch erfreuet also beschuldiget zuverbleiben. Was ihr aber vor Nutzen in ewer Seelen darvon empfangen werdet / das wird euch die Zeit lehren.

Dann auff diese Weis kan man an eine grosse Freyheit zugewinnen / Die und achter eben so wenig daß man Böses von einem sagt als Gutes / ja es düncket einen eben als sey es eine Sach die uns nicht angehe; und ist gleich wie wann ihrer zweyen miteinander reden / weil sie mit mir selber nicht reden / so bekammere ich mich um keine Antwort; eben so ist es auch allda / weil wir unme die Gewonheit haben / daß wir nicht antworten sollen / so gedüncke uns eben als rede man nicht mit uns. Diß wird zwar unndolich zu seyn scheinen für uns die wir sehr empfindlich und wenig mortificirt oder abgerödter seynd; und ist auch im Anfang beschwerlich / ich weiß aber / daß wir zu dieser Freyheit / und unserer selbst Verlaugnung und Abredung gelangen können mit der Gnade Gottes.

Ecc

Das

Wer sich nicht entschuldiget beschämnet seinen Antlagger
Gott erwecket allzeit einen der uns entschuldiget was vonnöthig ist.

Die Frucht dieser Leugend.

171

Was für ein unterschied seyn sol in der Vollkommenheit zwischen dem Lebender Beschawlichen/und deren welche das betrachtende Gebett quagsamb ist; wie auch wol seyn kömte das ich wissen Gott eine zerstreute Seele zu vollkommener Beschawlichkeit erhebe/und was dessen Ursach sey; und ist diß / und das nachfolgende Capitel/ mit sonderlichem Fleiß zu mercken.

Lasset euch nicht gedüncken meine Schwestern/ daß diß was ich geschrieben viel sey/ dann ich sang jetzt gleichsamb an das Spiel oder die Streichlein Ordnung zu richten/ wie man zusagen pflegt. Ihr habt von mir so gehet ich solte auch etwas sagen von dem Anfang des Gebetts; ich zornet mir Kinder wiewol mich Gott durch diesen Anfang nicht geführt hat/ (weil ich nicht leicht auch noch kein Anfang in diesen Tugenden gemacht) weis von keinem andern zusagen.

gebraucht
sich der
Gleich-
niß des
Schach-
spiels.

So glaube mir nun daß wer die Steine im Schachspiel noch nicht recht setzen kan/ der wird auch übel spielen können/ und wer kein Schach schlagen kan/ der wird auch keinen Schachmatt schlagen können. So ihr mich aber nicht sein würdet/ warum ich hier von solchen Spielen rede/ da doch derselben in diesem Kloster nicht zu finden ist/ auch nicht seyn soll; so werdet ihr hierauf stehen können/ was euch Gott für eine Mutter geben hat/ die auch von solchen Spielkeiten wußte. Jedoch sagt man daß es bisweilen erlaubt sey; wie nichtre aber diese geistliche Weisheit zu spielen für uns erlaubt/ und wie bald wir wir/ so wir es oft gebrauchen/ diesem himmlischen König Schachmatt geben/ daß er uns nicht würde entgehen können/ ja auch nicht entgehen wollen/ die Königin ist die ihm in diesem Spiel am meisten zuschaffen gibt/ und die andere Steine helfen darzu.

Die Demuth ist/ die Christum be-
zwingt.

Kein andre Königin ist aber die ihn so wol bezwingen kan/ als die Demuth. Diese hat ihn von dem Himmel herab gezogen in den Leib der Frauen/ und durch dieselbe werden wir ihn/ auch bey einem einzigen Schach unsere Seelen ziehen können. Und glaube mir/ wer mehr Demuth haben wird/ der wird ihn auch mehr bey sich haben/ und wer weniger/ auch weniger. Dann ich verstehe nicht/ kans auch nicht verstehen/ wie doch die Demuth ohne Lieb/ oder die Lieb ohne Demuth gefunden werde/ oder können werden. So ist auch unmöglich/ daß diese zwei Tugenden in ihrer Vollkommenheit bey jemand gefunden werden/ ohne große Absonderung und Trennung.

hört von allen Creaturen. Ihr werdet vielleicht sagen meine Kinder/war-
 und ich euch von Tugenden sage dieweil ihr soviel andere Bücher habt die euch
 von demselben unterweise und daß ihr anders nichts begehret// als von der Be-
 schaulichkeit zu hören. Dar auff sag ich euch / daß wann ihr von mir begehret/
 hättet daß ich von der Betrachtung reden solte / hätte ich wohl darvon sagen /
 auch allen rathen können / daß sie dieselbe üben solten. ob sie schon keine Tugen-
 den hätten dieweil es ein Anfang ist dardurch man so allen Tugenden gelanget/
 und ein solch Ding / dar auff aller / die Christen seynd / Leben bestehet daß sie
 dieselbe anfangen zu üben; Und solte es keiner / so verucht er auch immer sey/
 so ihn Gott zu diesem so grossen Gut antreibt/unterlassen / wie ich auch ander-
 mens geschrieben hab / und viel andere mehr die da wol wissen und verstehen
 was sie geschrieben. dann ich weiß in der Wahrheit nicht was ich schreib / daß
 weiß Gott.

Keiner
 sol unter-
 lassen die
 Betrachtung zu
 üben.

Aber ein anders Ding ist es umb die Beschaulichkeit meine Töchter; und
 ist daß ein Irthumb damit wir alle behaffte seynd daß wann wir irgend anfan-
 gen alle Tag ein Zeitlang unsere Sünd zu bedencken / (welches ein jeder der nicht
 mit den bloßen Nahmen eines Christen haben wil. ihm soll) so sagt man gleich er
 sey gewaltig Contemplatin und beschaulich / und weil man gleich all die jenige
 grossen Tugenden an ihm sehen / die eine zu haben schuldig / der schon ein grosser
 Contemplirer ist / ja er selber verlanger sie mehr als andere. Es ist aber gefehlet
 im Anfang hat er die Stein nit recht wissen in Ordnung zusetzen / und hat ver-
 meyn es wäre schon genug daß er die Stein keine / damit er schachmatto möge
 geben / welches doch unnützlich ist; dann dieser König von dem wir hier reden
 ergrübt sich nie nit auff diese Weiß / als nur deme der sich ihm auch ganz und gar
 ergrübt. Dero halben meine Töchter / so ihr haben wolt / daß ich euch den Weg sa-
 ge durch welchen man zu der Beschaulichkeit gelanget / so habe Gedult daß ich
 ein wenig weilsäufig sey / und mich in etlichen Dingen auffhalte / ob euch schon
 dieselbe nit gleich so notwendig zu seyn fürkommen.

Meinem Geduncken nach aber ist viel dar an gelegen; und so ihr dieselben
 nicht anhören wolt oder würcken / so mögt ihr euer Lebenlang bey euren betrach-
 tendem Gebett verbleiben; dan ich versichere euch / wie auch alle andere die nach
 diesem Gut verlangen / (mag vielleicht wol seyn daß ich irre / dieweil ich nach
 mir urtheile / und mich zwanzig Jahr darumb bemühet habe) daß ihr zu der
 wahren Beschaulichkeit nicht gelangen werdet. Ich begehre jetzt zu erklären was
 das betrachtende Gebett sey / dieweil es etliche auß euch vielleicht nicht verste-
 hen; und gebe Gott daß wir es üben wie sichs gebühret. Ich besorge mich aber
 daß man es mit harter Müß wird üben / so man sich nicht bestreiffet die Tugenden
 zu haben

Die Be-
 trachtung
 kan ohne

Zugend zu haben / ist ar nicht so vollkommenlich und in so hohem Grad / als wie sie in
schwer- der Beschaulichkeit vormöthen seind. Dieser König der Glori sag ich / wird in
lich geübt unsere Seel nicht kommen / (dass er nemlich mit derselben vereinigt werde)
werden. so wir uns mit Gewalt an ihm Heroische Tugenden zu überkommen.

Diß begehre ich besser zu erklären dann so ihr etwas sünden werdet dann
 ich die unwarheit geredt / werdet ihr mit hernach in keine Ding glauben gehen
 wäre auch billich so ich es fürseztlicher Weis thäre. Gott wolle aber solches in
 mir nit gestarte / müste mir geschehen dieweil ichs nit besser wüste oder verstände

Gott ver- Will derhalben sagen dass Gott bisweilen auch erliche Personen die noch
lehret bis in einem bösen Stand seind diese grosse Gnad erzeige / dass er sie zu der Beschau-
weisen lichkeit erhebet / damit er sie durch d is Mittel de bösen Feind auß de Händen reißt

die Be- D du mein Gott und Herr / wie off machen wir dass du gleichsam mit
schaulich- dem bösen Feind ringen müst? ist dann nicht genugsaub dass du dich von dem
keit auch selben hast lassen / als er dich auß die Thüren des Tempels gestohret / uns
den doch zu lehren wie wir ihn überwinden müssen? wie ein wunderliches Schauspiel
unvoll- wird aber diß gewesen seyn meine Kinder / jene schöne Sonnen neben der Fin-
kommen sternis zu sehen / wie voller Forcht wird dieser Wösthiche gewesen seyn / obne das
Damit er er selber wüste auß was Wisach / dieweil Gott nicht zuließe dass er es verstände.
sie also Gebenedeyet sie diese so grosse Gürtigkeit und Barmhertzigkeit / wie billich sollen
dem böse wir Christen uns schämen / dass wir ihn täglich / wie ich gesagt hab / mit einer so
Feind abscheulichen Bestien wider ringen machen. Darumb dan auch wol vormöthen
auf den gewesen D Herr / dass du solche starke Krone hüttest. Wie kombs aber dass du
reisse. dieselbe durch so viel Marter und Pein / die du am Creutz hast außgestanden / nit
 geschwächet worden? Ach dieweil alles was man vor Lieb außsetzet / von sich
 selbst wider zu Kräften kombt / dahero ich dann vermeyne / dass so du bey Leben
 blieben wärest diejenige Lieb die du gegen uns trägest / deine Wunden nit zu
 gehenlet hätte / dass darzu keiner anderen Krone wäre vormöthen gewesen.

D mein Gott / wann wir in allen Dingen die schwär und verdreißlichen
 seind / ein solche Krone gereicht würde / wie gern wolt ich mit dieselben müde
 schea und verlangen / so ich gewis wäre dass ich mit einer so heilsamen Krone
 solte gehenlet werden. Damit ich aber wider zu meinem Vorhaben komme
 so seind erliche Seelen / von denen der Herr weiß / dass er sie auß solche Weis
 sich genannen kan / und weil er sieht dass sie ganz verlohren seyn / so will sein
 Majest. dass zum wenigsten auß seiner Seiten kein Mangel sey / und ob sie schon
 in einem bösen Stand seind / und ohne alle Tugenden / so gibt er ihnen durch
 Gürtigkeit / Trost / Labung und Zärtlichkeit des Hergens / dardurch ihre Ver-
 den anfangen bewegt zu werden / ja auch bisweilen erhebt er sie gar zu der
 schau-

schmachheit/ (jedoch selten/ wehret auch wenig;) und diß sag ich/ thut er/ sie zu versuchen/ ob sie von solcher Süßigkeit bewegt/ sich darzu schicken wolten/ damit sie dessen öffter genießen möchten.

Schicken sie sich aber nicht darzu/ so verzeihen sie mir/ (oder besser zusagen/ verzeihe du es ihnen O Herr;) diereil sie sehr übel daran thun/ daß du dich solcher massen zu einer Seelen naheßt/ und sie sich hernach zu den irdischen Dingen weude und sich daran hange. Ich halte wol darfür/ daß ihrer viel seynd/ mit denen unser Herr Gott diese Prob thut/ wenig aber deren die sich zubereiten und schicken/ damit sie dieser Guad genießen. Dann wan Gott einem diese Guad thut/ und auff unserer seyen kein Mangel ist/ so halte ich für gewiß/ daß der Herr niemahl werde aufhören zu geben/ bis man zu einem hohen Straf sel gelange. Wann wir uns seiner Gütlichen Majestät nicht mit solcher gütlicher Einschließung ergeben/ wie er sich uns ergibt/ so thut er noch viel daran/ daß er uns bey dem betrachtenden Gebett verbleiben läßt/ und uns zuweisen als Arbeiter in seinem Weinberg heimbsicht; jene andere aber seynd seine geliebte Kinder/ und wolte sie gerinnie von seiner Seiten weg lassen/ läßt sie auch nicht weg/ diereil sie nunmehr selber nicht häuweg begehren; dieselben seet er an seine Taffel/ gibe ihnen von seinen Speisen/ also gar daß er auch den Dinsten/ (wie man pflegt zusagen/) auß seinem Mund ziehet/ damit er es ihnen mißgebe. O wie ein seltsae Sorgfalt/ O wie eine glückselige Verfassung/ so weniger und so schlechter Ding/ die zu einem hohen Stand den Menschen erhebet! Bedencke wie wenig ihr darnach fragen werdet/ so ihr in den armen Gonten ruhet/ daß euch die ganze Welt beschuldige und anklage.

Er ist mächtig genug euch von allen dem zu erlösen; ein einziges mahl hat er befohlen/ daß die Welt solte werden/ und ist geschehen; sein wollen ist wircken. Fürcht euch derhalben nicht/ daß er zulasse/ (so es nicht zu größerm Nutzen und Besten ist/ deren die ihn lieben) daß man wieder euch etwas sage; seine Lieb ist nicht so gering gegen einer Seelen die ihn liebet. Warum soltet dann wir/ meine Töchter/ nicht auch in allem/ was uns möglich/ unsere Lieb gegen ihn erzeigen? nehmet wahr/ daß es ein schöner Tausch ist/ wann wir unsere Lieb für die seine gebe; gedenecke/ daß er alles vermag/ wir aber können hie nichts/ als was er uns machen können. Und was ist doch alles das/ was wir für dich O Herr/ unserm Schöpffer thun? wie so gar nichts ist/ umb einen geringen Fürsag? so nun seine Majestät wil/ daß wir mit dem das nichts ist/ daß jemal lauffen was alles ist/ so last uns nicht nährisch seyn. Ach Herr/ all unser Schaden enstehet darnenher/ daß wir unsere Augen nicht gegen dir richten. So wir auff kein ander Ding sehen thäten/ als auff den Weg/ würden

wir bald zum End gelangen / wir fallen aber und stolpern tausendmal / und ver-
fehlen des Wegs / dieweil wir sag ich / die Augen nicht auff den rechten weg rich-
ten. Es kombt uns eben für / als wan er gang umgebahnt und nie gerieben wer-
den / also nero scheint er uns zu seyn. Zu erbarmen ist es / was sich bisweilen
in diesem Fall zuträgt; daher sag ich / es scheint eben als wan wir keine Chris-
ten weren / oder die Passion und Leyden Christi in unser Lebenlang nie gesehen ha-
ren. Dar wan man uns nur in dem wenigsten berührt / dardurch wir gerührt
geacht werden / so mögen wirs nicht leyden / und scheint als sey es gang un-
möglich zu übertragen.

Keiner
soll sich
entschul-
digen er
sey kein
Heiliger
dieweil
er es kan
werden.

Von stund an antwortet man: ich bin kein Heiliger nicht; behüte uns
Gott hiervor meine Schwestern / daß wann wir etwas unvollkommenes gethan
haben / sagen solten; wir seynd keine Engel / wir seynd keine Heiligen; dann /
wir es schon nicht seynd; so ist doch sehr gut daß wir gedanken / so wir uns wo-
ten Gewalt anthun / daß wir es könnten werden / mit der hülf Gottes; dörff auch
auch nit besorgen daß es auff seiner Seyten fehlen werde / so es auff unsrer
ten nit manglet. Und weil wir dann zu keinem andern End hieher kommen
seynd / so last uns die Hand anlegen / wie man zusagen pflegt; alles was wir
kemen werden / daß es zu mehrern Dienst Gottes gereicht / sollen wir uns
tersteh mit der hülf Gottes uns weret zu richten. Eine solche vermesseneit mel-
ich wünschen daß in diesem Kloster were / welche die Demut allezeit mehr mög-
sen und zunehmen macht / und daß eine heilige Rinnheit in uns were; das
hilffe den bekehrten und ist kein Anseher der Personen. Weit bin ich von me-
n Firneimen abgewichen / und begehrt wider auff das Zukommen was ich ab-
hab / was nemlich daß betrachtende Gebet / und was die Beschaulichkeit ist.
Es scheint zwar ein ungeräumte Ding zu seyn daß ich darvor rede / aber für
geherts alles wol hin / und möchte vielleicht seyn / daß ihr es durch meine
Weiß zureden besser fasset / als durch andere yertliche Reden / darzu mir der
seine Guad verseyhen wolle / Amen.

Das siebenzehende Capitel.

Daß nicht allen Seelen zur Beschaulichkeit tauglich
seynd / auch etlich / gar spath darzu gelangen / und daß ein rechte demüthi-
ger begnügt seyn solle / den Weg zu wandeln / auff welchem ihn
der Herr führen will.

Acht gedunckt mich daß ich außange in die Materie vom Gebet
gehen / jedoch ist noch etwas wenig über / darvon ich sagen

welchem viel gelegen ist/dieweil es die Demuth betrifft / und in diesem Kloster
vermehren ist.

Dann diese Demuth ist die fürnehmste Übung des Gebetts und wie ich
gesagt hab so thut viel dargu/das ihr euch bestreuet zu wissen wie ihr euch sehr in
der Demuth üben sollet. Dis aber ist ein fürnehmer Punct der Demuth und
sech vermehren für alle die jenigen Personen / die sich im Gebett üben. Wie
ists möglich / das ein rechedemüthiger gedencke / das er so gut und fromb sey/
als wie die die zu der Beschaulichkeit gelangen? es ist zwar wahr das ihn Gott
auch zu einem solchen machen kan durch seine Güte und Barmhertzigkeit: mein
Rath aber were das man sich allezeit an das underste Orth setzen solte/dan also
hat uns der Herr zumihm befohlen / auch mit der That selbst gelehret. Be-
rette sich einer dargu so ihn Gott villeicht durch diesen Weg führen wolte; wo
aber nicht so diene hier zu die Demuth/das man sich für Glückselig schätze das
man der Dienere des Herrn dienen könne und lobt Gott darsür; fürnemahl da
eine verdienet hätte eine Dienere der Teuffelen in der Höllen zu seyn hat seine
Majestät sie unter diese seine Dienere beruffen wollen. Dieses sage ich nit oh-
ne große Ursach/dann wie ich gesagt hab / so ist viel daran gelegen/das man
verstehe und wisse das Gott nicht alle durch einen Weg führe und wird villiche
einer der ihm einbild es sey in einem sehr nidrigen Stand / vor den Augen des
Herrn sehr erhöht seyn. Folget derhalben nit/das weil alle die in diesem Kloster
leben / sich im Gebett üben / gleich auch alle Beschauliche oder contempla-
tiv seyn müssen / das ist unmöglich / und wird für diejenige die es nicht ist/
ein großer Trost seyn/das sie diese Wahrheit erkenne/dann das ist ein Ding das
Gott gibe; und weil es zu der Seligkeit vonnöthen ist / auch Gott dieses von
uns nicht zu Lohn oder Widergeltung erfordert / so darff man nicht dencken das
jemand dieses von uns erfordern werde / wird auch darinn nicht weniger
Vollkommen seyn / so sie dasjenige thut / was gesagt ist worden.

Ja es kan wol seyn das eine solche vielmehr Verdienst darbey hat / dieweil
sie mehr Mühe hat und von dem Herrn als eine auf den starcken geführt wird/
und ihr der Herr alles zusammen auffbehält / was sie hie nicht gemessen. Soll
derhalben nicht kleinmüthig werden noch das Gebett / und was die andern
alle thun / unterlassen / dan bisweilen kombt der Herr sehr spath / bezahlet aber
so wol und so häufig auff einmahl / als ein andern in vielen Jahren nach und
nach sehan hat. Ich bin länger als 14. Jahr also beschaffen gewesen / als ich
auch keine Betrachtung jemahls hab halten können / ich lasse dan zugleich
Dergleichen Personen wird man viel sünden ja auch wol andre / welche ob sie
schon daneben lesen/gleichwol nit betrachten können / sondern nur mündlich
beten.

Demuth
ist die
fürnehm-
ste Übung
des Ge-
betts.

Bescha-
ulichkeit
ist
zu Selig-
keit
nicht von
nöthen.

Tröstli-
che Lehr-
für die so
im Gebet
beten.

nicht be-
trachten
können.

betten / und darinnen halten sie sich am meisten auf. Etliche haben solche
leichte und ringfertige Gedancken / daß sie auff einem Ding nicht bleiben kön-
nen / sondern stätz unruhig seynd / und zwar also sehr / daß wann sie dieselben
halten und bewingen wolten an Gott zudencken so kommen ihnen tausend
erley Lapperereyen / Scrupel und Zweifel für. Ich kenne eine Person die
zünftig alt und eines sehr guten Lebens ist / (und wolte Gott daß mein Leben
also beschaffen were wie daß ihrige) die sehr bußfertig und eine große Dienere
Gottes ist / welche viel Sünden und viel Jahr zubringe im mündlichen Ge-
bett / das innerliche Gebett aber zuüben ist kein Mittel; daß meiste daß sie thun
kan / ist; daß sie sich nach und nach in den mündlichen Gebeten ein wenig
auffhalten thut; Dergleichen Personen findet man viele andere mehr so sie
aber demüthig seynd / vermeine ich nicht daß sie am End schlechter sondern
gleich werden belohnet mit denen die viel Tröstungen gehabt haben; und send
zum theil auch sicherer / sinemahl wir nicht wissen ob dieselben Süßigkeiten
von Gott / oder vom bösen Feind verunsacht werden; so sie aber nicht von Gott
seynd / ist viel mehr Gefahr darbey; dann warum sich der böse Feind hie bemü-
het / ist / damit er Hoffart erwecke; seynd sie aber von Gott / so ist sich dessen nicht
zu besorgen / dann sie bringen Demuth mit sich / wie ich in einem andern Buch
weiläufftig geschrieben hab. Die andern aber die keine solche Süße haben
empfangen / die wandlen demüthig / und fürchten sich daß es emsam auß ih-
ren Schuld herkomme und seynd allezeit sorgfältig / wie sie weiter zunehmen
mögen; kann sehen sie ein andere ein Zähler vertrieffen / wann sie solches nicht
auch haben / daß sie nicht gleich vermeinen sie seyen noch weit hinder den an-
dern im Dienst Gottes / und werden vielleicht ihnen unerdessen weit vorgeht;
dann nicht alle Zähler seynd ganz vollkommen / ob sie schon gut seynd.

Allezeit ist mehr Sicherheit bey der Demuth / Abwidnung und Abstei-
rung von allen Dingen / und den anderen Tugenden; da habt ihr euckinlich
zu besorgen / dürfft auch nicht fürchten daß ihr nicht so wol zu der Vollkom-
heit gelangen werdet / als die da große contemplierere oder beschaulich seynd.
Heilig ist die S. Martha gewesen / ob schon nicht gesagt wird daß sie die so
schaufichkeit gehabt habe; was wollet ihr aber mehr begehren / als daß sie so
weit gelangen daß ihr dieser glorwürdigsten Heilgaen gleich seyet die da reu-
 gewesen Christum den Herrn so offte in ihrem Haus zu haben und ihn zu speisen
und aufzuwaren / und mit ihm an der Taffel zu essen? were sie allezeit gleich
wie Maadaleana vertieffet und vernicket gewesen / so were niemand gewesen
diesem Göttlichen Galt hätte messen geben.

Gedenck / derhalten / daß diese gemein das Haus der Heiligen Martha

sey und daß von allerley Personen drinnen seyn müssen; die aber durch den Weg des wirklichen Lebens geführt werden / müssen wider die andern nicht murren / die in der Beschaulichkeit sehr vertieffet seynd / sich einmal bewust / das sich der Herr ihrer annehmen wird / ob er schon meysten theils darzu stillschweige / und so ihrer selbst und aller anderer Ding vergessen mache. Erinnert euch daß jemand seyn müsse / der ihm die Speisen kochet und haltet euch für gluckselig / daß ihr mit Martha dienen möget. Ihr müisset wissen / daß die Demuth meystentheils darin bestehe / daß ihr sehr bereit und willig seyd euch mit deme begnügen zu lassen / was der Herr auf euch machen wil / und daß ihr euch allezeit für unwürdig befänd / daß ihr seine dienerin genemmet werdet. So nun / so wol die beschaulichkeit / als das betrachtende und mündliche Gebett / der Kranken waren / die Haus-Arbeit verrichten / auch die aller schlechtesten und niedrigsten Aemter / so diß alles diesem Gast dienen heist / der zu uns einkehret mit uns zusetzen und sich zuregen / was ist dan mehr daran gelegen / ob wir ihm in dem einen / oder in dem andern dienen? ich sage nicht / daß wir auß unserer Seythen unterlassen sollen uns dahin zubesteyen / sondern auff alle Weg solt ihrs versuchen / dan es stehet nicht bey euch nach ewerem Gefallen außzuwehlet / sondern bey dem Herrn; wann er aber nach vielen fahren / ein jede in ihrem besondern Dienst und Amte wil haben / so were es wol eine feine Demuth / daß ihr als dann erst woller die Wahl haben.

Lasset den Herrn des Hauses machen / dann er ist Weiß und mächtig / und weiß was euch Nützlich ist und was auch ihm selber geziemt. Seyd versichert / so ihr das eilige thut / und euch zu der Beschaulichkeit bereitet / durch die vollkommenheit / von welcher ich geredet hab / so er sie euch nicht verleyhet (wiewol ich vermein daß ers nit underlässe werde zugeben / so es ein anderst ein recht wahre demuth und ablaugung ist) / so behält er euch diese ergeglichkeit und süßigkeit auff / damit ers euch auff einmahl mit einander gebe im Himmel / und daß er euch wil tractiren als starke Kämpffer / wie ich zuvor gesagt hab / und euch das Creuz zuragen geben / gleich wie es seine Majestät allezeit getragen hat. Und was für eine bessere Freundschaft könte er euch dasselbe geben wolle / was er für sich selber erwöhlet hat? und möchte wol seyn daß ihr vielleicht bey der Beschaulichkeit kein so großen Verdienst und Belohnung hättet. Das seind seine geheime Bräuel / darinn wir uns nicht zumischen haben. Sehr gut ist daß es nicht in unserer wahl stehet; dan gleich wann wir uns danken lassen daß das Beschauliche leben ruhiger sey / würden wir alle grosse concupiscenter und beschauliche seyn wollen. O wie ein grosser Gewinn ist / wann wir keinen Gewinn nach seinem Gefallen suchen / dann er sich keines Verlusts

Ddd

zubefor-

ausbesorgen habe; dann niemahl läßt Gott zu, daß einer der vor ihm sterben
abgestorben ist / Verlust leyde / als nur zu seinem grösseren Nutzen und
Wohl.

Das achtzehende Capitel.

Darin weiter von dieser Materi gehandelt wird /
und meldet wie viel grössere Beschwertlichkeiten die Beschaulichen ha-
ben / als die wirkenden / welches dann vor dieselben
sehr tröstlich ist. 2c.

Der Be-
schaulich-
de Creuz
seynd fast
unerträg-
lich.

So sag ich nun / meine Töchter / denen die Gott durch diesen Weg
nicht führet / daß so viel ich gesehen / und von denen vernommen habe
die durch diesen Weg wandeln / daß sie kein leichteres Creuz auß sich
haben / und daß ihr euch verwundern würdet / auß wie vielerley Weg und we-
derliche Weis / ihnen Gott dasselbe auflege. Ich weiß von einem und von dem
andern zusagen / und weiß für gewiß daß Beschwerden die Gott den Volkwir-
lichen zugesendet / unerträglich seynd / und also beschaffen / daß wann er ihnen
nicht diese süße Speiß darwehen gebe / so wäre es unmöglich zu erdulden. Da
ist kein zweiffel / in demal Gott die jenigen die er sehr Lieb hat durch den Weg der
Trübsalen führet / und jemehr er sie lieber / je grösser auch die Trübsalen seynd / so
haben wir auch kein Ursach zudencken daß er die beschaulichen hofft / dieweil
er dieselben mit seinem Mund lobet und für Freunde hält. Daß einer aber so
meynen sollte daß er in seiner Freundschaft zartlinge zulasse / und die von keinem
Creuz und Widerwertigkeit wissen / daß ist eine Thorheit / und halte ich für
gewiß / daß ihnen Gott viel schwerere Creuz zuschicket. Darnenhero weiß
Gott durch eine so rauhen und ungelegenen Weg führet / daß sie bisweilen ver-
mennen sie seyen verlohren / und müssen wieder umbkehren und von neuen an-
fangen / darnenhero sage ich / ist vornehmlich daß ihnen seine Majestät eine Ver-
terhaltung gebe / und zwar nicht nur mit Wasser / sondern mit Weinträncklein /
mit sie von diesen Götlichen Wein trincken / nicht mercken was sie auffste-
hen / und es übertragen können.

Darumb ich dan wenig beschauliche sehe / die ich nicht zugleich auch sehr
beherzt / und zum Leyden gänzlich entschlossen sehe; dann daß erste daß der Herr
an ihnen thut / so sie Schwach seynd / ist daß er ihnen ein Herz machet / und daß
sie die Widerwertigkeiten nicht fürchten. Ich glaub daß die jenigen die dem
wirklichen Leben abwarten / wann sie sich ein wenig gestärket sehen / gedent
daß damit alles gethan sey; so sage ich euch / daß ihr vielleicht nicht einen ein-
zigen Tag / auß denen Tagen die sie haben / würden überstehen können.

dem nur der Herr alle wol kennet und weiß warzu ein jeder tauglich ist / so gibt er einem jeden sein Ampt / nach dem er siber das er sich besser für seine Seel und für den Herrn selber schicket / und zu des Nächsten besten ist. Wann nur der Wangel nicht an dir und an deiner Zubereitung ist / so darffst du dich nit fürchten das deine Müh vergebens gewesen sey.

Merck wol was ich sag / alle sollen wir uns darumb bemühen / dieneil wir zu keinem andern End hie seynd / und zwar nicht nur ein Jahr / oder zwey / auch nicht nur jehen / damit es nicht das Ansehen hab / als haben wir es auß Zaghafftigkeit unterlassen. Und ist gut das der Herr sehe das es auß unserer Seyten nicht mangle / und müssen wir gleich seyn den Soldaten / welche ob sie schon lang gedient haben / müssen sie doch allezeit bereit seyn / des Hauptmans Befelch zu thun / was für ein Ampt er ihnen schaffen wil / dieneil er ihnen auch ihre Besoldung sehr wol bezahlen muß ; wie viel bessere Besoldung wird uns aber unser König geben / als die Könige der Erden ? wan nun ein Hauptman seine Soldaten in der Bereitschafft siber / und willig zu dienen / so theilt er ihnen Dienst und Ampt auß nach eines jeden vermögen ; so sie aber nit zugegen wären / würde er ihnen nichts geben / noch einigen Dienst anbefehlen. So befeist euch dan nun meine Schwestern des betrachtenden Gebets / und welche diß nit könt / die befeist sich des inündlichen / und des lesens / und mit Gott Gespräch zu halten wie ich hernach sagen wil / sie unterlasse auch die Sünden des Gebets nit / weil ihr aber unbekunt wan sie der Dräutigamb ruffen werde / (damit es ihr nicht gehe als wie den thierischen Jungfrauen) oder wan er ihr werde grössere Müh und Beschwernheiten mit süßigkeiten überzogen / außladen wollen ; gib er euch aber nit so muß sie ihr die Rechnung machen das es nicht für sie sey / und das das andere für sie müger sey.

Und als dan ist Zeit / das man sich die Demuth zu nutz mache / und sich selbstlich einbilde / das sie auch zu dem was sie thun / nicht geschickt genug seynd. Verrichte den jenigen Dienst / der euch anbefohlen wird / mit frölichem Herzen wie ich gesage hab / und so es ein recht wahre Demuth ist / selig ist die / die also im würllichen Leben dienet / und die wieder niemand murret als wider sich selbst. Die andern aber lasse sie bey ihrem Kampff / welcher gewiß nicht gering ist.

Dann ob schon in der Schlage ein Fendrich nit mit sechret / so ist er doch nicht ohne grosse Gefahr / und wird villeicht innerlich mehr Angst und Müh haben als die anderen alle / dan weil er die Fahnen führet / so kan er sich nicht wehren / und ob man ihn schon zustrücken hauet / muß er sie doch nit auß den Händen lassen ; also müssen die Beschaulichen die Fahnen der Demuth in der Höhe führe

Alle solt
sich auff
ihrer sey-
ten zu der
Beschau-
lichkeit
geschickt
machen.

Ein schö-
ne Ver-
gleichung
eines be-

schauen-
den mit
einem
Fenderich.

führen/ und alle streich annehmen die auff sie fallen/ und nicht ein einigen da-
gegen thun/ dann ihr Ambr ist leyden/ gleich wie Christus/ und das Erant / in
die Höhe auffheben / dasselbe umb keiner Gefahr wegen / in deren die sich befin-
den/ auff den Händen lassen/ und keine Blödigkeit im Leyden an sich spüren las-
sen/ dann zu dem End wird ihnen ein so ruhmwündiges Ambr anbefohlen. Sie
mögen wol zusehen was sie thun / dann so der Fenderich die Fahnen verliert / so
wird die Schlacht verlohren seyn. Dahero ich dann verneime dass den jen-
gen die noch nicht sehr zugenommen haben / gar schädlich sey/ wann sie an den
andern / welche sie für Haupt-Leuth und Freund Gottes halten / sehen/ daß ihre
Wercke nicht also beschaffen seynd/ wie ihr Ambr erfordert. Die andern Sün-
daren verhalten sich wie sie können / und weichen bißweilen ab von dem Dch
wo sie stehen/ da grössere Gefahr ist/ und mercke es niemand/ verlieren auch die
Ehr nicht; auff die andern aber richtet jederman die Augen / und derselben
nicht rühren.

Es ist zwar ein statliches Ambr und eine grosse Ehr/ und thut der König
dem ein Gnad/ dem er es anbefiehlt/ der aber die Stell am Ambr/ der ist nicht
verbinden. Derhalben meine Schwestern/ wissen und verstehen wir nicht was
wir bitten/ lassen den Herrn machen / der kennet uns besser als wir uns selber
und bestehet hierin die Demuth / daß wir mit dem zufriede seynd was man
uns gibe; dann seltsche findet man die von Gott gleichsam auff Gerechtheit
Erost und Süßigkeit begehren. Wol eine schöne Demuth ist dieses! darmit
thut derjenige der alle wol kennet/ recht daran / daß er sie solchen selten ver-
het/ (wie ich vermeyn) dann er sicheet zuvor wol/ daß sie unrauglich seynd/ seinen
Kelch zu trincken.

Worauf
zuspüren
ob man
zuneme?

Damit ihr aber sehen möget ob ihr zugenommen habt/ so sol ein jede in abe-
nehmen/ ob sie sich selber für die aller ärgste erkenne unter allen/ und das man an
ihrem Thun und Lassen mercke daß sie sich dafür halze / den andern zu Nutzen
und besten; und nicht ob sie mehr Süßigkeit und Geschmack in Gebet habe/ oder
Verzückungen und Erscheinungen/ oder dergleichen Gnaden/ die ihr der Gott
mittheile; dann mit denselben muß man warten biß in die andere Welt/ dann
man ihren werth rechte wissen möge. Jenes andere aber / ist eine gemeine und
gangbare Müß/ ein Einkommen/ daß nie verfehlet/ ein immenswährendes Ge-
ben/ und kein unbeständiger Zins/ (wie das andere daß bald gegeben/ bald wider-
genommen wird/ als da ist die Tugend einer grossen Demuth und Abtöndung
ein grosser Gehorsamb / also daß man auch nicht ein Trit von dem abweicht
was die Obrigkeit befiehlt/ sündemahl ihr wisset/ daß es warhafftiglich Befehl
ist/ an dessen Platz sie ist.

Von dieser Tugend des Gehorsams solle ich am meisten sagen / weil ich aber dar für halte daß die nicht geistlich noch Nonnen seynd / die kein Gehorsam haben / daher sag ich nichts darvon / sundermal ich mit Nonnen rede / und zwar mit solchen die meines erachtens / fromb seynd / oder auffis wenigst zu seyn begreben. Ein Wort allein / wil ich in dieser so klaren Sach / und daran so viel gelegen bin zu sezen / damit es nicht vergessen werde. Und sage daß wer mit dem Gelübde des Gehorsams verbunden ist / und solches nicht helt / und nicht allen Fleiß anwendet wie er diß Gelübde mit der höchsten Vollkommenheit vollbringen möge / von dem weiß ich nicht warzu er in dem Kloster sey.

Auffs wenigste verpichere ich eine solche / daß so lang sie in diesem sehlen wird sie nimmermehr zu der Beschaulichkeit gelangen / ja auch im würcklichen Leben nicht viel besonders richien. Dieses halte ich für ganz gewiß ; umb war es schon eine person wäre die zum Gehorsam nicht verbunden wäre / so sie begrebet und verlanget zu der Beschaulichkeit zu gelangen / so ist zu mähren / so sie sicher gehen wil daß sie ihrem willen mit gänzlichem Einschleiffung in die Hand eines Reichwatters übergebe / der einen solchen Geist habe. Dan diß ist nimmerumb handbahr und bewußt daß sie auff solche Weis mehr in einem Jahr zu nehmen als sonst ohne diß in vielen ; diemeil aber diß für euch unnöthig ist / so bedarfs auch keines weiter sagens. Beschliesse derohalben und sage / daß was ich einzig an euch verlangen zu sehen / seynd diese Tugenden / umb diese solt ihr auch hamtzen und umb dieselbe einander heiliger Weiswendig seyn. Jene andere Andachten dürfft ihr so hoch nicht achten / noch euch bekömmern / wann ihr sie nicht habt / dann es ein ungewisses Ding ist. Mehrer vielleichte seyn / daß dergleichen Ding in andern Personen von Gott herkämen / in euch aber möchte seine Majestät verhängen / daß es ein Verrug des Teuffels wäre / und daß er euch verpichere wie er mit andern gethan hat. Warumb woltet ihr Gott in so ungewissen Dingen dienen / da ihr doch so viel andere habt / die da sicher seynd ? wer heist euch in solche Gefahr sezen ? diß hab ich mit Fleiß so weitläufig hingezacht / diemeil ich weiß daß es nützlich ist / dann unsere Natur ist blöd und schwach ; werne aber der Herr die Beschaulichkeit würd verlehnen wollen / dem wird auch seine Majestät Stärke mittheilen. Denen ers aber nicht geben wil für dieselben hab ich mir gefallen lassen / diesen Rath und Unterweisung zu geben / auß welcher sich die Beschaulichen auch werden demüthigen können. Der Herr wolle uns durch seine Gürtigkeit erleuchten / damit wir in allem seinen Göttlichen Willen folgen / so werden wir uns nichts zu besorgen haben.

Wie behülfflich der Gehorsam sey zu der beschaulichkeit zu gelangen.

Darinnen sie anfängt vom Gebett zu handeln / und redet mit den
neuen Seelen die mit dem Verstand nicht nachsinnen
können.

Es seynd nunmehr so viel Tag verlossen daß ich das vorgehende geschriben hab mich auch so lang nicht wider drüber sezen können / daß wenn ich es nit wider überlesen thäte / wüste ich nicht war von ich geredt hätte. Damit ich aber nicht Zeit verliere / wil ichs gehen lassen und fortsfahren mit es kombt ohne Ordnung. Für ein wolgeordenen Verstand / und für Seelen die geübt seynd / und bey sich selber verbleiben können / seynd so viel Bücher und so wol geschriben / auch von so fürtrefflichen Persohnen / daß es ein Probumb wäre so ihr auff mein Sagen etwas achten wolter / in Sachen die das Gebett betreffen. So habt ihr nun sag ich solche Bücher / in welchen auff alle Tag in der Wochen die Geheimnuß des Lebens und des Leydens Christi theilert seynd / auch Betrachtungen vom jüngsten Gerichte / von der Hölle / von unserer eygenen Nichtigkeit / wie hoch wir Gott dem Herrn verbunden seynd mit fürtrefflicher Lehr und guter Ordnung / so wol zum Anfang als zum Schluß des Gebetts tauglich. Wenn da möglich ist / und der gewohnt ist / die Weiß zubereiten nachzufolgen / mit dem bedauff es weiter keines sagens / dann durch diesen so richtigen Weg wird ihn der Herr an das Ufer des Uebers hin auß führen / und auff einen so guten Anfang wird gewiß auch ein gutes End folgen. Und alle die durch diesen Weg wandlen können / die gehen ruhig und sicher : dann wann der Verstand also gebunden ist / so fahret man ruhig forth.

Ich wolte aber gern hie handeln und ein Mittel fürschreiben für die jungen die diß nicht thun können / so es anders dem Herrn gefällig / daß ich etwas taugliches fürbringen möchte ; wo nicht / damit ihr auffis wenigste wisset / daß viel Seelen seynd die diese Beschwerlichkeit leyden / damit sich die jungen nicht bekümmern / welche unter euch derlei ich Ding leyden. Man findet etliche Ecken und Gemüther die so wild und unbändig seynd / als wie die unbandige Pferde / die niemand stelle noch auffhalten kan / wenden sich bald da bald dort hin / in stärkeer Baruch die entweder auß eygner Natur herkombr / oder von Gott also verhängt wird.

Die Zer-
streweten
werden
mit den

Mit diesen hab ich ein groß Mitleiden / dann sie kommen nit eben für als wie einer der ein großen Durst hat / und sihet das Wasser von ferne / und wann er darzu hingehen will / so find er anders die ihn darvon abhalten / und so

Weg verlegen / so wol im Anfang als in der Mitten und am End. Und geschichte bisweilen / daß wann sie mit ihrer Müh und großer Beschwerlichkeit die ersten Feind überwunden haben / so lassen sie sich von den andern überwinden / und wollen lieber von durst sterben / als Wasser trincken daß sie so viel kosten solle. Es ermangeln ihnen die Kräfte und enfällt ihnen der Muth / und wann schon etliche so viel Herr haben / daß sie auch die andern Feind überwinden / wann sie an die dritten kommen / so haben sie keine Stärck noch Krafft mehr / so sie doch vielleicht / kaum zweien Schritt mehr zu dem Brunnem des lebendigen Wassers hatten von welchem der Herr zu der Samaritanerin gesagt hat / daß wer davon trincken werde der werde keinen Durst mehr leyden. Und wie billich und wahr ist / (sintemal es der Mund der Wahrheit selber geredt) daß er keinen Durst mehr haben wird / nach den Dingen dieses zeitlichen Lebens / wiewol der Durst nach den Dingen des andern Lebens / dardurch wachsen thut / und zwar hefftiger als wir uns bis dem natürlichen Durst nach einbilden können. Aber wir hefftig verlangen einem nach diesem Durst / sintemal die Seel erkennet wie thätlich er sey. Ein peinlicher Durst ist es der einen quälet / bringet aber die Begierung selbst mit sich / mit welcher er gelöscht wird ; ist dennoch ein solcher Durst der keinen Verdruß mit sich bringet / als nur gegen den irdischen Dingen / sondern der vielmehr ersättiget / und zwar solcher massen / daß wann Gott diesen Durst löscher / also ist diese eine auß den größten Gnaden die Gott der Seelen verleihen kan / daß zugleich eben derselbe / ja nach ein größerer durst / allzeit in ihre verbleibe / wider von diesem Wasser zu trincken.

Dreyerley Eigenschaften hat das Wasser an sich / welche mir jetzt einfal- len / und die sich zu meinem Vorhaben schicken / wiewol es dieselben vielmehr haben wird. Die eine ist / daß es kühlet / dann so grosse Hitze als einer immer habe / so bald er zum Wasser kombt / so wird sie gedämpfft / und wann es schon ein großes Feuer ist / so wird es damit gelöscht / es wäre dann ein Feuer von Pech / welches dardurch nur mehr entzündt wird. Herr Gott vom Himmel / was für wunder Ding seind hierunder begriffen? daß das Feuer durchs Wasser mehr entzündt werde / wann es ein starkes und gewaltiges Feuer ist / und daß den Elementen nicht unterworfen ist / sintemal ihm das was ihm von Natur zuwider ist / nicht schaden thut / sondern nur mehr zunehmen mache. Hiervon zu reden wird sehr behüßlich seyn / wann einer die Philosophiam könt / dann wann ich die Eigenschaften dieser Ding recht wüßte / würde ich mich besser erklären können / ich erlöste mich zwar darinn / kans aber nit sagen / und maag vielleicht wol seyn / daß ich es auch nicht verstehe. Wann euch / meinen Schwestern / Gott dahin bringen wird / daß ihr von diesem Wasser trincket / oder welche

dürstigen
verglei-
chen.

Dreyer-
ley Eigen-
schaften
des Was-
sers.
Erstlich
kühlet es

auf

auff euch schon allbereit dasselbige trincken / werden hier an einen Lust haften
werder verstehen / was massen die wahre Lieb Gottes / wann sie recht überhand
genommen / und nunmehr gänglich frey ist von allen irdischen Dingen / und
über ihnen herrschet / was massen sag ich / sie über alle Elementen der Welt
herrschet thut; und weil das Wasser von der Erden entstehet / dörfft ihr euch zu
besorgen das es diß Feuer der Liebe Gottes verlöschen werde / es ist nun nunmehr
in seiner Gewalt / ob sie einander schon zuwider seynd / dann es hat nunmehr die
vollkommene Oberhand / und ist ihm nicht unterworfen. Darumb ihr euch
dann nit verwundern solltet meine Schwestern / das ich in diesem Buch so sehr
hierzu sehr angezogen / das ihr euch bestreiffen solltet / diese Freyheit zu übertra-
men. Ist es dann nit ein schönes und herrliches Ding / das eine arme Nonne

Alle Ele-
menten
seynd den
Heiligen
Gottes
unter-
worfen.

S. Josephs Kloster so weit gelangen kam / das sie über den ganzen Erden
und alle Elementen herrsche. Was wunder ist dann / das die Heiligen mit den
Elementen gehan haben was ihnen gefallen hat vermittelt der Hülff Gottes
dem Heiligen Martino war Feuer und Wasser gehorsamb / dem H. Francho
die Vögel und Fisch / und vielen andern Heiligen mehr / darauf man klar sehen
könne / wie ein grossen Gewalt und Gebieth sie über alle Ding dieser Welt ha-
ren / diem Weil sie sich woll bemühet hatten alles gering zuschätzen / und sich von al-
len Kräften dem Herrn aller Ding ernstlich unterworfen hatten.

Die was-
fer der Er-
den kön-
nen das
Feuer ei-
ner in-
brünstige
Lieb nicht
löschen.

So sage ich nun / das das Wasser das von der Erden entstehet / keinen Gewalt
widert diß Feuer hat / dann seine Flammen steigen sehr hoch auff / und hat seinen
Ursprung nicht von solchen niedrigen Dingen her. Andere Feuer sind von
einer kleinen Lieb Gottes / die von einem jedern Zustand leicht erlöschet werden / wo-
ses Feuer aber nicht wann schon das ganze Meer aller Versuchungen darmit
auffstunde / werden sie doch nicht machen können / das es außhöre zu brennen
oder das es über dieselbe nicht herrsche und sie bezwinge. Viel weniger die
wann es Wasser ist / das vom Himmel her ab regnet / wird es diß Feuer erlöschet
und thut es mehr als das andere entzündet : sie seynd einander nicht zuwider
sondern kommen von einem Land her. Dörfft euch nicht fürchten / das auß
diesen Elementen eines das andere verleset / sondern hüfft vielmehr eines dem an-
dern zu seinen Wirkungen. Dann das Wasser der wahren Zehren weisheit
die jenigen seynd die von einem rechtschaffenen Gebeit herfließen / die werden vom
König der Himmel gegeben / welches das Feuer mehr entzündet / und machet
das es dauere und hilff hergegen das Feuer dem Wasser zum kühlen. Hört
wie ein schönes und so wunderliches Ding ist / das das Feuer kühle ja wann
stare und gefrieren mache / alle Begierden dieser Welt / wann es sich mit
dem lebendigen Wasser des Himmels vereinigt / welches die Quellen ist

Das
Feuer der
Lieb kühle

deren die besagten Zehren herfließen / welche von oben herab gegeben / und nicht durch unsern eygene Fleiß verursachet werden. Ist also wol sicher daß die Feuer ganz keine Hitz leydet gegen einigen Ding dieser Welt / demselben anzuhängen; es wäre du allein zusehen ob es an jemand fangen und haften möchte; da die Hitz seiner Natur gemäß / und ist nit leicht mit wenigem zufrieden / sondern so es möglich were / wolte es gern die ganze Welt anstecken.

Die andere Eysenschafft des Wassers ist / daß es reinige was unrein ist. Wan kein Wasser zum waschen wäre / wie würde es mit der Welt bestellt sein? wolt ihr wissen wie rein einem die lebendige Wasser / die himmlische Wasser / die klare Wasser wasche wann es nicht trüb noch korbig ist / sondern vom Himmel herab fällt für gewiß halte ich / wann man es nur ein einziges mahl reinigt / daß es die Seel ganz klar und rein lasse von aller Schuld. Dann wie ich geschrieben hab / so läßt Gott nicht zu / das jemand von diesem Wasser trinke (weil es nicht in unserm Gewalt / sondern ein sehr übernatürliches Ding ist / diese gödtliche Bereinigung) als nur allein die Seel dadurch zureinigen / und sie von dem Koth und Elend in welchem sie durch die Sünden stecke / rein und sauber zumachen; dann was andere Süßigkeiten anbelange / die man vermischt mit dem Verstandes zureinigen bringet / so kräftig sie auch immer seynd / so rühret ihr Wasser doch allezeit über der Erden her / und trincken es nit bey dem Brunnen selber / ist auch auff diesem Weg allezeit was korbig zu finden / darben es sich aufhalte / und nicht so rein und sauber fließe. Die Gebett / welches sag ich / zur Nachsinnung des Verstandes geschicht / nenne ich hie kein lebendiges Wasser / und so viel ich es verstehe / sag ich / daß so sehr wir uns auch immer bemühen / so bleibe doch allezeit etwas an unserer Seelen (weil nemblich der Leib / und unsrer stunde Natur darzu hilfft) / von dem Weg kleben und hangen / daß wir nit wolten. Will mich etwas besser erklären.

Bisweilen gedencken wir was die Welt sey / und wie alles vergehe / damit wirs verachten; und siehe gleichsam unmerklich / befinden wir uns mit dem Bedencken in denen Dingen die wir darvon lieben / und wann wir dieselbe werden wolt / so werden wir auff's wenigst ein wenig aufgehalten mit gedencken wie ist das gewesen / oder wie wird dieß sein / oder was hab ich gethan / was werde ich then; und wann wir bisweilen nachdencken / wie wir uns darvon erledigen möchten / so setzen wir uns erst von neuen in die Gefahr. Nicht daß man es darumb unterlassen solle / allein fürchten muß man sich / und nicht unsfürchtig sein. Hie aber sorgt der Herr selber für uns / dann er will uns über uns selber nicht trawen; er helt unsern Seel also auff / daß er nit zu spät / daß sie an etwas gedencke daß ihr Schaden möchte / dieselbe ganze Zeit

E e e

durch

Die andere Eysenschafft des Wassers daß er reiniget

durch wan er sie also begnaden will: sondern eyndes Koller er sie neben sich / und eröfnet ihr in ein Augenblick mehr Warheiten / und gibet ihr viel ein klarer Erkandnis / wie Eynel alle Ding seyen / als wir sonst in vielen Jahren nit zurecht bringen könten / dieweil wir kein freyes Gesicht haben / der Staub verblendet uns inder Wegens: hie aber stellet uns der Herr an das Ziel und End des Wegs / das wir selbst nit wissen wie.

Die dritte
Eygen-
schafft /
das es die
Durst
löschet.

Die dritte Eynschafft des Wassers ist / das es den Durst löschet und löset. Dann wie mich geduncket / so ist dürsten eben so viel / als nach einem Ding verlangen / das man sehr bedarff / und das einen / wann man es gar nit bekommen kan umbs Leben bringt. Ein wunder Ding ist / wan uns das Wasser mangelt / so bringts uns innb / und wann dessen so viel ist / so nimbts es gleich wol das Leben: wie wir dan sehen das ihrer viel ertrinken.

Gar zu
wenig
und gar
zuviel von
diesem
Wasser /
bringt
beydes Le-
ben.

Ach Herr! wer so glücklich wäre / der sich in diesem lebendigen Wasser also vertieffet sehe / das er darüber das Leben lassen müste! Kan aber nicht woll sey? Freylich / dann also sehr kan die Lieb / und das Verlangen nach Gott zunehmen / das es die natürliche Kräfte nimmer ertragen mögen; dabero auch Personen gewesen die also gestorben seynd. Ich weiß von einer in deren (wann sie nit Gott bald zuhülff wäre kommen) dieses Wasser des Lebens also überflüssig war / das sie fast außser sich selbst durch Verjuckung gezogen wurde. Als sie sich selbst saget / ich dann hierdurch gelangt die Seel zur Ruh / und ist die wann sie vor Verdruß / das sie die Welt nicht länger übertragen kan / erwidert herrlich in Gott wider erwecket wurde / und machet sie seine Majestät außliche Weiß geschick: das sie des jenißen genießen möge / was sie zuvor / da sie in sich selbst war nicht hat genießen können / ohne Verlust des Lebens. Daran kan verstanden werden / das gleich wie in dem höchsten Gut nichts verloren werden / das nicht wol geordnet und vollkommen ist: also ist auch alles was er uns gibt zu unserm besten.

Dahero so heufftig als auch diß Wasser immer sey / ist doch dessen nit genug / weil in götlichen Dingen nie etwas zuviel seyn kan; dann wann er viel gibt / so machet er auch wie gefaßt / die Seel geschick / und sehig / das sie viel ertragen kan. Gleich wie ein Glasmacher / der das Glas oder Beschrz auß zu machen wie er weiß das es vermindern sey / zufassen was er drein gießen will / so dem Verlangen nach diesem Wasser dieweil dasselbe von uns herkommet / hat allezeit ein Mangel mit inder / und so etwas Guts daran ist / so kommet es von der Hülf des Herrn her. Wir seynd aber so unbescheiden / weil diß ein süß und geschmacktame Pein ist / das wir vermeynen wir können uns vertragen mit gang erfrättigen / und essen ohne Maß / und helfen auß unsere Sünden mit der

hatten dieses Verlangen zu vermehren / dahero es dann bisweilen umbs Leben
 künget; aber stetig ist ein solcher Todt. Vielleicht möchte aber ein solche
 Person mit ihrem Leben auch anderen helfen können / daß sie von Verlangen
 eines solchen Todts stürbe. Und dß vernehme ich verursacht der böse Feind/
 der weil er weiß wie einen grossen Schaden ihm solche Seelen zufügen würden/
 wann sie lebten; dahero reizt er sie an zu unbescheidenen Duschwercken / damit
 die Gesundheit verlehrt werde / und ist ihnen nit wenig daran gelegen.

Wer sag ich darzu gelanget / daß er diesen so hefftigen Durst empfündet/
 der nehme sich woll in acht / dan er glaub mir darumb / daß er diese Versuchung
 haben wird; und wann er schon nit vor Durst erstürbe / so wird er doch verlust
 seiner Gesundheit leyden / und wird dessen äusserliche Zeichen geben müssen / ob
 er schon nicht wolte / welche / so viel möglich ist / zu vermeiden seynd.

Bisweilen wird zwar all unser Fleis wenig helfen / und werden es nicht
 verbergen können wie wir gern wolten: jedoch sollen wir Fleis anwenden/
 wann uns der gleiche gewaltige Antrib überfallen / die das Verlangen noch Gott
 machen wachsen / daß wir dieselbe nicht vermehren / sondern dieselben glimppf-
 licher und tieblicher Weis mit einer anderen Verachtung abbrechen / dann
 es möchte sein / daß bisweilen unsere Natur woll so viel barben würckte / als die
 Lusten man erliche Personen findet / die ein jedwederes Ding / wann es auch
 schon etwas Böses wäre mit grosser hefftigkeit und inbrunst verlangen. Sol-
 che aber vernehme ich / seynd noch nicht sehr mortificirt und abgetödtet / dann
 zu allen Dingen ist diese Abbedung gut. Es scheint zwar narrißch gehandelt
 zu sein / daß man ein so gutes Ding abbrechen und verhindern solle / jedoch ist
 sonnit also; dann ich sage nit daß man dß Verlangen verlitgen solle / sondern
 nur daß man es mäßigen solle / und vielleicht könnte es mit einem anderen Ver-
 langen gehindert werden / daß eben so verdienstlich wäre. Will ein Exempel
 sein / damit ich mich besser zu verstehen gebe. Kombrt einer ein grosse Begierd
 an bey Gott zusehen / und auß diesen Kercker erlediget zu werden / wie dem heiligen
 Paulo widerfahren ist; dieses quälert und reiniget sie / wird aber ein sehr süße
 und woll geschmackte Pein sein: dieselbige zumäßigen gehöret kein geringe Ab-
 tötung darzu / und wird nicht woll gänzlich können verhindert werden.

Wann es aber so weit überhand nimbt / daß es einem schier die Vernunft
 beraubt / wie ich unlänge an einer Person gesehen hab / die sonst von Natur
 hefftig ist / aber also gewehmet ihren eyanen Willen zubrechen / daß mich ge-
 dunct / daß sie denselben schon ganz abgelegt hab / der weil man es auch in andern
 Dingen wol spüret: diese sag ich / hab ich eine gute weil gesehen / als wäre sie von
 Gott kommen / vor grosser Pein und gewalt die sie ihr anthat solches zubergeren.

Der böse
 Feind
 reizt bis-
 weilen zu
 unbeschei-
 denen
 Duschwer-
 cken an.

In den
 hefftigen
 Liebs-
 gierden/
 soll man
 sich mäß-
 igen.

In einem solchen heftigen Zustand wann es schon der Geist Gottes ist holdich es für eine Demuth / daß man sich fürchte; dann wir müssen nicht gebenedeyt daß in uns eine solche große Lieb sey / die uns in solche Angst bringe. Ich solte sag ich nicht für unruhig / so man kan (dann nicht allzeit wird man es vielleicht thun können) daß sie diese Begierd veränder mit einer anderen / und werde sie könne Gott dem Herrn mehr dienen wann sie bey leben bleibe; und könnte vielleicht geschehen daß sie einer Seele helfen möchte die sonst verlohren würde / und so sie Gott lenger diene / werde sie verdiene daß sie Gottes des Herrn demnach mehr und besser genießen möge; fürchte sich auch daß sie ihn noch so wenig gebiene hab.

Dergleichen Tröstungen seynd für solche große Pein sehr gut / mit denen sie dieselbe lindern und viel gewinnen wird / zumal sie dem Herrn zubehie auf Erden verblieben / und in ihrer Pein also leben will. Es ist eben als wenn einer eine große Widerwertigkeit oder einen grossen Schmergen hätte / und man ihn tröste und sagte / er soll Gedult haben / und sich in die Hand Gottes legen / damit er nach seinem Willen mit ihm thue / dann sich ihm also ganz ergeben / ist das aller sicherste in allen Dingen.

Bei solchen heftigen Begierden kan sich bisweilen der böse Feind mit einmischen.

Und wie wäre es / wann vielleicht der böse Feind zu solchen grossen Verlangen mitgewircket hätte? dann diß ist möglich / wie da Callianus (so wir rechts) erzehlet / von einem Einsidler eines sehr strengen Lebens / dem der böse Feind eingegeben hat / er solte sich in einen Brunnen stürzen / dann also würde er desto eher Gott sehen. Ich will wohl glauben / daß er nicht demüthig gewesen / auch sonst nicht wohl gelebt habe; dann der Herr ist getreu / und würde kein Werk für nicht verhängen haben / daß er in einer so klaren Sach also werthlos wäre worden. Und ist kein Zweifel wann diß Verlangen von Gott wäre kommen / daß es ihm nicht geschadet hätte; dann alsdann bringe Liebe / Bescheidenheit / Mittel und Maß mit sich / daran kein Zweifel ist. Allein dieser widerfacher bemühet sich wo er immer kan und mag / damit er uns schaden möge; weil er dann also wachsam ist / sollen wir auch nicht nachlässig seyn.

An diesem Puncten ist viel gelegen zu vieler Dingen; also daß man die Zeit des Gebetts abkürze / so süß und wollschmack es immer seyn möge wann es so weit kombt / daß dadurch die Leibstrafft geschwächet / oder das Hertz verlegt werde; in allen Dingen ist die Bescheidenheit sehr vonnöthen. Wo um vermehret ihr aber meine Töchter / daß ich euch erstlich das End erlöset / und die Belohnung vor dem Streit hab zeigen wollen / in dem ich euch getragen was für ein grosses Gut es mit sich bring / wann man so weit gelangt daß man von dieser himmlischen Brunnquell und von diesem lebendigen Wasser

irwilt? damit ihr euch nemlich nicht euseset über der Müß und Arbeit und den widerwärtigen Dingen die untermwegens begegnen und damit ihr beherzt forsetzt und nicht müd werdet. Dann wie ich gesagt hab / es könnte geschehen das man ihr schon so weit gelanget wäret / das euch mehr nicht mangelte / als nur sich niederlassen und auß dem Brummen trincken / das ihr es alsdan alles verliessen und dieses Gut verliessen thäret / auß Meinung das ihr nicht genugsame Kräfte hättet zum Brummen zugelangen und das ihr hierzu nicht tauglich seyd.

Sehet der Herr ladet alle dargu und weil er die Wahrheit selber ist / ist daran ganz nicht zu zweifeln. Wann diese Mahlzeit nicht für alle in gemein wäre / so würde uns der Herr nicht alle dargu beruffen / oder wann er uns schon ladete würde er nicht sagen: Ich wil euch zu trincken geben; dann er hätte sagen können: kombt alle herbey / dann ihr werdet darbey doch nichts verliessen und denen mirs gefallen wird wil ich zurincken geben; die weil ers aber ohne bedingung zu allen gesagt hat / so halte ich für gewiß / das keiner dieses lebhendigen Wassers mangel leyden wird / der nicht untermwegens stecken ist bleiben. Der Herr der es uns verheissen / der wolle uns durch seine Gürtigkeit die Gnd verliessen das wir es also suchen mögen wie es zusuchen ist.

Das zwanzigste Capitel.

Was massen es auff unterschiedliche Weis auff dem

Weg des Gebetts / nie an Eröstungen mangle; rühret auch dannen ihren Schwestern / das allezeit ihr Gespräch hiervon seyn soll.

Es hat zwar das Ansehen / als hätte ich mir im vorhergehendem Capitel selber zuwider geredt / gegen deme was ich zuvor gesagt hatte; dann da ich die jenen tröstete / die bis hieher nicht gelangen / sagte ich / das der Herr unterschiedliche Wege hätte / durch welche man zu ihm kommen könne / gleich wie auch viel Wohnungen in seinem Hause seynd. Eben das sage ich jetzt noch einmahl; dan weil seiner Majestät unsere Schwachheit melckene war / darumb hat er derselbigen auch solche Fürsorge gethan / wie es seiner Gürtigkeit gemäß ware. Er hat aber nicht gesagt / das diese durch diesen und jene durch jenen Weg kommen solten / sondern ist vielmehr seines Danksbarkeit also groß gewesen / das er niemand verhindern wöllen / sich zu beissen das er zu diesem Brummen des Lebens kommen und trincken möge.

E. S. 3

Gebete

Gebenedeyet sey darfür in Ewigkeit / der mich billich daran hätte verho-
dern können. Weil er dann mir nicht befohlen darvon abzusehen da ich an-
ge noch verschaffet hat / daß ich in den Abgrund gestürzt würde / so wird er sich
ertlich auch sonst keinen daran verhindern / sonder vielmehr ruffet er mit hel-
stem Schrey darzu. Dieweil er aber so gut ist / so wil er uns nicht zwingen son-
deren gibt vielmehr auff vielerley Weiß / denen die ihm folgen wollen / zu trin-
cken / damit keiner ohne Trost verbleibe oder vor Durst ersterbe. Dan von diese
wasserreichen Brunquellen stießen zum theil grosse / zum theil kleinere Bäch-
lein / zuweilen auch kleine Rinnlein für Kinder / welche für sie genug sind
und würden nur geschreckt werden / wann sie viel Wasser sehen solten / daß sie
die jungen die noch erst anfangen.

Dörffet euch derhalben nicht fürchten meine Schwestern / daß ihr vor
Durst sterben werdet. Auf diesem Weg mangelt es nie an Wasser des Dursts
und ist dessen nie so grosser Abgang / daß man es nit erlenden könte. Und
weil dem nun also ist so folget meinem Rath / und bleibet er nicht unermüdet zu
cken / sondern kämpffet ritterlich / auch bis auff den Todt / in Erfuchung dieses
Wassers / dieweil ihr zu keinem andern End hie seind / als zu sechten. Und man
ihr also gänzlich einschlossen forfahret / daß ihr nemlich ehe sterben wollet / als
dabon absehen / bis ihr zum End des Wegs gelanget / so euch doch dasselbe in
dem ewigwährenden Leben ganz überflüssig zu trincken geben / wo ihr euch nicht
werdet fürchten dörffen / daß es jemahls mangeln werde. Gebe Gott daß es
an uns nicht mangle / Amen.

Damit wir aber jetzt den besagten Weg also anfangen / daß wir nit gleich
im Anfang fehlen / so laßt uns ein wenig davon handeln / wie man dieser Weg
einen Anfang machen solle / dan diß ist / daran am meisten gelegen ist. Als
sag ich miteinander ist hieran gelegen. Ich sage zwar nicht / daß wer keinen
solchen Vorsatz haben wird / wie ich jetzt beschreiben wil / darumben nicht an-
fangen solle / dann der Herr wird ihn algemach schon vollkommener machen
und wann einer schon nicht mehr als ein einzigen Schritt auff diesem Weg
steht / so hat es doch solche Krafft in sich / daß man sich nicht besorgen darf / daß
selbe Tritte werde verlohren seyn und nicht sehr wol befohret werden. Es ist
eine Sach / also zusagen / als wie wann einer einen Rosenkrantz mit Abblas-
seter er denselben einmahl so gewünnet / er seinen Ablass / und je öfter er
tet / je mehr er Ablass gewünnet / so er denselben aber nie brauchen thut / sondern
der Kisten verschlossen hielte / so wäre es besser er hätte ihn nicht. Eben
wann einer schon hernach auff diesem Weg nunmehr forsfahren solte / das

Keinem
kan scha-
den / daß
er sich
auff dem
Weg des
Gebetts

nige daß er darauff gewandelt hat wird ihn erleuchten / damit er hernach auff andern Wegen wol fortfahre ; und je mehr er drauff gangen ist je mehr es ihn heissen wird.

In summa ein jeder halte diß für gewiß daß es ihm in keinem Ding Schaden bringen werde daß er diesen Weg angefangen habe / wann er ihn schon hernach wieder verliesse / dann das Gute bringt nie kein Schaden. Derohalben meine Lehrer befehlen euch / allen deren die mit euch umgehen werden / wann es die Gelegenheit gibt / und ihr mit ihnen Kundschaft habe diese eytele Forcht / dieses so grosses Gut anzufangen / abzunehmen. Und diß bitte ich umb Gottes willen von euch / daß eure conversation und Ansprach allezeit gerichtet sey zu dessen geistlichen Nutzen mit dem ihr redet / dan euer Gebett sol den Seelen zum besten angestellt seyn / und diß ist daß ihr allezeit vom Herrn bitten sollt. Obel würde es stehen / meine Schwestern / so ihr euch dessen nicht auff alle Weg und Weiß befehlen thäret. Wollet ihr eine gute Verwandte seyn / so ist diß die wahre Freundschaft ; wolt ihr eine gute Freundin seyn / so wöllet daß diß auff andere Weiß nicht geschehen kan / als auff diese Lasset die Wahrheit in euren Herzen Platz finden / (wie sie dann vermittelst der Betrachtung finden sol) / so werdet ihr klar sehen was für eine Lieb wir gegen unserrn Nächsten zuragen schuldig seynd. Es ist jetzt nimmer Zeit mit Kundschaften umzugehen / (dan solche weltliche Freundschaften / je anders nichts zu seyn scheinen / wann sie gleich gut seyn) und sollen unter euch dergleichen Reden nicht gehört werden / als : Liebster mich / oder liebster mich nicht ? weder mit Verwandten noch jemand anders / es were dan solches zu einem hohen End und derselben Seelen nutzen angesehen.

Wie geistliche mit ihren besfreunden und bekanten reden sollen.

Dann es möchte seyn / daß vornöthen wäre / danzt euer Besfreunder oder Bruder oder sonst dergleichen Person / etwan eine Wahrheit von euch anhören und zulasse / daß ihr ihn mit dergleichen Worten und Liebs- Zeichen darzu bereden müßet / dann der gleichen Ding seynd der Seltakeit allzeit angenehm / und möchte geschehen / daß sie ein solches gutes Wort (wie sie es nennen) mehr achten und mehr damit außgerichtet würde als mit vielen anderen Reden vor Gott / damit ihnen hernach auch diese angenehm seyn. Mir dieser umstand daß es zu ihrem Nutzen sey / verbithe ich dergleichen Wort nicht / wann es aber nicht zu diesem End geschicht / so seynd sie zu keinem Ding nutz / und können euch keinen Schaden zufügen / ohne daß ihrs mercket. Sie wissen schon wol daß ihr Geistliche seyd / und daß euer conversiren und handeln vom Gebett sey. Lasset euch nicht in Sün kommen / und ich wil nicht für fremd angesehen seyn ; dan was sie an euch sehen werden / daß gereicht zu nutzen

der

oder zum Schaden der andern in gemein / und ist ein sehr übles Ding / ~~W~~
die jetzigen die so hoch verbunden seynd von anderst nichts als von Gott un-
den / wie die Klosterfrauen seynd / für gut ansehen dergleichen zu dissimuliren
und zu übersetzen ; es wäre dann zuweilen / damit ein grössere Müß dazwischen
ausstände.

Diß ist eure eygne Sprach und Rede / wer mit euch umgehen wil de-
lehre sie ; wo nicht so sehet euch wol für / daß ihr nicht ihre Sprach von ihnen
lehret / welches eine rechte Müß wäre. Helt man euch darumb für groß und
bairisch / so ist wenig daran gelegen ; halten sie euch aber für Heuchlerin noch
viel weniger. Hierdurch werdet ihr diß gewinnen / daß euch niemand mehr
besuchen wollen / er verstehe sich dann auff diese Sprach ; dann es regiret sich
nicht wol / dan einer der nicht Griechisch kan / mit einem andern viel reden
wolte / der sonst kein andere Sprach kan / als dieselbe. Werden euch diß
keine Angelegenheiten machen / noch Schaden zufügen ; dann es kein grö-
ßer Schaden wäre / wann ihr anfangen sollet eine neue Sprach zureden / und
würdet hernach die ganze Zeit damit zubringen. Ihr kömter nicht so viel
wissen / wie ich es erfahren hab / wie ein groß Übel es für die Seelen sey / wann
man die eine Sprach zulehnen / dieweil die andere vergißt ; und ist eine böse
Müß / die ihr auff allerweg meiden und fliehen sollet. Dann zu diesem Weg
von dem wir angefangen haben zuhandlen / ist hoch vornehm der Frieden
und die Ruh der Seelen. So die jetzigen so mit euch umgehen werden
eure Sprach zulehnen begehren (weil euch nicht erlaubt ist zulehnen) so st-
net ihr ihnen doch fürtragen / wie ein großer Schatz und Reichthum durch
Lehnung derselben erobert werde / und an diesem sollet ihr keine Müß sparen
sondern euch aller Sittigkeit und Lieb gebrauchen und durchs Gebet anhalten
damit es Früchte an ihnen schaffe / auff daß wann sie den großen Gewinn sehen
der darbey ist / sie sich hernach umb einin Meister umbsehen / der sie unterrichte.

Dann es wäre nicht eine geringe Gnad / wann der Herr irgend eine Seele
durch euch aufwecken und ermuntern wolte / diesem gut nachzutracken. In
vielerley Sachen fallen hie für / wann man von diesem Weg an-
fangt zuhandlen / auch einer die so übel darauff gewand-
let hat / wie ich gethan hab. Gebe Gott daß ich es
auch meine Schwesteren besser wisse für zu-
sagen / als ich selber gethan hab.

Amen.

Das ein und zwanzigste Capitel.

Wie viel daran gelegen/dasß einer mit steiffem Fursas und gänzlichher Enschliessung das Gebett zu üben anfangen/und diejenige Hindernissen die der böse Feind einstreut nicht achte / x.

Lest euch nicht wunder nehmen/meine Töchter/dasß einer so viel Däng in obacht nehmen muß / der diesen Göttlichen Weg wil antretten/dann es ist die rechte Land-Strassen zum Himmel. Wer durch denselben wandlet/der gewünnet ihm ein grossen Schatz; darinnb dar nicht wunder ist/dasß er unserer Meynung nach/so viel Mühe koste/es wird die Zeit kommen in welcher man erkaufen wird / wie so gar nichts diß alles sey/ gegen einem solchen grossen Lohn. Damit ich nun widerkehre zu denen die durch denselben wandlen / und nicht aufsehen wollen/bis sie zum End gelangen/dasß ist/so weit gereichen/dasß sie von diesem lebendigen Wasser trücken/wie dieselben anfangen sollen.

So sag ich dasß viel und alles dar an gelegen sey/dasß einer einen steiffen und enschlossenen Fursas habe nicht abzulassen/bis er dazzu gelange/es komb gleich was da wolle/es erfolge darauff was erfolgen mag / es koste so viel Müh es immer kosten mag/es murre darwider wer da murren wil/er gelange darnach zum End/oder sterbe gleich unter Weges/oder es ermangele ihm auch der Müh / die die Beschwerlichkeiten so unter Weges seynd zu überwinden / es gibe nach gleich die Welt zu grund; wie dann offte geschichte / dasß man sagt: Es ist gefährlich diese hat sich hiedurch verlohren/jener ist dardurch betrogen worden ein anderer der viel gebett hat/der ist gefallen/die Tugend wird dardurch geschmälert/das Ding ist nicht für Weibsbilder/sie möchren vom bösen Feind geblendet werden/es wäre besser sie thäten darsfür spinnen / sie bedörffen solcher subtileren nicht / das Vatter unser und das Ave Maria ist genug für sie. Dasß ich auch meine Schwestern/ frevolich wol ist es genug/und ist allezeit sehr gut dasß ihr euer Gebett auff solche Gebettlein gründet/die von einem solchen Mund als da ist der Mund des Herrn gesprochen worden. In diesem Fall haben sie recht; dann wann jetzt unsere Schwachheit nicht also groß / und unsere Andacht also lau wäre/so bedörffte man keiner anderen Weiß von Gebetten/ noch keiner anderer Bücher.

Wie viel daran gelegen dasß einer mit enschlossenem Gemüch das Gebett anfangen.

Dahero ich dann jeso für gut angesehen (sünnmah) wie gesagt mit solchen

Sif

chen

chen Seelen rede die in anderer Beheimnissen Betrachtungen sich nicht versambeln können / und ihnen gar zu künstlich vorkommen; auch etlichen andern die einen so Sinnreichen Verstand haben / daß ihnen nichts genug ist / als dem Vater unser etliche Anfang des Gebets / wie auch Mittel und End zu gründen / wiewol ich mich nie viel in hohen Dingen aufhalten wil. Kuff solche Weiß wird man euch die Bücher nicht abnehmen können / dann so ihr für euch selber fleißig seyd / und Demuth daneben habt / so bedörffet ihr weiter nichts.

Die wort
des H.
Evange-
lij haben
Zerusalem
mehr be-
wegt als
andere
Bücher.

Ich für mein Verfohn / bin allzeit geneigt gewesen / und haben mein Em-
muth sechster versambtet die Wort des heiligen Evangelij / als sonst andere die
wolgestellte Bücher / sonderlich wan der Auctor oder der es geschrieben ist / mit
approbit war / hatte ich keinen Lust dieselben zu lesen. So wil ich mich nun
zu dem Meister der Weißheit hinzu machen / willeiche wird mich derselbe wegen
eine Betrachtung lehren / die euch gefalle. Ich sag nicht / daß ich eine Auflegung
über dieses Göttliche Gebets schreiben wolle / dessen ich mich nicht mühen
dörffte / und seynd viel solcher Auflegungen vorhanden / und wann schon noch
keine zu finden wäre / thäre ich doch thoricke daran / wil allein etliche Betrachtun-
gen über die Wort des Vater unsers seken / dan durch viel Bücher gedenck
mich verlihren wir bisweilen nur die Andacht / an welcher uns doch so viel zu
legen ist. Dann bewußt ist / daß wann ein Meister etwas lehret / so begehrt
sich selber des jüngers Lieb zu gewinnen / und schauet zu / daß ihm das jenige
falle / was er ihn lehret / welches dann viel dazzu hilff / dann er es besser
eben also wird auch unser himmlischer Meister mit uns thun. Dabero
ihr euch derjenigen Schrecken ganz nicht achten / die euch andere werden
sagen / weder einige Gefahr die sie euch werden fürmahlen.

Das wäre wol schön / daß ich ohne alle Gefahr auff einen Weg reisten
te / auff welchen so viel straffen über sitze / und einen so grossen Schatz
kommen. Die welt ist sonst wol geschickt dazzu / daß sie euch denselben gleich
so mit Frieden werde lassen wegragen / wo man um eines einzigen
gewinns wegen / offte viel nacht nicht schlaffen gesezt / und weder Leib noch
ruh läßt. So dann / wann ihr diesen schatz zu gewinnen / oder zu stellen
der Herr spricht / daß ihn die Gewaltthätigen zu sich reißen / durch die
Lantstrassen wandern / und durch einen sicheren Weg / durch welchen unser
nig und alle außerevehlet und Heiligen gereyset seynd; so man euch
ge ich / so viel Gefahr fürsagt / und so viel Forchte einjagt / was werden
jenigen für Gefahr aufstehen / die außser diesem Weg dieses Gutes zu
vermeinen? ach meine Kinder / invergleichlich viel mehr Gefahr haben sie
sie erkennen sie nit / bis daß sie sich in die rechte wahre Gefahr gestürzt
beginnen.

Der weg
des Ge-
bets ist
nicht ge-
fährlich.

Das ein und zwanzigste Capitel. 115

es niemand ist der ihnen die Hand biete/ und verlieren das Wasser miteinander/ daß sie weder wenig noch viel darvon trincken/ weder auß den ränlein noch auß den bächen. Ihr sehet aber selber wol/ wie beschwerlich dieser Weg seyn muß/ wann man kein röpfflein Wassers hat/ wo man mit so vielen austretten hätte/ ohne zweiffel wan sie am besten kempffen werden/ werden sie vor Durst sterben. Dann ob wir schon nicht wolten/ meine Töchter/ so wandern wir doch alle diesem Drimnen zu/ zwar auß unterschiedliche Weis.

Darumb so glaubt ihr mir/ und laßt euch von niemand verführen/ der euch einen andern Weg zeigen wolte/ außser dem weg des Gebets. Ich sage aber jetzt/ ob dieß Gebett für alle in gemein/ innerlich oder mündlich seyn müsse/ allein für euch sag ich/ daß ihr so wol eines/ als das ander bedörffet. Diß ist das Amt der Ordensperson/ wer euch für sagen würde/ daß diß gefährlich sey/ den haltet für die Gefahr selber/ und meydet ihn/ und vergesst dieses Raths nicht/ denn vielleicht werdet ihr desselben bedörffen. Wann ihr keine Demuth hättet/ oder die anderen Tugenden/ daß wäre wol gefährlich/ daß aber der Weg des Gebets ein gefährlicher Weg seyn solle/ daß wolle Gott nicht.

Dar es scheint eben/ als sey es ein hund des bösen Feinds/ daß man dergleichen Forcht einjaget/ (wie er dar alle seine Arglist gebraucht) dardurch er etliche zum Fall gebracht hat/ die dem Gebett ergeben waren. Sehet was doch diß für eine große Blindheit sey/ daß man nicht in acht nimbt/ daß in der Welt so viel tausend/ wie man sagt/ in kessereyen gerathen seynd/ und in schwere Sünden die das Gebett weder gelibt noch gewußt haben/ was es sey/ und unter diesen so vielen/ so irgend der böse Feind etliche wenige/ die dem Gebett abwarreten/ die da leicht gezelet könen werden/ zum Fal gebracht/ damit er also seinen Handel besser schaffe/ hat er hierdurch den anderen eine solche Forcht eingerieben/ in denen Sachen die die Tugend betreffen. Diejenigen die sich unter diesen Schein davon entschuldigen/ die mögen sich wol fürsehen/ dan sie stiehen das Gute/ damit sie sich vom bösen entledigen. Niemahl hab ich ein schädlichem hund gesehen/ als diesen/ und scheinet er komme vom Teuffel her. O her/ nimb dich deiner Sachen an/ siehe man verstehet dir deine Wort unrecht/ und hundersich/ laß doch der gleichen schwachheiten nicht zu/ in deinen dienern.

Diß ist dannoch sehr gut/ daß ihr allezeit etliche finden werdet/ die euch benützen/ dan diese Eigenschafft hat ein wahrer Diener Gottes/ den seine Majestät erleuchtet hat/ den rechten Weg zuerkennen/ daß er durch diese Forcht/ und schrecken/ mehr Begierd bekommet/ darvon nicht abzulassen. Ein solche mercket und sibet klar/ wohin der böse Feind den Greich richte/ darumb entweichet er ihn/ und schlägt ihm den Kopff voneinander/ welches dem bösen Feind

Drumb soll man sich darvon nicht abschrecken lassen.

Alzeit secht Gott je mauds/ der denen die von anderen



geschredt
werden
wider ein
Hertz
mache.

Feind mehr schmerzet / als ihn alles das / was ihm andere zugefallen thut / so
freier. Wan irgend zu Zeiten ein Vnruh entsethet / auß einem Vntraut davor.
böse Feind außsät / also das er gleichsam alle halb blind nach sich ziehet / weil
es unter dem Schein eines guten Eynffers geschicht; wann alodan Gott einen
erweckt / der ihnen die Augen eröfnet und sagt / das sie zusehen sollen weil ihnen
der Teuffel einen Nebel für die Augen gemache / damit sie den weg nit sehen:
wie groß erscheint hie die Macht Gottes? in deme bisweilen ein oder zwey
Menschen die die Wahrheit sagen / mehr vergnügen und richen / als ihrer viel
mit einander; algemach entdeckt er ihnen den Weg wider / und gibe ihnen Grot
herg und muth darzu. Sage jemand das bey dem gebett gefahr sey / so beweist du
ihnen hergegen wie gut das Gebett sey / wo nit mit Worten / jedoch mit wercken.

Sagt jemand es sey nit gut das man communicire / so thu du es alodan
desto öfter; dan wann also einer oder zwey seynd die ohne Forcht und schen
thun / was da besser ist / so gewünne der Herr also bald / mach und nach wider was
verlohren war. Thut euch derhalben / meine Schwestern / aller dieser Forchte ab
und achtet in solchen Dingen niemahl auff des Pöfels sagen / und nehmet in acht
das jeso keine Zeiten seynd / das man allen glauben solle / sondern allein dem
Ihr dem Leben Christi werdet gleichförmiger sehen. Bestiebt euch ein reines
wissen zuhaben und alle ding dieser welt zuveracht / und alles festlich zuhaben
was unsere Mutter die heilige Catholische Kirch glaubt / so seyt ihr sicher das
Ihr auff einem guten weg wandlet. Lasset solche Forchte fahren wie gelage / wo
nichts zuforchten ist. So euch jemand dieselbe einjagen wil / so haltet jhr
mit Demuth diesen Weg für / und sagt / das jhr eine Regel habt / die euch gelich
ret / ohne auffhören zubetten / (dan diß besthet sie /) und das ihr dieselbe beten
müßet. Sagen sie / jhr sollet mündlich betten / so fragt sie / ob auch der Be
stand und das Hertz darbey sey soll / und auff das mercken / was man sag
sagen sie ja darzu / (wie sie dann nicht anderst werden sagen können) so sehet
selber wol / wie sie bekennen das jhr nothwendig auch das innerliche Gebett beten
müßet / ja auch gar die beschaulichkeit / so sie euch Gott als dan verleyhen wil.
Der seye in ewigkeit gebenedeyet / Amen.

Das zwey und zwanzigste Capitel.

Erkläret / was das innerliche Gebett sey / 11.

Das
münd
liche

Ihr sollet wissen / meine Töchter / das es nicht darinn bestehe / das
etwas / ein innerliches Gebett sey oder nicht sey / das man den Mund
verschlossen halte. Dan wann ich also rede / das ich mit ganzem Gemüthe
aufstehe

auffmercke und sehe daß ich mit Gott rede/ ja mehr acht darauß gib/ als auff die
 Wort selber die ich sage / alsdenn ist das innerliche und mündliche Gebett bey-
 sammen vereynigt. Es were dan daß man euch sagen wolte/ ihr sollt zugleich
 mit Gott reden und das Vatter unser betten/ und interdessen an die Welt geden-
 ken: hie schweig ich still. Soller ihr euch aber verhalten wie es billich ist daß
 man sich verhalte/ wann man mit einem so grossen Herrn redet/ so wil sich ja ge-
 hören/ daß ihr in acht nehmet/ mit wem ihr redet/ und wer ihr selber seyd/ damit
 ihr auff wenigste mit gebührlicher Höfflichkeit redet.

Dann wie ists möglich / daß ihr mit einem König redet und ihm seinen
 rechten Titel gebet / oder wie könnet ihr die Caremonien wissen die man ge-
 brauchet/ wann man mit einem Porentaten redet/ so ihr nit recht wißet was für
 ein Stands er ist/ und was für eines Stands ihr seyd/ dan nach dem der Stand
 ist/ darnach muß auch die Reverenz seyn/ und nach dem der Brauch ist/ darnach
 muß ihr eben so wol wissen / so ihr anderst nit daß man euch als einfätig und
 ungeschickt abschaffe / und nichts aufrichtet. Was ist aber das D du mein
 Herr / was ist das D du mein himmlischer Kaiser? Wie soll einer diß er-
 dulden? Du bist ja mein Gott ein König ohne End/ dan das Reich das du be-
 sessen ist kein enlehetes Reich. Wan in dem Credo oder Glauben gesaget wird/
 daß dein Reich kein Ende habe/ empfind ich fast allezeit einen sonderlichen Trost.
 Dich lobe und preys ich / und benedeg dich in Ewigkeit/ dieweil dein Reich in
 Ewigkeit währen wird. So wollest du dann O Herr / nimmermehr verhängen/
 daß man für gut halte / wann man mit dir reden will / solches allein mit
 dem Mund geschehe. Was soll das seyn O Christen? wann ihr sagt/ daß das
 innerliche Gebett nicht vonnöthen sey/ verfehlet ihr auch wol was ihr sagt? ge-
 nüßlich ich halt darfür / daß ihr es nit verfehlet/ dahero wellet ihr daß auch alle
 andern also thöricht seyn sollen. Ihr wißet weder was das innerliche Gebett sey/
 weder wie man mündlich betten soll/ weder was die Beschaulichkeit sey / damit
 so ihr es wißet / so würdet ihr auff einer Seyten nit schelten was ihr auff der
 andern lobet. Allezeit will ich das innerliche und das mündliche Gebett zusam-
 men miteinander setzen / wann ich mich dessen erinnern werde/ damit man euch
 nichts schrecke / weil ich weiß wo diß hinaus will: darn ich hab / was diß an-
 belangt / etwas müssen aufstehen/ dahero ich gern wolte/ daß man euch keine
 Mühs machre/ inenmal es ein schädlich Ding ist/ wan man auff diesem Weg
 forchtamb ist. Es ligt viel daran/ daß ihr wißet/ daß ihr rechte gehet: dann wann
 man einem Reisenden sagt/ daß er irz gehet/ und daß er des Weas verfehlet/ so
 gehet er hin und her von einem Ort zum andern/ und in dem er umbschweiffe /
 irrsuchen welchen Weg er nehmen solle/ müdet er sich ab/ verlihet die Zeit/ und
 komhet

erforberz
 allezeit
 das inner-
 liche auch
 darbey so
 es recht
 geschehen
 soll.

Dan wer
 mit Gott
 redet/
 muß wiss-
 sen mit
 wem er
 redet.

kombe viel später an. Wer kan sagen das es unrecht sey / wann einer auff
seine Tagezeiten oder den Rosenkrantz zubetten / das er zugleich anfang erwecken
cken / mit wem er allda reden wolle / und werd der sey der da redet / darunter
se wie er sich gegen ihme verhalten solle? so sag ich euch nun meine Schwestern
wann alles / was in diesen zweien Punkten zubedencken ist / damit man sie nicht
verstehe / wol bedachte würde / so würdet ihr / ehe ihr das mündliche Gebet / das
ihr beten wollet / anfanget / zuvor viel Zeit mit dem innerlichen Gebet zubringen.
So muß man darn mit einem Fürsten zureden / nicht so unbedachtlich
hinzu gehen / als wir mit einem Dauren oder wie mit einem Arman als wir
seynd / wo es gleich gilt wie man uns anredet. Billich ist / das obsehen die
König wegen seiner grossen Demuth / wann ich wegen meiner Gerechtigkeit
ihm nicht zureden weiß / mich darnoch nicht innerläst anzuhören / noch mich
abshaffen / mich auch seine Trabanten nit abreiben (dieweil die Engel die uns
auffwarten ihres Königs Beschaffenheit wol wissen / das er mehr Lust und güt
ten hat / an die Einfalt eines demüthigen Schaffhirten / welcher es gem
fer machen würde / wann es besser wüßte / als an der hochgelehrtesten Discipul
reden / ab sie schon auff das zierlichste gestellet wären / so sie nicht demüthig
ben seind) nicht / sag ich / dieweil er so gut ist / müssen wir darumb ungeschicklich
Lufts wenigste damit wir uns wissen darfür danck bare zuerzeigen / das er so
übern Gerlich mit Gedult übertraget / wann er eine solche / wie ich bin / umb
leydet / ist billich das wir uns bestreiffen seine Reintigkeit zu wissen / und
er sey.

Gott ge
fallen die
Einfälti
gen.

In der
Welt ver
ehrt man
allein die
Reichen

Es ist wol wahr / das man es gleich merken und verstehen kan / wann man
hinzu gelanget / gleich wie hie mit den grossen Herrn auff Erden; so bald man
uns von einem sager wer sein Vatter gewesen / und was er für Einkommen
be / und was für einen Titel / so bedarff man weiters nichts zu wissen / dan
man nicht achnung auff die Personen selber / damit man sie ehre / ob sie es
wol verdienere / sondern auff ihre Güter und Reichthum. O der elenden Welt
preiset und lobet Gott sehr darfür / meine Töchter / das ihr ein so böß
verlassen habt / wo man nicht achret / was einer an sich selber habe / sondern
was ihre Ambtleuth und Unterthanen haben / und wann dieses dis abgethet /
höret die Welt auch gleich auff sie zuwehren. Ein lächerlich Ding ist dieses
daran ihr euren Spas und Lust haben kömet / wann in der Recreation
man kommet; dann dis die höchste Kurweil / das man erkeune in was für
ner Blindheit die Welt / menschen ihre Zeit zubringen.

O unsers grossen Käysers / dem ist O. Herz / die höchste Macht / die höchste
Gütigkeit / die Weisheit selber bistu / ohne Anfang / ohne End / dessen
meyer

manheit kein Ziel noch Zahl haben und nicht begriffen mögen werden / ein unersündlicher Abgrund aller Wunder / eine Schönheit / die in sich alle Schönheiten begreift / und die Stärke selber. O Herz / wer hie alle Veredenheit / aller Menschen zugleich beysammen hätte / und alle Wissenschaft / damit er rechte wüßte / so viel man hie wissen kan / welches doch alles so viel als nichts wissen ist / den dieser Gelegenheit / nur etwan eine / auß den so vielen Sachen recht zu verstehen zu geben / die wir hie betrachten können / damit wir nur ein wenig etwas erkennen möchten / wer dieser Herz / und unser höchstes Gut sey. So fanget dan an nachzudencken und zuwerthen / wann ihr zu ihm hinzurettet / wer derjenige seyn mit dem ihr reden wöllet / oder mit wem ihr redet. Und wann wir schon tausendmal so lang lebten / so wüßten wir doch nicht genugsamb erkennen können mit was für Ehrerbietung es sich geziehm / mit diesem Herrn umzugehen / vor welchem die Engel erzittern / der über alles gebietet / und alles vermag / dessen wöllen das Wircken selber ist.

Wird derhalben billich und recht seyn / meine Töchter / daß wir uns befehlen an dieser grossen Herrlichkeit / mit deren unser Bräutigamb begabt ist / unsern Ein zu haben / und wol zuverstehen mit wem wir vermählet seynd / und was wir für ein Leben führen sollen. Mein Gott und Herr / weiß doch einer wann er sich hie in dieser Welt verheyrathet / zuvor welche er nimbt / und wer sie sey / und was sie vermöge / und wir / die wir albereit vertrauet seynd / sollen vor der Hochzeit / ehe er uns in sein Haus einführet / an unsern Bräutigamb mit gedanken / so man hier auff Erden dergleichen Gedanken denen nicht verbietet / die da vermählet seynd / warum soll man uns dan verbieten / daß wir uns befehlen zuerkennen / wer dieselbe Person sey / und wer sein Vater sey / was das für ein Land sey / darin er mich führen will / was das für Güter seynd / die er mir zugeben verspricht / was für einer Beschaffenheit er sey / wie ich ihm besser gefallen / und mich zu erkennen seyn in die / und mich befehlen zu sehen / wie ich mich darzu schicken möge / daß ich mich ihm in allem gleichförmig verhalte. Und wann eine einet guten Heyrath treffen soll / erinnert man sie mehrers nit / als nur daß sie diß wol in acht nehme / wann schon ihr Man nur ein schlechte und gemeine Person wäre.

Solle man dan dich O du mein Bräutigamb / in allen Dingen geringer achten als die Menschen? mißselt ihnen dieses / so lassen sie dir auff's wenigste deine Braut mit Frieden / dierevil dieselben mit dir leben müssen / welches zwar ein gutes Leben ist. Wann aber ein Bräutigamb also Eufferhafft ist / daß er nicht leiden wil / daß seine Braut mit jemand andern handle / wäre es dan nicht sein / daß sie gedächte / wie sie ihm diß zugefallen ihm möchte / und wie billich sie ihm hiezu übertrage / daß er nicht wolle / daß sie mit jemand andern rede. / **sonemal**
ste

Ein and
dächtige
Seel soll
sich be-
fehlen zu
wissen
wer ihr
Bräuti-
gamb seyn

sie an ihm alles hat / was sie verlangen mag. Hierinn bestehet das innerliche Gebet / meine Töchter / daß ihr diese Wahrheiten erkennet. Wann ihr innerlich mit solchen Gedancken umgehen / und zugleich mündlich bitten wollet / möget ihr es thun in Gottes Nahmen : redet mir aber nicht mit Gott / und gedancken anderdeßsen an andere Ding dan diß / machet daß wir nicht verstehen was das innerliche Gebet sey. Ich verneyme daß es nunmehr graugsamb sey zuverhoffen geben worden / gebe Gott daß wir es auch ins Werck wissen zu richten /

Das drey und zwanzigste Capitel.

Wie viel daran gelegen sey / daß einer der auff dem Weg der Bessers angefangen zu wandlen / nicht wider zurück kehre / meldet auch wie sehr viel daran gelegen daß man es mit einem steiffen Fürsatz anfanget.

So habe ich nun / daß sehr viel daran gelegen sey daß man mit einem steiffen Fürsatz und gänzlichem Entschliessung anfanget / und so vollständiger Ursach wegen daß ich gar zu weitläuffig seyn müste / so ich alle erzählen wolte / will euch / meine Schwestern / zwey oder drey allein fürhalten.

Was man Gott gibt / soll man nicht wider begehren zu nehmen.

Die erste ist weil es nicht billich ist / daß wir demjenigen der uns so viel gegeben hat und stetig gibe / wann wir uns etwas fürnehmen ihm zu geben / da ist dieser wenige Fleiß und Sorg / welches doch auch nit ohne unsern Willen geschicht / sondern mit so grossen Gewür daß wir es / sag ich ihme nicht mit gänzlichem Entschliessung geben solten : sondern nur gleich einem der etwas wegsehen thut / daß er hernach wieder zu sich nehmen will. Diß heist meines Vaters nicht geben und verunsachet vielmehr allezeit ein Mißfallen bey dem dem man etwas geliehen / wann man es wider zurück nimbt / sonderlich wann er es länger bedarff und es schon gleich wie sein engen behelt. Und so es einem gute Freund seynd / und der es darlehnet den andern vieler Ding halber verhanden ist / die er von ihm ohne Widergelung empfangen würde es ihm billich eine geringe höflichkeit und schlechte Lieb zusehn scheinen / daß er etwas von seinen Sachen / auff's wenigst zum Zeichen der Lieb nicht in seiner Gewalt lassen wolle. Welche Braut ist die von ihrem Bräutigamb viel köstlicher Kleinodien empfangen habe die ihm nicht wider / auff's wenigste ein Ringlein gebe / nit auch des Wortes wegen / die weil es alles ohne das sein ist / sondern allein zu wissen daß sie sein verbleiben wolle bis in den Todt? woher verdient aber dieser

weniger umb uns? warzu spotten wir seiner / in deme wir ihm ein so geringes Ding bald geben / bald wider nehmen? diese kurze Zeit die wir uns fürnehmen ihme zugeben / auß so vieler Zeit die wir mit andern / die uns auch dafür nicht danken zubringen diese kleine Weil / so wir sie ihme je geben wollen / so laßt sie uns ihme doch geben mit befreihung des Gemüths von allen andern Gedancē und Sorgen und mit einem solchen steiffen Fürsag daß wir es nimmer von ihme zurück nehmen wollen / umb keiner Beschwerlichkeit wegen die uns darüber entstehen möchte / auch umb keiner Widerwertigkeit noch trückne Wegen; sondern daß ich nimmehr dieselbe Zeit achte als ein Ding das nimmer mein ist / und gedanke daß sie von rechts wegen von mir könne begehret werden / wan ich sie ihme nicht gänglich geben wolte. Gänglich sage ich nicht daß man vermeynen solle daß wann man das Gebett erwan einen Tag oder mehr / umb billicher Geschäften halben / oder weil man erwan übel auff ist / unterläßt / daß dieses wider zurück nehmen heiße; schau mir zu daß deine gute Meynung beständig verbleibe dann unser Gott ist ganz nicht häckel / und schauet nicht auff solche geringe Ding auch geaen deinem guten Willen wird er sich danckbahr erzeigen / dann das ist auch etwas gegeben.

Das andre dienet für die welche nit freygebig sondern karg seynd / die zum geben kein Herz haben / und ist noch viel wann sie es darleshen. In summa / manthre mir etwas dann alles nimbt dieser unser Herr auff Rechnung an / und schickt sich nach eines jeden Gefallen. Wann er von uns Rechenschafft fordert / achte er etwas weniges nicht sondern erzeigt sich Großmützig; so groß als die Schuld immer sey / achte ers für gering dieselbe nachzulassen / uns dardurch zugehen. Her gegen nimbt er alles so wol in acht / daß ihr nit sorgen dürffet / daß er auch nur ein eynziges Blick der Augen / der mit Erinnerung seiner geschicht werde umbelohret lassen.

Die andre Vrsach ist / diewel der böse Feind alsdan nicht so viel Gewalt hat anzusehen; resolute und entschlossene Seele fürcht er dieweil er auß der Erfahrung weiß / daß ihm dieselben großen Schaden zufügen / und daß alles was er auf ihnen zuschaden zu Nutzen gerathe so wol ihnen als auch andern / und er allezeit mit Verlust abzichen muß. Wir sollen aber desto wegen nicht nachlässig seyn nach uns darauff verlassen dieweil wir mit verrätherischen Behücheln dinstalls zuthun haben / welche den Behütsamen zu keck nicht zusehen dürfen dieweil sie sehr verzagt seynd; so er aber einige Nachlässigkeit spüren würde dürffte er uns großen Schaden zufügen. Wann er einen Wandel elmsig erkennen / und der im Guten nicht standhafte ist / nach einem steiffen Fürsag hat darinnen zuverharren / deme wird er bey Tag und bey Nacht zusehen / ihm

Der böse Feind fürchtet entschlossene Gemüth.

Sorge und Schrecken einzigen und allerhand Ungelegenheiten fürhalten / mit er nie zu keinem End gelange. Dis weiß ich sehr wol auß eygner Erfahrung / dahero ichs daru auch hab beschreiben können ; und sage / daß niemad weiß wie sehr viel daran gelegen sey.

Es hilft
viel / wan
man ge-
denkt /
daß man
nie dörffe
wider zu-
ruck feh-
ren.

Ein andere Ursach ist auch noch / daru mit wenig gelegen ist / daß nemlich eine solche Seel desto beherzter kämpffet / dieweil sie nummehr weiß daß sie zurück nit kehren darf / es begeere ihr gleich was begegnen mag. Es geht ihr gleich wie einem der in der Schlacht sich befindet / welcher wol weiß so er überwinden wird / daß man ihm das Leben nicht schencken werde / und wenn er schon in dem Streit nicht vmbkomme / werde er doch hernach sterben müssen ; ein solcher kämpffet hernach viel beherzter und wil / (wie man sagt) / sein Leben theuer verkauffen / fürchtet auch die Sreich nit so fast / dieweil er vor Augen hat wie viel ihm an dem Sieg gelegen sey / und daß ihm Leib und Leben daru stehen / daß er überwinde. So ist auch vomöthen / daß man anfangs nit gewislicher Sicherheit und Vergewissung / daß so wir uns nit werden überwinden lassen / wir das gewünschte Ziel und End erreichen werden ; an welchem kein Zweifel ist / dieweil uns auch der geringste Gewinn / der daru mag geschöpffet werden / sehr bereichen wird.

Besorget euch nicht / daß euch der Herr werde vor Dursst ersterben lassen / sintemal er uns ruffen thut / damit wir von diesem Brunnen trinken. Dis ist / war schon gesagt worden / und wolte es gerne vielmahl widerholen / nicht solches die jenigen sehr kleinmüthig und verzagt macht / welche Gottes Güte zeit noch nicht allerdings recht auß eygner Erfahrung erkennen / ob sie doch schon durch den Glauben erkennen. Ein groß Ding ist aber / wann einer selber erfahren hat / wie so freundlich / lieblich / und gütig der Herr mit denen sich verhalte / die durch diesen Weg wandeln / und was massen er ihnen gleichsam allen Aufkosten erlege. Die aber dieses noch nit versucht haben / von denen wundere mich nit / daß sie des Gewinns zuvor versichert seyn wollen. Ihr wolte aber nummehr wol daß es hundert vor eins tragt / auch noch in diesem Leben und daß der Herr spricht : **Bittet / so wird euch gegeben.**

So ihr hieru seiner Majest. nit glauben wollet / der es im Evangelio so der and euch versichert / so wird auch gewiß wenig helfen / meine Schwörmerei / daß ich mir den Kopff zerbreche / euch solches aufzagen. Jedoch sag ich dis / so man dan daran zweiffeln würde / daß es ihm nit viel kosten werde solches zu probieren / dan dieser Weg hat dis zum besten / daß mehr ersehen wird als man bezuoret / oder als wir immer zuvertrauen wüßten. Dis ist gewiß und ohn allen Zweifel / daß weiß ich / und köne die jenigen die immer euch solches auß Eygner Erfahrung durch die Gnad Gottes wissen / hieru zu Zeugen fürstellen.

Das Vier und zwanzigste Capitel.

Was massen das mündliche Gebett recht vollkommenlich geschehen könne/ und wie verbunden mit demselben das innerliche Gebett seye. 2c.

Est wollen wir nun wider mit den jenigen Seelen reden / von denen gesagt/ daß sie sich nit versambeln/ noch ihren Verstand in dem innerlichen Gebett hafften/ noch einige Betrachtung halte können. Oder laß uns diese zwey Ding nit nehmen/ dieweil ihr nicht tauglich darzu seyd; dan viel Personen sind man/ die auch von dem bloßen Nahmen des innerlichen Gebetts der der Beschaulichkeit erschrocket worden/ und möchte geschehen / daß auch eine dergleichen in diß Haus käme / dann auch hie nicht alle/ wie gesagt / auff einen Weg wandlen. Daß ich euch aber jezo rathen will / (oder kan auch wohl sagen/lehren will/ dann weil ich das Ampt der Priorin verretete/ ist mirs als einer Mutter erlaube/ ist/ wie ihr mündlich bitten sollet/ sinckemal billich ist / daß ihr verseyhet was ihr saget.

Und dieweil woll seyn kan/ daß eine die an Gott nicht gedencen kan/ auch lange Gebett aufsprechen verdroffen werde/ dahero will ich mich auch danit einlassen/ sondern allein von denen Gebetleim handeln/ die wir nochwendiger Weiß als Christen betten müssen/ nemlich von dem Vatter unser / und Englischem Geß; damit man von uns nit sagen könne/ daß wir reden und es selber nit verstehen. Es wäre dan/ daß wir vermeynen / es sey genug daß wir allein auff Gewonheit die Wort aufsprechen/ und daß es damit schon gerichtet sey. Ob diß aber genug sey oder nicht / da misch ich mich nicht ein/ die Gelehrten werden wissen zusagen.

Allein was ich gern wolte daß wir/ meine Töchter/ thun solten/ ist/ daß wir uns an diesem nicht sollen bringen lassen; dann wan ich den Glauben bette/ so gedonck mich daß es ja billich sey/ daß ich verstehe und wisse / was ich glaube; und wann ich das Vatter unser sprich/ daß es der Lieb gemäß sey / daß ich verstehe / wer dieser unser Vatter sey / und wer der Meister sey / der uns diß Gebett lehret. Wollet ihr aber sagen daß ihr es zuvor schon wißet / und daß unvornemen euch dessen zuerümen / so redet ihr nicht rechte / sinckemahl zwischer einem und anderen Meister/ ein grosser unterschied ist. Helt man es doch auch für ein Voböflichkeit/ daß man sich der jenger nit erimere/ die uns hie etwas lehren/ und sonderlich so es heilige Leuth und Seelforger seynd / ist unmöglich

Wie mā
mündlich
betten sol

derselben zuergessen / so wir anders gute Lehrjünger seynd. Eines solchen Meisters aber als der ist der uns diß Gebett / und mit solcher Lieb / und so grossen verlangen daß es zu unserm Nutzen gereiche / gelehret / wolle Gott vor seyn daß wir uns desselben nicht vielmal erinnern solten / wann wir diß Gebett sprechen / es schon weil wir schwach seynd / nicht allemahl geschichte.

So viel nun das Erste anbelange so wist ihr schon wol daß seine Majestät lehret daß das Gebett in Einsambkeit geschehen solle ; dan also hat er selber allzeit gethan / wann er gebettet / nicht weil er dessen bedürfftig ware / sondern uns zu einer Anweisung. Und ist diß zuvor schon gesagt worden daß wir zugleich mit Gott und der Welt nicht reden können / welches dann geschicht / wann man mündlich bettet / und zugleich auffmerckt was andre reden / oder an etwas gedenckt daß einem einfällt / und ihm selbst weiter kein Gewalt anthut. Aufgenommen wann man zuweilen / wegen böser feuchrigkeiten / (sonderlich wann es eines ist der von Natur melancholisch ist) oder schwachheit des Haupts / solches nicht thun kan / wie sehr man sich auch drumb bemühet ; oder wann Täge kommen / in welchen Gott grosse Ungewitter über seine Diener verhänget / zu ihrem mehrern Nutzen und Besten ; und ob sie schon darüber kümmern und sich zu stillen bemühen / können sie doch nit / und seynd ihre Gedanken nicht bey deme was sie sagen / was sie auch immer anfangen / und bleibt der Verstand an keinem Ding haften / sondern ist gleich als were er werreckt / und magerumbt fährt er hin und wider ; auß der Pein aber / die einer empfand der also beschaffen ist / kan man abnehmen / daß die Schuld nit sein ist. Also man aber soll man sich nicht viel bemühen / diereil es nun ärger ist / auch sich nicht almbden den jenigen zu Sün zu bringen / der alsdann gleichsam unzüchtig ist / nemblich den Verstand / sondern man bette mündlich so gut man kan / ja man sollte es betten auch gar bleiben / und als ein Kranker gab er der Seelen Trist sich zu holen / und warte etwa einem andern guten Werck ab. Dieses gehöret für solche Personen die nunmehr für sich selbst gute Obacht haben / und allbereit erkennen daß man nit Gott und der Welt nit zugleich reden solle. Was wir unter theils darbey thun können / ist daß wir uns beflissen allein zu seyn / und gebett daß diß genug sey / damit wir verstehen mögen mit wem wir handeln / und mit uns der Herr auff unser Begehren antwoorte. Vermeyne ihr daß er schwach ist / wir ihn schon nit hören / Ach wievol redet er zum Herzen / wann wir von Herzen bitten. So ist auch gut daß wir betrachten / als wan ein jegliche unter uns derjenige wäre / zu deren der Herr diß Gebett spricht / und als wann er es uns vorzeige. Ein Meister aber / ist nicht so fern von seinem Jünger / daß es nicht

Das Gebett soll man einsamb vernehmen.

Ein jedere soll gedencken als

laßt schreien bedürffe sondern ist sehr nahend bey ihm. Dis wolte ich daß
Ihr es für ein Ding erkennet daß euch Nuß sey damit ihr das Vatter unser wol
betet daß ihr euch von diesem Meister nicht absondert / der euch dasselbe geleh-
ret hat. Ihr werdet vielleicht sagen / eben dis sey schon eine Betrachtung / und
daß ihr mehr nicht können noch wollet als mündlich beten ; dann auch etliche
gehändt werden die so wenig vertragen können / und ihnen selber so ungern et-
was Müß aufladen / daß weil sie es nie gewöhnet seynd / halten sie es für eine
große Pein / wann sie anfänglich die Gedancken versambeln sollen ; and damit
sie sich nicht etwa ein wenig bemühen müssen / so sagen sie / sie können und wis-
sen mehr nichts zuthun / als nur mündlich beten. Daran habt ihr zwar
recht / daß ihr sagt dissey ein innerliches Gebett / so sage ich euch aber in der
Warheit daß ich nicht weiß wie es darvon könne absondert werden / so man
recht schaffen mündlich beten und verstehen wil mit wem man rede. Ja wir
seynd auch im Gewissen verbunden / daß wir uns dazzu anstrengen damit wir
aufmerksam beten und gebe Gott daß noch mit allen diesen Mitteln das
Vatter unser wol gebettet werde und nicht am End mit andern ungereimbar
Gedancken schleiffen. Ich habe es selber etlichemahl erfahren und finde kein
bessers Mittel darfür / als daß man sich bestreffe die Gedancken auff den zurück-
setz der die Wort gestellt hat. Darumb so habe nur gedult darbey und bestriff
auch auß einer so notwendigen Sachen eine Seruonheit zuzumachen.

wann
Christus
sie allein
das Vatter
unser
lehre beten.

Das fünff und zwanzigste Capitel.

Wie grossen Gewinn eine Seel davon habe / daß sie
das mündliche Gebett recht vollkommenlich verrichte / und wie biswei-
len geschehe das Gott eine Seel von denselben zu überna-
türlichen Dingen erhebe / etc.

Damit ihr aber nicht gedencket / daß wenig Nuß und Frucht darauff
geschöpffet werde / daß man das mündliche Gebett recht vollkom-
menlich verrichte / so sag ich euch / daß es sehr wol möglich sey daß
wann ihr euer Vatter unser betet / euch Gott alsdan zur vollkommenen Con-
templation oder Beschauung erhebe / oder auch wann ihr ein anders münd-
liches Gebett sprecht ; dann solcher Gestalt erzeiget seine Göttliche Majestät /
daß er den jenigen höret der mit ihm redet / und redet seine Herrlichkeit wider
mit ihm / in dem er ihm den Verstand erhebt und inhebt / und allen Gedancken

Gottler-
hebt oft
den Ver-
stand an-
ter dem
münd-
lichen

Gebett/
wenn es
recht ge-
schieht.

den Weg verlegt / und ihm gleichsam die Word auß dem Mund nimb / als
so daß er / ob er schon wolle nicht reden konne / als nur mit großer Beschrän-
lichkeit. Dasselbst erkennet einer / daß ihm dieser himmlische Meister ohne
alles Geräusch der Wort lehre durch Suspension oder inhalam der Seelen
Kräften ; dann alsdan würden sie mehr Schaden als Nutzen so sie wider
thäten.

Was die
Inhalt-
ung der
Seelen
Kräften
sey.

Alda genießen sie / ohne daß sie verstehen wir sie genießen und ist die Sel-
gang in Lieb entzündet und weiß doch nicht wie sie liebet. Sie erkennen zwar
daß sie dasjenige genießen was sie liebet / und weiß doch nicht wie sie es genießt.
Sie verstehet wol / daß es eine solche Freud ist die kein Verstaand erreichen kan
auch nur zuverlangen ; der wil ergreiffet und umfängt dieselbe / weiß aber
wie ; und wann man etwas darvon verstehen kan / so siehet man wol / daß
dies kein Gut sey daß man durch alle Müß und Arbeit / die man auß Eiden
aufstehen könnte / erwerben noch verdienen möchte. Es ist in summa
eine Gab des Herrn Himmels und der Erden / der da gibt nach der Maß seiner
großmächtigkeit : dies ist meine Töchter die vollkommene Beschaulichkeit
ausß dann ihr jetzt den Unterscheid verstehen werdet der zwischen ihr und dem
innerlichen oder betrachtenden Gebett ist welches darin bestehet / wie oben
worden /) daß wir nachdenken und verstehen was wir sagen und mit wem wir
reden und wer wir seynd die wir mit einem solchen großen Herrn reden
Dies und andere dergleichen Dingen gedencken / wie wenig wir Gott gedien
haben und wie hoch wir ihm verbunden seynd zu dienen / darin bestehet das
innerliche Gebett.

Unters-
scheid
zwischen
der Be-
trachtig
und Be-
schaw-
lichkeit.

Dörffet nicht gedencken daß es etwas anders fremdes sey / laß auch die
blossen Nahmen nicht schrecken. Das Vater unser / und Ave Maria spre-
chen / oder was ihr sonst betten wollet / daß ist ein mündliches Gebett ; man so-
bet jetzt selber wie dieses Gebett ohne das vorige / eine so ungereimbre Weise
seynd wird / so die Wort selber werden ohne dasselbe nicht allmahls recht er-
lich außgesprochen werden. In diesen zweyen Dingen können wir mit der
Gnad Gottes / etwas auß unserer Seyten darbey thun. Bey der Beschau-
lichkeit aber / von deren ich erst hervor gered / ganz nichts ; alles thut seine
liche Majestat allein / und ist dies eygentlich Gottes Werck / daß unsere Men-
übersteigt. Weil aber dies was die Beschaulichkeit anbelangt / sehr
läufig außgeführt ist worden / und außs beste mir möglich gewesen ist zu
ren / in der Beschreibung meines Lebens / welche ich (wie aefagt) außschreibe
damit es meine Reichthümer sehen möchten / die mir es befohlen / dahero sage ich
mehrerers nicht / und deute es nur allein an. Welche auß euch so gütlich

seyn werden/das sie der Herr zum Stand der Beschaulichkeit erheben thäre/ so ihr es bekommen könnet / wären wol gute Lehren und Ermahnungen darinnen / (in welchen mir der Herr die Gnad verliehen selbige recht aufzulegen) welche zu euren grossen Trost/ ja auch Nutzen seyn würden/ wie mich/ und etliche andere Persohnen gedunckt/ die es gesehen haben / und etwas davon halten; sinemahl es eine Schand wäre/ das ich euch sagen solte/ das ihr von meinen Sachen etwas halten soltet / und weiß Gott mit was Beschämung ich viel schreibe auf denen Dingen die ich schreibe.) Gebenedeyt sey derjenige der mich also überträgt. Welche auß euch/ sag ich/ zu einem übernatürlichen Gebett gelangen werden / die wollen nach meinem Absterben demselben Buch nachfragen; die aber so weit nit gelangen/ bedürffen desselben nicht/ sondern ist genug das sie ihnen Bewale anschun/ dasjenige zu erfüllen / was in diesem gegenwertigen Buch gesagt wird / und auß alle mögliche Weiß und Weg sich bemühen/ und Fleiß anwenden / damit ihnen der Herr dasselbige verleihe / ihn darumb bitten und auß ihrer Seyten darzu helfen; im übrigen den Herrn machen lassen/ welcher derjenige ist/ der es geben muß / und der es euch nicht versagen wird/ so ihr nit inderwegens stecken bleibet/ sondern alle Mühe daran wendet/ bis das ihr an das Ziel und End gereicht.

Das sechs und zwanzigste Capitel.

Darinnen die Weiß und Manier erkläret wird/

Wie man die Bedencken versambten sol/ auch Mittel darzu fürgeschriben werden; welches Capitel sehr nützlich ist für die/ so sich in Gebett erst anfangen zuüben.

Ezo wollen wir wieder auß unser mündliches Gebett kommen / damit wir es also betten/ das uns auch unvermerckl. Gott alles auß einmahl miteinander verleihe / und damit wir es/ sag ich/ also betten und verrichten/ wie es sich gebühret. So ist nun schon bewust das man vor allen das Bewissen erforschen/ die gemeine Beichte sprechen und das H. Creuz für sich machen solle; alsdan meine Zehrer/ besteift euch alsobald / weil ihr allein seyd/ Gesellschaft bey euch zuhaben. Welche Gesellschaft könte / aber besser seyn/ als eben des Meisters selbst / der euch dasjenige Gebett gelehret hat/ welches ihr sprechen wolte? stellet euch den Herren selber gegenwertig für / und sehet mit was für einer Lieb und Demuth er euch inderweise / und glaubt mit darumb/ so viel euch immer möglich/ bleibet nit ohne disen so guten freind. Wieman
Chri-
stum ge-

So

genwer-
tig ein-
hiden
soll.

So ihr auch gewohnet denselben auch bey euch zu haben / und er sehen wird
dass ihr es auß Lieb ehret / und dass ihr euch besesset ihm zugesallen werden
ihm hernach / also zusagen nicht von euch treiben können : nimmermehr wird er
euch verlassen / und wird euch in allen euren Widerwertigkeiten beystehen / an
allen Dingen werdet ihr ihn bey euch finden.

Vermeint ihr dass es ein geringes sey einen solchen Freund an derselben
haben ? ach / meine Schwestern die ihr nicht viel nachsinnens mit dem Ver-
stand haben / noch eure Gedanken ohne Zerstreung beysammen halten kön-
net / gewehret euch hieran : siehe ich weiß dass ihr das thun könnt weil ich selb-
sten viel Jahr lang diese Mühe aufgestanden / dass ich mit den Gedanken an
einer gewissen Sachen nicht haften könnte welches ein schweres leyden ist : ich
weiß aber / dass uns der Herr nicht also gar einsam verläßt / dass so wir mit
Demuth solches von ihm begehren / er uns nicht Gesellschaft lenste. Und so
wir es in einem Jahr nicht erhalten können / so sey es in mehr Jahren und laß
uns die Zeit nicht gereuen / die so wol angelegt ist. Wer treibt uns dann
dies sag ich können wir thun und uns gar wol daran gerechnen und dahin be-
heben / und diesen wahren Meister an unserer Seyten haben. Ich begehre
jeko nicht dass ihr viel von ihm gedencet / oder vielerley Concepten und nach-
sinnens von ihm haben sollet / weder dass ihr hohe und subtile Betrachtungen
mit eurem Verstand darüber anstellen sollet ; ich begehre mehr nicht / als dass ihr
ihn ansehet.

Wie man
Christum
mit den
Augen
des Ge-
müts an-
sehen sol.

Wer wil euch aber verhindern die Augen der Seelen gegen diesen
Christum / auff wenigste in einem blick / wann ihr mehr nicht können zuwenden ? An-
net ih doch wol sehr schändliche Sachen ansehen / warum sollet ihr dann das
schönste Ding / das erdacht mag werden / nicht ansehen können ? so er nicht
nicht sehen genug zu seyn gedunckt / so sey euch erlaubt denselben mit an-
sehen. Nimmermehr / meine Töchter / wendet euer Brautigamb seine Au-
gen von euch ab ; tausenderley gartige Ding und Greuel die ihr wider ihn ge-
than / hat er euch übersehen / und seind nicht genug gewesen zu machen dass er
euch nit anschauere ; und solte euch viel seyn / dass ihr zuweilen die Augen von
diesen äußerlichen Dingen abwenden / und ihn anblicken thüet ? sehet auf
nichts anders wartet er / wie die Braut spricht / als dass wir ihn ansehen. So
bald ihr seiner begehren werdet / werdet ihr ihn finden / dann er achret es so hoch
dass wir unsere Augen gegen ihn wenden / dass es auff seiner Seyten an nichts
nicht mangeln wird. Gleich wie man sagt / dass ein Ehemais damit sie mit
ihrem Mann friedlich möge leben / wann er erawrig ist sich erawrig stellen / und
wann er frälich / sich frölich erzeigen solle / ob sie es schon sonst nicht wäre ; /

Welche Schwestern von was für einer Dienstbarkeit und Vnuerwerffung / ihr
euch erlediget hab ;) eben diß thut in aller Warheit / und alle Falschheit der
Herz mit uns / sündemal er sich euch unuerwirfft / und haben will daß ihr Frau
sein sollet / und er begehret sich euerem willen zu bequemen.

Wann ihr frölich seht / so schauet ihn an wie er aufferstehet / auch nur die
bloße Einbildung wie er auß dem Grab entstanden / wird euch erfreuen / mit
was für einem Glanz und Klarheit / mit was für einer Majestät / wie Sieg-
hofft wie frölich / als der da den Kampff so wol geendet / in welchen er ein so
großes Königreich gewonnen / welches er euch einzuräumen begehret. Ist
dann nun viel / daß ihr die Augen gegen den wendet der euch so viel schencket
und ihn ansehet / seht ihr dann betrübt und traurig so sehet ihn an / wie er gegen
den Garten am Delberg zugehet / was groffe Betrübniß war damahls in seiner
Seelen / sündemal er / der doch die Gedult selber ist / solches anzei che und sich
darnüber beklaget / schauet ihn auch an / an der Seulen gebunden voller Schmer-
gen / an gangem Leib zerfäset / vor großer Lieb die er zu euch trägt ; wie er von et-
nem verfolgt / vom andern verspreyet / von seinen Freunden verlänget und
verlassen / niemand ist der sich seiner annimbt / vor Kälte erstarret / und also ganz
einwand ist / daß ihr beyde einander wol trösten kömnet ; oder sehet ihn an wie er
mit dem Creuz beladen / also daß man ihm auch nit Platz ließ / den Achem zu-
schöpfen. Er wird euch mit solchen schönen / gültigen Augen / und mit Zähren
begossen anschauen / und wird seiner eygenen Schmerzen vergessen / damit er
euch tröste / allein zu dem End / damit ihr euren Trost bey ihm sucht / und das
Haupt gegen ihn wendet / ihn anschauen.

O Herz der Welt du mein wahrer Bräutigamb / (kömmer ihr zu ihm sagen /
wan euch das Herz durch solchen Anblick erweichet worden / dann ihr ihn nicht
allein bloß ansehen / sondern auch gern mit ihm reden müßet / nicht zwar mit ge-
machen und mit Fleiß außgelosenen Gebetlein / sondern wie es eures Herzens
Qual und Pein gibt und mit sich bringt (welche er hoch achter) in solcher Noth
bestude ich dich mein Herz / und mein höchstes Gut / daß du auch eine so armselti-
ge Besessenschafft / als die meinige ist / bey dir zulassen wilst / ja auß deinem Ange-
sicht kan ich abnehmen / daß du dar auß Trost empfunden habest ! Wie ist es aber
möglich O Herz / daß dich deine Engel also allein lassen / und daß dich auch so
gar dein Vater nit tröstet ? Wan du aber O Herz / diß alles um meinetwegen
ansehen wilst / was ist doch hergegen ich / von deinertwegen leyde ? warüber
beklag ich mich ? schämen thn ich mich O Herz / seyther ich dich also zugerichte
erleben ; gerne will ich jez alle Creuz und Trübsalten die mir zustehen werden
übertragen / dieselben für ein großes Gut achten / und dir also in etwas nachso-
gens

Wie ma
Christum
betrachte
soll / wan
man frö-
lich ist.

Wie zur
zeit der
Trübsal.

Wie ma
ihn anre-
den soll.

N h h



gen; laß uns O Herr zugleich mit einander gehen/wohin du gehen wirst/danck
ich mitgehen/wohin du das Creutz tragen wirst da wil ich mittragen. Erret
fer meine Töchter/diß Creutz/und achret nicht ob euch schon die Jüden hin
herstossen/damit nur der Herr nit so grosse Mühe im tragen habe; fraget mich
darnach/was man euch sage/thut als höret ihr nichts von ihren Schanden
und Wunden/strauchlet und fallt mit eurem Dräutigamb/sonder eucht
von dem Creutz nicht ab/und verlasset es nicht. Sehet mit Fleiß/wie er
matt er fort schreitet/und wie weit sein leyden das ewige so groß ihr es auch
immer machen wollet/überwaffe; und wann ihr es noch so sehr empfindet/
werdet ihr doch hieraus geröset werden. Dann ihr werdet sehen das es gegen
des Herrn Marter und Pein ein lauterer Schertz ist.

Ihr werdet mir sagen/meine Schwestern/wie dieses jeso gesehen ha
ne? Wan ihr ihn mit lieblichen Augen zur selben Zeit gesehen hättet/da
Majest. auff Erden war/hättet ihr diß gem thut/und ihn allzeit anschauet
len. Glaube es nit; dann wer ihm selber jeso nicht ein wenig Gewalt an
wil/sich ein wenig zuerschamen damit er mit den innerlichen Augen den
ansehe/(welches man ohn alle Gefahr mit weniger Mühe richten kan)der
de sich auch viel weniger mit Maria Magdalena unter das Creutz gestellt ha
ben/da sie den Todt vor Augen sahe? Wie viel wird aber die allerseligste
frau Maria/und diese gebenedeyte Heilige miteinander anstaunden haben?
Wie viel Trohungen? Wie viel böser Wort? Wie viel stoffens? Wie viel
keiten? Mit was für höfflichen Leuten/ja mit was für einer höllischen Ehe
hatten sie da zuschaffen/sünnemal es des Teuffel Diener waren. Erscheulich
muß in der Wahrheit gewesen seyn/was sie da anstaunden/wiewol er
gen eines andern grossen Schmerzens/ihren eygenen Schmerzens nicht empfin
den. Glaube derhalben mit meine Schwestern/das ihr solche grosse Pein
tragen hättet/so ihr jeso etwas so weniges nit übertragen kömnet? So ihr
in diesem geringen über kömnet ihr dardurch zu andern grossen Dingen
gen.

Christum
de Herrn
soll man
sich ge
wehnen
offt anzu
geden.

Hierzu kan auch aber sonderlich behülfflich seyn/so ihr euch bester
Bildniß dieses Herrn bey euch zuhaben/das nach eurem besten gemoch
nicht das ihr dasselbe im Dusen traget und nie anschauet/sondern damit
dasselbe offte anredet/dann er wird euch eingeben/was ihr ihm sagen sollt. Es
ihr mit andern Persohnen reden kömnet/warumb sollen euch eben Wort
glen mit Gott zureden? Glaube es nicht/auffs wenigste werdet ich es
nicht glauben/so ihr euch anderst hierin über/dann sonst werden euch
Zweiffel Wort manglen; dann wan man mit einer Persohn eine zeitlang
unhöflich

umbgehet / so wird man frembd bey ihr / daß man nicht weiß wie man mit ihr
reden soll / und schmeiet als wann wir sie nicht kennen / wann es auch schon
Verwandten wären ; weil auch die Freundschaft und Verwandtschaft durch
Mangel der Gemeinshaft zu verschwinden pfleget. So ist auch ein gutes Mittel
hierzü daß man ein gutes Buch in gemeiner Sprach beschreiben / für sich neh-
me welches auch hilff die Gedanken zu versambeln / damit man recht mündlich
kennet möge / und also allgemacht nach und nach die Seel lieblicher und stersamer
Weiß darzu gewehne / damit sie nit abgeschredt werde. Bildet euch ein / daß vor
wider Jagren eure Seel / von ihrem Bräutigamb entlossen sey / damit man sie
aber dazü bring / daß sie wider in sein Haus umbkehr en wolle / muß man gar
bescheidenlich mit ihr umbzugehen wissen.

Dann also seynd wir arme Sünder beschaffen / und ist unser Gemüth oder
unser Gedanken also gewohnet / ihren Gefallen und belieben nach / herum zu-
schweiffen (oder besser zuzagen / ihrem Elend nachzugehen / dierevil die arme Seel
sich selbst nit versterbet) daß viel Kunst darzu gehöret / sie dahin zubringen /
daß sie wider Lust und Lieb zu seiner Behausung gewöhne ; dann so wir es nit
also angreiffen / und gemacht thun / werden wir nie nichts aufsrichen. Und
vernehmte euch nachmahlen / so ihr euch dessen was ich gesagt hab / embsiglich
besinnen werdet / daß ihr einen so grossen Nutzen darauß schöpffen werdet / daß
ich es euch nicht gemagsamb wüßte zu erklären / wann ich schon gem wölte.
So nahe euch dan zu diesem guten Lehrmeister hinzu / und zwar mit steiffrem
Fürs das jezige von ihm zu lernen / was er euch lehren wird / so wird seine
Marsch nicht unrerlassen euch zu guten Schulerinnen zumachen / euch auch
nicht verlassen so ihr ihn nicht selber verlasset. Erweget doch was es für Wort
seind die dieser görtliche Mund außspricht / dann gleich auß dem ersten Wort
werdet ihr erkennen was er für eine Lieb zu euch trage / dann es für einem Jün-
ger kein geringes Gut noch schlechter Trost ist / wann er siehet daß ihn sein
Meister liebet.

Das sieben und zwanzigste Capitel.

Vonder grossen Lieb die uns der Herr in den ersten Worten
des Vatter unsers andeuret / und wie viel daran gelegen sey / daß die jenigen ihr
Gehslechte und Strainen im wenigsten nicht achten / die da ernstlich
begehren wahre Kinder Gottes zuseyn.

Vatter unser der du bist in dem Himmel. O mein Herr / wie
recht und woll bistu eines solchen Sohns Vatter / und wie recht und
woll

hh z

woll

wollt ich hergegen dem Sohn // eines solchen Vatters Sohn! gebenedeyet seyn
 dafür in alle Ewigkeit. Wäre es dann nit genug gewesen O Herr / wann
 du diese große Gnade und Grad an das End deß Gebetts gespähret hättest?
 so bald du nur anfängst / füllest du uns die Hand an / und erzeigst uns solche große
 Gnade / daß es billich und gut wäre / daß der Verstand dermassen davor er-
 fülle / und der Will also eingenommen würde / daß er kein Wort weiter zu dir
 reden könnte. O wie wol schickere sich die vollkommene Beschaulichkeit höher!
 O wie billich gieng hier eine Seele in sich selbst / damit sie sich desto besser über
 sich selbst erheben möchte / auff daß ihr dieser allerheiligste Sohn Gottes zu-
 stehen geben möchte / was das für ein Druß sey / an welchem er spricht / daß ich
 sein Vater befände / der da ist im Himmel. Lasset uns von der Erden erlöset
 meine Töchter / sunemahl billich ist / das man eine solche Gnade / als was die
 ist / also gering schätze / daß nach dem man erkenne wie groß dieselbe sey / gleich
 wol noch an der Erden leben bleibe.

Wie viel
 Gnaden
 in dem ei-
 sten wort
 deß Vate-
 ter unser
 begriffen
 seyn.

O du gütigster Herr und Sohn Gottes / wie viel scheuckestu uns mit dem
 der gleich im ersten Wort / warum ernedrigest du dich also tief / daß du dich
 selbst uns in Ditten zugesellest / und dich zu einer solchen elenden und unmo-
 ligen Creaturen Brüdern machest? und gibst uns zugleich im Nahmen deines
 Vatters / alles was da kan und mag gegeben werden; willst auch daß er uns für
 Kinder halte / sunemahl dein Wort nie fehlen kan / und verbindest ihn / daz du
 er es vollziehe / welches dan keine geringe Bürde ist. Dann so er Vater ist / so
 muß er auch unsere Missethaten / so schwehre sie immer seyen überragen / son-
 wider zu ihm umbkehren / wie der verlorne Sohn. Alles muß er uns verze-
 hen / in unserm Creutz und Trübsal muß er uns trösten / er muß uns erhalten
 wie einem solchen Vater zu ihm gebühret / welcher nothwendig der Welt
 besser seyn muß als alle andre Väter der Welt; dann in ihm kan man
 seyn als die fülle alles Guten / und nach diesem allen / muß er uns seiner Güte
 theilhafft und zugleich mit dir Miterben machen.

Siehe O Herr / weil je dir wegen der großen Liebe die du zu uns tragest
 und wegen deiner Demuth nichts zu schwehre es fürfallen kan / sunemahl du
 über auff Erden dich aufhältest / und mit Erden umgeben bist / in dem du unser
 Natur an dich genommen hast / das also schelmischer als habest du Dersach unser
 Nutzen inacht zunehmen; so bedencke doch aber / daß dein Vater in dem Hym-
 mel ist / du selber sagst es / ist also billich daß dir seine Ehr angelegen sey; und
 weil je du zu dem End e bist dargeben worden / damit du umb unsern wegen
 ehret würdest / so laße auch wenigst deinen Vattern besreyet / und verbindest
 nit so hoch gegen so böse Leuten als wie ich bin / und die ihn so übel für dich

den werden. O gütigster Jesu wie klar hastu hierinnen bewiesen daß du ein Wesen mit ihm seyst / und daß dein Will sein / und sein Will dein Wille seye. Wie klärtlich bekennest du hierdurch / was deine Lieb gegen uns sey? du hast dich auff allerley Weis befissen / dem bösen Feind zubergeren daß du Gottes Sohn seyst und vor grossen Verlangen daß du nach unsern Tughen und Wohlthat trachtest läst du dich nichts verhindernen / uns solche höchste Wohlthat zueigen. Wer hätte uns dergleichen thun können außser dir O Her? auffse nungste sehe ich wol O Jesu daß du als ein angenehmer und geliebter Sohn / für dich und für uns gered; hast / und daß du Gewalt habest / damit in dem Himmel erfüllet werde was du auff Erden redest.

Gebenedener seystu Herr in Ewigkeit / daß du zum Geben also geneigt bist daß dich nichts daran verhindernen kan. Was gedunckelt euch nun meine Reder ist daß nicht ein guter Lehrmeister? damit er uns neiblich Lust mache daß jenige zu leyhnen was er uns lehret / erzeiget er uns gleich anfangs eine solche grosse Gnad. Geduncker euch auch wol billich aufenn / wann wir dieses Wort in mündlichen Gebett aussprechen daß wir unlerlassen solches auch mit dem Verstand zuerkennen / damit uns auß Erwegung solcher grossen Lieb / das Herz im Leib zerspringe? wo ist ein Sohn in der Welt / der sich nicht kesseisse zuweisen wer sein Vatter sey / wan er einen so gütigen hochgebiethenden und herrschenden Vatter hätte? wann er nicht also beschaffen wäre / würde ich mich zwar nicht verwunderen / so wir uns nicht für seine Kinder erkennen wolten / inuermahl diß der Welt brauch ist daß wann der Vatter eines niedriaeren Stands ist als der Sohn / es ihne derselbe für keine Ehr hält daß er ihn für seinen Vatter erkeme.

Dieses zwar hat hie bey uns keinen Platz / und wolle Gott nimmermehr verbenzen daß in diesem Closter solcher Sachen jemahls gedachte werde / welches eine launere Höll darauß machen würde; sondern vielmehr / welche unter euch etwas mehr als die anderen seyn würde; dieselbe nehme ihres Vatters Namen weniger in den Mund / alle sollen hie gleich seyn. O der schönen Veramblung und Geselschafft Christi / in welcher mehr Gewalt gehabt hat der heilige Petrus / der ein Fischer gewesen (und hat es der Herr also haben wollen) als der H. Bartholomaeus der eines Königs Sohn war. Es wüßte seine Majestät wol / was in der Welt für ein Streit enstehen würde / welcher auß ihnen auß besserer Erden oder Lähmen gemachte sey / weil es doch anders nicht ist als wann man zanken wolte / ob der Lähmen sich besser schicke zum Biedel machen oder zum Wandtleben. Herr Gott was für ein Plag ist dieses? behus euch Gott / meine Schwestern / vor dergleichen streiten und wört.

Geistliche sollen sich ihres Stamms nit rühmen.

wären / wans auch schon nur auß Schertz geschehes hoffe zu seiner göttlichen
Majestät daß er euch davor behüten werde. Wann dergleichen etwas sich
in irgend einer würde Blicken lassen / so komme man demselben alsbald vor und
vermittele es / und fürchte sich eine solche / daß sie nit ein Judas unter den
Apostelen sey / leget ihr Straff und Dinst auff / so lang bis sie erkenne daß sie auch nicht
werth gewesen / unter den wichtigsten Laymen gerechnet zu werden.

Einen guten Vater habt ihr alle / welchen euch der gütigste Herr Jesus
gibt / und sol man hie von keinem andern Vatern wissen noch handeln. Be-
fleisset euch meine Töchter / also beschaffen zu seyn / damit ihr würdig seyet
mit ihme zuerlustigen / und in seinen Armen zu ruhen. Ihr wiisset wol
daß er euch nit verstoßen wird / so ihr fromme Kinder seyd / und wer wolte sich
nicht befeissen / damit er einen solchen Vater nicht verliehre? O gütiger Herr
wieviel Sachen wären hier zusagen / darauß ihr Trost schöpfen köntet / dan-
ich aber nicht weitläuffiger sey / wil ich es eurem Nachdenken heimstehen
dann so ungeordnet als immer die Gedancken seyn mögen / so muß doch noch
wendig zwischen einem solchem Sohn / und einem solchen Vatern der ih-
Geist auch zugegen seyn / welcher euren Willen ensturen / und mit höchster
Lieb binden und zwingen wolle / wann je so grosse Mühen solches nicht
kunten kan.

Das acht und zwanzigste Capitel.

Wird erkläret was das Gebett der Versammlung ist
und werden etliche Mittel fürgeschriben / wie man sich zu densel-
ben gewöhnen solle.

So nehmet nun war was euer Lehrmeister sagt : der da ist
in dem Himmel. Vermeint ihr daß wenig daran gelegen sey
daß ihr wiisset was der Himmel sey / und wo euer allerheilichster Va-
ter zusehen sey? so sage ich euch / daß für zerstreute Gemüter viel daran an-
gehe / daß man diß nit allein glaube / sondern auch Fleiß anwende / solches durch
die Erfahrung zubegreifen / dieweil es eines auß denen Dingen ist die den Ver-
stand am meisten hemmen / und die seel in sich versambten machen. Ihr wi-
set selber wol / daß Gott an allen Orten zugegen ist / so ist auch kundbar daß
wo der König ist / da befindet sich auch die Hoffart / und in summa / daß
Gott ist da ist auch der Himmel / und kommet ihr diß ohne allen zweiffel glau-
ben / daß wo sich seine Göttliche Majestät befindet / da ist auch alle seine Ehre

Wo Gott
ist / da ist
auch der
Himmel

innig herlichkeit. Und nehmet war das der H. Augustinus spricht / er hab^t
Seit an vielen Orten gesucht / und habe ihn endlich inner sich selbstem gefun^d
den. Vermeynet ihr aber das wenig daran gelegen sey / für eine zerstreute
sele das sie diese Warheit begreiffe / und sehe das ihr nie vomören sey / aen
Himmel auffzusteigen / damit sie mit ihrem himmlischen Vatter reden / oder sich
mit ihne erzeigen möge ; das sie auch nie laut ruffen darff / dan so stil sie immer
rede / so er also nahe das er uns hören wird ; so bedarff sie auch keiner Flügel ihr
zufluchen ; sondern ist genug das sie sich in Einsambkeit begeben / und ihn inⁿ
ner sich ansch aue / und sich einen so guten Freund nicht frembt vorkom^m
men lasse / sondern mit grosser Demuth mit ihne rede / als mit einem Vattern /
ihm ihre Beschwerden furträge / und Mittel imq Hülf von ihm bitte / auch er^k
kenne das sie nicht werth sey seine Tochter zu seyn.

Sie soll sich aber hüten / vor einer schädlichen Geschämigkeit / die etliche Per^{so}
nen an ihnen haben / und vermeynen es sey eine Demuth. Dan die Demuth
bestehet nie hierinnen das wann einem der König ein Gnad thun wil / man die^s
selbe nie anehme / sondern nehmet es an und erkennet / wie unbediener Weis^h
auch dieselbe ertheilet werde / und erpreuet euch darüber. War es nicht eine
seine Demuth das ich den Kaiser Himmels und der Erden in meinem Haus
habe / der zu dem End kommen / damit er mit Gnaden ertheile / und sich mit mir
erläutige / und wolte ich ihm unterdessen / auß Demuth / weder Antwort geben /
noch bey ihm verbleiben / weder annehmen was er mir gibe / sondern ihn allein
lassen ; und wart er mich ermahute und bätte / ich solte etwas von ihm begehren /
das ich gleichwol auß Demuth arm verbleiben / und ihn weder wech wolte gehen
lassen / diereil er siehet das ich mich zu nichts einschliesse. Solcher Demuth /
meine Töchter / dörfft ihr euch nie achten / sondern handelt vielmehr mit ihm /
als mit einem Vattern und mit einem Brudern / und wie mit euren Herren /
und euren Bräutigamb / jete auff diese bald auff jene Weise / er wird euch selber
schon schmen was ihr thun sollet / damit ihr ihne gefallet. Seyd nicht grob
einwiltig / begehret das er euch sein Versprechen halte / dan euer Bräutigamb ist
er / und das er als ein solcher mit euch handle. Nehmet wahr / das viel daran
gelegen das ihr diese Warheit wol erkennet / das nemblich Gott inner euch sey /
und das wir daselbsten bey ihm seind.

Diese Weis zu betten / ob es schon mündlich geschehe / versamblet den Ver^s
stand viel eher / und ist eine Weis zu betten / die grossen Nitzen mit sich bringet /
und wird genant das Gebett der Versamblung / diereil die Seel alda alle ihre
kraften versamblet / und in sich selbstem eingetret in ihrem Gott / und wird auff
diese Weis von ihrem Götlichen Lehrmeister viel ehender unterwiesen / und Ver^s
parleyt

Vor schä^d
mit Gots
nicht wol^l
ten reden
ist eine
falsche
Demuth

Wie man
zum Ge^b
bet der
Vers^{am}
parleyt

fammlung
gelange

verlehet / ihr das Gebet der Kusamkeit viel eher / als irgend auff andere
Weiß. Dann alda in sich selbst versembles / kan sie das Leben Christi be-
trachten und ihr den Sohn Gottes fürbilden / und ihn seinem Vattern auf-
opfern / und also den Verstand nicht so abmüden als wann sie ihn auff den
Berg Calvaria und in dem Garten / oder an der Seulen gebunden suchen.

Die sich auff diese Weiß in diesem kleinen Himmel ihrer Seelen ein-
schließen können / wo derjenige ist der den Himmel und die Erden erschaffen
hat und sich dahin gewöhnen / daß sie nicht anschauen noch an solchen Dingen
seynd wo diese äußerliche Sün mögen zerstreuet werden die glauben mit dem
mund daß sie auff einen fürtrefflichen Weg wandlen / und ohne zweiffel gelanget
werden zuruck von dem Wasser des Brunnens / dieweil sie in wenigen Zei-
ten wandlen.

Dann es ist gleich wie einer der auff einem Schiff fährt / wann er in
wenig guten Wind hat / so gelanget er in wenig Tagen / zum Ziel seiner Reise
die aber zu Lande reysen / säumen sich länger. Solche seynd nunmehr gleich-
sam auff dem Meer / wiewol sie das Land noch nicht gang verlassen haben / in
der selben Zeit aber bemühen sie sich so viel möglich / von der Erden abzusehnen
in deme sie ihre Sün versambeln. Also auch / wann es eine wahre Verlesung
ist / so mercket man es klärlich / dann es trägt sich alda eine solche We-
ckung zu / (die ich nicht weiß wie ich sie verstehen / geben solle / wer dergleichen er-
fahren / der wird es verstehen) es scheint eben als haben die Seel das Spiel so
wommen / in dem sie sicher daß alles was in der Welt nur ein Spiel sey. Sie
stehet darvon auff wann es am besten Zeit ist / und ist gleich einem der sich in
eine starcke Vestung beziehet / damit er sich vor seinen Widersachern nicht zu
besorgen habe ; also entziehet sie die Sün von diesen äußerlichen Dingen / und
stosset dieselben solcher Gestalt von sich / daß ihr ohne daß sie es selber mercken
die Augen zugehen / damit sie nicht anschauen / und die innerliche Augen der
Seelen desto besser erinnert werden. Daher haben diejenigen die auff sol-
chen Weg gehen / fast allezeit / wann sie etwas recitiren oder betten / die Augen
verschlossen / und ist diß ein wunder nützliche Gewonheit zu vielen Dingen / wo
weil sich einer gleichsam Gewalt anthut die irdischen Ding nicht anzusehen
jedoch nur anfänglich / dann hernach bedarff es keiner Gewalt mehr / sondern
muß ihm einer vielmehr Gewalt anthun / wann er sie zur selben Zeit will an-
thun. Und ist gleichsam abzunehmen daß sie alsdann die Seel stärker und
kräftiger werde / auff des Leibs Nöthen / welchen sie einsam und geschwehret
verläßt / da sie hergegen wider ihn Kräfte überkommet.

Und ob schon anfänglich dieses nicht gemercket wird / dieweil die Seel
Weg

Wirkung noch so heftig nicht ist / dieweil auch diese Versammlung grösser o-
der kleiner seyn kan; wan man sich aber einweil darzu gewöhnet / (ob es schon
im Anfang beschwerlich ist / dieweil der Leib sein rechte suchet / und mercket nicht
dass er ihm unterdessen selber die Surgel abschneidet / in deme er sich nicht wil ü-
berwinden geben) / wann man es aber / sag ich / eilicht Tag gebrauchet / und sich
diesem Gewalt anheim / wird man klärllich abnehmen / was für ein gewinn darbey
sey / und wird spüren was massen so bald man nur anfänge zubetten / die Dien-
lein zum Dienstock hinzu stiechen / und sich in denselben hinein begeben das
hängig zumrücken / und zwar ohne unsere Mühe und Sorg. Sineimal es dem
Hern gefallen / dass sie durch die Mühe die sie zuvor gehabt / verdient und erwor-
ben / dass nunmehr die Seele und der Willen dieses Gebiet haben / dass man sie
nur ein Zeichen geben / dass sie sich versambeln wöllen / die Sinn von standan
gekommen / und sich hinein versambeln.

Und ob sie hernach schon wider aufstiegen / so ist doch viel dass sie sich al-
bereit schon inzworffen haben; dann sie stiegen nur auf / als Gefangene
und Inzworffene / und thun so viel Schadens nit / als sie zuvor hätten thun
können / und wann sie hernach der Willen widerauffet / können desto geschwin-
der / bis dass hernach auf so vielfältigem einstiegen / dem Hern beliebt dass sie
glücklich darinnen verbleiben / in vollkommener Beschauligkeit. Dis was
gehoert ist worden / soll wol verstanden werden / dann ob es schon dunckel zu-
sehn scheint / so wird es doch derjenige wol verstehen / der es ins Werck wird
setzen wollen. Menschen derhalben solche gleichsam zu meer; und weil so viel dar-
an gelegen ist / dass wir nicht gar zu langsam fortfahren / so last uns ein wenig
daran reden / wie wir uns zu einer so guten Weise fortfahren gewöhnen mö-
gen. Solche send von vielen Gelegenheiten sicherer und saner das Feuer der
göttlichen Lieb viel eher in ihnen; dan wan sie nur ein geringen Blaser mit dem
Verstand thun sineimal sie bey dem Feuer selbstenn seynd; ein eingiges Fincklein
dass sie darvon berühren wird sie ganz und gar verzehren. Dan weil kein Ver-
ständnis von den äusserlichen Dingen da ist / und die Seel bey ihrem Gott al-
lein ist / alles zur Angündung sehr geschickt und bereit.

So laßer uns nun einbilden / als sey jener uns ein überaus köstlicher
Pallast erbauer von lauter Gold und Edelgesteinen / und in summa wie es sich
für einen solchen Hern geziemet; und dass ihr zum theil Ursach seyet / dass die-
ses Gebäu so beschaffen sey / (wie es dann in der Wahrheit also ist / weil kein so
schönes Gebäu zufinden ist als wie eine Seel die rein und voller Tugenden ist;
und je grösser die Tugenden seynd / je anseender die Stein seyn;) und dass in die-
sem Pallast dieser grossen König wohne / und dass er ihm belieben lassen euer

Die mā
sich das
innerliche
Pallast
der Seele
einbilden
soll.

Gast zu seyn / daß er auch auff einem sehr kostbaren thron sitze welches eben
ist. Dieses wird euch zwar anfänglich ungereimt vorkommen / daß ich nicht
nemlich dieses Gedichts gebrauche / euch solches zu erklären / könnte aber nicht
daß es viel nutzen bringe / sonderlich für euch / dan weil wir Weiber nicht geliebt
seynd / ist uns diß alles vornehmlich / damit wir mit Warheit erkennen das er
anders inner uns sey / daß unvergleichlich viel köstlicher sey / als das was wir
außerlich sehen. Wir sollen nicht gedencken / daß wir innerlich leer und
seynd / und gebe Gott daß diese Unachtsamkeit allein bey den Weibern zu
sey / dan ich vor unmöglich halte / so wir uns beflissen zueräumen / daß wir
solchen gast inner uns hätten / daß uns dieser Welt sachen also ergehen würden
juntmal wir sehen werden / wie schlecht und nichtig dieselben gegen dem sind
die wir von ihnen besitzen. Dann was thut ein unvernünftiges Vieh
mehr / wann es etwas siehet daß ihm zefället / als daß es drauff lau
und seinen Hunger damit erfättiget : so doch zwischen solchen Thieren und
uns ein unterschied seyn muß. Vielleicht wird man meiner lachen und sagen
diß sey an ihm selber klar genug / und nicht unbillig / dann für mich ist doch
zeitlang dunckel gewesen. Ich verstunde zwar wol / daß ich eine Seel hatte
werth aber dieselbe were / und wer in derselben sich auffhielt / das verstand
ich nicht / dieweil ich mir selber die Augen verschleffe / mit den Enselken die
ses lebens / daß ich nicht sehen möchte. Dann wie mich gedunckelt / was
ich es darnach so wol verstanden hätte / wie ich es jetzt verstehe daß dieser
Pallast meiner Seelen / einen so grossen König in sich zu haben hätte
würde ich ihn nicht so oft allein gelassen haben / sondern mich bisweilen bey ihm
aufgehalten und mich mehr beflissen haben / daß dieselbe nicht also unbesetzt
were. Wie hoch zu verwundern ist aber / daß der mit seiner großheit das
Welt erfüllen könnte / sich in einem so kleinen Ding beschliesse. Also hat er auch
in seiner allerheiligsten Mutter Leib wollen umbfangen werden. Dann noch

er Herz ist so hat er auch alle Freyheit bey sich / und weil er uns liebet / schenket er
sich unserer maß und form nach.

Ar. fäng-
lich läßt
Gott sei-
ne gegen-
wart in
uns nicht
sehr spüb-
ren da-
mit man
nicht drü-
ber er-
schreibe

Wenn eine Seel erst anfängt / damit er sie nicht bestürzt mache / so
also klein siehet / ein so grosses Ding in sich zubegreifen / so gibt er sich nicht
zuerkennen / bis daß er die Seel allgemach mehr und mehr erweiteret / nach dem
er weiß daß es vornehmlich sey / zu dem was er ihr eingießen wil. Darum so
ge ich / daß er alle Freyheit und Gewalt bey sich habe / dieweil in seiner Macht
diesen Pallast groß zu machen. Alles bestehet darin / daß wir es nicht
ganz engen / mit gänzlichter resolution umd Enschliessung übergeben / und
ihm dasselbe aufbrauchen / damit er möge nach gefallen darinnen thun

und darauß nehmen / als in seinem Eygenhumb. Dann dieses ist seine Beschaffenheit und Eygenhafte / und hat seine Majestät Ursach genug daß wir es ihm nicht abschlagen. Und weil er unsern freyen Willen nicht zwingen will, so nimbe er an was man ihm gib; jedoch ergibe er sich uns nicht gänzlich, biß daß wir uns ihme gänzlich ergeben / (und ist diß gewiß und wahr / und weil so viel daran gelegen / dahero erinnere ich euch dessen so offternahl) wücket auch nicht also in der Seelen / als wann er sie ganz ohne Verhinderung bringe; so weiß ich auch nicht wie er würcken könnte / diervail er gern alles in guter Ordnung fibet. So wir aber den Pallast mit allerhand schlechte Besündel und und Pöppelverck anfüllen / wie soll für den Herrn mit seiner Hoffstat Platz darinnen seyn? er thut nicht viel daran / wann er sich eine kurze weil bey solchem Gerummel auffhelt. Vermeyne ihr meine Töchter daß er allein komme? sehet ihm nicht was seyn Sohn spricht: **Der du bist in dem Himmel?** gewißlich einen solchen König werden seine Hoff-leuth nicht allein lassen / sondern send bey ihm / und bitten ihn für uns / und für unsere Wolfarth / diervail sie voller lieb seynd. Bedencket nicht daß es da zugehe wie hie auff Erden / wann einem ein Herr oder König genenge ist / umb gewisser Ursachen wegen / oder weil es ihm also gefält so ist von stunden an der Meyd vorhanden / und wird der arme Mensch scheel angesehen / ob er ihnen schon kein Leyd thut / und kombt ihr dieß Günst theuer genug an.

Das neun und zwanzigste Capitel.

Darinn sie fortführet Mittel für zugeschrieben / wie man zu diesem Gebett der Versammlung gelangen möge; meldet auch wie wenig man achten solle daß man bey den Prälaten oder Vorstehern wol dran sey.

W Gottes Willen meine Töchter / achret der gleichen Günst nicht; be-
 stehe sich eine jede zuchim was ihr gebühret / so ihr ihre Obrigkeit keinen
 dank dafür erweise / so lä sie doch sicher seyn / daß es ihr der Herr wi-
 deraden und zu danck annehmen wird. Wir komme hierinn nit / daß wir in die-
 sem Leben Belohnung suchen solle; unsre gedanken sollen allezeit zu dem Gerichte
 seyn / das ewig wöhret / des zeitlichd aber ganz nit achte / diervail dasselbe auch so
 lang nit wehret / als diß Leben dauret; dann heut wird deine Obrigkeit mit einē
 wol dran seyn / Morgen so sie etwan eine größere Tugend an dir fibet / wird sie
 nicht gegen dir genenge seyn; wo nicht / so ist auch wenig daran gelegen.

Der Mē-
 schen
 Günst
 und Dāck
 ist wenig
 zu achten.

Jii 2

Solchen

Solchen Gedancken gebt keinen Platz / dann bisweilen fangen sie mit mir
nigen an / können euch aber hernach viel unruh verursachen. Dasset
ihnen vielmehr den Weg / in Erwegung / daß euer Reich nicht von
dieser Welt sey / und wie in kurzem alles ein End nehme. Disset aber
noch ein schlechtes Mittel / und daß wenig von der Vollkommenheit
hat ; besser wäre gedanken / wann es schon lang wehren solte / und die
in Mißgunst und Verachtung leben soltet / daß ihr es dennoch gern ten
den wollet / umb des Herrn wegen der mit euch ist. Wendet die Augen gegen
euch selbst / und beschauet euch innerlich / wie ich gesagt hab / da werdet ihr euren
Meister finden / der euch nicht verlassen wird ; je weniger ihr äußerlich Wohl
haben werdet / je mehr er euch laben wird. Er ist sehr ärtig / und die beehren
und verachtet seynd / verläßt er niemahl / so sie auff ihn allein ihre zuversicht lo-
gen. Dann also sagt David / der Herr stehe den beehren bey. Entweder
ihr glaubt dieses / oder ihr glaubt es nicht ? so ihr es glaubt / was bekrummen sie
euch dann ? O Herr so wir dich recht wol kennen / wie wenig würden wir die-
les achten / dann du den jenigen viel mittheilest / die auff dich verlassen wollen.

Glaubt mir drum meine Schwestern ein groß Ding ist / daß man erken-
ne das dis die Wahrheit sey / damit man abnehmen möge / daß alle irrdische
Günst / lauter Lügen sey wann sie die Seel im geringsten davon abwenden / daß
sie nicht inner sich selbst wandele. O gütiger Gott / wer euch dis recht klars
zuerkennen geben ! Ich gewißlich nicht / die weil / ich weiß / daß ob ich schon so
her verbunden bin als kein anderer / so verstehe ich es doch gleichwol mit so wol
als es solte verstanden werden. Damit ich aber auff daß komme / davon ich so
redt hab so / so möchte ich wol gerne daß ich euch zu klären wüßte wie diese be-
ge-Dehwohnung / bey diesem unsern Gesellschaft / lenster / der der heilige allerhö-
ligen ist / beschaffen sey / welche gleichwol die Einsamkeit nicht hindert / in dem
er bey seiner Frau sich aufhält / wann diese Seel in sich selbst und in dem
Paradys zu ihrem Gott eingehen wil / und alle theuren der ganzen Welt / son-
der ihr zuschietter. Wann sie wil / sag ich / dann ihr müßt wissen / daß ich mit
gänzlich ein übernatürlich Ding sey / sondern in unserm Willen bestche / und
daß wir es mit der Hülf Gottes wol thun können / (dann ohne dieselbe können
wir nichts richen / ja auch nur ein guten Gedancken können wir von uns selbst
nicht haben.) Dann dis ist kein stillschweigen der Seelenkräften / sondern eine
Einschließung derselben in sich selbst.

Dieses aber kan man auff vielerley Weis überkommen / wie in etlichen
Büchern geschrieben wird / daß wir uns nemlich aller Ding einschließen sollen.

Das Ge-
bett der
Versam-
lung ist
kein gäh-
überna-
türlich
Ding.

damit wir innerlich zu Gott gelangen mögen; ja auch mitten in den Geschäften selbst sollen wir uns inner uns einziehen/wan es auch nur ein Augenblick geschehen solte. Diese bloße Erinnerung daß ich inner mehr Gesellschaft habe ist sehr nützlich. Disß allein begehre ich/daß wir auff den schauen / und bey dem seyn sollen mit dem wir reden/und ihn nicht den Rücken kehren; dann an dem nichts thun wir/(wie mich gedüncker/) wann wir mit Gott reden/ und unter dessen auch tausenderley eytele Sachen gedencen. Alles Übel entsteht dardurch/ daß wir nicht recht warhafftig erkennen / daß er nahe bey uns sey / sondern von fernem; und muß freylich ferne seyn / wann wir ihn in dem Himmel gehen suchen. Ist dann vielleicht dem Angesicht nicht werth / Dagen / daß es angeschauer werde / in dem du so nahe bey uns bist? Wann wir mit andern Menschen reden/ und sehen daß sie uns nicht anschauen so vermeynen wir sie hören uns nicht an; und gegen dir schliessen wir die Augen zu/ damit wir nicht sehen daß du uns anschauest? Wie sollen wir dann merken/ ob du dasjenige gehört habest/was wir zu dir sagen? Disß allein wolte ich gerne zuwerthen geben / daß / damit wir uns allgemach gewöhnet / dem Verstand leichtlich zuneh bringen/damit er wiße was er reder / und mit wem er reder vermögen sey/daß wir diese äußerliche Sinne inner uns selbst verambelen und ihnen Matery geben / darinn sie sich auffhalten mögen; alldieweil wahr ist / daß wir den Himmel inner uns haben / weil der Herr des Himmels selber in uns ist. Wir sollt uns in sinma gewöhnen disß wol zu fassen/das unwohnen sey laut zuruffen / wann wir mit ihm reden wollen/ dieweil sich seine Majestät wol merken wird lassen daß er da gegenwärtig sey.

Auff solche Weiß werden wir unser mündlich Gebett sehr ruhig verrichten und uns vieler Müß überheben; dan in weniger Zeit so wir uns selber werden Gewalt anthun umb diesen Herrn zuverbleiben/ wird er uns auch durch bloße Zeichen (also zusagen/verstehen / der Gestalt daß wan wir viel Vatter unsre bitten betten sollen / wird er vermehren lassen / daß er uns in dem ersten erhört. Dan er ist sehr geneigt uns unserer Müß zuentheben/wann wir es gleich in einem Saund nur einmal betten solten so wir nur verstehen / daß wir bey ihm seynd und was wir von ihm bitten/und wie begierig er sey uns zugeben/und wie gern er in unser Gesellschaft sey; ist auch sein Will ganz nicht/daß wir uns den Kopf durch vielfältiges reden zerbrechen sollen. Der Herr wolle disß die jenigen unter euch lehren / die es nicht wissen/dan von mir muß ich bekennen / daß ich nie gewußt hab / was da mit benügen mündlich betten were / biß mich der Herr diese Weiß geshreyt hats habe auch allezeit so viel Müßens / bey diesem

Im Gebert an andere Ding gedencen/ ist Gott den Rücken wenden.

gebrauch der innerlichen Versammlung in mir gefunden / daß es mich bewegt / bewegt / daß ich mich hie also weitläufftig aufgelassen habe. Will hienit beschließen / daß wer hierzu gelangen wil / (dieweil es wie gesagt in unser Hand und Willen stehet) der werde nicht verdrossen / sich dar auf zu wöhnen / was ich gesagt hab / daß man sich nemlich selbst allenmach beherische / durch welches der Mensch sich selber / nicht vergebentlich verlieret / sondern vielmehr sich selbst gewinnet zu seinem eygenen Besten in dem er sich seiner süm zu dem innerlichen gebrauchet.

Wis
man sich
zu der
versamb.
lung ge-
wöhnen
soll.

Wann ihr redet / solt ihr euch befeissen zudencken daß jemand mit dem ihr innerlich reden könnet; wann ihr höret solt ihr euch erinnen daß ihr denjenigen mehr anhören sollet / der uns viel näherer anredet. In dem ma fleiß anwenden / (welches der Mensch wol thun kan so er wil / daß ihr euch nie von dieser so guten Gesellschaft absonderet / und einen mißfallen davon haben / wann ihr eweren Vatter ein zeitlang allein verlassen habet / dieweil ihr seiner bedürfftig seyt. Kans seyn so thut es offte im Tage / wo nicht so thut es etliche wenige mahl / nach dem ihr euch darzu gewöhnet werdet / dem nach werdet / ihr Nutzen darvon haben / entweder bald oder langsam. Wann es euch hernach der Herr verleyhen wird / werdet ihr es mit keinem Etwas vertauschen wollen; kan man doch sonst nichts lernen daß man sich ein wenig drum bemühen müsse. Umb Gottes willen bitt ich euch meine Schwestern / haltet diejenige mühe die ihr hie anwendet / für wol angewendet / ich weiß für gewiß / daß so ihr es ein Jahr lang treiben werdet und viel mehr auch nur ein halbes Jahr / so werdet ihr es mit der Hülff Gottes erlangen. Siehe wie ein geringe Zeit ist vonnöthen / für einen so grossen Gewinn / als es ist einen guten Grund und Fundament legen / damit / so euch der Herr zu grossen Dingen erheben wolte / er euch bereit darzu befinde / wann er euch nemlich nahend bey sich findet. Seine Göttliche Majestät wolle nicht zulassen daß wir uns jemahln von seiner Gegenwart absondern.

Amen.

* *

Das dreysßigste Capitel.

Wie viel daran gelegen sey/das man verstehe / was man indem Gebet bittet. Handlet auch von den Worten des Vatter unsers: Geheiligt werde dein Name; eygner dieselbe dem Gebet der Ruhfsambkeit zu; fänge auch an zu erklären was dasselbe sey / 2c.

Du lasset uns ferner sehen / wie unser gütigster Meister weiter fort fahre/ und anfangt für uns seinen Himmelschen Vatter zu erthen/ und was er von ihm bittet / dann gut ist es das wir es wissen. Welcher Mensch / so ungeschickt er auch immer sey/ wann er etwas von einer fürnehmen Person begehren will bedenckt nicht zu vor/ wie er seine Bitt anstelle damit er ihm gefällig und nicht verdrießlich seyn möge? Und was er von ihm begehren soll / und worzu er dessen bedürfftig / das er ihm geben soll/ bevorab wann er etwas sonderbahres von ihm bittet / als wie uns unser gütigster Jesus bittet lehret? welches dann wol in acht zunehmen scheint. Hättest du aber nit O Herz / mit einem Wort alles beschliessen können und sagen: Vatter gib uns alles was uns nutz und füglich ist? Dann für einen der alles so wohl weiß / scheint mehr nit vornehm zu seyn. O du ewige Weißheit! zwischen dir und deinem Vatter wäre dis freylich genug / und also hastu im Vatter gelebet / zeugest du ihm deinen Willen / und deine Forcht / ergabest dich aber in seinen Willen: uns aber / O Herz / kennest du wol das wir nicht also gänzlich ergeben seynd/ wie du warest in dem Willen deines Vatters / und wusstest das uns vornehm war das wir absunderliche gewisse Ding bitten müßten / damit wir bey uns erwecken möchten / ob uns dasjenige was wir bitten nutz und gut sey; wo nicht das wir es zubitten unterließen.

Dann wir seynd also beschaffen / das man man uns nit gibt was wir begehren / (und dis wegen des freyen Willens den wir haben /) würden wir nicht annehmen was uns der Herr gäbe; dann ob schon solches uns nützlich wäre / jedoch wann wir nicht gleich das Geld auff der Hand sehen so vermeynen wir wir werden nit mehr reich werden. O gütiger Gott wie ein schädlich Ding ist es wann einer einen so schläffertigen Glauben hat / so wol für eines als für das ander / dann nitmal fassen und verstehen wir genugsam / wie gewiß wir der Straff zugewarten haben/weder wie gewiß wir der Belohnung erwarten.

Das

Verstehe
soll man
was man
von Gott
bittet.

Dahero ist sehr gut / meine Töchter / daß ihr dasjenige verachtet / das
ihr im Vatter unser begehret / damit wann es euch der himmlische Vatter
geben würde / ihr es ihm nicht wider in das Angesicht werffet ; und daß ihr al-
zeit sehr wol bedencket / ob es euch nutz sey was ihr bittet / und wann es nutz
ist / so bittet es nicht / sondern bittet vielmehr / daß euch seine Majestät
leuchten wolle / sintemal wir blind seynd / und ein Grausen haben die Speis zu
essen die uns das Leben geben sollen / sondern vielmehr die jenigen Speis die
uns den Todt verursachen / und zwar einen so gefährlichen und ewigen Todt
Todt. So sagt nun unser gutigster Herr Jesus / wir sollen diese Wort sprechen
in denen wir bitten daß in uns ein solchs Reich komme / geheiligt werde dem
Nahm / zukomme uns dein Reich.

Sehet nun meine Töchter / wie fürtrefflich groß die Weisheit meines
Lehrmeisters sey. Ich bedencke hie / und ist gut daß wir es wissen / was das Reich
wir in diesem Reich bitten / weil seine Majestät sahe / daß wir diesen heiligen Na-
men seines ewigen Vatters / wegen unsers geringen Vermögens weder loben
weder erheben noch glorwürdig preisen können / wie sich so
bührt so uns seine Majestät nicht darzu helfen thäte / mit erteilung seines Reichs
dahero hat der gutigste Herr Jesus eines zu dem andern hinzu gesetzt. Do-
mit wir nun meine Töchter / dieses verstehen was wir bitten / und wo wir
daran gelegen / daß wir inbrünstiglich darumb anhalten / und allen möglichen
Fleiß anwenden / dem jenigen zu gefallen der es uns geben soll / so beachtet
euch hie zusagen soviel ich darvon verstehe ; so es euch nicht gefallen wird / so es
dencket euch selbst andere Betrachtungen / zu welchen uns unser Leh-
rer gerne Erlaubnuß mittheilen wird / so wir uns in allem / dem in welchem
werden was die H. Catholische Kirchen lehret / welches ich dann allezeit
auch diese Schrift selber werde ich euch nit zu lesen geben / bis daß es von
sohnen directen worden die sich drauff verstehen.

Worinn
das hoch-
ste Gut
des Him-
melreichs
bestehet.

So ist dann nun das höchste gut darinnen meines Erachtens das Reich
der Himmel bestehet / (vieler anderer Ding zu geschweigen) daß man alda nicht
irdisches mehr achtet / sondern eine große Ruh / Glory und Herrlichkeit zu sich
spühret / und daß man sich erfreuet über der Freud aller andern / ein ewiger Friede
den / ein großes Vergnügen in sich selbst / daß ihnen daher entstehet / denn
sie sehen daß alle Gott den Herren heiligen / und loben / und seinen Namen
benedeyen / und daß ihn keiner beleidiget ; alle lieben ihn / so thut auch die Erde
selber / anders nichts als ihn lieben / kan auch nicht underlassen ihn zu lieben /
weil sie ihn erkennet ; und würden wir ihn auch hie also lieben / so wir ihn erken-
nen / doch nicht so vollkommenlich / weder so stätig aneinander ; jedoch
würden

Wollen wir für viel auff ein andere Weiß lieben/ als wir ihn jeho lieben so wie
 ihn recht erkennen. Es scheint zwar/ als wolte ich sagen/ daß wir Engel seyn
 müssen/ so wir diß Bitten und recht mündlich betten wollen; und diß wolte
 zwar unser Göttlicher Lehrmeister gerne von uns haben/ sündemahl er uns eine
 so hohe Ditt zumum befehlet/ und ohne zweiffel heist er uns nichts unmögliches
 thun.

Und warum sollte unmöglich seyn/ daß mit der Hülf Gottes/ eine Seel
 auch noch in diesem jammerthal so weit gelangte? zwar nicht so vollkommenlich
 als wie die jenigen die schon auß dieser gefängnis erledigt seynd/ diereil wir
 noch auff dem meer schiffen und auff der reys seynd. Es geschicht aber zu
 weilen wann sie von der Reys müd seynd/ daß sie der Herr in eine solche stülte
 beysetzt der innerlichen Kräfte und Ruh der Seelen sehet/ daß er ihnen
 gleichsam durch Zeichen klar zuverstehen und zukosten gibt/ was für einen He-
 schmacken das habe/ was der Herr denen mittheilet die er in sein reich einführet.
 Welchen er aber solches hie verlenhe/ (wie wir es dan bitten) den gib er gleich-
 sam ein pfand/ ben welchem sie eine größe hoffnung haben/ daß sie dahin gelan-
 gen werden/ wo sie daß jenige in Ewigkeit genießten werden was ihnen hie nur
 Tröpflein weiß ertheilet wird. So ich Sorg nit hätte ihr würdet sagen/
 ich handle hie von der Beschaulichkeit/ so würde sich zu dieser Ditt sehr wol rey-
 men/ daß ich ein wenig von dem anfang der purlanten Beschaulichkeit etwas
 redere welche von denen die sie haben/ das Gebett der Ruhambkeit genemmet
 wird/ diereil ich aber hie von dem mündlichen Gebett handle/ wird euch gedun-
 ken/ daß sich hieben das nit wol zusammen reymet. Nein/ diesen Einwurff kan
 ich nicht übersehen/ ich weiß daß es sich her reymet.

Derhalben so verzehe mir dan einmahl wil ichs sagen/ sündemahl ich
 weiß daß ihrer viel die da mündlich betten/ wie gesagt worden/ von Gott
 zu hoher Beschaulichkeit erhoben werden/ ohne daß sie selber wissen wie es zu-
 gige/ darum ich euch dan auch/ meine Töchter/ so sehr antreibe/ daß ihr ewere
 mündliche Gebettlein recht verrichten sollet. Ich kenne eine persohn/ die nit
 anders als mündlich hat betten können/ und in dem sie sich an demselben hielte/
 hatte sie alles beyammen; wann sie aber nichts mündlich bettete/ so schwebete
 ihr Verstand also zerstreuet herum/ daß sie es nimmer gedulden konnte; aber
 wolte Gott daß wir alle ein solches ämerliches Gebett hätten wie dieselbe. Mit
 etlichen Vatter unsren die sie zu Ehren der unterschiedlichen Stuvergessun-
 gen Christi des Herrn bettete/ neben etlichen andern Gebettlein brachte sie zwen
 oder drey Stunden zu. Einmahl kam sie zu mir/ sehet ängstig und betrübt/
 daß sie nicht innerlich betten könnte/ und daß sie sich nicht auch in der Beschau-
 lichkeit

Wie man
 diß Reich
 auch noch
 allhie ge-
 niessen
 könne.

Durch
 das mün-
 dliche ge-
 bett so es
 recht ge-
 schicht/
 gelangt
 man oft
 zu der
 höchsten
 beschau-
 lichkeit.

lichkeit sondern allein im mündlichen Gebett üben könte. Ich frage sie auch was sie bettete und spüre das in dem sie sich an dem Vatter unser hielten die purlaunere Beschaulichkeit hatte / und das sie der Herr auch gar lieb zu der Vereinigung mit sich er hebte. Welches dan auch wol auß ihren Wercken ihre abgenommen werden / sintemal sie ihr Leben sehr wol zuberrathen: das ich den Herren preysere / und ihr umb ihr mündlich Gebett neydie war. Es dieses wahr ist / (wie es dan warhafftig ist) so dörfst ihr / welche ihr den loblichen zu wider und abbolt seyt / nicht gedencen / das ihr darvon ganz betruete seyt / so ihr ewere mündliche Gebett bettet / wie sichs geschreyet zu einem ein reines Gewissen darben habe.

Das ein und dreyffigste Capitel.

Darinnen sie in dieser Materij fortfahret / und erkläret was das Gebett der Ruhfambkeit sey / sambt etlichen Lehren für die jaungen / die diese Weiß zubetten haben; welches Capitel wol in acht annehmen ist.

Was das Gebett der Ruhfambkeit sey.

W Ir euch derohalben meine Töchter / gleichwol ferner diß Gebett der Ruhfambkeit erkläret / wie ich andere darvon hab hören redet / wie mir es der Herr hat wollen zuverstehen geben / vielleicht zu dem Ende / damit ich es euch sagen möchte. Allda / wie mich ermahnet / fänger der Herr an / und gibt zu erkennen / das er unsere Din erhebet / und hebet allbereit an / uns sein Reich hienit anheilen / damit wir ihn wahrhaftig loben und heiligen / und Fleiß anwenden das es auch alle andere thun: welches schon etwas übernatürliches ist. Und das wir durch unsern engsten Fleiß keines wegs erlangen können: dan hie stellet sich die Seele zufrieden / oder damit ichs besser sage / wird sie von dem Herren durch seine Gegenwart zufriedig gestellt / wie er mit dem gerechten Simeon gethan hat / dan alle die Kräfte der Seelen begeben sich zu ruh.

Die Seele befindet sich als dann zu nächst bey Gott

Die Seele verstehet (doch auff eine weiß / die ganz unterschieden ist von dem Weiß zuverstehen / die vermittelst der äußerlichen Sinn geschicht) / das sie nicht mehr zu allernächst bey ihrem Gott ist / also das so sie ein wenig näher zu ihm nähete / würde sie durch die Vereinigung ein Ding mit ihm werden. Diß ist geschicht nicht also / das sie es mit den Augen des Leibs / oder der Sinne sehe: gleich wie auch der gerechte Simeon mehr nicht sahe / als das allerhöchste Kindlein welches er auß dem was es umb und an hatte / und auß dem wenigen Persohnen die es in dieser Procession begleiteten / vielmehr für ein Kind

...ne Leuchthäre ansehe und urtheilen könne / als für einen Sohn des himlischen Vatters. Es gabe sich ihm aber das Kindlein selber zuerkennen / und auß die-
... Weis erkennen ihn auch hie die Seele / zwar nicht mit solcher Klarheit die-
... weil sie auch selber nicht versteht wie sie diß erkenne / sondern siehet allein daß sie
... sich in dem Reich / oder außs wenigste / neben dem König der es ihr geben soll /
... künndet und scheint als habe die Seel eine solche Ehrerbietigkeit und Reuerenz
... in ihr daß sie gleichsam nichts bitten darff. Es ist gleichsam eine so wol inner-
... liche als äußerliche Ersterbung / also daß sich der äußerliche Mensch (der Leib
... sagich damit ihr mich besser fasset) auch nicht gern bewegen oder rühren wolte /
... sondern gleich einem der nun fast zum Ziel und End seiner Reys gelangt ist /
... wiler er ein wenig / damit er desto besser wider fortwanderen möge / dan allda
... werden ihm hierzu seine Kräfte wider erquicket und verdoppelt.

Wi große
Wollust
darbey
sey.

Allda empfindet man ein überaus große Wollust an dem Leib und ein gro-
... ßes Deyngen an der Seelen. So wol zufrieden ist sie nur allein weil sie sich
... so nahe bey dem Brunnem siehet / daß sie auch / ehe sie davon trüncket / schon
... sat ist / und gedüncket ihr / daß nun ferners nichts mehr zu begehren noch zu
... verlangen übrig sey. Die Seelen Kräfte seynd ganz ruhig / und wolten sich
... nicht regen und scheint als sey ihr alles an ihrer Lieb verhindertlich. Und
... so sie wol noch nicht ganz verlohren seynd / dieweil sie noch gedenccken können / Der wil
... bey wem sie sich befinden / dan zwey derselben seynd frey / der Wil allein ist / ist hie al-
... der gefangen ist / und so ihn etwas in diesem stand betrüben kan / ist es / dieweil
... er nicht daß er wider zu seiner Freyheit gelangen soll. Der Verstand wolte hie
... gem nicht mehr als ein Ding allein verstehen / auch die Gerächnuß in
... nichts anders verhindern / dieweil sie sehen daß dasselbe allein vermöhe zu ist / und
... daß sie alle andere Ding nur zerstöhren. Der Leib / wolten sie gern daß er sich
... nicht bewegen thäte / dieweil ihnen gedüncket / daß sie hierdurch denselben Frie-
... den verlohren würden / dahero sie sich dan auch nicht rühren dörfen. Das
... Neid verdreht sie und ehe sie ein Vatter unser außbetet / laufft eine Sand für
... ihre und seynd also nahend bey sammen / daß sie einander durch Zeichen ver-
... stehen können. Sie seynd in dem Pallast bey ihrem König / und sehen daß er
... außsage ihnen noch hie sein Reich mit zu behalten. Hie gibt es bisweilen Zäh-
... ren die ohne alle Mühe stießen und mit großer Süßigkeit. Es ist ihnen als
... wären sie nicht in der Welt / wolten auch dieselbe ungern sehen noch hören / son-
... dern allein ihren Gott. Nichts ist ihnen beschwerlich / und gedüncket sie
... daß ihnen nichts überlastig seyn könne. In summa / so lang diß wehret /
... seynd sie wegen der Begnügung und Wollust die es mit sich bring / dem affen
... darffte und eingeunungen / daß sie sich nicht erinnern / daß noch etwas übrig
... zuver-

zuverlangen sey sondern wolten gerne mit dem heiligen Peter sprechen: *Laß uns hie drey Hütten machen.*

Ein andere gnade die bisweilen bey diesem Gebett ertheilt wird. Bisweilen theilet Gott in diesem Gebett der Ruhfambkeit / auch ein andere Gnade mit die schwer zuverstehen ist / wann nicht grosse Erfahrung darüber ist / wann aber dieselbe da ist / so werdet ihr es / die ihr der gleichen haben werdet / leicht verstehen / und wird euch ein grosser Trost seyn zuwissen was es sey; und habe ich dafür / der Herr pflege diese Gnade vielmahl zugleich mit jener andern zu ertheilen. Wann diese Ruhfambkeit groß ist / und eine gute weile wehret / so gedüncket mich unmöglich zu seyn / daß der Willen so lang in demselben Frieden dauern könnte / wann er nicht etwas hätte daran er sich hielte; dann es nicht sich zu daß man auch wol ein ganzen Tag / oder auch zweien herum geben / in solcher Begünstigung / und uns selber nicht verstehen die jetzigen sag ich die ich

Dahinamlich die andern Kräfte unter dem Dienst Gottes abwarten können. Und in der Arbeit sehen sie wol / daß sie nicht ganz bey sich seyn in ihrem thun und lassen sondern daß ihnen das beste theil abgehe / nemlich der Willen / welcher meines erachtens / alsdann mit Gott vereinigt ist / und läßt unterdessen die andern Kräfte frey / damit sie dem Dienst Gottes abwarten können / zu welchem sie alsdan viel geschickter seyn; von andern Sachen aber dieser Welt zuhandeln / seyn sie ganz erag und zuweilen gleichsam oberflüchtig. Dieses ist eine grosse Gnade / welche der Herr erzeiget / die weil all das wirckliche und das beschauliche Leben besamman vereinigt seyn. Alles dessen bedient sich der Herr alsdann / dann der Will hält sich in seinem Werck / ohne daß er weiß wie er wircket / und bleibt in seiner Beschaulichkeit; da sondern zu kräftigen / verrichten das Ampt der *M. Martha* / daß also *Martha* und *Maria* all da miteinander vereinigt seyn. Ich weiß von einer Person die der Herr offte zu diesem Stand erhebet / und konte sie sich selber nicht verstehen / darumb fragte sie einen der in der Beschaulichkeit weßlich erfahren war / welcher ihr sagte / daß diß gar wol möglich seye / und daß ihm dergleichen begegnet. Dahero ich gedencke / weil die Seel in diesem Gebett der Ruhfambkeit begünstiget ist / daß der Will dieselbe meiste Zeit mit dem mißge vereinigt seyn / so sie allein begnügen kan.

Wie man sich bey solchem Stand verhalten soll. Nun verneyme ich daß sich hieher wol schicken werde / etliche Lehrende zusetze / für diejenige auß euch / meine Schwestern / die der Herr auß lauter seiner Güte hieher geführet hat / wie ich dann weiß daß einer etliche seyn. Die erste Erinnerung ist / wann sie sich in solcher Freud befinden / und nicht wissen / wann ihnen dieselbe zukomme / (außs wenigst sehen sie wol daß sie von sich selber dieselbe nicht erlangen können) so fällt ihnen alsbald diese Ansehung ein / daß sie verneymen sie werden dieselbe Freud können länger auffhalten / und wollen gern auch so gar keinen Achem schöpffen.

Kinderwerk ist dieses/ dan gleich wie wir nicht können machen / das es
 Tag werde/ also wenig können wir auch verhindern/ das es nicht wider Nacht
 werde. Diß ist jetzt nimmer unser Werk/ es ist übermenschlich und ein Ding
 das wir von uns selber ganz nicht überkommen können. Das uns am besten
 helfen kan diese Gnad länger zubehalten ist/ das wir klärllich erkennen / das wir
 nichts dazü / noch darvon thun können/ sondern sollen dieselbe annehmen/
 als die wir ihrer ganz unwürdig seynd / mit höchster Dancksagung/ welche a-
 ber nit in vielen Worten bestehen soll sondern das wir gleichsam die Augen
 nicht aufheben dörfen als wie jener offne Sünder. Gut ist auch das man sich
 mehrer Einsamkeit beleiße / damit man dem Herrn besser Platz gebe und nur
 seine Majestät machen und würcken lassen/ als in einem Ding das seyn eogen
 ist zum höchsten etwan mit einem Wort von weilen zu weilen/lieblicher Weiß
 helfen gleich wie einer der eine Kerzen anbläset wan er sehet das sie verlöschen
 ist damit er sie wider anzünde; wan aber dieselbe nach brennet / so diener das
 bläsen zu anders nichts als zum außlöschten. Meines erachtens / sag ich / soll es
 ein gütlicher oder gemachtes anblasen seyn/ damit nicht/ in dem man mit dem
 Verstand viellerley Wort ordnet anschicken wil/ der Will dardurch verhindert
 werde. Merke aber sehr wol was ich euch jetzt erinnern will meine Schwestern/
 dann ihr werdet euch oft also beschaffen befinden / das ihr euch mit jenen an-
 dem zweyen Kräfften nicht werd helfen können.

Wieweil geschichtes/ das die Seel in höchster ruhsamkeit ist/ die gedan-
 cken aber inderessen unnschweiffig seynd / das es gleichsam scheinet/ als ge-
 schehe es nicht in ihrem Haus/ was sich daselbst zuträget; und ist ihnen alsdan
 eben als seyen sie in einem frembden Haus/ wie Gäst und suchen andere Her-
 berg wo sie bleiben mögen / diereil ihnen dieselbe nicht gefallen wil/ sintemal sie
 wenig wissen was da sey / stätig in einem wesen verharren. Vielleicht begibt
 sich diß allein mit meinen Gedancken/ und werden andere nicht also beschaffen
 seyn. Mit mir selber rede ich bisweilen verlanger mich zusterben/ diereil ich die-
 se Barmhertigkeit der Gedancken nicht verhindern kan. Zu anderen mah-
 len läßt ichs ansehen/ als wollen sie sich zu Haus halten/ und den Willen Ge-
 sellschafft suchen / unnd ist gleichsam ein himmlisches Ding / wann alle
 deren Kräfte zusammen übereinstimmen/ gleich wie zwey Eheleuth die einan-
 der lieb haben wo das ein wil das ander auch wil; wann sich aber der Mann
 über hat/ ist leicht abzunehmen/ was für ein Dusch er seinem Eheweib verur-
 sacher.

Wan sich verhalten der Willen in dieser Ruhsamkeit befindet / so achter
 er sich des Verstands oder der Gedancken/ oder der Einbildung/ (dann ich weiß

Wir könn-
 en nicht
 machen
 das diese
 Gnad
 länger
 dawre.

Den die-
 ser Ruh-
 samkeit
 seynd bis
 weilen
 die Ge-
 dancken
 unns-
 chweiffig

Solcher
 Gedan-
 ken soll
 was

Man sich was es ist nicht mehr als jzend eines Lappen oder Becken / dann so er ihn an
 aber mit sich ziehen wil / wird er ihm nochwendig Verhindernuß und unruh machen und
 achten. wird diese Weiß zubetten lauter Müß und Arbeit / und gleichwol kein mehren
 Gewinn darbey seyn / sondern nur ein Verlust dessen / was ihr der Herr oben
 le ihre Müß erhebet hat. Und nehmet diese Gleichnuß wol in acht / die mit der
 Herz eingeben hat / als ich in einem solchen Gebete war / die mir sehr wol gefallen
 und es meines erachtens wol erklärt.

Die Seel ist da gleich einem saugenden Kind / wann es an der Mutter Brust
 Es schö- stien ligt / welchem dieselbe / ohne daß das Kind die Leßzen rühre die Milch in den
 ne Gleich- Mund einsprücket / damit sie es also erlustige und labe; also geschicht auch hier
 muß. dan ohne alle Müße des Verstands / Liebet der Willen und wil der Herr daß er
 ohne weiteres Nachdenken / verstehe / daß er bey ihm sey / und daß er die seine
 Milch allein einschlucke / die ihm seine Majestät in den Mund gießet / und so
 biger Süßigkeit genieße / auch erkenne / daß der Herr sey der ihm diese Gnad
 erzeiget / und sich über dieser Niessung erfreue. Er soll aber alsdenn nicht
 wollen wissen / wie er dessen genieße / noch was das jenige sey daß er gerne st / An-
 dern muß sich für dazumal der eygnen Sorgfaltigkeit begeben / dann ich weiß
 daß der jenige der so nahend bey ihm ist / nicht unerlassen wird für ihn zu sorgen
 und zusehen was ihm Nuß und erspriechlich sey. Dann so der Willen mit dem
 Verstand streiten / und denselben an sich ziehen wil / damit er ihn seiner Hand
 auch theilhaftig mache / wird er beydes zugleich nicht genug ihm können / son-
 dern wird nochwendig die Milch auß dem Mund verzerren / und diese so Göt-
 liche Nahrung verlihren.

Was für ein unter- Hierin ist aber diß Gebete vor dem andern / in welchem die Seel ganz mit
 scheid- Gott vereinigt ist / unterscheiden / daß sie in dieser Vereinigung / auch so gar
 zwischen- wenige nicht thut / daß sie nemlich die Milch hinunter schlucke / sondern beides
 dem Ge- sie also inner sich / ohne daß sie wisse / wie sie der Herr hinein gebracht hat. Das
 bet der- aber scheint es als wolle der Herr daß sich die Seel ein wenig bemühe / wiewol
 ruhsam- wan es mit solcher Ruh geschicht / daß man es gleichsam nicht spühret. Das sie
 keit und- alsdann plaget / ist der Verstand / oder die Einbildung / welches nicht geschicht
 der vere- es eine Vereinigung aller dreyen Kräfte ist / dann der sie erschaffen hat / so
 nung- hält sie inn; simeinal er sie durch die Freud die er ihnen zumessen gibt / alle
 sey. auffhält / ohne daß sie selber wissen oder verstehen können wie diß sey. Es
 sag ich nun / wann jemand diese Weiß zubereiten in sich spühret / welche eine so
 rühige und groffe Freud oder Wohlgefallen des Willens ist / ohne daß er
 ber zu unterscheiden weiß / was es eygentlich sey / wiewol er gleichsam erken-
 net / daß es von allen Freuden dieser Welt ganz unterscheiden sey; dann man
 schen

schon die Seel die ganze Welt mit allen ihren Freuden besitzen thäte / weren
 dieselben alle nicht genugsam zumachen / daß sie in sich ein solches Begnügen
 empfünde / dann diß geschichte in dem innersten Theil des Willens ; andere zeit-
 liche Freuden aber wie mich gedüncke / genießet nur die äussere Theil des Wil-
 lens oder nur die Schalen desselben / also zusagen ; wann nun sag ich einer se-
 hen wird / daß er zu dieser hohen Staffel des Gebetts gelanget ist / welches dann
 wie gesagt / schon klärlich vernommen wird daß es etwas übernatürlichen ist ; so
 alsdann der Verstand oder damit ich mich besser erkläre / die Gedancken / auch
 den ersten Narretheien der Welt nachhängen so lache man nur dessen / und
 lasse ihn also thöricht fahren / und verbleibe bey seiner Ruhe / dan die Gedan-
 cken gehen hin und kommen wider ; der Wil aber ist hie Herr / und hat die Ober-
 hand der wird sie schon an sich ziehen ohne daß ihr etlich drumb bemühet. So er
 se aber mit Gewalt erzwingen und an sich ziehen wil / so verliere er seine stärke
 und Kraft die er wider sie hat / welche ihn daher / kombt daß er dieser göttli-
 chen Speiß und Nahrung genießet und sie einnimbt / und wird so wol der Will
 als die Gedancken nichts dardurch gewinnen / sondern beyde Verlust leyden.
 Man sagt im Sprichwort / wer zu viel miteinander haben wil der verliere al-
 les / also gedüncke mich daß es auch hie gehen werde. Die Erfahrung wird diß
 besser zuverstehen geben ; wer aber dieselbe nit hat / über den verwundere ich mich
 nit daß ihn diß alles düncel und unndichtig stürömme. Wie ich aber gesagt hab
 einer der es nur ein wenig erfahren hat / der wird es verstehen / und es ihm wissen
 zu mus zumachen und wird Gott loben daß er ihm gefallen hat lassen / daß solches
 hie sen erklärt werden.

Der will
 soll sich
 hie nicht
 befeissen/
 die Gedä-
 cken nach
 sich zuzie-
 hen.

So laßet uns nun hiemit beschließen / daß nemlich wan sich eine Seel in
 diesem Gebett befindet / es nunmehr das Ansehen habe / daß sie der Himmliche
 Vater ihrer Bitt begehren / und ihr hie sein Reich ertheilen wolle. O woll
 ein seltsam Bitt / in deren wir ein so grosses Gut begehren / ohne daß wir es ver-
 stehen wol ein glückselige Weis zu betten ! Darumb begehre ich meine Schwe-
 stem daß wir wol in acht sollen nehmen / wie wir dieses himmlische Gebett des
 Vaters uners betten / wie auch alle andere mündliche Gebetelein ; dann so wir
 diese Gnad von Gott erlangen / sollen wir aller Sorgen dieser weltlichen Ding
 vergessen / in demal wo der Herr der Welt einkehret / da treibt er alles herauf / Ich
 sage zwar nicht / daß alle diese Gnad haben werden / notwendiger Weis von
 der Welt gänzlich absondert seon müßte / jedoch wolte ich / daß sie auff's wichtig-
 ste erkennete / wie viel ihnen noch mangelt / und sich deswege demütigren und be-
 rühen sich der Welt gänzlich zuentsiehen / dan sonstn werde sie hie steckē bleiben.
 Eine Seel deren Gott solche Gaben verleyhet / ist ein Zeichen daß er sie so
 grossen

Solche
Seelen/
denen
Gott dieß
Gebett
orthillet/
will er zu
großen
Dingen
brauchen.

großen Dingen gebrauchen wolle / und wird / wo sie es auß eigener Schwachheit nicht verhindern / sehr zunehmen. Wann aber der Herr siehet / daß nach dem er ihr das Reich der Himmel in ihr Haus eingeführet / sie sich wider zu den Tugenden weendet / so wird er ihr nicht allein die Geheimniß die in seinem Reich verborgen nicht entdecken / sondern wird ihr auch diese Gnad gar selten / und kürtlich verleihen. Es mag wol seyn / daß ich vielleicht hier in ir / jedoch sie ich / und weiß daß es sich also zuträgt / und bin ich der Meinung / daß die Ursache warum man nicht mehr Geistlicher Seelen findet. Dann weil solche mit ihren Wercken sich nicht wider hergegen erzeigen wie es eine so große Gnad erfordert / und sich nie zubereiten dieselbe hernach abermals zu empfangen / sondern vielmehr dem Herrn ihren Willen wider auß den Händen reißen / welcher er schon für sein eygen hielte / und denselben gegen andern nichtigen Dingen wenden / so gehet er und sucht ihm anderswo / wo man ihn lieber habe / dann er mehr geben könnte / wiewol er doch nicht gar alles wider abnimbt was er verlohren hat / wann man sich befliehet mit reinem Gewissen zu leben. Man findet aber Perforanen / (auf welchen ich auch eine gewesen bin /) welche der Herr innerlich laben thut / und gibt ihnen beilige Eingebung ein / und gibt ihnen zu thun was alles sey / und ertheilet ihnen in summa dieses Reich / und sehet in dieses Gebett der Ruhfambkeit / sie aber erzeigen sich Taub gegen ihm / in dem sie also geneigt seyn / viel mündliche Gebett end nach einander zu sprechen und zubetten / als wie einer der sein Tagewerk gern geschwind vollenden wolte / dieweil sie ihnen schon fürgenommen täglich so viel zubetten / so ihm gleich sag ich / der Herr sein Reich gleichsam in die Hand gibt / wollen sie doch nicht annehmen / sondern verweynen es besser zu machen mit ihrem mündlichen recitiren / und wenden sich also darvon. Thut es nicht meine Schwachheit / sondern habt gute Achtung / wann euch der Herr diese Gnad erzeigen wolte.

Besser ist
wenig
mit Gedacht
beteten / als
viel mit
gerstrew
sem Gemüch.

Nehmet war ihr verleiheret einen großen Schatz / und rüchret viel mehr / wann ihr von weilen zu weilen / ein Wörtlein auß dem Munde unfer sprechet / als wann ihr es vielmaht nacheinander in eyl bettet / und euch selber darvon nicht verstehet. Er ist sehr nahe bey euch den ihr anruft / und wird nicht unwillig euch zuerhören / und glaubt mir / daß hierin das wahre Loben und Preisen seines Namens bestehe / dann alsdenn preiset ihr den Herrn als ein mehr seine Hausgenossen / und lobet ihn mit mehrer Zuversicht und Verlangen / und scheinet als sey es unmöglich daß ihr ihn nicht besser kennen soltet / dieweil ihr allbereit versuchet habt wie süß der Herr sey. Erinnere euch den / daß ihr in diesem Fall sehr fleißig achtung geben soltet / dieweil gar viel daran gelegen ist.

Das zwey und dreyßigste Capitel.

Handel von diesen Worten des Vatter unsers: Dein Will geschehe wie im Himmel also auch auff Erden: Und wie ein großes Werk derjenige thue, der diese Wort mit gänztlicher Einschließung sprichet, und wie wol ihm solches vom Herrn belohnet wird werden.

Werweil dann unser gütigster Meister / ein köstliches Ding für uns gebetten und uns zubereit gelehret hat, welches in sich alles beschleußt, was wir hier verlangen können, und uns solche große Gnad gethan hat, daß er uns zu seinen Brüdern gemacht hat, so laßt uns jetzt sehen, was er begehret, daß wir seinem Vatter geben sollen, und was er ihm vor uns auffoffert: und was das sey, das er von uns erfodert? sinckenmal billich ist, daß wir ihm auch zu etwa wider dienen für so große Wohlthaten. O gütigster Jesu, wie wenig ist das, was du ihm gibst / (wenig sag ich auff unserer Seyten) und wieviel ist das, was du von ihm begehrest? aber gleichwol, ob es schon an sich selbst nichts ist, für diejenigen die so viel schuldig seind, und gegen einem so grossen Herrn gerechnen, jedoch läßt du uns O Herr, fürwar auch nichts über, und geben hiemit, was wir vermögen, so wir es ihm anders, also geben, wie wir es mit dem Mund sagen, nemlich dein Will geschehe, wie er in den Himmeln geschicht, / also geschehe er auch auff Erden.

O gütigster Meister / wie recht und wol hastu die vorgehend Diet für uns gethan, damit wir dasjenige erfüllen können, was du deinem Vatter in unserm Nahmen gibst. Dann gewißlich Herr, wäre solches nicht geschehen, / so gedünckts es mich unmöglich zu seyn; wann aber dein Vatter dasjenige erfüllet, / weiß du von ihm begehrest, / daß er uns nemlich hie sein Reich gebe, / so weiß ich, daß damit du mit Warheit bestehen mögest, / wir auch nicht unterlassen werden, dasjenige darzugeben, was du ihm in Nahmen unser sehenest. Darvon auß der Erden ein Himmel ist worden, wird auch leicht möglich seyn, daß in mir dein Will geschehe; ohne dasselbe Reich, aber weiß ich mit O Herr, / wie in einer bösen Erden, als die meinige ist, und die so gar keine Frucht trägt, solches möglich wäre. Ein groß Dina ist, daß ihr hie auffoffert. Wann ich dieses bedencke, pflege ich etlicher Persohnen zu lachen, die keine Widertwärtigen vom Herrn begehren dürfen, diereuil sie besorgen es möchte ihnen als bald verlihen werden; ich rede aber nit von denen die es auß Demuth unterlassen, / diereuil sie vermeynen, daß sie nit genußamb solche zu übertragen, / wiewol ich

Wer Got
seinen
Willen
übergibt,
gibt ihm
alles was
er ver-
mag.

darffir halte/ derjenige der ihnen die Leib eingibt/ daß sie ein so hartes und strenges Mittel/ ihre Lieb zu bezwingen begehren dörffen/ der wird ihnen auch verstanden daß sie es werden ertragen können. Ich wolte aber die jenigen fragen/ die auß Furcht daß sie möchten erhört werden/ solches nicht begehren/ was sie nicht sagen wann sie bitten/ der Herr wolle seinen Willen an ihnen erfüllen? Die sagen sie es vielleicht nur damit sie betten wie alle anders aber nicht damit sie thun. Das were nicht gut meine Schwestern/ dann sehet/ unser gewaltiger Jesus ist hie gleichsam unser Abgesandter/ und der zwischen uns und unserm Vater hat wollen zum Mittler werden/ und zwar nicht mit geringem seinen Aufkosten: und were gar unbilllich daß wir dasjenige das er für uns aufopfert/ unterlassen wahr zu machen; oder wir müssen es nicht sagen. Dieweil ich euch auch noch auß ein andere Weis fürbringer

Wir wollen oder wollen nicht/ so wird doch der Wille Gottes vollbracht

Sehet meine Töchter/ es muß doch vollbracht werden/ wir wollen oder wollen nicht/ so muß sein Will geschehen im Himmel und auß der Erden: so laß dann meinen Rath und glaube mir hiermit/ und machet auß der Noth ein Ende. O mein Herz/ wie ein großer Trost ist dir für mich/ daß du es nicht so bösen wollen/ als mein wollen ist/ hast wollen lassen gestellt sein/ daß durch vollbracht werde/ oder nicht. En wie wol bestellet were es mit mir/ wann in deiner Hand und Gewalt stünde/ die Erfüllung deines willens im Himmel und in der Erden! sieh meinen Willen ergeb ich dir jetzt freywillig/ wiewol es an dir nicht so gar ohne eygenen Nutzen geschichte/ sintemal ich schon gespürte und sehr erfahren hab/ was für ein großer Gewinn dabey sey/ daß ich meinen Willen freywillig in den deinen ergebe.

O meine geliebten Schwestern/ was für ein großer Gewinn ist hiebei/ wie ein großer Verlust/ wann wir dasjenige nicht erfüllen/ was wir zum Herrn sagen im Vater unser/ was das anbelangt/ daß wir ihm aufopfern? Es dann ich euch aber sage/ was für ein Gewinn darben sey/ begehre ich euch zu klären/ wie viel ihr hie aufopffert/ damit ihr hernach mit fürwendet/ die betrogen worden/ und saget ihr habet es nicht verstanden; damit sie nicht schehe/ als wie etliche Geistliche thun/ die nie aufhören viel zu verheissen/ und wann sie es nie vollziehen/ so beschüz man sich mit Sagen/ man hab es nie verstanden was man verheissen hat. Es möchte auch wol sein; dan daß einer der wolle seinen Willen in eines andern Willen ergeben/ daß scheint sehr leicht zu sein/ biß daß man hernach auß der Erfahrung erst erkennet und siehet/ daß das schwerste Ding sey/ daß ein Mensch thun kan/ so man es anders allenthalben brinact/ wie es sich gebühret zu vollbringens es ist wol leicht gesagt/ aber schwer zu thun/ haben sie nun vernemmet daß eines so leicht sey als das ander/ so können sie es freylich nicht verstanden.

Beschaffet daß es diejenigen verstehen / die hieben euch werden Profes-
son thun / durch eine lange Prob / damit sie nicht gedencken / daß allein Wort
daru gehören / sondern auch die Werck. Die Obrigkeit zwar führet uns nicht
allezeit mit Strenge / dieweil sie uns Schwach sehen; zuweilen auch führen
sie so wol die Schwachen / als die Starcken / auff einerley Weis und Weg; hie
aber gehet es nicht also / dieweil der Herr wol weiß / was ein jeder ertragen kan /
und woan er Starcke genug siehet / in deme saunet er sich mit seinen Willen zu
vollziehen. So wil ich euch nun ermahnen und erinnern / was des Herrn Wil-
len sey / dörffet nicht sorgen / daß sein Will sey / euch reichhumb / oder Wollust
der Würden und Ehren zugeben / noch etwas anders Irdisches / so wenig lie-
bet er euch nit / und schäzet viel höher was ihr ihm gebet / und wil euch solches
wol bezahlen / indem er euch sein Reich auch noch in diesem Leben gibet. Wolltet
ihr sehen wie er sich mit demjenigen verhalte / die diese Wort in aller Warheit zu
ihm sprechen? fraget seinen glorwürdigsten Sohn darumb / welcher diese Wort
auch gesprochen / daer im Garten gebettet hat; und weil er sie mit gänzlich er-
götza / und von ganzem Herzen gesprochen / so sehet wievol sein Vatter
seiner Willen an ihm vollbracht hat / was er ihm für Trübsal / Schmerzen / Sch-
mach und Verfolgungen zugeschtet / bis daß er endlich sein Leben / durch den
Tod des Creuzes geendet hat. Sehet ihr da meine Töchter / was er denjenigen
geben habe den er mehr liebet / auß welchen dan abgenommen wird / welches
sein Willen sey.

So seyn dan nun diß seine Gaben und Geschenk / in dieser Welt / und
solches nach der Maß der Lieb die er zu uns trägt. Die er mehr lieb hat / denen
gibt er mehr von diesen Gaben / und die er weniger liebet / denen gibt er weniger
nach dem er auch in einem jeden mehr Herz und Muth siehet / und mehr Lieb
gegen seiner Göttliche Majest. Wer ihn sehr lieben wird / in dem wird er auch
sehen daß er viel umb seinen wegen aufstehen könne / wer ihn aber wenig lieben
wird / dem wird er wenig geben; und halte ich dafür / daß die Maß von deren
man abnehmen kan / ob einer ein schweres oder ringes Creuz tragen könne / die
Lieb sey. Derhalben meine Schwestern / so ihr die Lieb habe / so beleiht euch / daß
eure Wort nicht bloss Ceremonien seyn / die ihr zu einem so grossen Herrn sa-
get / sondern laßt vielmehr einen Muth / alle das jenig zu übereragen / was seiner
Majestät belieben wird. Dan so ihr eurem Willen anderst auffoffert /
so ist eben / als wan ihr ihm ein Kleinod zeiget / und hingehet damit ihr es ihm
gebet / und bittet ihn daß er es wolle annehmen; wan er aber die Hand außstre-
cket solches anzunehmen / so ziehet ihr zureck / und verwahret es mit grossen fleiß.

Indem
Klöstern
soll man
wissen
was man
verbes-
sere

An Er-
sto kan
man spä-
hren /
was der
wille
Gottes
sey.



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Seinen Willen spottet worden ist war schon sonst anderst nichts were als dieses; und ist gang unbilllich / daß wir seiner so oft spotten / dan wir ihm nicht wenigmal die Wort in Vatter unser fürtragen. Laß uns ihm nun einmahl das Kleinod geben / und wider nehmen / ist Gottes spotten.

Nicht also soll man desjenigen / der umb unsern wegen so sehr wehret worden ist war schon sonst anderst nichts were als dieses; und ist gang unbilllich / daß wir seiner so oft spotten / dan wir ihm nicht wenigmal die Wort in Vatter unser fürtragen. Laß uns ihm nun einmahl das Kleinod geben / und wider nehmen / ist Gottes spotten.

Die Belanenschen werden noch viel thun / so sie ein wahren Fürst haben / der seinen Willen zu erfüllen; bey euch aber / meine Töchter / soll das Sagen und Thun die Wort und die Werck besamnen seyn. wie dan scheinert daß es die Besten in der Warheit thun. Alleine daß wir uns bisweilen nicht allein fürchten / sondern das Kleinod zugeben / sondern legen es ihm auch gar in die Hände und ziehen es hernach wieder zurück. Gähling seynd wir also freyabig / hernach wieder so karg / daß es zum Theil besser were gewesen / daß wir uns im geben länger gesamnet hätten. Diereil aber alles war ich euch in diesem buch ernähret hab zu diesem Ziel gerichtet ist daß ihr euch ewerem Schicksal gänglich ergeben und ewerem Willen in den seinen aufopfern / und ewer Herz von allen Creaturen abziehen sollt / auch allbereit werdet verstanden haben wie viel dar an gelegen sey / dahero sage ich weiter nicht darvon; sondern will sagen / war zu unser glückster Meister diese Wort hie seze / als denn und bewußt ist / wie viel wir hierdurch gewinnen werden / so wir seinen himmlischen Vatter diesen Dienst und gefallen thun; fürthemaß wir uns durch vollbringung derselben / bereit und geschickt machen / daß wir uns in sehr kurzer zeit am Ende des Weas fürden / und von dem lebendigen Wasser des Lebens trincken mögen / von dem oben gesat worden.

Wer seinen Willen nicht gänglich aufopfert / der wird in allem was uns anbelanet nach seinen Gefallen thue / solt er von dem Wasser nicht trincken. Dis ist die vollkommene Beschaulichkeit / von der ich euch schreiben hab / thun wir auff unserer Seyten ganz nichts darben / wir thun hie nichts an / sondern handlen nichts / und ist mehr nicht vorzubereiten / dan alles andere recht dert / und sehet mir als daß wir sagen: dein Will geschehe. Dein Will wirt in mir erfüllet / auff alle Weis und Weg wie es dir O Herz gefallen wird / nicht für es durch Tribul / so gib mir Seckel und laß sie nur über mich kommen / wilstu es durch Verfolgung / und Krauckheiten durch schmach und Dorn / siehe hie bin ich / mein angesicht wil ich von dir / O Vatter / nicht abwenden / ist auch nicht billich daß ich den Rücken kehre. Und weil dein Sobel in aller aller Nahmen / diesen meinen Willen geschickt hat / so ist ja nicht billich daß

es an mir mangel/ allein thue mir diese Gnad/ und verlehne mir dein Reich/ damit ich es vollbringen könne/ weil er es für mich begehret hat; mache es mit mir als mit deinem Eygenhumb / nach allen deinem Wohlgefallen.

Die meine Schwestern/ wie grosse Krafft hat dieses Gescheuel? Weniger kan es nicht thun / so es anders mit solcher gänztlichen Entschliessung geschieht wie es seyn soll / als daß es den Allmächtigen darzu bringe / daß er mit unsrer Nichtigkeit eins werde / und uns in sich transformire oder verkehre / und eine Vereinigung mache zwischen dem Schöpffer und dem Geschöpf. Sehet nun ob ihr nicht wohl bezahlet werden / und ob ihr nicht einen guten Meister habe/ welcher wol weiß wie er seines Vatters Willen gewinnen könne / dahero er uns darn lehret / wie und womit wir ihm dienen und gefallen mögen. Und je mehr eine Seel entschlossen ist/ um die mehr auß ihren wercken abzunehmen ist/ das es nicht bloße Wort und Ceremonien seyn / je mehr sie auch der Herr zu sich nabet / und von allen irdischen Dingen erhebt / auch gar von sich selbst / damit er sie desto geschickter mache grosse Gnaden zu empfangen.

Ja er kan uns diesen Dienst noch in diesem Leben / gleich amtnichte gemacht vergelten/ so hoch schätze er ihn/ daß wir auch selber nimmer wissen was wir bezahlen sollen/ und seine Majestät zu geben nimmer müd wird. Sünemal er damit nicht zufrieden ist/ daß er eine solche Seel ein Ding mit sich gemacht haben dane er sie schon mit sich vereinigt hat/ sondern künge an sich mit ihr zu ersehen / ihr grosse Gebethmüssen zurecht / und erfreuet ihn daß sie versterke/ wieviel sie hiedurch gewonnen hat und zum theil erkenne was er ihr noch geben wird. Er machet daß sie allgemacht diese äußerliche Sinn verliere / damit sie nichts verhindern möge / (und diß ist die Verquickung) und künge an solche Freundschaft mit ihr zuhalten/ daß er ihr nit allein ihren Willen wider zustellet/ sondern übergibt ihr auch noch seinen Willen darzu; und ist dem Herrn eine Freud wegen der grossen Freundschaft die er mit ihr eingangen / daß / (wie man vñt zusagen) einer umb den andern gebiete; er erfüllet was sie von ihm bittet/ gleich wie sie auch thut was er befiehet / und noch viel besser / sünemal er Allmächtig ist / und alles zu thun vermag was er will / und unterläßt nicht ihr Eins zu wollen. Die arme Seel hergegen / ob sie schon gern wolte / so kan sie doch nicht thun was sie gern wolte / kan auch nicht thun als was ihr gegeben wird; und ist diß ihr größter Reichthumb/ das jen ehr sie ihm dienet / je höher sie ihm verbundt / und schuldig / und oft auch gedünstiaet bleiben/ dieweil sie sich so vielen Ungelegenheiten/ Verhindernissen und Bänden unterworfen haben/ welche die Befähigung dieses Leibs mit sich bringen/ dieweil sie gern etwas von ihrer Schuld abjassen wolte.

Wie reichlich Gott diese aufopferung des Willens vergelte/ noch in diesem Leben.

Hierin aber thut sie thöricht/ daß sie sich ängstiget/ dann wann sie schon alles thäte was ihm ihr möglich wäre / was können wir doch dem Herrn wider gelten/die wir sag ich/ anders nichts haben/ als was wir empfangen? Sollen uns derhalben selbst erkennen / und diß was wir mit seiner Gnad thun können/nemblich unsern Willen geben/vollkommenlich verrichten. Alles andere verhindert nur eine Seele/ die vom Herrn hieher erhebt worden/ und bringt ihr nur Schaden/und keinen Nutzen.Nehmet wol in acht was ich sag/ für eine Seel die der Herr durch die Vereinigung hat wollen mit sich verbinden / und durch die vollkommene Beschauligkeit für eine solche kan allein die Demuth etwas richten/und zwar eine Demuth die man nit durch Nachsinnen des Verstands überkommen hab/sondern durch eine klare erkennung der Wahrheit welche in einem Augenblick begreift was man sonst durch bemühung der Eubildung/in langer Zeit nit erreichen hätte können/ nemblich wie gar nichts nit seynd/und wie sehr viel Gott sey. Diß erinnere ich euch auch/daß ihr nicht gedencken sollet/daß ihr durch eure Kräfte/oder durch euren Fleiß hieher gelangen könnt/und wird doch alles vergebens seyn/ ja so ihr zu vor andächtig gewesen werdet ihr hernach erkaltet bleiben; sondern vielmehr mit Einfalt und Demuth/(welche diejenige ist die alles zu wegen bringet) sollet ihr sagen: **Du Will geschehe.**

Das drey und dreyßigste Capitel.

Wie hoch uns vonnöthen sey / daß uns der Herr das gebe/was wir in diesen Worten des Vatter unsers bitten: unser täglichs Brod/gib uns heut/ &c.

Dieweil dann der gütigste Jesus/wie gemeldet worden/wol weißte eine schwere Sach dieses sey / daß er in unsern Nahmen auffoffen/ auch unsere Schwachheit wol kenne/ daß wir uns oft stellen als wüsten wir nicht welches des Herrn Willen sey; dieweil wir nun Schwach seyn und er so gütig ist/ hat er gesehen/ daß uns Nitel und Hülf voranden were / daher er von seinem ewigen Vatter dieses himmlische Brod begehret. Dann daß wir Gott nicht geben solten / was wir ihm einmal schon geschenkt haben / sahe er wol/ daß es uns keines wegs nützlich wäre / dieweil in demselben all unser Gewün besteht / so sahe er auch wol/ daß es ohne diese Gnad uns schwer und hart würde ankommen zu volbringen.

Dann so man zu den Reichen und Wollebenden sagen wolte/ es sey der Wille Gottes es das sie ihre Taffel mäßigen und schmählern solten/ damit auch nicht außs wenigste das Brod zuessen haben die vor Hunger sterben / werden sie außsederley Ursachen / und Aufreden fürwenden / damit sie diß anders nicht verstehen dörfen/ als nach ihrem Sany und Meinung. So man zu einem Verleumbder saget/ es sey der Willen Gottes das er seinen Nächsten lieben solle wie sich selbst/ ist unmöglich das ers mit Gedult annehme / und kan keine gangsame Bruch fürgebracht werden das er es fassen wolle. So man zu einem Geistlichen saget der der Freyheit ergeben ist / und seiner wol zuwarren weiß er sey schuldig andern gut Exempel zugeben/ er soll wol ansehen das er nimmer mit bloßen Worten dem jenigen nicht genug thun kan was er in diesen Worten des Vatter unsers bettet/ diereuil er hierüber geschworen und verheissen und das Gottes Willen sey/ das er seine Gelübde halte / das er denselben sehr wider thut wann er böß Exempel gibt/ ob er dieselben schon nicht gar brechen thut/ das er die Armuth verheissen habe/ und selbig ohne viel Dumbschweiff und Auflegung halten solle/ dann diß ist der Wille des Herrn; so ist doch auch jeziger Zeit den ersten kein Mittel noch Weis / sie darzu zubewegen; was würde dann geschehen wann nicht der Herr selber / durch das Mittel das er hie gebrauchte das meiste dabey gethan hätte? Es würden ihrer geweißlich sehr wenig sam / die diese Wort erfüllen / die er in unserm Nahmen zu unserm Vatter gesprochen: dein Will geschehe.

Diereuil nun der gürtigste Jesus unsere Nothafft gesehen / hat er ein wunderliches Mittel erfinden / in welchem er seine äußerste Lieb / die er gegen uns zeigt erzeiget; und thut so wol in seinem / als in seiner Brüder Nahmen/ diese bitt: unser täglichs Brod gib uns heut O Herr. Dumb Gottes Willen bitt ich euch meine Schwestern/ laßt uns das wol verstehen/ was unser gürtigster Meister hie bittet/ sintemal unsers Lebens Heyl daran ligt/ das wir es mit oben hin überlassen/ und halter alles das was ihr gegebē für gering/ weil ihr so viel dargegen empfangen sollet. Mich zwar geduncker hie (doch andern die es besser verstehen mein Bruchel unterworffen) das als unser gürtigster Jesus gesehen was er in unserm Nahmen gegeben habe / und wie viel uns daran gelegen sey das es gegeben werde/ und wie hart es ankömme/ wie ich gesaagt hab/ diereuil wir also beschaffen und zu irdischen Dingen genoga seynd/ und so wenig Lieb und Herr haben; und daß vornöhten war das er uns seine Lieb zeigete/ uns dardurch auffzumunern/ und diß nit nur einmal / sondern täglich/ das er sich deshalben ansehliessen müßte/ das er hie bey uns bleiben wolle. Diereuil es aber ein groß und wichtige Sach war / hat er gewolt das es von seines himmlischen

Wils
schwer die
Menschē
verstehen
wollen/
welches
der Will
Gottes
sey?

Reden
hier von
der Ge
genwart
Christi
im H.
Sacra
ment.

sehen

schen Vatters Hand herkäme. Dann ob sie schon eines Wesens seynd und er wuste/das was er auff Erden thäte / würde Gott im Himmel auch thun und gut heißen/diervell sein Will und seines Vatters Willen ein Ding waren nichts desto weniger / ist die Demuth unsers gütigsten Herrn Jesu also groß gewesen seiner Menschheit nach/das er gleichsam Erlaubniß begehren wollen/ ob er schon wuste das er vom Vatter geliebt war / und das der Vatter seinen Wohlgefallen an ihm hätte. Er wuste wol / das er in dieser Bitt mehr begehrt / als er in der andern begehrt hatte/diervell er wol wuste was man ihm für einen Leib anthun und was für Schmach und Spott er aufstehen würde. Wo würde man doch O Herz einen Vatter finden/ der da/ nach dem er uns seinen Sohn / und einen solchen Sohn gegeben hätte/ und den wir so irrel zugericht hätten zulassen wolte / das er länger unter uns verbleiben solte / damit er von neuem nicht Schmach und Unbilden aufstünde? gewislich niergends O Herz/ außer deinem Vatter und wustest du wol von wem du es begehrest. Her Gott/ wol eine grosse Lieb des Sohns/ und wol eine grosse Lieb des Vatters! wieviel ich mich hie zu sehr mit verwundere über unsern gütigsten Herrn Jesum; dann wol er schon gesagt hatte dein Will geschehe / mußte er es auch erfüllen / wie es sein Persohn gemäß wäre. So weiß ich wol das er nit ist wie wir seynd / und weil er wuste das er es erfüllere/war er uns liebere als wie sich selbstend über sich er Weiß und Weg/ wie er diesem Befelch auff das Volkommenste vollziehen möchte / ob es schon mit seinem grossen Unkosten wäre.

Wie gro-
se Lieb
Gott in
dem h.
Sacr-
ament des
Altars
gegen
uns er-
zeige.

Du aber O himmlischer Vatter/ wie hastu es können zulassen? Warum wilstu doch deinen Sohn doch täglich in so boshaften Händen leben / nach dem du ihn zuvor einmal darin hast wollen gerahen lassen / und es verwilligt? Du siehest ja wol / wie sie ihn zugericht haben / wie kan dan deine Güte sehen das man ihm nach täglich Schmach anthue? Und wie viel Schmach wird ohne Zweifel heutiges Tages diesem allerheiligsten Sacrament angethan? In wie so vieler seiner Feinde Händen / wird in sein Vatter leben müssen? Wie viel Unehr werden ihm die Keker anthun? O ewiger Gott / wie mocht doch eine solche Bitt annehmen? Wie kanstu dar um verwilligen? sieh sein Leib nit an/ dann damit er deinen Willen nur vollkommenlich vollziehen / und er was uns unser wegen thun möge/würde er sich täglich zu Stücken hauen lassen. Dir O Herz wil hie ich obliegen/das du zusehest / weil sich jedem Sohn von nichten verhindern will lassen; soll dann all unser Gut auff deines Seelen Schaden und Unkosten gebaut seyn? sunstmal er zu allem still schreyet / und für sich nichts zureden weiß / als nur für uns? Soll dann gar niemands seyn die für dich holdseligste Lämblein rede? Erwogen hab ich/ was in affen er in die

Bitt allein/ die Wort zweymal widerholet / dieweil er erstlich spricht und bitt
du wollest uns diß Brod täglich geben/ und hernach wider saget/ geb es uns
heut/ O Herz. Eben als wolte er sagen/ weil er uns dasselbe allbereit einmahl
schon geben hat/ daß er es uns nicht wider wolte abnehmen/ biß an das Ende der
Welt/ sondern uns solches täglich von ihm auftragen lassen. Diß solte euch
das Herz erweichen/ meine Töchter/ damit ihr euren Bräutigamb liebiet/ Ist
doch kein Selav oder Leibgener Knecht / der sich selber gern einen Knecht
nemet/ unser gütigster Jesus hält aber sich ihms gleichsam für eine Ehr.

O himmlischer Vater/ wieviel verdient diese Demuth/ umb was für ei-
nen Schatz erkauften wir seinen Sohn? Umb dreyssig Silberling wissen wir
wol daß er verkauft ist worden/ denselben aber zuertausen ist kein Werth groß
genug. Wie macht er sich doch hie zu einem Ding mit uns wegen unser Natur
die er an sich hat? und als ein Herr seines Willens/ erinnert er seinen Vater/
weil er sein eygen ist/ daß er uns denselben schencken kan/ daher o sagt er / unser
Brod/ er macht zwischen sich und uns keinen Unterscheid / sondern machet
was ein Ding mit sich/ damit also wann seine Majestät unser Gebett mit den
seinen täglich vereiniget/ unser Gebett bey Gott erlangen möge/ warum wir
bitten werden.

Das Vier und dreyssigste Capitel.

Fähret noch weiter forth in dieser Matern / und ist
diese Lehr gut nach Empfangung des H. Sacraments
des Altars.

Schläß sichs dann ansehen / als sie diese tägliche Bitt für allezeit ange-
setzet. Ich hab bey mir bedacht/ warum doch der Herr nachdem er
gesagt tägliches Brod noch einmahl widerholt: gib uns heut:
sie begehre ich auch meine ungeschickte Einfalt fürzutragen: ist nun ein Ein-
satz so verbleibe es darbey/ wie es dan ohne das eine grosse Thorheit ist / daß ich
mich in dergleichen Sachen einmische.

Ein tägliches oder alle Tags. Brod dünckt michs zuseyn/ dieweil wir es hie
besitzen auff Erden / und es hernach auch besitzen werden/ in dem Himmel
so wir uns seiner Beywohnung wol gebrauchen werden: dieweil er umb keiner
andern Ursachen wegen bey uns verblieben ist / als damit er uns müde beyste-
hen/ behers machen stärken und ernehren / auff daß dieser Willen von dem wir
gesagt haben/ in uns vollbracht werde. Daßer aber spricht/ heut/ das gedun-
cket mich sey auff einen Tag allein angesehen/ nemlich so lang die Welt dauret/
und

Warum
es ein täg-
liches brod
genemmet
und für
heut be-
gehret
werde.

M m m

und

und nie länger. Und ist recht und wol nur ein Tag für die jetzigen Dingschickungen die da verdambt werden / welche es in dem andern Leben nie genießen werden. Des Herrn Schuld ist es nicht so sie sich überwinden lassen / dann er ist zum Ende des Streits nie unterlassen wird sie anzutreiben / und aufzumuntern werden sich auch nicht en entschuldigen / oder über den himmlischen Vater klagen können / daß er ihnen diß Brod zur allergeringsten Zeit entzogen. Es spricht nun sein Sohn zu ihm / weil es nicht mehr als nur einen Tag wehret daß er ihm zulassen wolle / daß er denselben unter den seinen möge zubringen / in er schon eilicher böshafften Menschen Schmach und Dnehr darben sehen müßte.

Und weil ihn je seine Majestät uns gegeben / und in die Welt geschickt hat / auß seinem purlauteren freyen Willen und Gütekeit / so begehret auch er uns auß seinem Willen nicht mehr zu verlassen / sondern hie bey uns zu verbleiben zu mehrerer Glory und Ehr seiner Freunde / und zu größerer Qual und Pein seiner Feinde. So begehret er dann von neuem mehrers mit / als er das Brod ges / dann dieweil er uns einmahl dieses allerheiligste Brod geben hat / sendt er gewiß daß wir es für immer und allzeit haben werden. Seine Majestät uns (wie gesagt) diese Nahrung und dieses Himmelsbrod oder Manna seiner Menschheit geben / daß wir es finden können auß was für eine Weisheit wir selber haben wollen / werden auch so wir nicht selber Schuld daran seyn wollen nicht mehr Hungers sterben ; dann auß allerle Weisheit und Manier wie es die Welt essen begehret wird sie in de allerheiligsten Sacrament Geschmact und Dnehr werden. Es ist keine Noth / es ist keine Drüßsal noch Verfolgung die mit solche zu tragen sey / so wir einmal seine Schmerzen zu oft an uns an. Bitter darben auch ihr meine Töchter / zugleich mit diesem Herrn von seinem Vater daß er heut einen Bräutigamb bey euch laße / damit ihr in dieser Welt nicht ohne ihn seyet / weil es ohne das genug ist diese eure Freud zu nützen / daß er alle verborgen und verkleid unter diesen Gestalten des Brods und Weins bey sich bleibet / welches dann ein schwere Marder ist für einen der anders nicht hat / daß er liebe / oder daß ihn tröste ; Bittet ihn aber daß er euch nicht verlassen / und solche Bereitung darzu verlehnen wolle / daß ihr ihn würdig empfangen möget.

Und die zeitliche Nahrung / soll man sich nicht viel bekümmern ;

Um kein anderes Brod habt ihr euch nicht zu bekümmern / die ihr nicht mehr gänzlich in den Willen Gottes eraben habt ; von der Zeit rede ich nicht / es seyn schon andre Zeiten wann ihr arbeiten / und eure Nahrung verdienen könnet / doch ohne Sorgfältigkeit ; besichet euch aber daß ihr zu keiner Zeit

Wemitt eure Gedanken zubringen / sondern der Leib allein soll arbeiten / (dann
billich und recht ist daß ihr euch beflisset euren Nahrung zugerönnen) die Seel
soll ruhen: dergleichen Sorgen / wie ich sonst weilküffriger gesagt hab /
stelet euren Bräutigamb heim / derselbe wird allzeit für euch Sorg tragen.
Zweyete euch nicht daß er euch verlassen werde / so nicht ihr zuvor nachlässig
werdet / in dem was ihr gesprochen / daß ihr euch nemlich in den Willen Got-
tes übergeben wollet. Von mir selber / sage ich euch / meine Töchter / diß vorge-
weiß daß wann ich hierinnen jeto auß Bosheit mangeln solte / wie ich es zu
dem Zeiten offte gethan hab / so wolte ich ihm nicht bitten daß er mir Brodt oder
ander Speissen geben solte / er lasse mich nur Hungers sterben. Warum will
ich ein längers Leben begehren / so ich nur durch dasselbe täglich mehr den ewi-
gen Lohd verdienen. Werdet ihr euch nun recht von Herzen Gott ergeben / wie
ihr es mit Worten saget / so wird er schon vor euch sorgen.

Es ist gleich als wie / wann ein diener in einem Dienst einsetzet / derselbe be-
flisset sich in allen seines Herrn Gefallen zuthun / der Herr aber ist schuldig dem
Diener Essen zugeben / so lang er in seinem Haus und in seinem Dienst ist /
es wäre dann daß er also Arm wäre / daß er weder für sich / weder für seinen
Diener genug hätte. Solches hat aber hie keinen Platz nicht / alle Zeit ist und
bleibet der Herr reich und mächtig. Erwünde es dann sein / wann der Diener alle
Tag hängenge / und seine Speiß begehret / da er toll weiß daß sein Herr zuvor
dafür sorgen / und zu sorgen schuldig ist? Billich würde er zu ihm sagen / er solle
nicht auf seinen Dienst haben und wie er seinem Herrn genug thue; dann wann
einer für Sachen sorgen für die er nicht auforgen hat / so richte er kein geschaffren
recht auß wie sichs gebühret. Bemühe sich derhalben / meine Schwestern / die-
ses Brod zubegehren / wo da will / wir aber wollen den himmlischen Vatter bite-
ten daß wir würdig sein mögen / unser himmlisches Brod zubegehren; also
daß weil sich ja die Augen des Leibs in Ansehung seiner nicht ergöken können /
sondern er also verdeckt ist / er sich außs wenigste den Augen der Seelen ent-
deckt und zuerkennen gebe / welches wol ein andere Nahrung ist / die voller Freu-
den Lust und Süßigkeit ist / und das Leben erhält.

Vememmet ihr daß diese allerheiligste Speisse / nicht auch ein Unterhal-
tung sey für diese irdere Leiber / und ein treffliche Arzenei auch für die leibli-
chen Kranckheiten? mir ist bewußt daß ihu also sey / und kenne ich ein Persohn /
die viel schwerere Kranckheiten hat / welche offtermahl mit grossen Schmer-
zen umgeben wahr / und wurden ihr dieselbe alsdann gleich wie von einer
Hand abgewischet / und verbliebe ganz gesund darvon. Diß widerfuhr ihr
sehr offte und gemeinlich / und waren solche augenscheinliche Kranckheit / daß

Diß him-
mel Brod
ist auch
dem Leib
sehr er-
spreslich.

es meines Erachtens unmöglich wäre sich also zu stellen. Weil aber die
 der die dieses allerheiligste Brodt in denen wirket / die es würdiglich empfan-
 gen / sehr kundbar seind / daher sage ich derselben nicht viel / welche ich von
 bemelter Person hier erzählen köndte / die weil ich es wol wissen köndte und gewiß
 bin daß es keine Lügen seind. Dieser aber hatte der Herr einen solchen lebendi-
 gen Glauben verliehen / daß wann sie etliche Personen höre sagen / sie wüßten
 wünschen daß sie zu der Zeit gelebt hätten / da Christus unser höchstes Gut in
 der Welt herum gangen ist / lachte sie bey ihr selber / die weil ihr gedummet
 daß sinemal sie Christum in den allerheiligsten Sacrament also wahrhaftig
 zugegen hätte / als der damals gewesen ist / was ihr mehrers daran gelegen war
 so weiß ich auch von dieser Person / daß sie viel Jahr lang (ob sie schon
 nicht sehr vollkommen war) wann sie zu der Communion gieng / nicht mei-
 ger sich bestüße den Glauben zu erneuern / als wann sie den Herrn mit lei-
 blichen Augen sähe in ihr Zimmer eingehen / damit sie sich (als die da lebte)
 glaubte der Herr lehre in ihr armes Losament ein) von allen äußerlichen Dingen
 so viel ihr möglich abjüge / und zu ihm eingienge.

Wie sich
 die H.
 Teresa
 zur Com-
 munion
 pflegte
 zu berei-
 ten

Ihr sün bestüße sie sich zu versambeln / damit alle dieses große Gut erken-
 nend / damit sie sag ich die Seel nicht verhindern solches zu erkennen. Da
 selbst betrachtete sie sich bey seinen Füßen sitzen / und wenn sie mit Maria Mag-
 dalena / ebenermassen als wann sie ihn mit leiblichen Augen in des Pharisäer
 Haus sehen thäte / und wann sie schon keine Andacht empfände / so lehrete sie doch
 der Glauben / daß ihr daselbst wol wäre / und bespräche sich alldamit sie zu
 so wir nicht selber ungeschickt seyn wollen / und den Verstand verblende
 so ist kein Zweifel / daß die kein bloße Furchung oder Einbildung seyn werden
 wann wir den Herrn am Creuz hangend betrachten / oder in andern Behaltungen
 seines H. Leydens / da wir es uns einbilden wie es sich damals zugetragen hat.
 Die aber geschickt jeso / und ist die gänzlichere Wahrheit selbst / ist auch weis-
 then daß wir ihn anders weiter nachsuchen / sondern weil wir wissen daß so
 lang die natürliche Hül die Gestalt des Brods nicht verzehret / so lang ist der
 gültigste Herr Jesus inner uns / so laßt uns solche gute Gelegenheit nicht ver-
 sondern uns zu ihm hüzur machen. So er nun / da er noch auff Erden um-
 gieng / allein mit der Berührung seiner Kleider die Kranken gesund gemacht
 hat / so ist mit nichts zu zweiffeln / daß er auch Wunder thun werd er / und
 also inner uns ist / so wir anders einen lebendigen Glauben haben / und nicht
 dasjenige verleihen / was wir von ihm begehren / sinemal er in unserer Ver-
 hangung ist.

So vffjetz auch seine Majestät die Herberg nicht übel zübelohnen / da er wol tractirt wird. So es euch weh thut / daß ihr ihn nicht mit leiblichen Augen sehet / so gedencet daß es uns nicht mis sey / dann es viel ein anders ist daß man ihn glorificirt sehet / als da er auff Erden herum gangen. Niemand wäre der es ertragen könnte / wegen unserer schwacher Natur / wäre auch keine Welt mehr / noch jemand der darinnen verbleiben wolte / sintemahl auß Anschauung dieser ewigen Wahrheit / leichtlich erscheinen würde daß alles daß was wir hie auff Erden hoch achten / lauter Lügen und Betrug sey. Und wie dörfte doch / eine arme Sünders / wie ich bin / die ich ihn so offte klediger hab / wann sie eine so grosse Majestät sehen solte / neben ihn stehen dörfen ? inder den Gestalten des Brodes aber / kan man mit ihm umgehen / dann wann sich der König verleydet / so dörfen wir gleichsam so sehr nicht in acht nehmen / mit was für ein respect und Ehrerbietung wir mit ihm umgehen / und schmeiet als sey er schuldig solches zuleiden / weil er sich hat wollen verleyden. Wer dörfte sonst mit solcher Laugkeit / also unwürdig und mit so vieler Unvollkommenheiten hünzurreten ? wie wissen wir doch so gar nicht was wir begehren / und wie viel besser hat seine Weisheit in acht genohmet. Dan wo er störet daß es nützlich seyn werde / denn endrecket er sich / und ob sie ihn schon mit leiblichen Augen nicht gesehen / so hat er doch vielerley Weiß sich der Seelen zueignen / durch grosse innerliche Empfindungen / und auff unterschiedliche andre Weg.

Weiler ihr nur gerne bey ihm / und versäumet solche gute Gelegenheit zühanden nicht / als da ist die Saund nach empfangener Communion. Nehmet zu daß dieses ein großer Gewinn für die Seele ist / und daß ihr dem alltäglichen Herrn Jesu einen großen Dienst daran thut / wann ihr ihme Gesellschaft leyset. Laßt euch sehr angelegen seyn / meine Töchter / daß ihr dieselbe nie verleyret / so seht euch der Gehorsam nicht etwas anders anbesühet / so besteyset euch eure Seele bey dem Herrn zulassen / dan er ist euer Lehrmeister / und wird nit unwillig euch zulehren / ob ihr es schon nicht verstehet. So ihr aber euer Gedanken gleich anderstwo hünwendet / und nicht acht habt / noch auff den sehet / denn euch ist / so dörfte ihr euch über niemands beklagen / als über euch selbst. Dis ist derhalben eine gelegene Zeit / damit uns unser Lehrmeister unterweise / und damit wir ihn anhören / und ihm die Füß küssen / daß er uns hat lehren wollen / und daß wir ihn bitten / daß er von uns nicht abweichen wolle. So ihr dis bitten sollet / wann ihr irgend eine Bildnuß Christi des Herren anschauet / so gedencet mich daß es läppisch gethan sey / wann man zur sellen Zeit die Person des Herrn selber verläst / damit man seine Bildnuß anschane.

M i n n 3

Wer

So sie Christus mit leiblichen Augen im Sacrament sehet / würde es niemand ertragen können.

Zur Zeit der Communion ist die beste Gelegenheit mit Christo zu handeln.



Wan die
Person
selber zu-
gegen ist
bedarff
man tei-
ner Bild-
niß der-
selben.

Wer es nicht läppisch wann wir ein Contrafeyne hätten/ einer Person die wir sehr lieben und käme dieselbe Person uns selbst zu besichtigen und wir wüßten ließen mit ihr zu reden und hätten alle unsere Ansprach nur mit dem Contrafeyne? wolt ihr wissen wann die Bildniß ansehen / ein sehr gutes und heiliges Ding sey darin ich mich sehr pfleg zuerlustigen? wan nemlich die Person selber abwesend ist / und uns dieselbe Abwesenheit wil zu erkennen geben / durch die Trunkenheit des Gemüts/ alsdan ist es ein grosser Trost das man eine Bildniß ansehe dessen den wir so heffrig lieben/ in allen Winklen wo ich die Augen hin wende wolte ich gern eins sehen.

Dann zu was bessers und das den Augen angenehmer sey können wir unser Gesicht wenden/ als zu dem der uns zu lieb hat und der in sich alles was gut ist beschleußt? O der unglückseligen Reker/ die durch ihre eigene Schuld/ unter andern auch diesen Trost verlohren haben. Wan ihr aber den Herrn aller erst empfangen habt weil ihr alsdan die Person selbst vor euch habt/ so begehret euch die Augen des Leibs zu zuschließen/ und die Augen der Seelen aufzumachen/ und in das Herz hinein zu sehen / alsdann so sag ich euch und sage es noch einmahl/ und wolte es gern noch öfter sagen / das so ihr euch hierzu gewöhnet/ so esse ihr zu der H. Communion geht/ und euch befeisset ein solches Gewissen zu haben/ damit ihr es zum offermahl genießen möget / so wird der Herr nicht als verdeckt zu euch kommen/ das er sich nicht auff vielerley Weis / wie ich gedenck hab/ zu erkennen gebe/ nach dem das Verlangen sein wird ihn zu sehen. Was köndte geschehen das ihr ihn so sehr verlangen thäret/ das er sich euch gleich entdeckte. So wir uns aber seiner nicht achten/ sondern nach dem wir ihn empfangen haben / uns von ihm Weg begeben / damit wir andern nutzlichen Dingen nachgehen/ was soll er anfangen/ soll er uns mit Gewalt darzu gehen/ das wir ihn anschauen und das er sich uns wolte zu erkennen geben/ wenn gewis ich dieweil man ihn so wol nicht gehalten hat / als er sich offensichtlich vor allen hat sehen lassen/ und ihnen klarlich sagte wer er wäre/ dieweil ihrer sehr wenig gewesen die ihm glauben. Thut uns verhalten allen seine Majestät eine grosse Demüthigkeit / in dem er wil das wir erkennen / das er es sein der in dem heiligen Sacrament zuagen ist das man ihn aber entdeckt sehe / und das er seine Wunder und Schätze aufschüttele / das wil er nicht thun / als nur mit denen / die er weiß das sie ein gross Verlangen nach ihm haben / dan das sind seine wahre Freunde. Dan daß sage ich euch wer kein solcher Freund ist und nicht hinzu tritt / ihn solcher gestalt zu empfangen/ und auß seiner Seiten gehen/ das was er zu ihm schuldig ist der begehre nur nicht von ihm / das er sich ihm zu erkennen soll geben.

Kann kan ein solcher der Stund erwarten / wann er volbracht hat was die Kirchen gebet / damit er wider auß seinem Haus außschweiffe / und den Herrn wider von sich austreibe. Und scheiner eben als wan ein solcher allen Fleiß anwende / durch allerhand weltliche Händel / Geschäfte und Behinderungen / damit er auff das ehiste ihm immer möglich / den Herrn verhindere / damit er ihm die Herberg nicht einnehme.

Das fünff und dreyßigste Capitel.

Beschleuß die angefangene Materi / mit einer Klagestimme / oder Ansprach zu Gott dem Vatter / 2c.

Herron hab ich also weitläufftig geredet / wiewol ich auch im Gebett der Versammlung darvon gehandelt hab / wie ein so nutzliches Ding es sey in sich selbst mit Gott allein eingehen / dieweil viel daran gelegen ist / und wann ihr meine Töchter mit communicirt / sonderennur Weisheit so kömmer ihr doch geistlicher Weis communiciren / (welches ein überaus nutzliches Ding ist / und kömmer euch eben auff solche Weis hernach immer euch versamen / dan solcher Gestalt wird die Lieb des Herrn tieff in Herzen eingedruckt. Dan als oft wir uns bereiten / ihn zu empfangen / unterläßt er niemahl sich uns zu geben / auff vielerley Weis die wir selber nicht wissen. Es ist gleich als wan einer zu dem Feuer naber / wan dasselbe schon zimlich groß ist / so über seine Hände verberget / und die Hände verberget / werdet ihr euch übel warmen kömmer / jedoch empfind man gleich wol daselbst mehr Hitze als wan einer ist / wo gar kein Feuer ist. Aber ein anders ist wan wir uns zu demselben nahe hin zu fügen wollen / dan so die seel dargu bereit ist (wil sagen so sie verlangen hat die Kälte abzulegen) / und ein weil daselbst verharret / wird sie viel stunden lang darvon warm bleibe / und ein einziges Hincklein / das etwan heraus springen möchte / kömmer sie wol ganz einzulinden und verbrennen. Es ist aber hieran meine Töchter daß wir uns wol bereiten / so sehr viel gelegen / daß ihr euch nicht zu verwunden habt / daß iches so oft widerhole. Und nehmet diß in acht meine Schwestern / so ihr euch anfänglich nicht so wol darbey befinden wirdet / daß ihr nicht viel darnach frageet / dann es möchte seyn / daß der böse feind ein Anstigung des herrsens und schwermüthigkeit in euch erregere / dieweil er wol weiß wie grosser schaden ihm hierauf entstehet. Er wird euch einsehen in andern dingen sey mehr andacht zu finden als hierinne. Aber glaube wir

Wie nutz es sey geistlicher weis communiciren.
Obs schicklich das Gemüt zu versamen soll man sich doch Gewalt anthun.

mir/ darinn verlast diese Weißnicht/ dann hierdurch wird euch der Herr so wehren/wie lieb ihr in habt. Erinnert euch/wie wenig der Seelen seynd die in Gesellschaft leysten/und in Widerwertigkeit nachfolgen; laßt uns umd seinen wegen etwas aufstehen/seine Majestät wird es euch wol belohnen. Erinnert euch auch zugleich/wie viel deren vielleicht seyn werden/die nicht allein mit ihm bleiben wollen/sondern ihn auch ganz unhöflich von sich aufstossen.

Etwas müssen wir ja übertragen/damit er darauff erkennen möge/das wir verlanger ihn zusehen. Und weil er gern alles überträgt und übertragen will/damit er nur ein einzige Seel finde/die ihn auffnehme/und ihn mit Lieb bey sich behalte/so sey eure Seel dieselbe; dan so er gar keine finden würde/so würde sein himmlischer Vater billich nicht zulassen/das er bey uns verbleibe. Er ist aber so geneigt Fremde zuhaben/und ein so lieber Herr/seiner Diener/das er seines so gütigen Sohns willen sicher/so begehret er ihn an einem so himmlischen Werck/und in welchem er seine Liebe so vollkommenlich sehen könnet/zu verhindern. Dieweil du es dann D allerheiligster Vater der du in dem Himmel bist/haben willst/und drein verwilligest/(dan kein Zweifel ist/das du ein so erspriechliches Ding nit versagen wirst) so muß ja jemand seyn/welch im Anfang gesagt hab/der für deinen Sohn das Wort thue/und sich sein annehme. Wollen derhalben wir es thun/meine Töchter/wiewol es eine Demessenheit ist/dieweil wir so elend seynd/jedoch mit dieser Zuversicht/dies uns der Herr befohlen hat zubereiten/und mit diesem Gehorsamb/wollen wir in Nahmen des gütigen Herrn Jesu seine götliche Majestät bitten/das wir jeden Sündern alles was möglich war gethan hat/in deme er ihnen so große Gnad und Wohlthat gethan/als diese ist/so wolle ihm doch seine Güte auch belieben und gefallen lassen/Mittel und Vorsehung zuthun/damit er nicht nit so übel tractirt werde; und weil sein heiligster Sohn ein so herrliches Werk eingesezt/das wir ihn nemlich in dem Opffer der Mess zum öftermal aufsteigen können/so wolle er doch dieses köstliche Gescheuch so viel bey ihme gelassen lassen/das es kräftig sey zu verhindern/das große Übel und die Unruhe die ihm angethan wird unner den Lutheranern/wo zuvor das h. Sacrament gewesen ist/wo die Kirchen zerstöhret/so viel Priester vercreiben/und so viel Sacrament verworffen seynd. Was ist doch dich/Du mein Herr/mein Gott! Entweder mache der Welt Ende/oder hilf so überaus groß zu behn ab/dan keines Menschen Herr ist/auch unner uns bösen Leuten/das wir erragen könn. Dich D himmlischer Vater/bitte ich/du wollest es doch nicht mit erdulden/tilge doch dieses Feuer auß/dan so du willst laßstu es thun. Dencke doch/das dein Sohn noch in der Welt sey/und seiner Ehre wegen

doch solche häßliche / erschreckliche und abscheuliche Vbel ein End
End nehmen und umb seiner schöne und Reimigkeit wegen da nicht billich ist
dass sie in einer solchen Wohnung länger bleibe wo der gleichen Sachen gesche-
hen Thue es nicht umb unser wegen die wir dessen nicht werth seynd / sondern
umb deines Sohns wegen / dann das wir dich bitten solten das er nicht bey uns
verleibe / das dessen wir nicht thun ; weil er von dir erhalten das du ihn für
welen Tag / (welcher so lang währet als die Welt stehet) hiebey uns wollest ver-
halten lassen weil auch sonst alles zu grund gehen würde ; und wie würde es
uns gehen ? dan so etwas ist das dich verschonen kan / so ist es diß / das wir so ein
hoffliches Pfand bey uns haben.

Es muß ja einmahl ein Mittel erfinden werden / O Herr dasselbige wöl-
le deine Götliche Majestät verschaffen. O mein Gott / wann ich dich doch
wie heftig und kräftig genug bitten könnte / und dir viel gedener hätte / damit
ich dieses grosse gnad von dir zur Belohnung meiner Diensten bitten könnte / die-
weil du nichts unbelohnt läst ich befinde aber der gleichen nicht bey mir / und
hin vielleicht ich diejenige die dich also beleidiget hat / das umb meiner Sünden
wegen alle diese Vbel über uns kommen. Was soll ich aber thun / O mein
Schöpffer als das ich dir dieses allerheiligste Brodt fürstelle / und ob du es uns
schon geben hast / das ich dir es wieder gebe / und dich durch die verdienst deines
Sohns bitte das du mir diese Gnad thuen wollest / die weil er es auff so vielfal-
tige Weis verdient hat. Verschaffe doch / verschaffe O Herr / das sich dieses
ungestühme meer einmahl lege / damit das Schifflein deiner H. Kirchen nicht in
so fähigen Dagewitter umbgerieben werde / und hilf uns O Herr dan wir
sehen zu grund.

Das sechs und dreyssigste Capitel.

Handlet von den Worten: Vergib uns unser
Schuld.

Wann nun unser gütigster Meister siehet das vermittelst dieser him-
mlische swerffe uns alles leicht wird / (so es durch unsere eigene schuld
nicht verhindert wird) und das wir dasjenige gar wohl erfüllen könn-
en / was wir zu Gott dem Vatter gesprochen haben / das nemlich
sein Will an uns geschehe / drauff saget er jetzt / das er uns unsere Schuld verge-
be / die weil auch wir vergeben ; fahret derhalben fort in dein Gebett / und sprich
diese

Nun

diese

diese Wort: Und vergib uns Herz unser Schuld / wie auch wir vergeben unseren Schädigern.

Lasset uns wol merken / meine Schwestern / daß er nicht sagt: wir wir vergeben werden / damit wir neulich verstehen sollen / daß wer eine solche große Gab als die vorhergehende gewesen ist / bitte / und wer nunmehr seinen Willen in den Willen Gottes übergeben hat / bey dem muß diß schon geschehen sein. Darumb spricht er: wie auch wir vergeben. Das demnach wir von Herzen diese Wort zum Herrn schon gesprochen hat: dein Will geschehe schon vorher alles muß gethan haben / außs wenigste mit dem Hinfuß.

Warum
man sich
in Ver-
folgung
genfreuz
soll.

Sehet ihr hie / warum sich die Heiligen erfreuen / wann sie Eren und Verfolgung litten / dan also hatten sie dem Herrn etwas außzutrotzen / in sie von ihm baten. Was wir aber eine so arme Creatur thun als ich bin / die ich so wenig Ursach habe andern zuwersehen / und so viel hab ich mir anderen verzeihen müssen? Ach Herz / so vielleichte ihrer mehr weren / die hierinnen Gesellschaften leyfeten und meines gleichen weren / und diß noch nicht erkant hätten / so deren sag ich etliche weren / bitte ich in demnem Namen ihnen daß sie sich erinnern / und etliche schlechte geringe Ding die sie sich bilden nennen nicht achten wollen; dan es scheint eben als wollen wir gleich wie die Kinder / Strohäuslein bauen / von der gleichen Ehrenpunkten. O gütigster Gott wann wir doch meine Schwestern / recht verstünden was die Ehre sey / und worin der Verlust der Ehren bestehe. Ich rede aber jetzt mit euch / (als wann es schlecht mit uns bestellt were / wann wir diß noch nicht erkant hätten) sondern mit mir rede ich / zu derselben Zeit da ich mich der Ehre noch achtere / ohne daß ich wüßte was er were / und folgerte dem gemeinen Lauf und Meynung der Leuth nach. Ach wie viel Ding hielte ich dam als sie ein Bild / deren die ich mich jeko schämen muß / ob ich schon nit von deren Zahl war / die auff dergleichen Puncten sehr genaue acht haben / jedoch auff den neembsten Puncten gab ich kein achtung; dieneil ich nit in achnahm / noch sorgfältig war für die Ehre die etwa ein Nutzen mit sich bringen / dan dieselbe ist der Seelen ersprieslich.

Recht und wol sagte jener / das Ehr und Nutzen nit wol beyammen sein können; weis doch nit ob er es mit dieser Meynung geredt habe / jedoch nit dem Buchstaben nach wol nicht anderst / dan der Seelen Nutzen / und was die Welt Ehre neuer können niemahl beyammen stehen. Zu verwechelt ist / wie so gar verkehrt die Welt sey / gebenedeyt sey der Herr / der uns von demselben erlediget hat. Seine Göttliche Majestät wolle verlerchen / daß die weltliche Ehr allezeit so fern von diesem Kloster sey / als sie jegunder ist. Amen.

uns Gott von solchen Elöstern, wo man auff solche Ehrenpunctlein acht gibt/ Wie
 in solchen wird man Gott dem Herren niemahl grosse Ehr anthun. Jedoch schädlich
 get achtung / meine Schwestern, daß der böse Feind unser keines Wegs ver- es sey/
 gessen hat, er erdencket in den Elöstern eben so wol Ehrentiteln / und mache wan man
 daß ihre Puncten und Befah in acht genommen werden, wie man in Würden in den
 auff oder absteigen soll; und mache oft daß sie ihre Ehr auff so schlechte und Elöstern
 unge Sachen setzen, daß ich mich darüber verwundere. die Punc-
 ten der
 Ehren zu
 acht neh-
 men will.

Die Gelehren gehen vielleicht der Wissenschaft nach, daß weiß ich nun
 mit: einer der die Theologia fürgelesen hat, der muß sich nit wieder herinder
 lassen und emüdrigen / daß er die Philosophi lese, dann daß ist ein Ehrenpunct-
 lein, und besetzer daran / daß man allezeit auff und nicht absteige / und dörffe
 es wol einer in seinem Sinn für eine Schmach und Unbild halten, wan ihm
 der Gehorsam dergleichen schaffen thäte; und wurde bald einer seyn, der sich sei-
 ner annehme und spräche es wäre ihm ein Spott / und bringe der böse Feind
 als bald Ursachen herfür, die so gar den Schein haben, als seyen sie in heiliger
 Schrifft fundirt. Unter den Nonnen aber, eine die einmal Priorin gewesen
 ist / die muß hernach zu einem schlechteren und niedereren Ampt untauglich
 seyn; da muß man auch allezeit ein Aug auff die haben, die da älter ist / und
 desto verachten wir im wenigsten nicht / ja bisweilen gedünckelt uns daru, daß
 wir ein Verdienst darben haben / die weil es der Orden also haben wil. Eine
 Sach darüber zu lachen oder viel billlicher zu weynen ist.

Deß weiß ich aber wol daß uns der Orden nicht schaffet / daß wir nicht
 demüthig seyn sollen. Der Orden gebiet es / damit alles ordentlich zugehe/
 ich soll aber so ordentlich nicht seyn / in denen Dingen die mein Ehr und Wür-
 digkeit betreffen, noch für diesen Ordens Brauch so sorgfältig als für andere
 Gebrauche desselben, welche ich villeicht unvollkommenlich halte; mit müssen
 wir all unsere vollkommenheit hier auff allein setzen / daß wir diesen Puncten des
 Ordens halten; andre werden schon an Statt meiner dar auff acht haben, wann
 ich meiner hierum vergessen werde. Der ganze Handel ist, weil wir zum aufstei-
 gen zueigelt seynd, (wie wol wir solcher Gestalt zum Himmel nicht aufsteigen
 werden) darumb mögen wir keine Erniedrigung oder absteigen leyden. O Herz/
 bist du nicht du unser Fürbild und Meister? ja warhafftig; warum denn bestun-
 de aber deine Ehr. O Ehrwürdigster Meister? du hast gewislich dieselbe, nicht
 verlohren, als du bist emüdriget worden bis zum Tode; nein Herz, sondern viel-
 mehr hastu sie dardurch für uns alle gewonnen. Ach umß Gottes willen/
 meine Schwestern, des ganken Weas werden wir verfahren, so wir diesen Weg
 eingehen, dan er ist irrig gleich von Anfang her. Und gäbe Gott daß nicht
 esliche

Nun 2



UNIVERSITÄTS-
 BIBLIOTHEK
 PADERBORN

etliche Seelen / durch Halung dieser zumichtigen Ehren-pünktlein betrogen werden ohne daß sie erkennen und wissen warum die Ehr bestehe.

Und dörfen hernach darnoch gedencken / als haben wir etwas großes gethan / wann wir etwann ein solches Ding verzeihen / daß weder Schmach noch Unbild / ja nichts ist; und gleich als hätten wir etwas gar sonderliche gethan / werden wir daher kommen und begehren / daß uns der Herr vergeben wolle / diereil wir auch vergeben haben. Gib uns doch O Herr zuerkennen / wie so gar wir uns selber nicht erkennen / und daß wir mit lehren Henden kommen / und vergib du uns durch deine Barmherzigkeit.

Wie hoch
Christus
die bräu-
derliche
lieb achtet

Wie viel muß aber der Herr darauff halten / daß wir uns in ertzunden lieben / in dem unser gütigster Jesus seinen Vater wol andere Sachen wol halten könnte / und etwann sagen: vergib uns Herr / dann wir ihm große Lieb oder wir betten und fasten viel / wir haben alles umß deine willen verlassen / wir lieben dich sehr / oder wir wolten gern umß deinetwegen daß Leben daranzugeben viel andre Ding mehr / sag ich / könnte er klumwenden; und spricht allein mit wir vergeben. Vielleicht diereil er weiß daß wir zu dieser unseligen Ehr so leicht geneigt seynd / und weil es eine Sach die so schwärzlich von uns erhalten werden hat er diß gemeinet und es in unsern Nahmen außgeoffert. So werden

Wer nit
entschlo-
fen ist zu
verzeihen
soll seine
Gebett
nit trawē
so hoch es
immer sey

dann wol in acht / meine Schwestern / daß er spricht: wie wir vergeben: er redet als von einer Sach / die bereit geschehen ist / wie ich aelst hat. Du mercket dieses sehr wol / dann wann dergleichen Ding einer Seelen widerfahren und sie vom gemelten Gebett der vollkommenen Beschaulichkeit nit gänglich entschlossen / und mit einem steiffen Hirtz außstehet / und won es nach die Gelegenheit gibt solches nicht auch ins Werck richtet / da sie nemlich so hoch alle Schmach gern verzeihen wölle / so groß dieselbe immer sey / und nit allein kleine unachtsame Ding die man pflegt Unbildern zuzummen so trawē sie ihrem Gebett nicht sehr. Dann die Seelen die Gott durch ein so hohes Gebett zu sich ziehet / die werden durch solche Ding nicht bewegt / und gilt ihnen gleich

Denen
die zur
Beschau-
lichkeit
gelanget/
thut es
weh / wann
sie ge-
ret wer-
den.

viel / ob sie von ander geehret werden oder nicht. Ich sage nicht recht es ist ihnen nicht gleiche viel / diereil ihnen die Ehr viel mehr thut / als die Schmach / und schmerzlicher sie mehr in großer Freud und Ruh zu leben / als in der Wiedervernigheit. Dann wann ihnen der Herr sein Reich allhier Warhafftig verliehen hat / so begehren sie keines andern Reichs mehr in der Welt; und erkennen wol / daß diß der wahre Weg sey / darzu man zu einem viel höhern Reich und Herrlichkeit gelanget / und haben auß Erfahrung gelehret / wie viel Gutes darauß entsiehet / und wie viel eine Seele

nehme warum sie von Gottes wegen etwas leyden. Dann kom̄derseelen yfeger
 Gott solche innerliche Tröstungen zuertheilen / als nur denen Personen / die
 und seinem wegen gütwillig viel Trübsal außgestanden haben. Dann wie ich
 anderswo in diesem gemeldet habe / so seynd der beschaulichen Ereng und
 Beschwerüssen groß darumb suchet ihm der Herr solche darzu auß die hierinn
 erfahren und probirt seynd. So müßet ihr nun wissen meine Schwestern /
 dazweil solche Seelen albereit erkennen haben / was alle Ding seynd / darumb
 halten sie sich in zergänglichlichen Dingen wenig auff. Wann sie vielleicht im er-
 sten Anlauff eine große Schmach oder Widervertigkeit empfinden / so ha-
 ben sie es kaum gespüret / wan von stund an anderseits die Vernunfft sich her-
 den mache / darwider obseyget und gleichsam die Fahnen außstecket / und alle
 Beschwerlichkeiten auß zu richten machet durch die Freud die sie empfindet die
 weil sie wisset das ihr der Herr etwas zugesicket hat / dadurch sie in einem
 Tag mehr vor seiner Majestät gewinnen und mehr Verdienste und stäts wech-
 rende Gaben erlangen kan als sie vielleicht sonst in zehen Jahren / durch viel
 Müß und Arbeit die sie ihr von sich selber außflude / gewinnen kenne.

Erreuen
 sich her-
 gen in wi-
 derwer-
 tigkeit
 und ver-
 achtung.

Und diß geschicht gar gemeinlich (so viel ich es verstehe) dann ich mit
 vielen beschaulichen Personen gehandelt habe / welche gleich wie andre das
 Gold und die Edelgestein achten / also achten sie Ereng und Trübsal dieweil sie
 albereit erkennen daz sie hierdurch bereicher werden. Von solchen Personē ist fer-
 ned h sie sich in einigen Ding festtsten achten / oder für etwas schätzen solten /
 und ist ihnen lieb / das andere ihre Sünden bewußt seyen / sagen sie auch selber /
 wann sie sehen das man sie achte. Eben also verhalten sie sich auch in dem was
 ihr Geschlecht und Herkommen anlangt / dieweil sie wol wissen / das sie hier-
 durch in jenen Reich das kein Ende hat wenig gewinnen / und so sie etwan je-
 mals ihr Geschlecht und Stamm herfür ziehen / geschicht solches allein
 wann es zu ardhferem Dienst Gottes vorwärtlich ist / außser dietem Fall ist ihnen
 nur überflüssig das man sie vor mehrbähte als sie seynd und gebe sich den andern
 zuerkennen / nicht allein ohreintigen Verdruß / sondern auch mit Freud und
 Lust. Und wird vielleicht dessen Ursach seyn / das die jenigen denen Gott diese
 Gnad der Demuth und solcher großen Lieb zu Gott verlehet in denen Dingen
 die zu ardhferer Ehr Gottes dereichen / ihrer selbst schon also gar vergessen ha-
 ben das sie auch nicht al außen können / das andere eine böse Meynung von ih-
 nen haben halten es auch für keine Schmach nicht. Diese zuletzt gemelte Wür-
 ctungen aber befinden sich bey denen Personen und Seelen die der Volkom-
 menheit näher seynd / und denen der Herr gar gemeinlich diese Gnad thut /
 das er sie durch vollkommene Beschauligkeit zu sich erhebet.

Nun 3

Das

Das erste aber/ daß man nemlich bereit sey/ die Vmbilden zu geben/ selbe auch in der That selber leyde/ wann es ihr schon hat anfangen/ dieses laß ich erhält man in gar kurzer Zeit/ wann einer vom Herrn diese Gnad empfangen hat/ daß er zu der Vereinigung gelangt ist/ und so er diese Wirkungen empfindet/ und nicht sehr hierinnen gestärkt vom Gebet aufstehet/ der bitte ihm ein/ daß diese Gnad nicht von Gott herkomme/ sondern ein Betrag des Teuffels gewesen sey/ damit wir uns größerer Ehren und Ansehens würdig halten. Es möchte wol seyn/ daß anfänglich eine Seele/ wan ihr der Herr diese Gnad verleiht/ diese Stärke nicht alsobald in sich spührete/ jedoch sag ich/ so der Fortfahret ihr solche Gnaden mitzuheilen/ so wird sie in kurzer Zeit auch Stärke überkommen/ und wann sie dieselbe schon zu andern Tugenden nicht haben würde/ so wird sie sich doch haben zum Verzeihen.

Wann ich nicht glauben kann/ daß eine Seele/ die so nahe zu der Vollkommenheit selber hinzunahet/ (wo sie erkenne was sie sey/ und wieviel ihr Gebetsarbeiten habe) unterlassen könne/ auch alsobald/ und ohne alle beschwerliche Arbeit/ andern zu verzeihen/ und mit ruhigem Herzen gegen den feindlichen Angewandten/ der ihr die Schmach angethan hat/ sinemal sie den Trost und die Gnade vor Augen hat/ den ihr der Herr verliehen hat/ und in denselben klaren Zeiten seiner grossen Liebe siehet/ und ist ihr ein Freud daß sie Gelegenheit habe/ und umhingegeben einige Lieb zu beweisen. Noch einmahl sag ich/ daß ich von Personen kenne/ denen der Herr die Gnad gethan/ daß er sie zu vbernatürlichen Dingen erhaben/ und diese Weisheit des Gebets oder die Beschaulichkeit/ verleiht/ und gesagt worden/ verliehen hat/ und ob ich schon sonst andere Mängel und Unvollkommenheiten an ihnen sehe/ so hab ich doch diesen Föhler an keiner gesehen/ glaub auch nit daß eine solche zu finden seyn werde/ so anders die Gnaden von Gott seynd/ wie ich gesaget hab. Wer dieselbigen häufiger empfänget/ der empfinde sich selber/ wie diese Wirkungen in ihm wachsen und zunehmen/ so ist er aber nichts dergleichen in sich/ so hat er sich wol zu berechnen/ und glauben nicht/ daß dergleichen Süßigkeiten von Gott seynd/ als welcher die Seele/ welcher er einkehret/ allzeit reicher macht. Und dis ist Gewis/ wan schon dergleichen Gnaden oder Tröstungen wenig dauern/ so spühret mans doch gewislich wol/ an den Gewinn und Früchten die in den Seelen verbleiben. Und so unser gütigster Herr Jesus dieses alles woll weiß/ so spricht er ausdrücklich zu seinem allerheiligsten Vater/

**wir vergeben unsern
Schuldigern.**

Wann ich nicht glauben kann/ daß eine Seele/ die so nahe zu der Vollkommenheit selber hinzunahet/ (wo sie erkenne was sie sey/ und wieviel ihr Gebetsarbeiten habe) unterlassen könne/ auch alsobald/ und ohne alle beschwerliche Arbeit/ andern zu verzeihen/ und mit ruhigem Herzen gegen den feindlichen Angewandten/ der ihr die Schmach angethan hat/ sinemal sie den Trost und die Gnade vor Augen hat/ den ihr der Herr verliehen hat/ und in denselben klaren Zeiten seiner grossen Liebe siehet/ und ist ihr ein Freud daß sie Gelegenheit habe/ und umhingegeben einige Lieb zu beweisen. Noch einmahl sag ich/ daß ich von Personen kenne/ denen der Herr die Gnad gethan/ daß er sie zu vbernatürlichen Dingen erhaben/ und diese Weisheit des Gebets oder die Beschaulichkeit/ verleiht/ und gesagt worden/ verliehen hat/ und ob ich schon sonst andere Mängel und Unvollkommenheiten an ihnen sehe/ so hab ich doch diesen Föhler an keiner gesehen/ glaub auch nit daß eine solche zu finden seyn werde/ so anders die Gnaden von Gott seynd/ wie ich gesaget hab. Wer dieselbigen häufiger empfänget/ der empfinde sich selber/ wie diese Wirkungen in ihm wachsen und zunehmen/ so ist er aber nichts dergleichen in sich/ so hat er sich wol zu berechnen/ und glauben nicht/ daß dergleichen Süßigkeiten von Gott seynd/ als welcher die Seele/ welcher er einkehret/ allzeit reicher macht. Und dis ist Gewis/ wan schon dergleichen Gnaden oder Tröstungen wenig dauern/ so spühret mans doch gewislich wol/ an den Gewinn und Früchten die in den Seelen verbleiben. Und so unser gütigster Herr Jesus dieses alles woll weiß/ so spricht er ausdrücklich zu seinem allerheiligsten Vater/

Von der fürtrefflichkeit dieses Gebetts des Vatter
unfers/ und das in demselben vielfältiger Trost zu finden sey.

Wiso hoch und fürtrefflich vollkommen ist dieses Evangelische Gebett des
Vatter unfers/ das wir Gott billich dafür preysen sollen/ als welches von
einem so guten Lehrmeister gestellet ist worden. Dahero können wir es/
mitre Echter/ ein jedere zu ihrem Vorhaben/ und nach ihrer Nothdurfft ge-
brauchen. Mich verwundert zusehen/ wie in so wenigen Worten die ganze
Beschaulichkeit und Vollkommenheit beschloffen sey/ also das es scheinet/
als dörffen wir keines andren Buchs/ als nur in diesem zu studieren. Dann
schreiber hat uns der Herr alle Weiß und Manier des Gebetts und der höch-
sten Beschaulichkeit gelehret/ und uns von den erst Anfangenden zu dem immer-
lichen Gebett/ und zu dem Gebett der Ruhe/ wie auch der Bereini-
gung gelehret/ also das so ich geschickt darzu wäre/ das ich es fürtragen könnte/
würde ein grosses Buch vom Gebett beschrieben und auff diesen so wahren
Grund aufgeführt können werden. Jeso aber fanger der Herr an uns ferner
zu erklären die Wirkungen die in der Seel verbleiben/ wan solche Gnaden von
ihm herkommen wie ihr gesehen habt. Ich hab bey mir bedacht/ warum sich
doch seine Majestät in solchen und hohen und dunkelen Sachen/ nicht besser
erklären habe/ damit wir alle besser verstehen könnten? ich halte dafür/ das weil
dies Gebett für alle uns Gemein dienen solte/ und damit ein jeder nach seine vor-
fallenden Noth bitten und sich dr auß erlösen möchte/ in deme ihn gedünckel er-
lege es in einem rechten Verstand auß/ so hat es der Herr also dunkel gelassen/
damit also die beschaulichen/ die nichts irdisches mehr verlangen/ und die jent-
lichen Persohnen/ die nunmehr Gott dem Herrn ganz ergeben seind/ himmli-
schen Gaben/ welche durch die höchste Gürtigkeit Gottes noch hie auß Er-
den können ertheilt werden/ begehren können/ ertheilt werden/ begehren können/
und darn auch die jenigen/ die noch in der welt Leben (welche dann billich ihrem
Stand und Beruf gemäß leben müssen) ihr Brod bitten können/ in demal sie
ihre Hausgenoss ernehren und erhalten müssen/ welches auch recht und billig ge-
geben ist/ wie auch alle andere Ding/ nach dem es ihr Noth erfordert.

Im
Vatter
unser ist
die ganze
vollkom-
menheit
und bes-
chaulich-
keit be-
schloffen.

Jedoch mercket wol das diese zwen Ding/ nemlich ihm unsern willen
ergeben/ und das verzeihen/ für alle gehöre. Gleichwol ist zu bekennen das man
hört/ man auch mehr und weniger findet/ wie gesagt/ das die vollkommenen wer-
den



Durch den ihren willen als Vollkommen ergeben / und also vollkommenlich verzeihen
ein einzi- wie gesagt ist worden ; wir aber meine Schwestern / werden es so gut machen
ges Väter als wir können / dan alles nimbt der Herr an. Dan es scheint eben als man
ter unser er in unserm Nahmen ein gewissen Paer mit seinem himmlischen Vater er-
recht ge- gieng / und sagte: Herr thu dir dieses / und meine Brüder werden jenes thun.
beit fan Wir können aber wol sicher seyn / das es auff seiner Seiten nicht fallen werdt
man sehr ach er ist ein sehr guter Bezahler und Zahler ohne M. s.
Reich werden.

Es möchte seyn / das wir diß Gebett auff solche Weiß auch nur einmal
sagen / das wir dardurch / (wan er erkente das unsere Wort nicht falsch noch ver-
pelt weren / sondern das wir ernstlich halten werden / was wir sagen) gang rich
würden. Ihm ist sehr angenehm / das wir in aller Warheit mit ihm han-
deln und sein aufrichtig und klar mit ihm umbgehen / das wir nicht eines sagen
und das ander verschweigen ; und allezeit gibt er mehr / als wir begehren.

Wie ein
sorgfalti-
ger und
liebhei-
cher Lehr-
meister
Christus
sey.

Weil nun diß unser zünftigster Lehrmeister wol wuste / und das die jenigen die
so weit gelangen / das sie recht vollkommenlich betten / zu einem solchen hohen
Standt erhaben werden / durch die Gnaden die ihnen sein himmlischer Vater
ertheilen wird ; zugleich auch wuste / das die Vollkommenen oder die nach der
Vollkommenheit streben / nichts mehr fürchten noch achten / sondern die Welt
unter ihren Füßen halten / und allein suchen Gott zugefallen / (wie sie dan
auff den Wirkungen die Gott in ihren Seelen würcket / eine sehr große Er-
kennung fassen können / das sie seiner Majestät gefallen) und in solchen innerlichen
füßen Labungen vertiefft / keiner andern Welt mehr zudencken / weder sich er-
ümmern / das sie noch Feind haben ; (O der ewigen Weisheit ! O der
Lehrmeisters ! wie ein groß Ding ist es doch meine Töchter / mit einem
weisen Lehrmeister / der sorgfältig ist / und die Gefahr vorsethet ? diß ist das größte
Gut / das ihr ein geistliche Seel auff Erden wünschen kan / dan es ist eine große
Sicherheit / und könne es nicht genugsam mit Worten aussprechen / wie viel
hieran gelegen ist ;) weil nun / sag ich / der Herr sahe das vornehmlich was solche
Seelen aufzumuntern und sie zu erümmern / das sie Feind haben ; und das sie in
viel größerer Gefahr seynd als die andern / so sie unachtsamb und hinfällig seynd
auch viel mehrer Hilff bedürfftig von seinem himmlischen Vater / sinnem
sie viel ein höheren Fall thun würden ; damit sie irgand nicht auch verführt
werden / ohne das sie es selber merken ; so thut er noch diese zwei Bitte die
sehr notwendig seynd / so lang wir in diesem Elend leben / nemlich :

und führ uns Herr nicht in Versuchung ;
sondern erlöß uns vom
Übel.

Das acht und dreyßigste Capitel.

Wie hoch nothwendig uns sey / den himlischen Vater zu bitten / das er uns dasjenige verleyhen wolle / was wir in diesen Worten bitten: und führe uns nicht in Versuchung / sondern erlöse uns von dem Ubel. Werden auch etliche Versuchungen erkläret / und ist diß Capitel wol zu mercken.

Hochste Ding haben wir alhie zu bedencken und zu verstellen / siemahl wir dieselbe bitten. Sehe nun / meine Schwestern / ich halte für gang gewiß / das die jenigen die zu der Vollkommenheit gelangen / von dem Herrn nie begehren / das er sie vom Creuz und Trübsal / noch von Ansechungen und Kampff erlösen soll; wann diß ist wider ein andere sehr gewisse Wirkung / und großes Kennzeichen / das die Beschaulichkeiten und Gnaden die ihnen seine Majestät verleyhet / vom Geist Gottes / und kein Betrug sind; albiweil wie ich fürs zuvor gesagt hab / sie noch dergleichen vielmehr verlangen / darumb bitten / und dieselben lieben. Sie seynd gleich wie die Soldaten / welche alsdann fröhlicher seynd wann es mehr Krieg gibt / die weil sie mehr Bewins und Beuten darvon hoffen; wann aber kein Krieg ist / so dienen sie nur um ihre Besoldung / sehen aber woll / das sie nicht viel darbey erhalten können. Glaube mir darumb meine Schwestern die Soldaten Christi / die jenem sag ich / die zur Beschaulichkeit gelangen / können der Zeit und Sünd nicht genugsam erwarten wann der Kampff angehe. Für öffentlichen Feinden fürchten sie sich niemal sehr / weil sie dieselben schon kennen / und wissen das sie gegen der jenigen Stärke / die ihnen der Herr verleyhet nicht stark genug seynd / und allezeit in den Ligen müssen / sie aber hergegen großen Gewinn haben / werden ihnen auch niemahl den Rücken.

Die vollkommenen schewen sich vor dem Kampff nicht.

Die Feinde aber die sie fürchten / und für den sie sich bittlich allezeit fürchten sollen / und bitten / das sie der Herr von denselben erlöse / seynd die heimliche verführerische Feind / etliche Teuffel die sich verstellen in einen Engel des Lichts / und verdeckere in schleichen / sich auch eber nicht erkennen lassen / bis sie der Seelen großen Schaden zugefügt haben / saugen uns allgemach das Blut auß / und schwächen die Tugenden / und wann wir gleich mitten in der Ansechung seynd / mercken wirs doch nit. Von solchen Feinden meine Töchter sollen wir offtermahl im Vater unser bitten / und anhalten / das uns der Herr erlösen / und nicht verhängen wolle / das wir in Versuchung gerathen / durch welche

Für was vor Feinden man sich fürchten soll.

Do

wir

wir verführet möchten werden / sondern daß er uns das Gift entdecken will und nie zulassen das sie uns das Liecht verbergen. Und wie billich fürwar / lehret uns unser gütigster Lehrmeister dieses Wortes / bitretis auch in unsern Nahmen. Nehmet in acht meine Töchter daß uns diese Feind auff mancherley Weis Schaden zufügen und gedencet nit daß es allein geschicht / wann sie uns überreden / als wan die jenigen süßen Tröstungen und Labungen die sie in uns möglich erwecken können / von Gott wären ; diß gedincet mich fast der gewöhnliche Schaden zuseyn / auß denen die sie uns können zufügen ; könne auch wol geschehen daß sie einem hierdurch nur geschwindler fort schreiten machen / in dem einer durch solche Süßigkeit gelöcket / mehr Sünden im Gebett zubringen und weil ihm unberuht ist daß es vom bösen Feind ist / und sich solches Tröste unwürdig schäzet / wird er nicht Gnugsamb Gott dafür danken können / und sich höher verpflichte befinden Gott zu dienen ; wird auch Fleiß anwenden sich zugeschiekt und bereit zumachen / damit ihm der Herr mehr solcher Gnaden verleihe in dem er vermeynet daß es von seiner Hand herkomme. Alzeu fleisset euch meine Schwestern der Demuth und gedencet daß ihr solcher Gnaden nit werth seyd strebet auch demselben nit nach. Thut ihr dieses so haltet ich für gewiß / daß der böse Feind solcher Gestalt viel Seelen verliche in dem er sie vermeynt zu verderben / und daß der Herr auß dem Ubel daß er uns vermeynt zu süßen / unsern Nutzen schaffer. Dann seine Majestät sübet unsre gute Meinung an daß wir ihm nemblich zugefallen und zudienen begehren in dem wir im Gebett uns bey ihm auffhalten ; dan der Herr ist gerecht. Es ist wol gut daffin behutsamblich gebe / damit er die Demuth nicht verlege durch irgend eine eitel Ehre / welches ihr von dem Herrn bitten sollet daß er euch darvor behüten wolle. Dörffet euch aber nicht fürchten meine Töchter daß seine Majestät zulassen werde / daß ihr viel von jemand andern als von ihm getrübet oder erheitert werdet.

Durch falsche süßigkeiten kan der böse Feind den Demüthigen wenig Schaden.

Ein Schwere und gesärlt che Ansehung wenn wir uns Zugend einbilden die wir nit haben

Darinnen uns aber der böse Feind grossen Schaden zufügen kan / ehe wir es merken / ist wann er uns glauben machet / daß wir Tugenden an uns haben da wir sie noch nicht haben / welches dann ein rechte Pestilenz ist. Das bey den süßen Labungen und Tröstungen / thun wir gleichsamb mehr nicht als als nur annehmen was uns gegeben wird / und bleiben mir höher verpflichte zu dienen ; hie aber geben und dienen gleichsamb wir ihme / und bleiben der Herr schuldig uns zuzahlen ; süßet uns als hierdurch allgemach grossen Schaden zu. Dann auß einer Seiten schwächer er die Demuth / auß der andern aber seind wir nachlässig selbige Tugend zuberkommen / diereil uns gedincet daß wir schon erhalten haben. Dierdessen / ohne daß wir es merken /

uns gedunckt daß wir sicher gehen / fallen wir in eine Gruben / auß deren wir nicht wider herauß können. Dan wan es schon nicht alle mahl eine wis- sentliche Todssünde ist / dardurch wir zur Hölle gerathen / so hemmet es uns doch die Fuß dermassen / daß wir nicht fort gehen können / auff dem Weg von welchem ich zusagen an aef. an. habe / dessen ich dan noch nicht vergessen hab. Diese Versuchung sag ich euch / ist sehr gefährlich / und weiß ich viel hier von durch eogne Erfahrung / darumb ich es euch werde erklären kön- nen / doch nicht so wol als ich gern wolte. Was Mittel ist dan darfür zu- gebrauchen / meine Schwestern ? meines Erachtens ist diß das beste / welches uns unser Meister lehret / nemlich das Gebett / und daß wir den himmlischen Vatter bitten / daß er uns nicht wolte in Versuchung gerathen lassen.

Über diß wil ich euch noch ein anders an die Hand geben / wan uns erwan- gedunckt der Herr habe uns nunmehr irgend eine Tugend verlihen / so sollen wir wissen daß es ein geliches Gut ist / und daß er es uns wider nehmen kan / wie dan offennacht auch geschicht / und nicht ohne sonderbare Fürsichtig- keit Gottes. Habt ihr diß nie an euch gemerckt / meine Schwestern ? ich oder wol ; dann bisweilen gedunckt mich / ich sey gang von allen Creaturen en- gogen und abgewidert / und befand sich auch in der Wahrheit also / wan es zur Prob kommt. Zu andern mahlten aber befand ich mich also verhasst / und an solchen Dingen hangend / deren ich vielleicht nach dem vorgehenden Tag gelachet und gespottet hätt / daß ich mich schier selber nichtkenne. Zuweilen ge- dunckt mich als sey ich sehr bebergt / und daß ich mich vor keinem Ding entsetzen wolte / das Gott zu Dienst gereichere / und befand sich auch in der Prob nicht anders / und hab zu erlichen Dingen ein groß Herz / ein andern Tag aber befand ich nicht viel Muths in mir daß ich umb Gottes wegen möchte eine Dimeysen andringen / wan es mir zu wider ware.

Als auch gedunckt mich zu weilen / daß ich ganz nicht achten wolte / was man wider mich sagen oder murren möchte / habe es auch bisweilen also be- funden / la es ist mir vielmehr eine Freud gewesen ; es konnen aber auch wol- late / daß mich ein einziges Wörlein betrübet / und wolte gern gar auß der Welt entlauffen / diweil mich gedunckt als sey mir alles verdreyßlich. Und geschicht solches nicht in mir allein / sondern hab es in vielen Personen gesehen / die besser seynd als ich / und weiß daß deme nicht a. iderst ist. So deme nun al- so wer wird von sich selber sagen können / daß er Tugend habe oder Reich sey / so er bemach / wann er der selben am besten bedarff sich ihrer beraubt und man- geschafft befundet. Nicht also meine Schwestern / sondern allezeit laßt uns ge- danken daß wir Arm seynd / und beyleib keine Schulden machen die wir nit zu-

Ein gu- tes mittel wider diese au- sechtung.

Unsere tugenden seynd nur entlehnet und nimbt sie Gott bisweil wider.

bezahlen haben; dann anderwärts hero muß uns der Schatz kommen und wir
sen wir mit ob uns der Herr mit in der Gefängnis unsers Elends werde stellen
lassen/ohne daß er uns etwas gebe.

So uns aber andere für fremd halten/und uns dero wegen Ehr anhen
(welches auff Borg nehmen ist/darvon ich rede) so werden so wol sie als wir
uns betrogen befinden. Es ist zwar war, so wir dem Herrn mit Demuth be-
nen/daß er uns doch endlich zu Hülf komme in unsern Nöthen. So ihr aber
diese Tugenden mit recht in der Warheit habet / so wird euch der Herr zu einem
jedern Tritt/also zusagen/str auchen lassen; welches dan eine sehr große Gnad
ist/damit ihr nemlich auff solche weis die Tugend hochschäzet/und in der War-
heit erkennet/daß wir nichts haben/welches wir nit von ihm empfangen.

Das wir
unserem
guten für
nehmen
nit trauē
sollen/bis
wir die
Prob da-
von ge-
sehen.

Nun mercket noch ein ander Lehr; gibt uns erwan der böse Feind un-
stehen wir haben eine Tugend / als zum Exempel die Gedult / dieneil wir uns
festiglich fürnehmen/und uns stätig innerlich üben / und schicken uns Gens
wegen viel aufzustehen / gedunckt uns auch daß wir es in der That gemüch
übertragen würden / und seynd dero wegen bey uns gar wol zufrieden / dieneil
der böse Feind darzu hilfft / daß wir es darsfür halten und glauben. So er-
ünere ich euch / daß ihr der gleichen Tugenden nit achtet / auch nit ge-
cken sollt/daß ihr mehr als den Nahmen derselben kemet/weder daß wir de-
Herr dieselben verließen habe / bis daß wir die Prob davon gesehen haben.
Dann es kan geschehen/daß durch ein einziges Wort/daß euch zu Miß-
len geredt wird / eure Gedult zu boden falle. Wann ihr zum offtermal et-
was übertragen werdet / so lobet Gott / dieneil er anfängt euch diese Tugend
zulehren / und faisset ein Herr zum lenden / dann diß ist ein Zeichen/daß er will
daß ihr sie ihm hiedurch wieder bezahlet / alldieweil er sie euch verleiher/und
habet es anderst nicht / als für ein Din/daß er euch zuverwahren geben hat
wie gesagt worden. Erweckt erwan der böse Feind ein andere Ansehung/
und albe euch zuverstehen daß ihr Arm seyd / und hat zum Theil rechte dar-
dieneil ihr entweder die Armuth mit dem Mund verheissen habt/wie die Göt-
liche thun/oder dieneil ihr im Herzen arm begehrt zuseyn/wie die jetzigen Per-
sonen zusun pflegen/die sich in Geßett üben.

Wann nun einer die Armuth verheissen/oder der da gedeneckt er sey arm/
spricht: ich begehre nichts zuhaben/diß hab ich allein weil ich ohne dasselbe
leben kan / dann ich muß je zu leben haben / so ich anderst G. N. dienen will
und ist seinen Willen daß wir diesen unsere Leiber erhalten / und viel and-
der gleichen bedenecken mehr / die der böse Feind hie eingibt/under dem Schutze
eines Engels des Liechis/dieneil es alles gute Ding seynd; gibt einem alle
p. 379

versehen er sey nunmehr schon arm / und besitze diese Tugend / und sey alles ge-
richt. Laß uns aber jetzt zur Prob kommen / dan solches kan man anders nie
erkennen / als wan man ihm stäts auff die Hände siehet ; dann so uoch zeitliche
Sorg vorhanden ist / wird sie sich bald blicken lassen. Hat er überflüssiges Ein-
kommen / wil sagen mehr als ihm vordühen ist / und nicht wo er sich mit einem
Dienet befehlen könte / das er ihrer drey habe / entsethet ihm irgend ein Rechts-
Hindel umb etwas von den seinigen / oder zahlet ihm irgend der arme Baur-
man nit sibe da wird er vermassen unruhig darüber / und quälet ihn dis so sehr /
als wan er ohne dasselbe nicht leben könte. Man wird vielleicht sagen / er thue es
damit es auß Fahrlässigkeit nicht verlohren werde / darn gleich findet man ei-
ne Entschuldigung.

Ich sage zwar nicht das er das seine soll dahinden lassen / sondern sol sich
vermü annehmen ; erlange ers darn / so sey es gut / erlangt er nit so sey es auch
gut. Dann einer der warhafftig Arm ist / der achtet diese zeitliche Ding also
wenig / das wann er sich schon derselben / umb gewisser Ursachen wegen an-
namb / so wird er doch darumb nit unruhig / dann er gedencet nit das ihm je-
mahl mangelen werde ; und wan er schon magel leyden solte / so achtet er es doch
nit viel ; sinemahl er dieses nur für zufällige und nit für hauptfächliche Ding
hält. Und weil er seine Gedancken zu höheren Sachen gestellet / so hält er
sich in diesen anderen Dingen nit gezwungener Weiß auff. Ein Ordens-
Person aber / die nunmehr in der Warheit Arm ist / oder außs wenigste seyn sol-
te / dieselbe besitzet nichts / bisweilen weil sie es nit hat ; so aber jemand ist der ihr
gilt / wird es wundersehn geschehen / das sie etwas für überflüssig halte ; alle-
st hat sie aem etwas im Vorrath / und so sie ein Kleid von gutem Tuch ha-
ben kan / so begehret sie ihr keines schlechten ; irgend etwas das sie versehen oder
verkuffen möge / wan es schon Wäcker weren ; dann so erwan eine Krankheit
kommen solte / so bedarff sie einer besseren Wart als sonst. Weh mir ar-
men Sünderin ! ist das das zeitige / was du gelobet hast / das du deiner selbst ver-
gessen und die Sorg Gott heimstellen wollest / es komme darnach was da kom-
men möge ? dann so ihr euch versorgen wolt für das Zukünfftige / so were es
besser das ihr mit weniger Zerstreung / gewisse Einkommens hättet.

Und obsehen dis ohne Sünd geschehen kan / so ist doch gut / das wir diese
Dankkommenheiten lernen erkennen / damit wir sehen das uns noch viel man-
gelle von dieser Tugend / und damit wir bey Gott drumb anhalten / und uns umb
dieselbe befehlen ; dann so wir uns einbilden das wir sie schon besitzen / so seynd
wir nachhilt ja betrogen das noch arger ist. Eben dis widerfährt uns auch
mit der Demuth / da gedincet uns / wir verlangen nach keiner Ehren / und achten
uns

Die rechte
geistlich
Arm
seynd /
sorgen
nicht für
das künf-
rige.



ums keines Dinges im geringsten nicht; kompt hernach die Gelegenheit / daß man euch an einem geringsten Püncklein eurer Ehren rühre / so wird man als bald an euren Gebährden und Wercken abnehmen / daß ihr nie demüthig seyd; dann so euch etwas widersähret daß zu grösserer Ehren gereicher / daß verhoffet ihr nicht; wie auch jene Armei von denen wir geredt haben / worn schon etwas zu mehrerem Nutzen gereicher; und gebe Gott daß sie es nicht gar sehen sichen. Und gleichwol haben sie also stätig im Mund und sagen / daß sie nichts mehr begehren / auch sich keines Dings im geringsten mehr achten / wie sie es dann auch für gewiß halten / daß auch die Gewohnheit selbst solches zu sagen machet / daß sie es fester glauben.

Viel ist daran gelegen / daß man allezeit fürsichtig sey / damit man die Versuchung wol verstehe / so wol in denen Dingen von welchen ich gesagt habe als auch in vielen anderen. Dar wan einem der Herr allein eine von vielen Tugenden wahrhaftig mittheilet / so ziehet sie gleichsamb alle andere nach sich wie bekannt ist. Jedoch erinnere ich euch nochmahls daß wan euch schon zu dünckere / daß ihr diese Tugend habt / so fürchtet euch doch ihr werdet dennoch ein wahrer demüthiger / ist allezeit zweiffelhafft / was anbelangt seine eigene Tugenden / und kommen ihm gemeinlich viel gewisser und fürnehmlicher für die Tugenden die er an seinem Nächsten sihet.

Das neun und dreyßigste Capitel.

Fahret weiter fort in dieser Materi / und warnet für eiltlichen Versuchungen / so sich auff unterschiedliche Weiß begeben / mehr auch von zweyen Mittelen / dardurch man sich darvon erledigen mag.

Dieses Capitel ist sehr wol zu merken / so wol für diejenigen die durch falsche Demuth angefochten werden / als auch für die Reichväter.

Es anderere anfechtung so auß falscher Demuth entsteht.

So hüret euch auch ferner / meine Töchter / für einer gewissen Demuth welche der böse Feind mit grosser Dinnuh des Gemüthes / unser schwerer Sünden erwecket / dan hiemit pflegt er einen auf vielerley Weiß zu ängstigen / also daß er einem auch gar von dem Gnummen / und von dem absonderlichen Gebett abhellet / in dem ihnen der böse Feind eingibt / sie seyen dessen nicht Würdig / und wan sie zu dem allergeringsten Sacrament hingehen / so Dringen sie die ganze zeit in deren sie hätten den sollen Gnaden empfangen / allein hiemit zu / ob sie sich recht bereit haben

lehret die Sach endlich so weit / daß sich einer einbildet / daß ihn Gott / weil er also beschaffen ist / so gar verlassen hab / daß er fast anfängt an seiner Barmherzigkeit zu zweiffeln. Alles was er anfangt das geduncket ihm gefährlich zu seyn / auch alles vergebens und ohne Frucht wann er Gott dienet / es sey so gut es immer wolle ; macht ihn auch also kleinmüthig und misstrauend / daß ihm gleichsam die Arms niedersinken zu allen guten Wercken / die weil ihm geduncket / daß dasjenige was in andern gut ist an ihm Böß sey. Dieser Puncker meine Töchter / nehmet wol in acht / den ich euch jetzt sagen wil / dann bevor es wird es eine Demuth und Tugend seyn können / wann wir uns also für böß halten / bisweilen auch eine sehr grosse Versuchung ; und weil ich sie an mir selber erfahren hab / drum ist sie mir bekant. Die demut so groß sie auch immer sey / machet nit unruhig / verursachet auch kein Zorn / noch Berührung in der Seelen / sondern kommet mit gnossen Frieden / Trost / und Ruhe.

Und wann schon einer in Erregung seiner Bosheit / klar erkennet / daß er die Hül verdient habe / und sich darumb bemühet / auch dafür hält / daß ihn alle billich und recht scheuen und verachten solten / ja gleichsam nicht umb Barmherzigkeit bitten darff / so es eine wahre Demuth ist / so kompt doch diese Pein mit einer solchen Lieblichkeit und so anmüthig / daß wir derselben nit entzihen wolten ; sie verwirret noch ängstiger die Seel nicht / sondern erweiter sie vielmehr / und machet einen geschickter zum Dienst Gottes. Jene andere Pein aber verwirret alles / machet alles unruhig / und die ganze Seel auffrühig / und qulet sehr. Ich halte dafür der böse Feind wolle dardurch machen / daß wir geduncket sollen wir seyn demüthig / und so ers darzu bringen möchten / daß wir an Gott verzweifften. Wann ihr euch also beschaffen befinden werdet / so schlagt diesen Gedanken der eygnen Nichtigkeit und Elend von euch auff / so viel ihr können und möget / und geduncket hergeen an die Barmherzigkeit Gottes / und wie sehr er uns liebe / und wie viel er für uns gelitten habe. Ja wann es ein Ansehung ist / so werdet ihr auch diß nicht thun können / suntemahl er euch in den Gedanken keine Ruh / noch selbige auff etwas wird richten lassen / als nur was euch mehr ängstigen kan ; und wird noch viel seyn / daß ihr es für ein Ansehung erkennet.

Endtlich thut er auch mit unbescheidenen Buswercen / damit er uns glauken mache wir seyen busfertiger als die andern / und als thuestu diß als etwas sonderlichs. Verhältet ihr nun solches vor dem Beichtvater oder einem Vorsteher / oder wann euch derselbe sagt ihr sollt es unterlassen / und thut es nicht / so ist es gewiß daß es ein Ansehung sey. Bestreiffet euch gehorsamb zu seyn / ob es euch schon schwarz ankäme / dan hierin bestehet die grössere Vollkommenheit.

Ein

Was für ein unterscheid zwischen der wahren und falschen Demuth sey.

Ein andere Ansehung mit unbescheidenen Buswercen.

Item mit
gar zu
großer
Sicher-
heit.

Ein andere sehr gefährliche Ansehung erwecket er auch nemlich eine Sicherheit dardurch wir uns einbilden / daß wir keines Wegs wieder zurück kehren werden zu unsern vorigen Sünden und Freuden der Welt; in dem ich gedachte ich hab sie schon wol lernen kennen / und weiß daß alles zergänglich ist und bringen mir die Götliche Ding mehr Freud und Lusten. Diese Ansehung so sie anfangs kommt / ist sehr schädlich / dan durch diese Sicherheit schenken sie nicht sich wider in die Gelegenheiten zu begeben und dardurch zum Fall gerathen und gebe Gott daß dieser andere Fall nicht ärger sey. Dann wenn der böse Feind siehet / daß ihm eine Seel Schaden zufügen / und anderen Nutzen schaffen kan / wendet er allen möglichen Fleiß an / damit sie nicht wieder auf die Füß komme. Derwegen / wan euch schon der Herr viel Trosts und Pfandes seiner Lieb ertheilt / sollet ihr doch nie also sicher seyn daß ihr euch zuversichern möhet / wider zurück fallen / und euch vor den Gelegenheiten hüten.

Beflehet euch sehr daß ihr von solchen Gnaden und Tröstungen mit solchen Personen handelt / die euch hierinnen Liecht ertheilen können / und laßt ihnen nichts verborgen / und sehet zu daß ihr am Anfang und am Ende des Lebens / (wan es schon noch ein so hohe Beschaulichkeit were) allezeit mit einem eygenen Erkandnuß schließet: ja so es von Gott herkommet / wann ihr schon nicht wollet / und kein acht drauff hättet / so werdet ihrs gleichwol / und noch öfter dan / dan es bringet / Demuth mit sich / und laßt die Seel allezeit mehr erleuchten / dan mit wir erkennen mögen wie wenig und nichts wir seynd. Wilt mich hierinnen länger anhalten / diereil ihr viel Bücher fündet / werdet / darinnen die gleichen Lehren fürgeragen werden; was ich gesagt / daß hab ich darinn geschrieben / diereil ich es versucht / und mich bisweilen in ängsten befinden habe; alles was hiervon gesagt kan werden / kan uns doch keine vollkommene Endlichkeit nicht bringen.

An An-
fang und
Ende des
Gebetts/
soll man
allezeit mit
der eyge-
nen Er-
kandnuß
schließen.

Was sollen wir dann O Ewiger Vatter / weiters thun / als daß wir zu dir stehen und dich bitten / daß uns diese unsere Widersacher nicht in Versuchung führen. Offenliche Widerwertigkeiten laß immer kommen / dan von denselben werden wir uns vermittelst deiner Gnaden viel besser erlösen können; solche verrätherische heimliche Anschläge aber / wer wil die erlösen / allezeit müssen wir dich O mein Gott / um Hilfe ansprechen / so wollest du uns dann etwas lehren / wardurch wir uns recht verstehen / und sicher seyn können. Du weißt doch wol daß ihrer nit viel seynd / die auff diesem Weg wandlen / und so sie mit so vielfaltiger Forcht darauff wandlen solen / werden sie noch viel weniger seyn.

Ein wunder Ding ist dieses / gleich als wan diejenigen die nit auf dem

Weg des Gebetts wandlen der böse Feind nit anfechten thäre / und daß sich alle Menschen mehr einsehen vber eine so der Vollkommenheit näher ist / wan ihn der böse Feind betrügt / als vber Hundert Tausenden / die sie verführt / und in eheulichen Sünden stecken sehen / bey welchen es keines nachforlebens bedarf. ob sie fromb oder böß seynd / dieweil man es auff viel Weil-wegs abnehmen kan. Aber die Wahrheit zusagen so haben sie recht daran / dieweil derselben so gar wenig seynd / die der böse Feind verführt / auß denen die das Vater unser / auff irgendeine Weiß berren / daß sich darüber als einem neuen und ungewöhnlichen Ding zu verwundern ist. Dan diß ist gar ein gemeiner Brauch der Menschen / daß sie dasselbe leichtlich übergeben und nicht achten was sie fertig vor Augen sehen / hergeaen aber sich sehr verwundern über das / was sie sehr selten oder fast niemahl sehen. So verursachen auch die Teuffel dieser Verwunderung selter weil ihnen dieselbe zum besten gereicht / sintemal sie viel verlihren durch einen der zur Vollkommenheit gelanget. So ist diß / sag ich / ein so wunderliches Ding / daß mich nicht wunder nimbt / daß man sich darüber verwundere. Dan so sie es anderst nit durch eygne Schuld verhindern wolle / so wandlen diese so vmb so viel sicherer als die andern / gleich wie die jentigen sicherer seynd die auß einem hohen Hübn oder Gang dem Kampff der unhandigen Stier zustehen / als die andern die ihnen auß der Erden unter die Hörner gerathen.

Dies Gleichniß hab ich von andern gehört / und gedünckelt mich daß sie sich sehr wol hieher reymen. Dörffet euch nicht fürchten meine Schwesern / auß diesen Wegen zu wandlen / (dieweil der Wege des Gebetts viel seynd / dan einer nimbt auß einem zu / der ander auß ein andern) ein sicherer Weg ist dieser. Viel baldet werdet ihr euch von euren Anfechtungen erledigen / wann ihr nahe bey dem Herrn seht / als wan ihr ferne von ihm seht. Diß bitter von ihm / und hat darumb an bey ihm / wie ihr dann solches offtermalen täglich im Vater unser von ihm begehret.

Das vierziaste Capitel.

Das wir unter sovielfältigen Anfechtungen wol sicher gehen werden / so wir uns befeissen jederzeit in der Lieb und in der Forcht zu wandlen.

Wan Gütigster Lehrmeister so gib dir uns dann ein Mittel an die Hand wie wir in diesem so gefährlichen Streit / ohne viel Auffruhr und Tummel leben mögen. Das Mittel daß wir haben können meine Schwesern / und das uns seine Majest. an die Hand gegeben / ist die Liebe und

Ppp

die

die Forcht. Die Lieb wird uns antreiben wacker fort zuschreiten; die Forcht aber wird uns machen auffsehen: wo wir die Fuß hinstehen / damit wir nicht fallen / auff dem Weg / auff welchem so viel anstöß seynd / rote dan diejenige ist / auf dem alle lebendigen Menschen wandlen; und also dann mögen wir wol sicher seyn / das wir nicht betrogen werden. Ihr werdet mich villich fragen / worauf ihr abnehmen kömnet / das ihr diese so grosse Tugenden habet? und zwar billich / dann ein ganz gewisses und zweiffelhaftes Zeichen können wir dessen nicht haben; sondern so wir gewiß werden das wir die Lieb haben / so werden wir auch gewiß das wir in der Gnaden Gottes seynd. Nocht wisset meine Schwestern / das dessen etliche Zeichen seynd / die fast ein Wunder sehen kan / und nicht verborgen seynd / ja wann ihr sie schon nicht erkennen wollet / so ruffen sie euch selber zu / und machen ein groß gemimmel / dann es seynd deren nicht viel die sie vollkommenlich besitzen / daher sie auch leichtlich gespüret werden. Meynet ihr dann es sey so ein geringes Ding / und die Lieb und Forcht Gottes? es seynd zwei starke Bestungen / von welchen man die Welt und die Teuffel bestreitet.

Kenntzei-
chen der
wahren
Lieb

Diejenigen die Gott wahrhaftig lieben / die lieben alles was gut ist / sie wollen alles was gut ist / die ehrenden alles was gut ist / die loben alles was gut ist / sie gesellen sich allezeit zu den Frommen / lassen und beschützen dieselben / sie lieben nichts als die Wahrheit und was liebens werth ist. Vermeynet ihr das möglich sey / das diejenigen die Gott recht ernstlich lieb haben / etwas eitel oder Reichthumb / oder Weltlichen oder Völlust / oder Ehren lieben? by solchen ist kein zanken / bey ihnen ist kein neyden / und die allein dieweil sie werden nichts suchen / als wie sie ihrem Geliebten gefallen mögen. Vorlaufft weiter das er sie lieben wolle / erstereben sie / und setzen ihr Leben daran / das sie nur wissen mögen wie sie ihn angenehmer seyn können. Dann die Lieb Gottes / (ob es eine rechte wahre Lieb ist /) ist unmöglich / das sie viel und lang verborgen bleibe. Dann sehet nur einen Paulum an / eine Maria Magdalena den dritten Tag spurte man gleich an dem einen das er an der Lieb krank worden / nemblich an dem H. Paulo; an Magdalena aber gleich von dem ersten Tag an; und wie klärlich war solches abzunehmen? dann dieses hat die Lieb an sich / das sie größer und rinner ist; daher sie sich auch zuerkennen / aber nach dem die Lieb stark ist: wo wenig Lieb ist / gibt sie sich wenig zuerkennen / und viel / wo viel ist: es sey aber wenig oder viel / wo die Lieb Gottes ist / da wird sie allezeit gespüret.

By den
beschau-
enden ist
allezeit
grosse
Lieb.

By denjenigen aber / von denen wir recht handeln / (dieweil wir von den gering und listigen Tücken reden / mit welchen der böse Feind die beschauenden

pflegt zu pflegen) ist nie wenig / sondern allzeit viel und grosse Liebe / oder es
 müssen keine wahre Beschaulichen seyn; dahero sie sich ihn ihnen viel / und auff
 widerley Weis zuerkennen gibe. Es ist ein grosses Feuer / und kan weniger nit
 als ein grosser Klang von sich geben: wo aber diß nie ist / da mag man sich wol
 in acht nehmen / und mögen mir glauben / daß solche wol Ursach haben sich zu
 strecken und sollen sich bestreissen solche Befahren zuerkennen / auch fleißig ber
 ren / und in aller Demuth wandlen und bey Gott dem Herrn anhalten / daß
 er sie in Versuchung lasse gerachen / dann gewißlich wo dieses Zeichen
 nit ist / da fürchte ich daß wir in Versuchung stecken. Nichts desto weniger
 stum in Demuth wandlet / und sich bestreisset die Warheit zuerkunden / auch
 den Reichthum unterworfen ist / und in aller Warheit und Aufrichtigkeit
 mit ihm handelt / wie gesagt / so ist der Herr getreu. Glaub mir darumb /
 so ihr andert mit keiner Falschheit oder Böshheit umbgachet / und nit Hoffärtig
 seyd: so wird euch der böse Feind / eben dardurch er euch vernemmt den Tode zu
 pfügen das Leben geben wie sagt er sich auch immer bemühe euch zu betriegen
 und zu äffen.

Empfindet ihr aber diese Leib Gottes in euch / die ich gesagt hab / und die
 Forcht von denen ich jetzt sagen will / so fahret fröhlich und rühlig fort; dann eure
 Seel nutzbar zu machen / damit sie dieser grossen Güte nicht genießten können /
 und der böse Feind tausenderley nichtige Forchten einjaget / auch andere erwe
 cket die euch fürchtend macquet / dann weil er euch je nit überwinden kan / so be
 mühet er sich daß er euch auff's wenigste etwas verlehren mache / und daß auch
 die verliert die da viel hätten gewinnen können / so sie alaubeten daß solche arof
 f Schanden die er einer so elenden Creatur ertheilet / von Gott seyen / und daß mög
 lich sey daß er sie uns geben; dann es scheint eben als wann wir bißweilen sei
 ner alten Varnberkigkeiten veraessen thäten.

Vernemmt ihr daß dem bösen Feind wenig daran gelegen sey / daß er einem
 die Forcht einjaget; nein gewißlich sondern sehr viel / dann dardurch fügt er
 einen doppelten Schaden zu; erstlich daß er die jenigen zaghaft mache die es
 haben daß sie sich dem Gebett nicht ergeben dürfen / in deme sie vernemmen sie
 mühen aleicher massen betrogen werden. Zum andern daß sich ihrer vielmehr
 zu Gott begeben würden / wann sie sehen daß er also gut ist / wie ich gesagt hab /
 und daß es möglich sey / daß er auch jeso gegen den Sündern solche Gemein
 schafft und Freundschaft erzeige / welches dan ein grosses verlanen in ihnen er
 wecket und nit unbilllich; dan ich etliche Personen kenne / welche hierdurch ein
 Herz geseet und angefangen haben das Gebett zu üben; und seynd auß ihnen

Wie
 schädlich
 die eyrele
 Forcht
 sey / die der
 böse Feind
 einjaget.

in kurzer Zeit rechtschaffene Gebets-über worden / deren der Herr große Gnaden ertheilt hat. Wann ihr derhalben / meine Schwestern / unger euch einsehen werdet / deren der Herr dergleichen Gnaden ertheilet / so preysen ihn sehr dafür / gedencket aber nicht daß sie deren wegen schon sicher sey / sondern beständig alsdenn desto mehrer mit einem Gebet / dieweil keiner sicher seyn kan / so lang er hie lebet / und in der Gefahr dieses ungestümmen Meers herum schiffet. So werdet ihr dann diese Lieb wol spühren können / wo sie sich befinden / und weiß nicht wie sie könnte verdeckt oder verborgen werden.

Sage man doch es sey unmöglich / wann ihr hie auff Erden irgend eine Creatur liebet / daß ihr es bergen könntet / und jemehr man solches bedacht / desto mehrer / jemehr man es entdeckt / da doch solche Lieb ein so nichtriges Ding ist / daß es es grauser einem ihrer Reichthum zugebrauchen / wie sol dann eine so heilige Lieb / als da ist die Lieb Gottes / können verbergen werden? eine solche geheime Lieb / die stätig wächst und zunimmt / welche so viel viel zu liebe findet / die nicht weiß daß sie von der Lieb abweicht / und so viel Ursachen zu lieben hat / die auf ein gutes Fundament gegründet ist / als da ist / daß sie mit Wider-Lieb behaftet werde / an welcher man nicht zweiffen kan / weil sie so offensichtlich / mit so viel Sorgen / Pein und Durvergessung / bis auf Verlust des Lebens / begehret worden / damit wir an dieser Liebe keinen Zweifel mehr hätten? O gütiger Gott wie ein großer Unterscheid muß zwischen einer und der andern Liebe seyn / denen die beyde versuchet haben! seine göttliche Majestät wolle uns zuerfahren geben / ehe dann er uns vor diesem Leben abfordere / in dem es ein großer Unterschied seyn wird in unserm Sterbstande / zu sehen / daß wir von dem sollen gerettet werden / den wir über alle Ding geliebet haben. Sicher werden wir alsdann unserer Schulden halben vor Gericht erscheinen können / werden auch in dem Fremdes Land / sondern in unser eigenes geführt werden / dieweil es dem gehört / den wir so sehr geliebt haben / und der uns so sehr liebet.

Wer Gott liebet ist sicher daß er weder geliebt wird.

Dann dieß gutes hat die Lieb Gottes (alles andern zugeschweigen) vor aller anderer irdischer Lieb an ihr / daß wir sicher seyn wann wir ihn lieben / daß uns auch liebe. Erinnerung euch die meine Tochter / was großer Gewinn die Lieb mit sich bringet / und was großen Verlusten wann man dieselbe nicht hat / daß wir nicht in die Hand des Versuchers geraten / in solche grausame Hand die allen guten so feind / und zu allem bösen so geneigt seind.

Beschreibung einer See.

Wie wird sich alsdann ein arme Seel befinden / dienach so heftigen aufstandenen Schmerken und ängsten / als da seind die Todtsnöthen / von denen an in dieselben Hand geräht? wie vöbele Ruh wird sie da finden? wie gerettet

und freyer wird sie zur Hölle abfahren? was für eine Menge vielfältiger Schlangen werden sie umgeben? was für ein sicher Ordt? was für ein unfeliger Herberg wird das seyn? nur ein einziger Nacht kann man in eine vöbele Herberg kann erdulden/sonderlich was häckle Personen seind / (welche doch am allermeisten villiche dabun gerathen) was vernemst ihr dan das ein solche eitel Seel empfunden wird in einer solchen ewigen Herberg wo kein End nit ist? ach laß uns hie keine Ergözung noch Wollust suchen meine Töchter / wir seind hie an einem andern Ordt diese ungelegene Herberg wehret nur eine Nacht durch laß uns Gott darfür loben und preysen / laßet uns Fleiß anwenden das wir in diesem Leben Bus thut.

Wie süß w erd aber der Todt der jenigen seyn die für alle ihre Sünd Bus gesuchet haben / und nit in das Fegfeuer kommen dörfen/das auch wol seyn könt/das sie noch von hier an anschauen der Glory zu genießen. Ein solcher wird in sich keine Forcht spüren/sondern lauter Frieden. Das wir aber hiezu nit gelangen solten meine Schwestern / da es doch wol möglich ist / das were eine große Traurheit. Laßet uns Gott bitten/ so wir je noch dem Todt einige Demuth zuwenden/dieselbe gerne annehmen / und wo wir seine Huld und Gnade nit verlohren können und das er uns dieselbe in diesem Leben verkehren wolle / dann wir nit unversehens ohne das wir es merken in Versuchung fallen.

Das ein und Vierzigste Capitel.

Vonder Forcht Gottes / und wie wir uns von läßlichen Sünden hüten sollen.

Gut zu weit hab ich mich aufgelaßen / wiewol ich noch so weitläuffig nit gewesen bin/wie ich gern wolte/dieweil es ein sehr liebliche Sacht von solcher Lieb zu reden/was wird dann seyn dieselbe haben? O Herz verleihe du mir sie und laß mich nit von diesem Leben abscheiden / biß das ich nichts mehr an dieser Welt liebe/auch nicht wisse was lieben sey/auffer dich allein weder diesen Nahmen einigem andern Dinge zueignen möge/dieweil alles falsch ist; dann wo der Grund und das Fundament nit gut ist kan auch das Gebäude nicht dauerhaft seyn. Ich weiß nit warüber wir uns verwundern/wann ich hies sagen: dieser hat mir vil verordnet/ jener hat mich nit lieb: so muß ich in mir selber darüber lachen. Mein warumb soll er dir dann verordnen / oder warumb soll er dich lieb haben? hier auß werdet ihr sehen können was die Welt sey/dann mit eben derselben Lieb quälet und straffet sie euch hernach: und eben biß ist das euch so wech thut/dieweil es der Willen hoch empfundet das ihr ihu in solchen Runderpiel auffgehalten habt.

ten die in
Sünden
stirbt.

Jetzt laßet uns nun auff die Forcht Gottes kommen, wiewol ich es un-
zuverlässig, daß ich mit ein weill von dieser Welt Lieb reden solle / dieneil ich je
woll keine und weiß wie nutz es wäre euch dieselbe zu erkennen zugeben / dan
sich euch derselben gänglich erschlagen würdet: dieneil ich aber von meinen
Zunehmen abweichen würde / werde ich es unzuverlässig lassen müssen.

Die
Forcht
Gottes
ist leicht
zumerkel/
bey denen
die sie ha-
ben.

Die Forcht Gottes ist auch leicht zu erkennen / von denen die sie haben
von denen die mit ihnen handeln; wiewol ihr auch wissen müßt / daß die
anfänglich nicht also vollkommen ist / als nur etwan in etlichen Personen /
welchen der Herr (wie ich gesaget hab) in kurzer Zeit dieselbe so häufig ver-
hebt und sie zu solchen hohen Dingen im Gebet erhebt / daß man es gleich als
bald wol mercket. Wo aber die Gnaden so reichlich und häufig nicht ertheilt
werden / daß dardurch eine Seele wie gesaget gleich auff einmal mit allen Be-
gaben begabt wird / da nimbt diese be nach und nach zu und vermehret sich und
wächst ihre Krafft / täglich mehr. Wiewol es auch alsobald gemerckt wird / dan
von stund an erzietzen sie sich von den Sünden / von den Gelegenheiten / und
von bösen Gesellschaften / werden auch noch andere Zeichen in ihr gezeiget.
Wann aber die Seele nimmehr zur Beschaulichkeit gelangt ist / (von welcher
wir hie am meisten handeln) so läßt sich die Forcht Gottes sehr offentlich be-
mercken / gleich wie die Liebe kan auch außertlich nit verbälet werden. Und
man schon auff solche Leuth ein sonderbares auffmercken hat / wird man doch
keine Nachlässigkeit an ihnen mercken können; dan wie fleißig wir immer
sie achtung geben / so bewahret sie doch der Herr / solcher massen daß man sich
etwas grosses damit gewöhnen können / würden sie doch fürsorglicher Beschau-
ung lästliche Sünde beachten; die Tod-sünden aber fürchten sie wie das Jam-

Die Sin-
de ist al-
lein / was
wir am
meisten
fürchten
sollen.

Und diß ist der jenige Verma / den wir meine Schwestern / jederman
menschen fürchten sollen / und Gott stäncklich bitten / daß er die Ansehung mit
häufig seyn lasse / daß wir ihn dardurch beledigen / sonder sie mit solcher
über uns schicke nach dem die Stärke und Kräfte seyn / die er uns verlei-
het / damit wir sie überwinden mögen; dan so daß Gewissen rein ist / kan es
wenig oder gar nichts schaden. Und diß ist dar an viel gelegen / diß ist die
die ich wünschen wölte / daß sie uns nimmehr mangelt / dan diß ist
unser Heyl bestehet. Ach ein grosses Ding ist es Gott nit beledigen / dan
man seine höllische Sclaven die Teuffel ge / unden hält / es müssen ihm zu
se dienen / es sey ihnen Leib oder Leud; nur daß es jenige gezwungen wö-
ren wir aber auß freyem Willen. Wann wir nun Gott dem Herrn gefallen
befriedigen / so werden sie im Zorn gehalten / und werden nichts thun

das zu unserm Schaden gereiche/ ob sie uns schon noch so sehr anfechten und heimliche Fallstrick legen.

Nehmet dieses innerlich wol in acht/ (dieweil viel daran gelegen ist) das ihr nit nachlasset/ bis ihr diese gänztliche Entschliessung in euch spüret/ das ihr nit nachlasset/ bis ihr Gott den Herrn keines wegs beleidigen wöllet/ und ehe tausendmal das Leben verlihren/ als eine Todtsünd begeben/ aller; vor den lässlichen Sünden/ aber wendet grossen fleiß an/ das ihr sie nit fürklicher weiß begehet/ dann wer wölte sonst den selben nit vielfältig begeben? jedoch wercket man es nicht so gar bedachtsamb / biswarten aber geschichtes so gähling / das das merken und die That fast ein Ding und zugleich seynd/ das wir uns selbst kaum verstehen können.

Vor einer Sünden aber die mit gutem bedacht geschehe/ so gering sie auch immer sey/ dafür behüte uns Gott; dann ich weiß je nicht wie wir so leicht sein können/ das wir uns gegen einem so grossen Herren auflehnen dürfen / wann es in einer noch so geringen Sach were; wie viel mehr das nit gering sein kan/ was wider ein solche or. offe Maj. geschicht/ bevorab weil wir wissen das er uns prübet. Dann solches bedinck mich eine gar zu wolbedachte Sünd zusehen/ und als wolte einer sagen: Herr ob es dir schon missfalle so wil ich es doch thun/ ich weiß zwar wol das du es nicht willst / und weiß das du es nit haben wilst/ und erkenne dieses; jedoch so wil ich meinem Lusten und Begierden lieber folgen als deinem Willen. Und solt in dergleichen Dingen etwas für aerma und schlecht können geschehen werden? mir gedinck dieses kein aermaer Fähler zu sein/ sondern eine schwere und sehr schwere Missethat. Sehet umb Gottes willen meine Schwestern/ so ihr diese Forcht Gottes überkommen wöllet/ so ist viel daran gelegen das ihr erkennet/ wie ein schweres Ding es sey umb eine Belendigung Gottes/ und das ihr dieses sehr stätig in euren Gedancken erweget/ dieweil es uns das Leben und mehr güt/ das diese Tugend in unserer Seelen wol eingewirckelt sey/ und bis das ihr dieselbe überkommet/ ist dennöthen/ das ihr allezeit sehr sorgfältig wandlet/ und das man sich von allen Gelegenheiten entziehe/ und von allen Gesellschaften die uns nit behülfflich seyn/ mehr zu Gott zuhagen. Wendet derhalben großen fleiß an/ das ihr in allem eurem Thun und Lassen euren Willen freyheit/ und gebt achtung/ das all euer Neden mit aufferbawung des Reichs sey/ geschehe/ und mendet den Ort/ wo man Gespräch hält/ die nit von Gott seynd. Viel eheret darzu das diese Forcht recht einwirkete / und auff das tieffste im Herzen einerncket werde / jedoch wo wahre Lieb vorhanden ist / da wird auch die Forcht leicht erhalten. Wann aber eine Seel in ihr diese gänztliche resolution und entschliessung spüret/ wie ich gesagt hab/ das sie umb keiner einkommen

Wie ein sel. weres Ding es sey / bedachtsamer weiß eine lässliche sünd begehen

Den Creatur wegen Gott beleidigen wolle / wann sie schon hernach besinnen
 können thäte (dieweil wir schwach seynd / uns selber nicht trauen dörfen / und
 se starrer der Fürsag ist / je weniger wir uns selber zu trauen haben. dann alle
 sere Züversicht muß von Gott herkommen / (so werde sie drum nit kluglich
 tig sondern besleisse sich also bald umb Verzeihung zu bitten. Wann wir
 was ich gelage hab / an uns empfinden / so dörfen wir so ängstlich und schreck
 hafft nicht seyn / dann der Herr wird uns beystehen / wird uns auch die Ge
 wohnheit selber darzu helfen / daß wir ihn nicht beleidigen ; sondern vielmehr
 mit einer heiligen Freyheit / rede und handle man mit wem es sich geziemt
 wann es schon auch Verfohnen weren die zerstreuet oder wenig geistlich seynd
 Dan eben die jenigen die zuvor / ehe ihr diese wahre Forcht Gottes hatten / in
 euch lauter Bisse gewesen weren / und zum Verderben einer Seelengeholfen
 hätten / werden euch hernach oftmahls Gelegenheit geben / Gott zu loben und
 ihn zu loben / daß er euch darvon erlöset hat / darbey augenscheinlich Bistatheit.

Andere
 schewen
 sich böses
 zuthun /
 in gegen
 wart der
 Gott
 fürchten.

Und so ihr vielleicht zuvor zu ihren Schwachheiten und Fehlern böse
 lich gewesen / werdet ihr jeso hergegen ein ursach seyn / daß sie sich derselben
 enthalten werden / weil sie in ewrer Gegenwart seynd / welches sich dann ge
 trägt / auch ohne das sich euch dardurch zuverehren gedencen. Oftmahls blo
 ich Gott den Herrn hierüber / und wann ich nachdencke wo diß herkommen
 dieweil ein diener Gottes / ohne das er ein einziges Wort sage / reden verstanden
 die wider Gott seynd / geschicht vielleicht darumb daß gleich wie wir die in der
 Welt / wann wir einen Freund haben / so geben wir allzeit achtung wann er
 abwesend ist / damit wir nichts unbillichs wieder ihn thun / in beywesenheit
 die da wissen daß er unser Freund ist. Also auch hier weil ein solcher in der
 Gottes ist / so verurtheilt vielleicht dieselbe Gnad / daß wie schlecht auch die
 Verfohn sey / man ihn acht nehme / und nicht berübe in einer Sache / die man
 weiß daß er sie so hoch empfinden werde / als da ist Gott beleidigen. In
 ma was dessen die Ursach sey / weiß ich nicht / als allein daß solches nemlich
 lich also geschicht. Kunstlaet euch verhalten nicht dann wann sich ein Ge
 also anfängt einzustrengen / ist es ihr zu allem guten sehr schädlich / und wird
 weissen auch scrupulos und gewissenhaftig / dardurch sie so wol für sich selbst
 andere unanständig wird ; und so sie schon nicht scrupulos würde / wird sie für
 selber wol gut seyn / aber wenig Seelen zu Gott ziehen / wann andere in ihr
 solche Einstrengung und Kunstlaetung sehen.

Ein scrupu
 lose
 oder ge
 wissen
 ängstige
 Seel / ist
 für sich
 und für
 andere
 untaug
 liche.

Dann unsere Natur ist also beschaffen / daß sie deraelichen Dinge leicht
 sam und zaghaft machen. (ja damit sie nicht auch in solche Verunstaltung
 rathen) allen Lust und Begierden hinwende / auf demselben Weg zum

auff dem ihr Wandel/meracht sie wol erkennen / das derselbe Tugendhaffter sey.

Noch ein ander Vbel enstehet hierauf/nemblich wan ihr von anderen urtheilet weil sie nicht nach euere[m] Weg wandlen/sondern den nächst[en] dardurch beflüßlich zuseyn mit wahrer Heiligkeit / frey / und ohne Bedrängstigung / mit ihnen umgehen so werden sie euch alsobald unvollkommen zuseyn gedüncken. Lassen sie eine heilige Frölichkeit sehen / wird es eine Leichtjämigkeit zuseyn scheinen; sonderlich uns die wir nit gelehrt seynd und nit wissen / wie fern man ohne Sünd mit andern könne handeln und umgehen ist solches gar schädlich/ und schweben gleichsamb in einer stärtigen Ansehung / (welche ubel zu verdawen ist diereuil sie zu des Nächst[en] Schaden gereicher) und gedencen / das man nicht alle auff dieselbe Weiß eingestreyet und ängstig wandlen als wie ihr so sey es nicht so wol gerhan / welches ein überaus böß Ding ist. Noch ein anderer Schaden folget darauß/das nemblich wan ihr etwas reden sollet / und läßlich ist das ihr es saget so werdet ihr auß Furcht / damit ihr ihm nicht etwas zu viel thut nit sagen dörfen / ja werdet vielleicht zur heissen / was da billich zuvererffen und zuschmähen wäre.

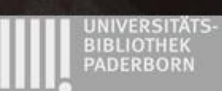
Derwegen meine Schwestern/besteiffet euch / so viel es ohne Beledigung Gottes seyn kan freundlich zuseyn und mit allen denen die mit euch umgehen werden / euch also zuhalten / das sie ewre Conuersation lieben/ und gem mit euch umgehen / und nach euer Weiß zu leben und zuhandlen ein verlanen tragen und sich nicht fürchten noch scheuen vor der Tugend.

Dieses Closterfr. wair sehr muslich/ und je Heiliger sie seynd / je freundlicher sie seyn sollen / gegen ihren Mitschwestern; und wan es euch schon sein zu wider wäre / wan vielleicht ihre Reden nicht so beschaffen weren / wie ihr es gem hätteet so entfrembdet euch darumb niemahl von ihnen / werdet ihr bei ihnen Nuß schaffen und von ihnen geliebet werden. Sehr sollen wir uns behüßen freundlich zuseyn und zu gefallen / sonderlich unsern Mitschwestern. So besteiffet euch nun meine Töchter/diñ in aller Warheit zuerkennen und von Gott diese meynung zuhaben/das er solche geringe Ding nicht achtet/ wie ihr vernemmer / und laßet nit zu das eure Seel und euer Nuß sich also einstrengt und einjüngen/dan ihr möchtet hierdurch viel quitz verliehren. Habt eine rechte Meynung / und einen ganken entschlossenen Willen/wie ich gesagt hab/Gott nit beledigen; laßet nit zu das sich eure Seele also einziehe/dann sonst wird sie an stat das sie die Heiligkeit befürdere viel Unvollkommenheiten außklaubet/ die ihr der böße Feind auff andere Weiß und Weg wird fürstreuen; und wird

Bedräng-
stige
und scrupulo-
se
Seelen
sollen an-
dere nit
urtheilen

Der geist-
lichen an-
sprach sol-
freund-
lich und
anmüß-
tig seyn.

Ermah-
nung wt-
dre scrupel-
und
gewissen-
ängsten.



wird wie ich gesagt hab/weder ihr selber noch anderen so viel Müß sein / als sie sonst wol könnte.

So sehet ihr nun wie man durch diese zwey Stück nemlich durch die Lieb und durch die Forcht Gottes/ruhig und sicherlich wandeln könne/wend (weil die Forcht allezeit vorgehen soll) nie ohne Sorgfaltigkeit; dann dieser Sicherheit müssen wir uns nie gebrauchen so lang wir leben/dieweil es gar gefährlich wäre; wie dann auch unser Lehrmeister solches wol verstanden hat/der am End dieses Gebets diese Wort zu seinem himmlischen Vater spricht/ als der da wol wüßte das sie notwendig wären.

Das zwey und vierzigste Capittel.

Handlet von diesen letzten Worten: sonder
ren erlöse uns vom Übel / 12.

Willich und recht geduncket mich das unser gütigster Herr Jesus zu seinem Vater bittet/das er uns erlöse vom Übel/ (das ist von den Gefahren und Mühseligkeiten dieses Lebens) so viel uns anbelange/ dieweil wir so lang wir leben/vielen Gefahren unterworfen seind; so hat auch ihn anbelange/dieweil wir wol sehen/wie müd er dieses Lebens war/ als er am Abendmahl zu seinen Apostelen gesagt: herzlich hat mich verlam dieses Abendmahl mit euch zuhalten; welches das letzte Abendmahl seines Lebens gewesen/darauf zusehen wie angenehm thme der Todt war/ Jesu aber wan einer hundert Jahr alt ist/ ist er des Lebens doch nit müd/ sondern wol langer noch allezeit mehr zuleben; wahr istts/das wir das unsere nit so elend bringen/weder in solcher Müß und Arbeit/wie es seine Göttliche Majestät gebracht hat/weder in solcher Armut. Was ist sein ganzes Leben anders gewesen als ein immerverendes sterben/in dem er den grausamen Todt den man ihm anthun würde/stets vor Augen gehabt? und dis war noch das wenigste gegen den vielfältigen Belendungen / die er sahe wider seinen Vater geschähen/ und der grossen Anzahl der Seelen/die da verlohren wurden. Dan so hat die Seelen/die da wahre Lieb hat/solches eine so grausame Marter ist/ was hat es dan gegen derjenigen Lieb des Herrn seyn/welche ohne alles Fiehl und Müß ist; wie billiche Ursach hat er dann gehabt/seinen Vatern zu bitten/das er nunmehr von so vielen übeln und Mühseligkeiten erlösen wölle und ihm die ewige Ruh ertheilen in seinem Reich/sünemal er der wahre Erb desselben worden.

Darumben sezet er hinzu: Amen. dardurch ich verstehe das weil in den selben alle Ding beschlossen werden/so hat der Herr von seinem Vater gebittet.

... das wir von allem Übel in Ewigkeit möchten erlöset werden. Dahero ich
... den Herrn bitte / daß er mich von allem übel ewiglich erlösen wolle / die-
... weil ich je nit lang leben / meine schulden nicht abzahle / sondern vielleicht wol
... kan daß ich sie täglich mehr vermehre. Daß mir aber ganz unträglich für-
... kompt O Herr / ist / daß ich nicht gewiß wissen kan / ob ich dich liebe / oder
... ob meine Verlangen vor dir angenehm seynd. O mein Herr und mein Gott/
... erlöse mich doch nun einmahl von allem Übel und laß dir gefallen / daß du mich
... an das Orthe führest / wo alles guts zufinden ist. Was können doch die jenigen
... die mehr hoffen und erwarten / denen du etlicher massen zu erkennen geben
... daß was die Welt seyn / und die einen lebendigen glauben haben / alles dessen
... was ihnen der himmlische Vatter vorbehalten hat ? dieses mit grossen
... verlangen und inbrünstigkeit / und gänzlichem Entschliessung von Gott bitten/
... damit man seiner genießen möge / ist ein grosses Zeichen für die beschaulichen /
... daß die jenigen Gnaden die sie im Gebett empfangen haben / von Gott her-
... kommen.

Wer derhalben dieses Zeichen hat / daß achte es hoch ; daß aber ich der-
... gleichen bitte / geschichte nit auß solcher Ursach (wil sagen man sol es in sol-
... cher Meinung nit aufnehmen) sonder dieweil ich bißhero so übel gelebt hab/
... so fürchte ich mich länger zuleben und bin so vieler Mühseligkeiten überdrüssig.
... Da jaugen die der süßen Tröstungen Gottes genießen / ist kein wunder / daß
... sie dahin verlangen wo sie dieselben nicht mehr also tröpflein Weis zu genießen
... haben / und daß sie nit mehr eines solchen Lebens begehren / wo so vielerley Ver-
... bindungen sünfallen / daß man dieses so grossen Guts nit genießen mag / und
... daß sie da zuseyn begehren / wo ihnen die Sün der Gerechtigkeit nimmer
... entgegen. Alles wird ihnen dunckel und finster / was sie hernach hie auß Erden
... sehen / und verwundere ich mich wie sie leben können. Ist leicht zu glauben
... daß sie kein grossen Lust darbey haben / welche nimmehr angefangen haben des
... Himmels Freud zu kosten / und denen allbereit schon hie ein Pfand des Him-
... melreichs ertheilet worden / darinnen sie nit nach ihrem / sondern nach ihres
... Königs Willen leben werden.

O wol ein anders Leben wird diß seyn / darinnen man keines Todes ver-
... lasset / wie so gar anders ist allhie unser Willen geneigt / als der Willen Got-
... tes ist / derselbe wil wir sollen des Ewigen begehren / wir aber seynd geneigt zu de-
... me was zergänglich ist ; er wil wir sollen nach grossen und hohen dingen trach-
... ten / und wir suchen verächtliche und irdische dinge / er wolte gern daß wir allein
... liehen was sicher und gewiß ist / und wir lieben hie das zweifelhaffte. Alles ist
... kinder.

Wer in-
... nerlich
... nach dem
... ewigen
... Leben ver-
... langet /
... hat ein
... gutes Zei-
... chen der
... Göttli-
... chen gna-
... den zu
... sich.



kinderspil meine Töchter / auffer von Gott bitten / daß er uns von allem Übel erlösen wolle; und wann schon diß verlangen in uns so gar vollkommen nit wäre / so laffet uns doch selber ein Herz machen diese Ditt zu begehren. Was beirret es uns / daß wir viel bitten / zumahl weil wir von einem bitten der Allmächtig ist. Eine Schand were es von einem mächtigen Kayser einen Heller zu begehren. Damit wir aber nit irren / so wollen wirs seinen Willen heimstellen / ob er es geben wolle / dieweil wir ihm unsern Willen allbereit vbergeben haben / und werde sein Nahme ewiglich geheiligt im Himmell und auff Erden / und in mir werde allezeit erfüllet sein gördlicher Wille / Amen.

Nun sehet meine Schwestern / wie mich der Herr meiner Mühe vberhaben / in dem er euch und mich den Weg gelehret und unterwiesen hat / von dem ich euch zusagen angefangen / und mir zuverstehen geben hat / wie viel wir bitten / wann wir dieses evangelische Gebett sprechen; derselbe sey in Ewigkeit gedenedet. Dan gewiß ist / daß mir nie in Sünd kommen; daß solche große Gebettmüssen in denselben verschlossen wären / in demal ihr selber gesehen habt / daß der ganze geistliche Weg und Lauff / in denselben begriffen ist / von Anfang biß zum End / biß Gott die Seel ganz versencket / und ihr überflüssig zutreiben gite von dem Brinnen des lebendigen Wassers / welcher am Ende des Wegs ist; und muß bekennen / daß nach dem ich zum Beschluß desselben gelanget / (dieses Gebetts sag ich) / so weiß ich auch weiter nit forth zufahren.

Es scheint eben meine Schwestern / als habe uns der Herr wollen unterkennen geben / was für ein großer Trost in demselbigen beschloffen sey / und daß es sehr müßlich sey für diejenigen Perfohnen die nit lesen können; so sit es recht verstanden / würden sie auß diesem Gebett viel Lehr schöpfen / und sich damit erstein können: Laffet uns derhalben lehren / meine Schwestern / von der größten Demuth / mit welcher uns dieser unser gütigste Lehrmeister unterwiesen / und leret ihn / daß er mir verzeihen wolle / daß ich mich unterstanden von solchen heiligen Dingen zureden / dieweil es auß Gehorsamb geschehen ist. Es weiß seine gördliche Majestät wol / daß mein Verstand hierzu nit geschickt ist / wann er mich selber unterwiesen und gelehret hätte / was ich gesagt hab. Dancket ihr ihn dafür für meine Schwestern / dieweil er es vielleicht umb euer Demuth wegen gethan hat / mit welcher ihr es von mir begehret habt / und von einer so elenden Erantur habe wollen unterwiesen werden. So der P. Präsentatus Dominicus Bannez / welcher mein Beichtvater ist / (dem ich es zuvor geben werde / daß ich ihm es sehet) dafür halten wird / daß es zu eurem Nutzen sey / und es euch nit gebe wollen wird / es mir eine Freud seyn / daß es zu eurem Trost gereicht; und

es aber nit werth sein / daß es jemand sehe / so werdet ihr meinen guten Willen
annehmen / dieweil ich in der That / demselben gehorsamb gewesen bin / was ihr mir
befohlen habe ; und wil für wol belohnet halten die Mühe die ich gehabt hab im
schreiben (dan in dem Nachdenken der Dinge die ich gesagt habe / hab ich ge-
wöhnlich keine Mühe gehabt.) Gebenedeyet und gepreiset sey der Herr in
alle Ewigkeit / von welchem uns alles Gutes herkompt / was
wir reden / gedencen / und thun. Amen.
Amen.

E N D E.



Daq 3

Folgen